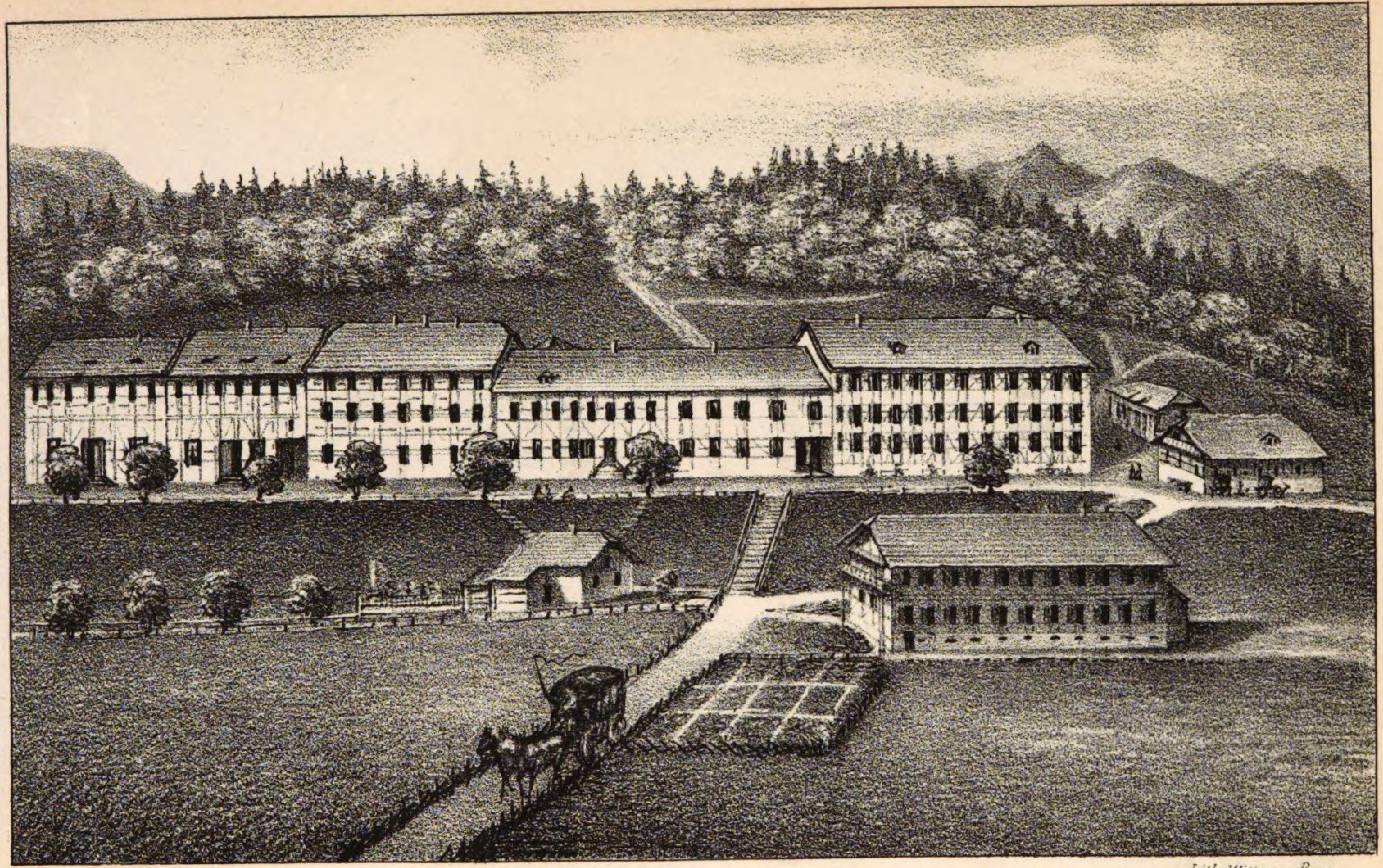
Gohl



Lith. Wittmer Bern.

Gurnigel.

# Die

# Heilquellen und Badeanstalten

des

# Kantons Bern.

In

topographischer, chemischer und therapeutischer Hinsicht

geschildert

von

**F. W. Gohl,**
praktischem Arzt in Aarberg.

Mit den Ansichten vom Gurnigel und Weißenburg.

Bern, 1862.
Verlag von J. Heuberger's Buchhandlung.

Gedruckt bei K. J. Wyß in Bern.

# Inhaltsverzeichniß.

# Einleitung.

Der Kanton Bern, ein Theil der schweizerischen Eidgenossenschaft, liegt unter dem 24°—33′ F. bis 26°—7′ geographischer Länge und 46°—20′ bis 47°—29′ der Breite. Sein Flächeninhalt beträgt 301 schweizerische Quadratstunden und wird nach Mitgabe seiner Landesbeschaffenheit in 3 verschiedene Abtheilungen gebracht.

1. Der südliche Theil oder das Oberland, in der Region des Alpengebiets mit Höhen von 1873′—14250′ (Finsteraarhorn), besteht aus den Aemtern Oberhasli, Interlaken, Frutigen, Obersimmenthal, Niedersimmenthal und Saanen mit 111 Quadratstunden.

2. Der südwestliche Theil, das Mittelland oder die Hochebene mit Höhen von 1343′—4300′ (Napf) aus den Aemtern Thun, Seftigen, Schwarzenburg, Konolfingen, Bern, Burgdorf, Biel, Büren, Aarberg, Aarwangen, Wangen, Trachselwald, Signau, Fraubrunnen, Erlach, Nidau, Neuenstadt und Laupen mit 128 Quadratstunden.

3. Der nordwestliche Theil, der Jura, früher zum Bisthum Basel gehörend mit Höhen von 1033′—5390′ (Duggingen-Chasseral) aus den Aemtern Pruntrut, Delsberg, Münster, Freybergen, Courtelary und Laufen mit 62 Quadratstunden.

Zwischen den tiefsten Theilen des Kantons und den höchsten liegt also eine Höhendifferenz von 13217′, welches

eine ungemeine Abstufung und Verschiedenheit in den klimatischen Verhältnissen bedingt.

Die Gebirge des Oberlandes zählen zu den höchsten der Schweiz; das Grundgestein der Hauptgebirgskette besteht aus Graniten, Gneusen, Glimmer, Talk und Thonschiefer, auf und an welchen zahlreiche und vielverzweigte Gebirgszüge und Kuppen von verschiedenartigen Kalksteinen mit eingeschlossenem Gypse gelagert sind. Diese Gebirge enthalten die höchstgelegenen menschlichen Wohnungen Europa's und schließen eine Menge romantischer tiefer Thäler mit weltberühmten Naturschönheiten in sich.

Im Mittelland oder Hügelland, dem Gebiet zwischen den Alpen und dem Jura, das einen Theil der Hochebene zwischen dem Genfersee und Bodensee ist, herrscht die Molasseformation mit ihren verschiedenen Gliedern vor, die sich an die Centralgebirgsmasse und an die Voralpen wie eine kolossale, stufenweis steigende Treppe lehnen, und zwar im höhern Theil die Nagelfluh und im tiefern die Sandsteine und Mergel, oft mit aufgelagerter Muschelnagelfluh und Diluvialgeschieben. Die Hügelzüge folgen im Allgemeinen keiner bestimmten Richtung, sind meist von gerundeten Formen und mit Wiesen und Wäldern bedeckt. Dieser Landestheil enthält die größte Ebene der Schweiz, die mildesten Gegenden des Kantons, und zeichnet sich durch Fruchtbarkeit aus, indem alle Feld- und Baumfrüchte und Futterkräuter kultivirt werden und gedeihen.

Der Jura, ein Theil der Juragebirgskette mit einer Länge von 12 und einer Breite von 8 Stunden besteht aus vielen hintereinander liegenden domartigen, mit Wald und Weide bedeckten Bergrücken, die angebaute, durch merkwürdige Engpässe verbundene Längethäler zwischen sich fassen. Seine Hauptmasse besteht aus Kalksteinen der

verschiedenen Altersperioden, wie Oolith, Kies, Keuper u. s. w. mit eingelagertem Bohnerz und Gyps und Ausfüllungen von Molassegebilden.

Wie sich aus den angegebenen Höhenverhältnissen der drei genannten Landestheile, in denen die drei geognostischen Hauptformationen der Schweiz vertreten sind, ergibt, ist das Klima wie die Vegetation sehr verschieden, welches man schon daraus entnehmen kann, daß im tiefsten Theil des Kantons der Weinstock und Maulbeerbaum gedeiht und im höchsten nur kümmerlich die Steinflechte am ewigen Schnee fortkömmt; zwischen diesen Grenzen oder Vegetationszonen finden sich die schönsten und ausgedehntesten Nadel- und Laubholzwälder, die meisten Arten Fruchtbäume und eine große Zahl phanerogamischer Gewächse. Die Tannen steigen bis zu 5300′ und höher, die Viehweiden bis 6—8000′ wo die Schneegrenze beginnt. Im Alpengebiet und im Jura haben wir ein kaltes und im Mittelland ein gemäßigtes Klima, im Allgemeinen aber ist dasselbe, vorzüglich im höhern Theil des Kantons, bedingt durch die lokalen Einflüsse vieler fließenden und stehenden Gewässer (zu denen bei 40 größere und kleinere Seen gezählt werden) sowie zahlreicher Waldungen und die Nähe der Hochgebirge und Gletscher, von welch letztern man im Kanton 155 zählt, die ein Areal von 82000 Juchart bedecken. Es ist durchschnittlich mehr veränderlich als konstant und warm und mehr feucht als trocken. Die Winterwitterung dauert im Durchschnitt 5 Monate, d. h. von Mitte Oktober bis Mitte März.

Die mittlere Jahrestemperatur in Bern beträgt nach neuern Beobachtungen zwischen 8—10° R., der jährliche mittlere Barometerstand von 710—716 Mill., jährliche Regentage zwischen 90—160, Schneetage zwischen 19—58,

jährliche Gewitter im Durchschnitt 21, mittlere Temperatur der Quellen zwischen 8—10° R.

In den Gegenden zwischen den Alpen und dem Jura sind die West- und Ostwinde vorherrschend, Süd- und Nordwinde selten, jene brechen sich an den Alpen, diese an der Jurakette.

Trinkbares gutes Quellwasser ist fast überall im Kanton reichlich vorhanden und nur wenige Ortschaften haben keine fließenden lebendigen Brunnen.

Hinsichtlich der Vertheilung der Mineralquellen in den verschiedenen Landesgebieten, so finden wir, daß der Jura, auffallend genug, damit am ärmsten ausgestattet ist, da sich nur einzelne wenige und nicht bedeutende vorfinden.

Reicher ist das Oberland und zwar diejenigen Theile, die aus den verschiedenen Kalksteinen bestehen, wie die mächtige Stockhorn- und Niesenkette.

Am reichsten im Verhältniß zum Flächeninhalt ist das Mittelland an Mineralquellen, das in dem Bindemittel und den Schichtungen seiner Molassegebilde die Substanzen zur Bildung von solchen enthält, es hat die meisten eisenhaltigen Quellen, sowie das Oberland die meisten Schwefelquellen.

Kochsalzwasser, Säuerlinge, Bittersalzquellen u. a. fehlen dem Kanton Bern ganz.

Die Mineralquellen eines Landes sind ein Reichthum, der erst in neuerer Zeit gehörig gewürdiget und zum Nutzen der Menschheit verwendet wurde; denn es ist unläugbare Thatsache, daß bei dem sich steigernden Bedürfniß vieler Leidenden, ihre durch ungünstige Lebensverhältnisse und unzweckmäßige Lebensweise zerrüttete Gesundheit an einer Heilquelle wieder zu erlangen, der Zudrang zu den

Badanstalten in der neuern Zeit viel größer geworden ist und die Zahl der Hülfesuchenden mit jedem Jahre wächst. Es haben daher die Mineralquellen mit ihren Heilkräften in unserer Zeit eine früher nicht gekannte Bedeutung erlangt, welches ein hinlänglicher Grund ist, sie aufzusuchen, da jede ihre Eigenthümlichkeiten hat und ein schätzbares Arzneimittel eigener Art ist.

Es muß daher der Versuch, einen Beitrag zur nähern Kenntniß unserer einheimischen Mineralquellen zu liefern, um so mehr gerechtfertigt erscheinen, da dieselben noch nie vollständig und im Zusammenhang beschrieben wurden.

Alles was über die Mineralbadanstalten des Kantons Bern im Lauf der Zeiten in zahlreichen Schriften veröffentlicht wurde, ist mangelhaft, kaum möchte aber ein Menschenalter hinreichen, um eine in jeder Hinsicht vollständige Balneographie des Kantons zu liefern, denn nur dem Zusammenwirken vieler einzelnen Kräfte wird es möglich werden, das zahllose Material herbeizuschaffen, aus welchem der künftige Bau zusammengesetzt werden kann. Neue Forschungen und Beschreibungen in diesem Gebiete sind daher noch nicht überflüssig geworden.

So verdienstvoll nun die umfassenden Arbeiten von Rüsch und Meyer-Ahrens auch sind, so enthalten sie doch Lücken, die ich durch ein spezielles Werk über den Kanton Bern zu ergänzen suchte. Da es mir jedoch nicht gelingen konnte, jede Lücke auszufüllen und alles mangelhafte zu ergänzen, so möge der Leser diesen Versuch aus den angeführten Gründen mit Nachsicht beurtheilen.

Nur von einzelnen Mineralquellen besitzen wir mehr oder weniger ausführliche und genaue Beschreibungen, von der Mehrzahl finden sich nur kurze einzelne Angaben in der Badeliteratur zerstreut, welche jedoch dem Publikum,

vorzüglich außerhalb des Kantons, größtentheils unbekannt geblieben sind; von manchen sind bis jetzt nur die Namen bekannt geworden.

Ich habe mich bemüht, das in verschiedenen Schriften sehr zerstreut vorhandene Material über unsere einheimischen Mineralquellen aufzusuchen, zu vergleichen und zu ordnen und Fehlendes durch mehrjährige eigene Nachforschungen und Beobachtungen an Ort und Stelle zu ergänzen. Ich habe ohne Ausnahme alle mir bekannt gewordenen Mineralbadanstalten besucht und nur einige wenige unbedeutende, unbenutzte und fast unbekannte Mineralquellen nicht gesehen, auf welche Weise eine Gesammtübersicht und ein Bild aus eigener Anschauung und Untersuchung entstund, geeignet, einen Begriff von dem im Verhältniß zu seiner Größe bemerkenswerthen Reichthum des Kantons Bern an Mineralquellen zu geben, und den Leser in Stand zu setzen den Werth der analysirten unter denselben durch Vergleichung mit andern bekannten mit annähernder Sicherheit beurtheilen zu können, indem die chemische Analyse gleichsam der Compaß ist womit der Arzt dem Leidenden die Richtung seines Weges zur Heilquelle anzugeben in Stand gesetzt wird.

Da für die weitaus größere Zahl der entweder gar nicht oder nur unvollständig analysirten Quellen der Maasstab zur Beurtheilung dessen fehlt was sie in verschiedenen Krankheiten leisten können, so konnte denselben nur eine kurze Darstellung gewidmet werden. Die bis jetzt bekannt gewordenen Analysen unserer Mineralquellen habe ich in einer Tabelle zusammengestellt und die Gewichtsmengen ihrer Bestandtheile auf 1 Pfund zu 16 Unzen reduzirt.

Da mir zum Aufenthalt an mancher Mineralquelle nur eine kurze Zeit zu Gebote stand, so verzichtete ich

auf die Vornahme von qualitativen Analysen, welche, da sie hauptsächlich nur die vorwaltenden Bestandtheile berücksichtigen, ohnehin nur einen untergeordneten Werth haben, weil nur aus genauen quantitativen Analysen sich die Natur der Quelle und ihr Standpunkt im System ermitteln und feststellen läßt.

Ueber die Wirkung und Anwendung der aufgeführten Mineralquellen in den verschiedenen krankhaften Zuständen habe ich in kurzen Angaben die Erfahrungen, die in verschiedenen Schriften von Bade- und andern Aerzten veröffentlicht wurden, mitgetheilt, und da wo überhaupt keine feststehenden Erfahrungen vorhanden waren, Volksbeobachtungen angeführt und aus der chemischen Zusammensetzung des Wassers Folgerungen gezogen, um dem gebildeten Kranken Befriedigung zu gewähren und einigen Aufschluß zu geben über das, was er von der Quelle erwarten darf.

Nicht um ärztlichen Rath überflüssig zu machen, sondern um die Brauchbarkeit des Werkes für Badegäste zu erhöhen, enthält dasselbe eine kurze Anweisung über den zweckmäßigen Gebrauch von Mineralwassern im Allgemeinen und das Verhalten bei Trink- und Badekuren, da viele Erfahrungen mich von der Nothwendigkeit der strengen Befolgung diätetischer und anderer Regeln an Kurorten überzeugten. Da jedoch jede Badanstalt von einiger Bedeutung ihre Eigenthümlichkeiten im Gebrauch des Wassers hat, so wird der Leidende sich leicht an Ort und Stelle mit denselben vertraut machen können.

Was vielen unsrer Badeorte einen Vorzug vor ausländischen einräumt ist nicht der reiche Gehalt der Quellen an fixen und flüchtigen Bestandtheilen, sondern die sie umgebende Natur und die geographische Lage, welche alle wünschbaren Modifikationen eines Bergaufenthalts darbietet

und manche Lokalität zu einem klimatischen Kurort geeignet macht.

In der Umgebung fast jeder Anstalt entrollen sich prächtige Landschaften und drängen sich eine Reihe herrlicher Naturanschauungen zusammen, die sie zu einem charakteristischen Bergasyl gestalten und die schönste Gelegenheit darbieten zur Erholung und zu einem zurückgezogenen Stillleben, verbunden mit den Vortheilen eines billigen Unterhalts. Wir haben im Kanton Bern kein Luxusbad wo sich steifes Ceremoniell, Etiquette, Stadtgeräusch und kostspielige Vergnügungen finden, die dem Zweck des Badeaufenthalts entgegen arbeiten; in allen besuchtern Mineralbadanstalten findet man dagegen reinliche Zimmer, einfache angemessene Kost, gefällige Aufnahme und ein anspruchloses ländliches Badeleben, das für viele Gemüther, die ein geräuschvolles Treiben fliehen, anziehend und erwünscht ist; alle sind für wirklich Kranke berechnet, wo der vergnügungssüchtige und unterhaltungsbegierige Gast sich nicht einfindet.

Unter unsern Mineralquellen finden sich manche den ausländischen ähnliche und daher sie ersetzende, durch welche der Leidende seinen Zweck, wenn schon unter wenigerm Glanz, doch mit geringerm Aufwand und größerer Behaglichkeit erreichen kann.

Bei der Aufzählung der einzelnen Mineralquellen wurde die Reihenfolge der Eintheilung, welche Seegen in seinem Compendium annahm, beobachtet. Durch meine Darstellung habe ich überhaupt gesucht, dem Badereisenden einen Führer an die Hand zu geben, durch den er sich über unsere einheimischen Badanstalten und Mineralquellen in vielen Stücken Raths erholen, vor Mißgriffen sichern und mit den Kräften der Quelle einigermaßen bekannt

machen kann, und der ihn über topographische Verhältnisse des Kurorts, der ihm vom Arzte bestimmt wurde, belehrt.

Ich empfehle den Versuch der nachsichtsvollen Beurtheilung meiner Hrn. Collegen und statte denjenigen unter denselben und den Regierungsbeamten, die mich in meiner Arbeit unterstützten, verbindlichen Dank ab; meine Mühe ist belohnt und die Absicht erreicht, wenn ich Leidenden ein nützlicher Rathgeber geworden bin und meine Arbeit der Vorläufer einer bessern, umfassendern und vollkommnern, eines künftigen Balneographen ist. Möge mein Wunsch, daß das Gegebene zu fernern Forschungen und Berichtigungen anregen möge, erfüllt werden, damit die Schätze, die die Natur unserm Vaterlande gespendet hat, immer mehr zum Wohle der Menschheit gereichen.

---

# I. Alkalische Mineralwasser.

## Rosenlauibad.

Mitten in der erhabensten Alpennatur, wo bei jedem Schritte die Scenen wechseln, und den Wanderer zur Bewunderung hinreißen, läßt die göttliche Vorsehung aus dem tiefen Schooß der Felsen einen Born heraufquillen, der seinesgleichen sucht und dem weitbekannten und vielbesungenen Rosenlauibad seine Entstehung gab.

Es liegt in der Gemeinde Meyringen, Amts Oberhasle, 20 Stunden von Bern und 3 Stunden vom Pfarrdorfe Meyringen entfernt, in einer Höhe von 4200′ ü. M. am linken Ufer des Schwarzbachs und in einer thalähnlichen Gebirgsvertiefung, welche eingeschlossen ist auf der einen Seite vom Schwarzhorn, Garzen und Tschingel und auf der andern vom Engelhorn, Stellihorn und Burghorn, die sich in kolossalen, mit dunkeln Tannenwäldern und grünen Alpweiden besetzten Stufen bis zu einer Höhe von 8000′ erheben.

Man erreicht diesen verborgenen, aber äußerst romantischen Alpenwinkel von Meyringen aus, indem man den ebenen Thalgrund und die Aarbrücke überschreitet und von Willigen oder dem Reichenbachbade einen gefahrlosen Alpenpfad einschlägt, der steil und in vielfachen Windungen zwischen pitoresken Felspartheien an dem rechten Ufer des Reichenbachs und dem Weiler Breitenmatt vorbei in 3

Stunden zur Badeanstalt führt, auf welchem Wege man alle die herrlichen Fälle des berühmten Reichenbaches, von denen jeder seine eigenen Schönheiten hat, in ihrer vollen Pracht ganz in der Nähe betrachten kann. Ist schon der unterste Fall imposant, so sind es die obern noch viel mehr; der Kesselfall z. B. stürzt sich senkrecht unter donnerähnlichem Getöse in eine rundliche kesselförmige Vertiefung, aus welcher der Wasserdunst sich wirbelnd erhebt und die bemoosten Felsen tränkt. Bei einem andern Falle prallen die mit unaufhaltsamer Gewalt herunterstürzenden Schaumwellen an den Felswänden zurück und es schwebt das, wie durch ein Prisma siebenfach gebrochene und reflektirte Sonnenlicht als ein farbiges Bild magisch zitternd im Dunstnebel. Beim obersten prachtvollen Sturz, in der Nähe eines Pavillons, wo, wie weiter unten, an mehreren Stellen geschmackvolle Holzschnitzwaaren ausgestellt sind, wird das im Staub zertheilte gleichsam pulverisirte Wasser mehrere 1000′ weit getragen, und hier genügen nur wenige Inhalationen, um den durch das Steigen und die Luftverdünnung angefachten Durst zu löschen.

Doch so unmöglich es ist, diese Katarakten naturgetreu zu beschreiben, so unmöglich ist es auch, sich an dem nie ruhenden Tosen, Brausen und Hallen satt zu hören und an dem unaufhörlichen Spiel und der in jeder Sekunde wechselnden Gestaltung des fallenden, blendend weißen Schaumes satt zu sehen.

Von der Thalschaft Grindelwald aus führt ein nicht weniger interessanter Pfad, in eben so großartigen Umgebungen über den Scheideggrath dicht neben dem 11455′ hohen Wetterhorn, von dessen Fels- und Eiswänden 8 Gletscherbäche stürzen, und neben stillen Alphütten vorbei in 4 Stunden nach unserm Bade, auf welchem Wege der

Wanderer in einem halben Tage drei der sehenswerthesten Gletscher, dieser Zungen, die die Allmacht Gottes in der Alpenwelt verkünden, berühren und betreten kann.

Nachdem die Quelle im Jahr 1771 durch einen Hirten aus dem Haslithal entdeckt und zuerst mit Erfolg gebraucht ward, wurde im Jahr 1793 ein Kurhaus erbaut, etwas später die Quelle gefaßt und zu dem, bei demselben errichteten Badegebäude geleitet. Da diese aus fünf Gebäuden bestandene wohleingerichtete Anstalt am 15. Mai 1861 mit allem Mobiliar ein Raub der Flammen ward, so wurde auf der nämlichen Stelle für die dießjährige Saison zur Aufnahme und Unterkunft von Reisenden ein Gebäude von Holz mit einem Speisesaal für 50 Personen aufgeführt. Die neu zu erbauende Anstalt wird nach dem Projekt des Besitzers, Hrn. Großrath Brunner, aus 4—5 Gebäuden bestehen, zum Theil von Holz in dem ansprechenden Oberländerstyl, zum Theil von Stein aufgeführt, mit 2 Salons, einem großen Speisesaal und einer Anzahl, zum Theil heizbarer Zimmer, die zusammen circa 130 Betten enthalten werden. Das Badehaus soll 7 Bade-Kabinette mit 12 Wohnzimmern enthalten; überhaupt wird nichts unterlassen werden, um die Gebäulichkeiten nach den Anforderungen der Zeit so solid, zweckmäßig und bequem einzurichten, als es die mit der hohen Lage verbundenen Bauschwierigkeiten gestatten. Die Anstalt lehnt sich mit der hintern Seite gegen einen mit Tannen bewachsenen Abhang, und mit der vordern gegen den offenen Bergwiesengrund. Der am Schwarzhorn entspringende Schwarzbach fließt circa 30 Schritte vor der Anstalt vorbei, und vereinigt sich bei den Sennhütten von Breitenbach mit dem Weißbach und eilt nun als Reichenbach von Stufe zu Stufe dem Thale zu.

Von den Fenstern der Hauptgebäude erblickt man in einer Entfernung von 20 Minuten den in reinstem Himmelblau prangenden Gletscher, wie er vom obersten Gebirgskamm, zwischen dem Wellhorn und Doßelhorn gleich einem, in seinem Laufe plötzlich gehemmten Bergstrom, in einer Länge von 1½ Stunden und einer Breite von ½ Stunde in unbeschreiblicher Farbenpracht schimmernd, mit seinen zahlreichen Zacken, Pyramiden, wellenförmigen Erhabenheiten, Vertiefungen und Spalten in die Nähe eines Waldes und grüner Matten heruntersteigt.

Die nähere, ungemein großartige Umgebung der Anstalt bietet sowohl dem Kurgast als dem Tourist auf einer Menge von Pfaden, auf der aromatisch duftenden Rasendecke die mannigfaltigsten An- und Fernsichten, und erfüllt ihn bei dem Anstaunen dieser gewaltigen Natur mit einer heiligen Andacht. Rauschende Wasserfälle, jauchzende Hirten, weidende Heerden und Alphornklänge entzücken abwechselnd Aug' und Ohr und stimmen zu einer Musik zusammen, die durch die ätherische Luft wunderlieblich an das Ohr des Reisegasts schlägt und in diesem entfernten Erdwinkel, fern vom lästigen großen Weltgeräusch, den verlornen innern Frieden wieder erwachen läßt.

Die Mineralquelle entspringt circa 145 Schritte von der Badeanstalt neben einer Felswand von krystallinischem Gestein, dicht am linken Ufer des wasserreichen Schwarzbachs, der im Hintergrund in geringer Entfernung einen prächtigen Fall über eine wohl 50′ hohe Felsstufe bildet.

Das Wasser sammelt sich an der Ursprungsstelle in einem circa 10′ langen und 4′ breiten, gemauerten und mit einem Bretterdache versehenen Behälter von circa 3′ Tiefe, von welchem es durch eine Dünkelleitung zum Badhaus und zum Heizlokal gelangt. Das frisch aus diesem Be-

hälter geschöpfte Wasser ist klar und farblos, hat einen vom gewöhnlichen Trinkwasser kaum abweichenden, kühlenden Geschmack, hingegen einen bemerkbaren hepatischen Geruch, der sich jedoch während des Laufes durch die Leitung sehr vermindert und sich in Gefässen nicht lange erhält.

Das spezifische Gewicht ist = 10015. Die Temperatur war am 31. Juli 1857 + 5° R. bei + 11° R. der Atmosphäre; Rüsch fand + $2^1/_2$° R. bei + 5° R. der Luft. Es scheint also die Temperatur des Wassers Schwankungen unterworfen zu sein. Die Quelle liefert nach Pagenstecher in 1 Stunde 136 Bernmaaß Wasser à 56 Unzen. Dasselbe wurde im Jahr 1788 von Höpfner und 1824 von Pagenstecher chemisch untersucht und gehört zu den salinisch-alkalischen Mineralwassern mit geringem Schwefelwasserstoffgehalt, das im Allgemeinen nach Mitgabe des Resultates der Analyse und der gemachten Erfahrungen auflösend, zertheilend, säuretilgend, die Aufsaugung befördernd und die Mischung der Säfte umändernd wirkt. Als Bad wirkt es auf die äußere Haut und die Schleimhäute anregend, reizend und die Absonderungen vermehrend und verbessernd, als Getränk außerdem noch besonders die Bewegung des Darmkanals beschleunigend, die Harnwerkzeuge bethätigend und die Beschaffenheit des Harns umändernd. Da es vermöge der alkalischen Bestandtheile auf die Mischungsverhältnisse der Säfte wirkt und eine rückbildende, verflüssigende Kraft besitzt, so dient es besonders da, wo man auf das Drüsen- und Lymphsystem auflösend einwirken will, daher bei Drüsengeschwülsten, Unthätigkeit, Auftreibungen und Anschoppungen in Eingeweiden, besonders der drüsigten Leber und Milz, bei gallichten Anhäufungen, bei überschüssiger Magensäure

und daherigem Sodbrennen und Magenkrampf, indem es die normale Magenthätigkeit wieder herstellt, die Gallenabsonderung verbessert und der krankhaften Fett- und Gallensteinbildung in der Leber entgegenwirkt. Ferner bei langwierigen, mit häufiger Schleimabsonderung verbundenen Katarrhen, chronischen Hautausschlägen, bei Flechten, alten callosen Geschwüren, Beinfraß u. s. w. Als ein alkalisches Wasser hat es einen bedeutenden Einfluß auf die Urinsekretion, es bethätigt die Nieren und ist im Stande, die Bildung von Harnsteinen zu verhüten, Anhäufuugen von Fett zu beschränken, Ausscheidungsprodukte nach Entzündungen zur Auffaugung zu bringen, und der Unterleibsvollblütigkeit, erzeugt durch üppige, fettreiche Nahrung und Mißbrauch geistiger Getränke, entgegen zu wirken.

Das Wasser wurde bis jetzt vorzüglich zum Badegebrauch verwendet; es ist jedoch unzweifelhaft, daß es sich auch zum innern Gebrauche eignet, und zwar um so mehr, da es eine nicht unbedeutende Menge von Kohlensäure enthält, wodurch es in Zuständen von Aufregung des Nervensystems, in Krampfzufällen u. s. w. angezeigt ist und gute Dienste leisten wird. Auch hat die Erfahrung bewiesen, daß es ungeachtet seiner Kälte, die sich jedoch schnell durch die Körperwärme ausgleicht, selbst von empfindlichen Verdauungswerkzeugen, in kleinen Dosen angefangen, gut vertragen wird.

In Folge der geschützten Lage des Badeortes ist das Lokalklima in den Sommermonaten weniger ungleichmäßig, als sich bei der Nähe der Schneegebirge erwarten ließe; nur bei Sonnenaufgang ist die Luft bei ihrer Feuchtigkeit zuweilen so empfindlich kalt, daß ein geschwächter Badegast die frühen Morgenbäder zu meiden hat, wenn er nicht

Gefahr laufen will, sich eine nachtheilige Hauterkältung zuzuziehen.

Aber auch abgesehen vom Gebrauch des Wassers, bewirkt ein Aufenthalt auf dieser Höhe durch die mit Sauerstoff, Elektrizität und vegetabilischen Aushauchungen erfüllte Luft, in der sich kein ansteckendes Miasma entwickeln kann, durch die Vermehrung der unmerklichen Ausdünstung, die täglich $1^1/_2$—2 Pfund betragen kann, und durch die Zunahme der Verdunstung von Wasser durch die Lungen u. s. w., bedeutende Veränderungen in den körperlichen Zuständen, womit eine erleichterte Respiration, eine geregelte Zirkulation, eine Beschleunigung des Stoffwechsels, eine Vermehrung des Nahrungsbedürfnisses und vollkommenere Assimilationsthätigkeit verbunden ist, vermögend, dem Körper neue Kraft zu geben, frisches Leben anzufachen und eine hypochondrische Gemüthsverstimmung mit ihren misantropischen Grillen radikal zu verscheuchen.

Trotz der Abgelegenheit der Lokalität wird doch dieselbe ihrer Vorzüge wegen häufiger besucht, als manche andere, an einer belebten Straße des großen Weltverkehrs gelegene. Vorzüglich sind es Reisende aus allen europäischen Ländern, die, angezogen von den Wundern einer erhabenen Alpenwelt, sich hier einfinden, ein Erquickungsbad nehmen und nach kurzem Aufenthalt, der jedoch lange genug ist, um unauslöschliche Erinnerungen an denselben mitzunehmen, ihrer Heimath zueilen. Niemand aber verlasse den Badeort ohne einen Ausflug nach dem schönsten der Gletscher gemacht zu haben. Denn nichts in der Welt kann die Seele so mit Bewunderung erfüllen, als ein Blick in diese Eiswelt. Hat man den neben dunkeln Thonschiefermassen vorübereilenden Schwarzbach überschritten,

so gelangt man über Bergwiesen und neben Alpenstaffeln vorbei zu einem Tannwalde und betritt mit einigem Zaudern einen schmalen hölzernen Steg über eine 450′ tiefe und nur 10—12′ breite Kluft, in deren finsterer Tiefe man den Gletscherbach rauschen hört, ohne ihn zu sehen. Nachdem man einen stark geneigten, ganz kahlen Felsboden hinter sich hat, befindet man sich am Gletscherrand 4688′ über Meer, sieht den Weisbach mit stürmischer Gewalt schäumend unter der Eisdecke hervorbrechen und setzt den Fuß nicht ohne ängstliches Zögern auf das, nur mit wenigen Felsgeröllen und Sand bedeckte ewige Eis und befindet sich, geführt von dem auf die Ankunft vom Fremden harrenden, athletischen Cicerone in einem Eisgewölbe, dessen über alle Beschreibung herrliches, dem Auge entgegenstrahlendes Azurblau zur höchsten Bewunderung hinreißt. Dieses unnachahmliche Blau des in einzelnen Stücken krystallhellen Eises, die grauen Felsmassen, zwischen denen das erstarrte Wasser eingepreßt ist, die weißen unersteiglich scheinenden Engelhörner, die mit ihren spitzen Zacken in die Wolken reichen und der, das ganze wie einen Kranz umschließende grüne Wald, bilden einen Kontrast, den man selbst sehen muß, um dessen außerordentliche Wirkung auf das fühlende Gemüth begreifen zu können.

---

## Heustrich.

Ein Beispiel des raschen Emporkommens einer Badeanstalt, wenn günstige Umstände zusammenwirken, gibt diese vor einigen Jahrzehnten noch wenig bekannte. Sie liegt zirka 10 Minuten von der Straße, die von Thun über die Kander und durch das sogenannte Emd-

thal nach Frutigen führt; 2 Stunden von dieser Ortschaft, 3 von Thun und 8 Stunden von Bern entfernt, 2040′ ü. M. in lieblicher Gegend, umgeben von vegetationsreichen Wiesen, Aeckern und Waldung, am nordöstlichen Abhang der 7340′ hohen Kalksteinpyramide des Niesen, dessen dreiseitige mit Wald und grüner Grasdecke bekleidete Wand, dicht hinter den Badegebäuden bis zum kahlen Gipfel derselben emporsteigt und deren Fuß nur wenige hundert Schritte unterhalb der Anstalt durch die reißende Kander bespült wird.

Die Anstalt besteht aus einem im Jahr 1834 am Platz des alten, abgetragenen, 7 Minuten westlicher und höher gelegenen Gebäudes, zirka 160′ über dem Kanderbette neu erbauten und bequem eingerichteten Wohn- und Wirthschaftsgebäude, das 8 Jahre später mit einem Anbau auf der Nordseite, und in den Jahren 1854 und 1856 durch fernere Bauten so erweitert wurde, daß nun zirka 130—150 Kurgäste in deren Räumen aufgenommen werden können. Sämmtliche 30—35 Schlaf- und Wohnzimmer im Haupt- und Nebengebäude sind heiter, trocken und mit dem nöthigen bequemen, einige sogar mit elegantem Mobiliar ausgestattet.

Das Erdgeschoß enthält außer einer geschlossenen Trinklaube, einem großen Gesellschaftssaal, einem Lesezimmer und einigen andern Zimmern zu Wirthschaftszwecken, 9 reinliche und gutgeschlossene Badestübchen zu 2 Wannen in jedem; ein besonderer Raum ist außerdem für den Apparat zur auf- und absteigenden Douche vorhanden.

Die Anstalt ist zunächst umgeben von Wiesen und Aeckern, die sich gegen das linke Ufer der Kander senken; nördlich liegt ein vom rechten Ufer der Kander aufsteigender,

wohl kultivirter Hügel, auf dessen Rücken Aeschi liegt, das man in ½ Stunde erreicht und von welchem man eine treffliche Aussicht gegen den Niesen, auf den Thunersee und dessen gegenüberliegendes malerisches Ufergelände genießt, sowie auf zahlreiche Eispyramiden des Berneroberlandes.

Südöstlich erhebt sich im Hintergrund des Kienthals majestätisch die 10,896′ hohe Frau oder Blümlisalp und zeigt den Gästen aus bescheidener Ferne ihre mit Eis bepanzerte Brust.

An der vordern Seite des Hauptgebäudes ist eine Vorhalle angebracht, zu welcher eine, durch Kastanienbäume beschattete und mit Wandelbahn und Bänken versehene Anlage führt; an dem von hier zur Quelle führenden, stets steigenden Fußpfad steht zum Ausruhen ein neu erbautes Pavillon, von welchem man jenseits dem Aeschihügel das wilde Justisthal, den Beatenberg und die schroffen Ralligstöcke erblickt.

Durch den Niesen und den Hügelzug von Aeschi im Süden und Norden geschützt und gedeckt, ist Heustrich den Winden weniger zugänglich als manch anderer offener Kurort; die Sommermonate bringen oft eine beträchtliche Wärme und das Klima ist im Allgemeinen, ein im Verhältniß zur Höhe, mildes, das nur vorübergehend in der Badesaison durch raschen Temperaturwechsel empfindlich wird und Vorsicht in der Bekleidung gebietet. Die Luft ist hier trockener und erfrischender als in Weißenburg, und milder und weniger bewegt als im Gurnigel.

Durch die weitere lachende Umgebung, welche zu genußreichen Exkursionen nach dem nahen Dachschieferbergwerk, nach Wimmis, Spiez, Frutigen Reichenbach, in's Kienthal, nach Kandersteg, auf den Niesen, dessen Gipfel

seit 1858 ein komfortables Gasthaus trägt, u. a. O. einladet, wird die Anstalt zu einem angenehmen ländlichen Aufenthalt in trockener, milder Bergluft, die auch von Brustkranken und Rheumatikern gut vertragen wird.

Die Mineralquellen von Heustrich treten zirka 10 Minuten vom Badhaus und einige 100′ höher als dasselbe in einer Schlucht des nordöstlichen Abhangs des Niesen aus den Kalksteinschichten desselben, und sind durch eine genügende Faßung vor fremdem Wasser geschützt.

Das Wasser der ersten oder Hauptquelle, auch vorzugsweise Trinkquelle genannt, tritt aus einem wenig tiefen Stollen, in den vor demselben befindlichen, durch Laubholz beschatteten kleinen, 2′ langen, 1′ breiten und $^3/_4$′ tiefen hölzernen Sammler, in welchen sich von der Seite durch eine kurze Deuchelleitung auch die zweite an Gehalt schwächere Schwefelquelle, sowie die dritte milde, wärmere und ganz indifferente Quelle ergießt. Die erste liefert in 15 Sekunden $^1/_2$ Schoppen (6 Unzen), die zweite in 10 Sekunden $^1/_2$ Schoppen und die dritte in 3 Sekunden zirka 1 Schoppen. Das in diesem Sammler sich vermischende Wasser der drei Quellen fließt durch Deuchel abwärts nach 2 großen Kufen. Das Wasser der dritten Quelle kann jedoch auch unvermischt abgeleitet werden.

Frisch geschöpft ist das Wasser der Hauptquelle ganz klar, hat einen sehr merkbaren hepatischen Geruch, der selbst bei längerem Kochen nicht ganz entweicht, einen nicht unangenehmen Geschmack und eine Temperatur von + 7,5° R. bei + 12° R. äußerer Luft; es wird hauptsächlich zum Trinken verwendet, an der Quelle jeden Morgen frisch in Flaschen gefaßt und in's Badhaus zum Gebrauch der Gäste getragen oder auch an der Quelle selbst getrunken.

Die zweite oder eisenhaltige Quelle entspringt unfern der erstern, sowie auch die dritte indifferente; das Wasser dieser letztern zwei, vorzüglich zum Baden gebrauchten Quellen, wird in Deucheln abwärts nach zwei großen, hinter und etwas oberhalb dem Badhaus in die Erde gesenkten Kufen geleitet, welche mit einem Brettergebäude bedeckt und geschützt sind, von wo es zum nahen Badelokal gelangt.

Die Trink- oder Schwefelquelle wurde zuerst von Pagenstecher im Jahr 1840 und im Jahr 1855 von Herrn Apotheker Müller in Bern chemisch untersucht, welch letztere Analyse mit der ersten hinsichtlich der fixen Bestandtheile übereinkommt, hingegen neben Mangel an freier Kohlensäure eine größere Menge Schwefelwasserstoff nachweist.

Die beiden andern Quellen wurden nur qualitativ und annähernd untersucht und enthalten neben freier Kohlensäure nur sehr geringer Mengen erdiger und salinischer Bestandtheile; die eine enthält außerdem etwas kohlensaures Eisenoxydul und die dritte ist ein sehr mildes, reines, zum gewöhnlichen Getränk sich eignendes Wasser.

Die Hauptbestandtheile der Trinkquelle sind nach der Analyse kohlensaure und schwefelsaure Kalien mit Schwefelwasserstoff, namentlich enthält sie unter den analysirten Bernerquellen die größte Menge von doppelt kohlensaurem Natron, ausgelaugt aus dem sedimentären Kalkgestein des Niesen, welches sie unter die alkalisch-salinischen Schwefelquellen reiht.

Obschon im allgemeinen ein Mineralwasser weniger durch seine einzelnen Bestandtheile, als durch die besondere Combination derselben wirkt, so läßt doch der Mangel an schwefelsaurem Kalke und der geringe Gehalt an kohlensauren Erden dasselbe zum innern Gebrauch um so empfehlenswerther

erscheinen, als erfahrungsgemäß ein bedeutender Gehalt an diesen Bestandtheilen schwache Verdauungsorgane belästigt.

Das Mineralwasser stund lange vor der Erbauung der gegenwärtigen Anstalt, bei den Bewohnern der Umgegend im Ruf, gegen Schwindsuchten, Ausschläge und sogenannte Gliedersuchten heilsam zu sein, genauere Beobachtungen und Erfahrungen wurden aber erst seit 1842 durch mehrere die Anstalt regelmäßig besuchende Aerzte der umliegenden Ortschaften gemacht; in den letzten Jahren vorzüglich durch die Herren Dr. Schärer und Gautschi zu Frutigen, welche fanden, daß unter den allgemeinen Wirkungen des Wassers, bei dem innern Gebrauch desselben Morgens nüchtern, bei der Mehrzahl der Gäste folgende hervortreten.

Nach mäßigen Quantitäten von $^1/_2$—1 Schoppen unangenehmes Aufstoßen und einige Zurückhaltung der Stuhlentleerung, Schläfrigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, selbst leichte Kopfschmerzen, Mattigkeit und vermehrte Harnabsonderung. Größere Dosen von 3—4 Schoppen, Morgens getrunken, verursachen leicht Belästigung des Magens, etwas erschwerte Respiration, selbst Congestion, Ohrensausen, Störung der Verdauung, welche Erscheinungen nach und nach verschwinden, sowie das Wasser aufgesogen wird; die Stuhlentleerung aber, wird selbst durch das Trinken von größern Mengen, z. B. 2 Maas im Tag, nicht sehr vermehrt.

Es findet seine Anwendung vorzüglich in den Krankheitszuständen, wo keine entzündliche Reizung und Vollblütigkeit, sondern mehr Schlaffheit und Störung in den absondernden Organen, selbst Ausschwitzungen vorhanden sind, sowie in Nervenkrankheiten, wo die Funktionsstörung auf unterdrückter Energie beruht. Es ist im Allgemeinen flüchtig erregend und auflösend.

Zu den besondern Krankheiten, in welchen das Heustrichwasser heilsam wirkt, gehören nach bisherigen Erfahrungen:

1. Langwierige, oder mit weniger Unterbrechung öfters wiederkehrende Luftröhren-Catarrhe, wo oft das Schleimhautgewebe der Lunge und Luftröhre aufgelockert ist und dabei weder Entzündung und Fieber, noch Schwerathmigkeit, sondern nur ein anhaltendes trockenes Hüsteln vorhanden ist, bei lange andauernder Heiserkeit u. s. w. Catarrhe, die mit häufiger Schleimabsonderung und Auswurf begleitet sind, und wo bereits Veränderungen in der Struktur der Gewebe und Behinderung im Athemholen zugegen sind, erfahren erst nach einer Vorkur durch Medikamente, durch Heustrich und seine trockene Bergluft eine merkliche Abnahme der Zufälle. Uebrigens sind die günstigen Wirkungen der alkalischen Mineralwasser auf chronische Catarrhe der Schleimhäute, der Luftwege und des Magens bekannt.

Mit dem Wassertrinken können in geeigneten Fällen Inhalationen von Wasserdämpfen, Waschungen und Bäder verbunden werden, letztere besonders da, wo noch ein Allgemeinleiden zugegen ist. Als Nachkur wird oft ein Aufenthalt an einer eisenhaltigen Quelle, oder im Gurnigel gute Dienste leisten und nach einer Kur in Weißenburg dürfte eine Anwesenheit im Heustrich von günstigem Erfolge sein

2. Hartnäckige Magenleiden, die von einer Verschleimung, Säurebildung und Unthätigkeit herrühren, nach vorübergegangenem entzündlichem Zustand, werden durch das gypsfreie Heustrichwasser, das in manchen Fällen dem Schwarzbrünnlein vorzuziehen ist, oft gebessert.

Magenkrämpfe, wo ein drückender, bohrender Schmerz

ohne Anhäufung von Unreinigkeiten und Galle vorhanden ist, finden oft schon in den ersten Tagen durch kleinere Dosen des Wassers Linderung und in wenigen Wochen Heilung; ebenso Auftreibung von angesammelten und verhaltenen Winden, Indigestionszustände von üppiger Lebensweise und reichlicher Fleischkost bei zu weniger Bewegung und Magenleiden von häufigem Genuß geistiger Getränke, und nach Ruhren zurückgebliebene Durchfälle. Ueberhaupt geht dieses milde alkalische Wasser durch die Verdauung leicht in's Blut und wirkt auf den Darmkanal entsäuernd: auch sind Patienten mit Leiden der Verdauungswerkzeuge seit Jahren hier die zahlreichsten und erfahren durch die vermehrte Thätigkeit derselben und die Hebung der Assimilationskräfte, herbeigeführt durch das Alpenklima und den Genuß des Wassers, baldige Besserung. Auch bei Schleimflüssen aus der Blase und den Geschlechtstheilen, und bei vorhandenen Gallensteinen sind durch dieses auflösende Wasser günstige Resultate beobachtet worden und es läßt sich nicht läugnen, daß dasselbe auch der Bildung von Harn- und Nierensteinen und dem Gries entgegenwirkt.

3. Hartnäckige, in den weichen Theilen herumziehende rheumatische Schmerzen werden meist rasch und dauernd geheilt; selbst eingewurzelte gichtisch-rheumatische Affektionen, wenn keine materiellen Veränderungen in den Gelenken und knorpelichten Theilen stattgefunden haben, werden hier oft durch eine Bade- und Trinkkur gebessert, da bekanntlich alkalische Wasser in Gichtbeschwerden, welche meist mit Verdauungsstörungen und Säurebildung verbunden sind, sich wirksam erweisen.

4. Wie fast jedes Schwefelwasser ist Heustrich auch gegen Hautausschläge wirksam.

5. Schmerzhafte Nervenzufälle des weiblichen Geschlechts, wie Gesichts- und halbseitiger Kopfschmerz, die oft aus dem Unterleib entstehen, sowie andere örtliche schmerzhafte Affektionen, werden in Heustrich mit besonders gutem Erfolge behandelt und zwar je weniger das Uebel bei gut genährten vollblütigen Personen vorkommt, mag es übrigens alt sein oder neu. Hieher gehört auch eine zu sehr gesteigerte Reizbarkeit des Nervensystems, das Mutterweh (Hysterie) mit seinen vielfältigen Erscheinungsweisen: Krämpfe, Gemüthsverstimmungen, Verdauungsstörungen u. s. w., in welchen Fällen nicht nur die Trink-, sondern auch, und besonders die Badekur, so wie das eigenthümliche Gebirgsklima, als ein Heilmittel durch Bethätigung der Hautfunktion, Ableitung, Anregung der Cirkulationsthätigkeit u. s. w. erfolgreich wirkt.

6. Die Drüsenkrankheit wird im Allgemeinen mit glücklichem Erfolg durch alkalische Schwefelwasser bekämpft, besonders im jugendlichen Alter und wenn keine bedeutenden Veränderungen in den Geweben entstanden sind. Vermöge der rückbildenden Kraft des Wassers werden durch dasselbe Anschoppungen und Anschwellungen in den drüsigen Organen erweicht und zertheilt.

7. Die Bleichsucht in ihren geringern Graden und mit Unordnung in der Monatsperiode verbunden, erfährt durch das milde eisenhaltige Wasser, unterstützt durch die Inhalation der reinen Alpenluft und passende Arzneien, merkliche Besserung.

Was die Gegenanzeigen gegen den Gebrauch des Heustricher Schwefelwassers anbetrifft, so ergeben sie sich zum Theil aus dem Gesagten, zum Theil lassen sie sich aus der Analyse abstrahiren; es paßt nicht bei vorhandenen entzündlichen Zuständen und Congestionen, bei allgemeiner

Vollblütigkeit, bei Neigung zu Blutflüssen, Entartungen von Eingeweiden, innern Eiterungen u. s. w. Obschon das Wasser selbst von sehr schwachen Verdauungsorganen gut vertragen wird und seine kalischen Bestandtheile leicht in die Säftemasse und in's Blut übergehen, so ist es doch auch hier, wie an andern Kurorten, zweckmäßig, mit kleinern Portionen anzufangen und nach und nach zu größern überzugehen.

Je nach Alter und Constitution werden morgens nüchtern 1, 4—6 Gläser à 6 Unzen in Zwischenräumen von 10—15 Minuten bei steter Bewegung, wo möglich im Freien getrunken; zuweilen ist es zweckmäßig, das Wasser der zwei andern Quellen, besonders der eisenhaltigen, mit dem Schwefelwasser zu vermischen, noch öfter aber können es die Umstände bei Brustkranken und Kindern erfordern, dasselbe mit Milch vermischt zu trinken.

Nur größere Quantitäten von 8—10 und mehr Gläsern des Morgens getrunken, bewirken flüssige Stuhlgänge; da jedoch diese Menge von schwachen Verdauungswerkzeugen oft nicht gut vertragen wird, so kann es nöthig werden, beim Beginn oder während der Kur ein abführendes Arzneimittel zu gebrauchen. Ueber den Genuß des Weines während der Trinkkur ist der Badearzt zu konsultiren.

In manchen der oben angegebenen Krankheitszuständen ist es zur Erreichung der Heilzwecke nöthig, die Bäder zu Hülfe zu nehmen, und wenn schon beim Schwefelwasser ein Theil der wirksamen Bestandtheile durch Evaporation verloren geht, so muß man doch annehmen, daß die zurückbleibenden fixen, in Verbindung mit der Wärme ein sehr wirksames Agens bilden.

Die zwei andern indifferenten Quellen wirken vorzüglich durch die Temperaturverhältnisse, in denen sie ver-

ordnet werden; doch ist nicht zu läugnen, daß die eisenhaltige sowohl zum Baden als zum Trinken bei hypochondrischer und hysterischer Verstimmung, ihre Vorzüge besitzt.

Regen- und andere Douchen auf leidende Stellen, und Waschungen mit dem Mineralwasser nach der Anordnung des Badearztes müssen die Kur oft unterstützen.

Eine fernere Zeitfolge wird jedoch durch Fortsetzung der Beobachtung zahlreicher Einzelfälle über Anwendung und Wirkung des Wassers mehr Licht verbreiten, indem für chronische Krankheiten die Badeorte wahre Kliniken sind, wo dem Arzt Gelegenheit gegeben ist, auf einem Punkte reiche Erfahrungen zu sammeln.

Das gesellschaftliche Leben in Heustrich, durch keine Conzerte und große Bälle bewegt, ist ungezwungen und gemüthlich; die Gäste suchen sich ihre Zerstreuungen selbst zu schaffen, entweder auf den schönen Spazierwegen der Umgegend oder auf dem Billard- und Spielzimmer; nur die Essenszeit vereinigt sie gewöhnlich an einem Tisch und diese gemeinschaftliche Tafel trägt ohne Zweifel nicht wenig zur Beförderung einer guten Verdauung bei, da die oft mit Scherz gewürzte Conversation und die heitere Stimmung stimulirend wirkt.

Morgens und Abends um 8 Uhr wird, wie an manchem Kurort unseres Landes, anstatt Kaffee, Suppe genossen, die Mittagstafel besteht aus zweckmäßig gewählten Speisen, zum Getränk bei derselben möchte jedoch im Allgemeinen das Wasser der indifferenten Quelle Nr. 3 anzurathen, hingegen der Genuß des Weines abzurathen sein, da alkalische Mineralwasser durch denselben eine Neutralisation erleiden und in ihrer Wirkung geschwächt werden; auch saure Speisen jeder Art passen nicht zu einer Trinkkur im Heustrich.

# II. Bitterwasser. III. Kochsalzwasser. IV. Schwefelwasser.

## Gurnigel.

### Oertliche Verhältnisse.

Unter den Mineralquellen des Kantons Bern, deren Ruf über die Schweizergrenzen drang, stehen die vom Gurnigel, die in Dokumenten schon seit 1561 bekannt sind, obenan. Die Errichtung des ersten Wirthschaftsgebäudes fand jedoch erst 1591 statt. Zuerst im Besitz der Familie von Wattenwyl, ging die Anstalt 1661 an einen Herrn von Graffenried, später an die Familie Zehnder, von dieser 1839 an Herrn Kromer von Basel, 1859 an Herrn Blumer von Glarus, und 1861 an einen Herrn Hauser über. Sie vergrößerte sich successiv durch Anbaue und Anlagen verschiedener Art und gewann an Ausdehnung und Bequemlichkeit bis zum jetzigen Bestand, in welchem sie wie ein kostbares Kleinod weit in's Land hinaus glänzt.

Sie liegt 6 Stunden von Bern, in der Kirchgemeinde Thurnen, des Amts Seftigen, circa 3600′ ü. M., in der subalpinischen Region, auf dem nordwestlichen Abhang einer Gebirgserhebung, die sich als Gurnigelkette vom obern Gurnigel und Seelibühl bis zur Hallstädtegg wie eine 5000′ hohe kolossale Vormauer an die Voralpenkette des Stockhorns lehnt, und welche aus dem sogenannten Gurnigelsandstein, einem feinkörnigen, festen und dick-

schiefrigen, gräulich-gelben Molassegebilde besteht, überschüttet mit zahllosen Bruchstücken zertrümmerter Gebirgsschichten.

Von Bern aus gelangt man dahin, den Seiten des mit lachenden Landsitzen übersäeten Längenbergs entlang durch die freundlichen Dörfer Kehrsatz, Toffen, Thurnen, Riggisberg, in's liebliche Thälchen Reuti, und von da zum Dürrbach, von wo der Weg sehr steil zur Häusergruppe Laas und von dieser in einer $^1/_2$ Stunde, zum Theil durch schöne Hochwaldung zur Anstalt führt, welche, umschlossen von einem Wald von circa 1000 Jucharten, aus folgenden Gebäuden besteht.

1) Aus dem im Jahre 1824 erbauten, 2 Stockwerke hohen, das zu ebener Erde 16 heitere, mit festen Holzwänden wohl verschlossene, 12′ hohe und 7′ breite, mit dem nöthigen Geräthe und Glockenzügen versehene Badezimmer à 2 Badewannen von mit Oehlfarbe bestrichenem Holz enthält. Diese Badezimmer öffnen sich mit ihren Eingangsthüren auf einen gemeinschaftlichen Mittelgang, der durch eine Stiege zu den Wohnzimmern des 1. und 2. Stockwerks führt. Am westlichen Theil der Badezimmerreihen befindet sich das Heizgemach mit dem solid und zweckmäßig eingerichteten Ofen, zum Erwärmen des Mineralwassers in wohlverdecktem Kessel. Das gleiche Lokal enthält einen Dampfkessel zur Entwicklung von Dämpfen, welche durch Röhren und metallene Cylinder in das daneben und etwas oberhalb befindliche Gemach für die Dampfbäder, versehen mit stufenförmig übereinander aufgestellten Bänken in verschiedener Höhe, geleitet werden.

Von den 16 Badezimmern sind drei zu den verschiedenen Arten von Spritz-Regen und aufsteigenden Douchen, und zwei starken Falldouchen eingerichtet.

Warmes und kaltes Wasser wird in die Kästen durch Seitenröhren mit messingenen Hahnen geleitet. Die obern Etagen dieses Gebäudes enthalten außer einem artigen Gesellschaftssaale, noch circa 15 wohlmöblirte, zum Theil heizbare Zimmer für Kurgäste, alle mit schöner Fernsicht.

An die hintere Seite desselben lehnt sich in einem rechten Winkel ein neueres, zu gesellschaftlichen Vereinigungen bestimmtes Flügelgebäude, das im Erdgeschoß einen großen Speisesaal, daneben einen angenehmen Vorsaal, und auf diesen ein Billardzimmer und eine gegen den Hof gerichtete Wandellaube, sowie eine Anzahl Wohnzimmer für Kurgäste enthält.

2) und 3) Das älteste, im Jahr 1591 größtentheils aus Mauerwerk aufgeführte, 1 Stockwerk hohe, aus zwei genau verbundenen Abtheilungen bestehende Gebäude, lehnt sich an das vorige und enthält einen Speise- und Gesellschaftssaal, Wirthschaftszimmer, Wohnzimmer für den Badinhaber und sein Dienstpersonal, und 24 angemessen möblirte Zimmer zu 1—2 Betten für Badegäste.

4) An dieses lehnt sich ein vor 1842 aufgeführtes Gebäude mit 16 wohnlichen Zimmern für Kurgäste und andern Räumen, an welches

5) Ein im Jahr 1842 von Herrn Kromer errichtetes Gebäude stößt, das im Erdgeschoß einen Tanzsaal und auf diesem circa 15 Zimmer für Gäste enthält.

6) Ein im Jahr 1860 aus festem Mauerwerk aufgeführtes, 2 Stockwerke hohes und, wie die übrigen, mit Schindeln gedecktes Gebäude, das im Erdgeschoß einen großen Speise- und Gesellschaftssaal und in den obern Räumen Wohnzimmer enthält.

Diese 6 zu verschiedenen Zeiten ohne architektonische Symmetrie in einer Linie von circa 475′ Länge aneinander

gereihten und zusammenhängenden Gebäude, sind mit ihrer vordern Seite gegen eine Terrasse und den sehr steil abfallenden Wiesengrund gerichtet und enthalten außer mehrern Gellschaftssäälen, Speisesäälen und andern Zimmerräumen, mit denen im untern Gebäude über 100 Wohnzimmer, die größtentheils mit den Fenstern abwärts nach dem offenen Gelände gerichtet, eine prächtige Aussicht gestatten, und die selbst für sehr delikate Gäste die erwünschten Bequemlichkeiten in Mobiliar u. s. w. darbieten, und in welchen 250—300 Personen logirt werden können.

7) Dicht unterhalb des westlichen Theils der Terrasse und gegenüber dem Gebäude Nr. 1 steht das 45 Schritte lange, im Jahr 1740 erbaute, sogenannte untere Haus, dessen Erdgeschoß und erstes Etage auf der obern Seite durch eine geschlossene Laube geschützt ist und das 17 Wohnzimmer für Kurgäste enthält.

8) Diesem gegenüber, nur durch die Straße davon getrennt, steht ein Waschhaus mit Bäckerei, hinter welchem ein Springbrunnen sprudelt.

9) Westlich vom Gebäude Nr. 1 steht eine Scheune mit Stallungen, Remisen, Vorrathsräumen u. s. w.

10) Nur wenige Schritte oberhalb diesem befindet sich ein Gebäude, das die Schlächterei, Holzvorräthe u. s. w. enthält.

11) Ungefähr 15 Minuten oberhalb dieser Gebäulichkeiten liegt auf einem steilen Bergwiesenabhang, in der Nähe der Quelle des Stockwassers, die im Jahr 1830 aus Holz neu aufgeführte, stattliche und geräumige, sogenannte Sennhütte, die zu ebener Erde eine Wohnung für die Sennen mit einer geräumigen Gaststube, und auf diesen Räumen unter dem Dach zwei große Schlafgemächer für Männer und Frauen, jedes mit Schlafstätten für 40—50

Personen enthält. Auf der Außenseite des Gebäudes ist ein von Säulen getragener Laubengang angebracht, zum Aufenthalt der Gäste an regnerischen Tagen.

12) Dicht neben diesem Gebäude wurde 1860 ein zu Heuvorräthen und Stallungen bestimmtes Gebäude aufgerichtet.

Die Aussicht von diesem Punkt auf das spitze Guggerhorn und über die Giebelegg nach dem blauen Jura, ist trefflich.

Aus diesen sämmtlichen Gebäulichkeiten kann man schließen, daß der Gurnigel zu den größten Kuranstalten der Schweiz gehört.

Zur Anstalt gehören noch circa 220 Jucharten Wald und Wiesenland, wovon circa 20 Juch. zunächst den untern Gebäulichkeiten, von Hochwald ganz umschlossen sind; die nächste Umgebung bietet daher nur wenig landschaftliche Abwechslung, dagegen hat man von den Gebäuden aus, da solche auf dem obersten Theil der genannten, steil nach Norden fallenden, etwas feuchten Bergwiese liegen, über den am untern Rand derselben befindlichen Tannwald hinaus, einen freien Blick über das ferne malerische Gelände, das sich zwischen den Voralpen und dem Jura mit seinen wellenförmigen Erhebungen und Vertiefungen, vom Kanton Neuenburg bis in's Aargau ausbreitet.

Unter den Anlagen für Spaziergänger ist die vor den Gebäuden befindliche und denselben zur Grundlage dienende, circa 200 Schritte lange, ebene, mit Ruhebänken und Bäumen versehene aussichtsreiche Terrasse die beliebteste, bequemste und besuchteste; hier findet die zahlreiche Badegesellschaft den nöthigen Raum zur Bewegung im Freien und zu gesellschaftlichen Spielen. Die hintere Seite der Kurgebäude stößt an einen geräumigen, 135 Schritte langen

und 10—15 Schritte breiten Hof, durch welchen man auf einer breiten Stiege auf einen etwas erhöhten, terrassirten, mit Rasen bedeckten Raum und zum nahen Wald gelangt.

Neben der Anstalt, westlich, führt ein angenehmer schattiger Weg in hoher Tannwaldung zur Solitude, ein von ruheliebenden Kurgästen gesuchter Punkt.

Auf der östlichen Seite führt vom Ende der Terrasse ebenfalls ein Spazierweg in die ganz nahe Waldung, und weiterhin durch diese hindurch in $^3/_4$ Stunden zur Alp Seftigenschwand und nach Wattenwyl. Weiter oben, unweit der Sennhütte, ist die Ruhebank Charlottenbühl, 310′ höher als die Badegebäude, von welcher man im Westen die Flächen des Murten-, Neuenburger- und Bielersee's herüberschimmern sieht.

Jeder Kurgast aber, der hinlängliche Kräfte besitzt, widme einen heitern Tag seines hiesigen Badelebens dem Besuche des nur eine Stunde entfernten obern Gurnigels, eines 4788′ hohen Gebirgsrückens, und seine Mühe wird er hundertfach belohnt finden durch den hohen Genuß, den ihm die grandiose Ansicht eines, gleichsam wie eine Landkarte vor seinen Augen ausgebreiteten Naturgemäldes gewährt, in welchem die wundersam gestalteten grauen Häupter der Stockhornkette wie willkommene alte Bekannte zur Seite stehen, und die silberweißen Zinnen der Berneralpen aus Ehrfurcht gebietender Ferne in's blühende Aarthal herniederblicken.

Außer diesem Standpunkte sind auf Bergpfaden noch manche andere benachbarte mit wenig Mühe zu erreichen, die dem mit Muth und Empfänglichkeit für erhabene Naturschönheiten ausgerüsteten Kurgast einen seltenen Genuß verschaffen, seine Kräfte heben und die durch's Weltgeräusch vernichtete Gemüthsruhe wieder finden lassen.

Nach Bern führt eine gut unterhaltene Straße durch eine Anzahl freundlicher Dörfer in 6 Stunden; nach dem Guggisbergerländchen gelangt man in 2 Stunden; nach Thun auf Fahr= und Fußwegen in 4—5 Stunden; nach dem Bade Blumenstein in 2, nach dem Miniaturbad Längeney in 1, nach der Schwesterquelle Schwefelberg in 3, und nach dem jenseits der Stockhornkette befindlichen Weißenburg auf beschwerlichem, nur von geübten Fußgängern betretenen, aber äußerst interessanten Alpenpfad zwischen der Biren und dem Ganterisch hindurch in 6 Stunden. Robuste und schwindelfreie Gäste dürfen es selbst wagen, den Gipfel des letztern und des Stockhorns zu besteigen.

Wie sich aus der absoluten Elevation der Oertlichkeit und der, den südlichen Luftströmungen nicht ausgesetzten Lage ergiebt, ist das Klima im Gurnigel eher rauh und veränderlich, als mild und constant zu nennen. Die Luft ist rein, lebhaft, öfters bewegt, und es treten oft und schnell bedeutende Temperaturveränderungen ein, so daß an zwei auf einander folgenden Tagen das Thermometer von + 20° R. auf + 4—5° R. sinkt und dann ebensoschnell wieder steigt; besonders wird nach Gewittern die Atmosphäre schnell abgekühlt und die Kälte jagt zuweilen im Juli und August die Gäste zum Kaminfeuer, wie ich es am 7. August 1858 zu sehen Gelegenheit hatte. Das Thermometer erhebt sich im Sommer selten über + 20° R. Der Morgen und Abend ist meist sehr kühl und feucht, was sich daraus erklären läßt, daß von dem durch den Hochwald umschlossenen Wiesengrund, der auf einer thonigen, das Wasser nicht durchlassenden Unterlage ruht, sich durch die Sonnenwärme viele Dünste entwickeln und die Luft mit Wassertheilchen sättigen, welcher Sättigungsgrad

entweder durch einen Niederschlag als Regen oder durch einen trockenen Luftstrom, der vom Stockhorngebirg herunterstreicht, gehoben wird.

Diese wechselnde Luftbeschaffenheit ist manchen sehr reizbaren, zu Rheumatismen geneigten Personen, deren Hauttranspiration leicht gestört wird, nicht zusagend, daher es für einen hiesigen Aufenthalt weit mehr als in den meisten andern Berner Kurorten nöthig ist, warme Kleidungsstücke in Bereitschaft zu halten, und nur die wärmsten Monate von Mitte Juni bis Mitte September, welches auch die Badesaison des Gurnigels ist, zu einer Kur zu wählen.

Von den zwei Gurnigelquellen entspringt diejenige des Stockwassers, die wahrscheinlich schon lange vor 1561 bekannt war, ¼ Stunde oberhalb den Badegebäuden in einer Höhe von 3850′ an einem nach Norden fallenden feuchten Bergwiesenabhang, in dessen weichern Erd- und Gebirgsschuttmassen vor mehrern hundert Jahren ein circa 250′ langer Stollen getrieben wurde, auf dessen Grund das Mineralwasser durch Röhren zur äußern Mündung fließt, die durch ein Vordach von 25 Schritten Länge überbaut ist, zum Schutz gegen rauhe Witterung für diejenigen, welche das Wasser frisch bei der Quelle trinken; von da fließt dasselbe in einer soliden und gut verwahrten Deuchelleitung herab zu einem circa 150 Schritte obenher den Badegebäuden im Walde befindlichen, mit Seitenmauern eingefaßten, mehrere Fuß tiefen, 18′ langen und 9′ breiten, 300 Säume haltenden Sammler, der mit einem aus Bretterwänden bestehenden Verschlag bedeckt ist, von wo es durch eine Leitung in der Erde herab zu den Badegebäuden und zum Heizlokal gelangt.

Die Schwarzbrünnliquelle wurde im Jahr 1728 entdeckt; sie liegt am nämlichen Wiesenabhang, circa 5 Minuten östlicher und 190′ höher als die erste, dicht untenher dem Rand eines Tannwaldes, der sich vom obern Gurnigel herabzieht. Sie fließt aus einem wenig tiefen, in das Gebirgsgestein gehauenen Stollen zu einem am Ausgang desselben befindlichen Brunnenstock, und aus diesem in einen tannenen Brunnentrog, der mit einer offenen, 15 Schritte langen Trinklaube bedeckt ist, deren Fußboden aus Flyschplatten besteht.

Da die Quelle in einer Minute nur circa 3 Schoppen à 12 Unzen Wasser liefert, so ist keine Leitung vorhanden; dasselbe wird größtentheils an Ort und Stelle getrunken, oder in Flaschen gefaßt, oder in kleinen Fässern aufgefangen, als Zusatz zu den Bädern aus Stockwasser. Da die beiden Quellen durch sorgfältigere Fassung und Leitung besser geschützt sind als früher, so bleibt sich die Quantität des Wassers, außer bei anhaltendem Regen, wo dieselbe vorübergehend etwas vermehrt wird, stets gleich.

Was die Bildungsstätte dieser beiden ausgezeichneten Mineralquellen anbetrifft, so giebt die geologische Beschaffenheit der nähern Umgebung einigen Aufschluß; das Grundgestein derselben besteht aus Gurnigelsandstein (Flysch), ein neptunisches, sedimentäres Gebilde, das sich an den dichten Kalkstein der Stockhornkette lehnt; nahe der Gränze dieser ältern und jüngern Formationen liegen nun die beiden Quellen, und da in deren Nähe (im Seeligraben) Lager von schwefelsaurem Kalk vorkommen, auf denen kohlensaurer Kalk und Gurnigelsandstein ruht, so muß man annehmen, daß in diesen das Mineralwasser gebildet wird, wozu auch Zersetzungsprozesse, die in den

thonichten und mergelichten, mit Schwefelkiestheilchen versehenen oberflächlichen Erdschichten vor sich gehen, mitwirken.

## Physikalische und chemische Eigenschaften.

Stockwasser: Frisch gefaßt ist dasselbe hell und farblos, kaum wird die Klarheit durch einige weißliche Flocken, die zuweilen darin schwimmen, verändert. Der Luft ausgesetzt trübt es sich in kurzer Zeit und läßt einen graulich weißen Niederschlag fallen, der sich in größern Gefäßen und im Sammler zu einem Schlamm anhäuft.

Der Geschmack ist sehr hepatisch, aber kaum merkbar salzig-bitter und adstringirend.

Der Geruch nach Schwefelwasserstoff ist sehr stark, besonders an der Quelle und selbst in verschlossenen Flaschen haftet er Monate lang, hingegen verschwindet er durch das Erwärmen des Wassers größtentheils. Durch die Siedhitze scheiden sich die Salze aus und das Wasser erhält eine milchige Farbe, durch Suspension von Kalktheilchen.

Die Temperatur desselben ist $+ 6^0$ R., bei äußerer Luft von $+ 15^0$ R. Das spezifische Gewicht 1,00182. Die Wassermenge beträgt zirka 7 Maas zu 48 Unzen in 1 Minute.

Schwarzbrünnlein: Frisch beim Ausfluß an der Quelle geschöpft, ist das Wasser völlig klar und farblos, beim Zutritt der Luft entsteht jedoch bald eine leichte, weißliche Trübung und seine Oberfläche bedeckt sich mit einem graulich weißen Häutchen. An den Wandungen der Gefäße bildet sich ein Ueberzug von ähnlicher Farbe, nach einigen Tagen klärt sich jedoch das Wasser wieder. Der

Geschmack ist etwas salzicht, unangenehm, hepatisch, auf der Zunge prickelnd und adstringirend.

Der Geruch ist ausgezeichnet hepatisch und erhält sich in gut verschlossenen Flaschen jahrelang, durch das Erwärmen des Wassers verliert sich jedoch derselbe. Vor dem Ausbruch eines Gewitters ist der Geruch an der Quelle auffallender und die stärkere Entwicklung der Gasarten zeigt sich durch das Erscheinen von Blasen auf der Oberfläche des Wassers. Mit dem Wasser in Berührung gebrachtes blankes Silber bedeckt sich nach kurzer Zeit mit einem graulichen Ueberzug, der bei längerem Verweilen selbst schwärzlich wird.

Gegenstände von Holz und Steine, über die das Wasser fließt oder damit eine Zeitlang in Berührung steht, werden mit einer weißlichen Rinde inkrustirt, die Schwefel, Gyps und Magnesia enthält.

Die Temperatur des Wassers ist + $6^3/_4{}^0$ R., bei äußerer Luft von + $15^0$ R. Spezifisches Gewicht 1,0092.

Wassermenge in 1 Minute $^3/_4$ Maas oder 36 Unzen.

Sowohl Schwarzbrünnlein- als Stockwasser, vorzüglich aber ersteres werden oft zum Versenden in benachbarte Kantone, und zum Gebrauch bei Hause in Flaschen gefaßt.

Beide Mineralwasser wurden zu verschiedenen Zeiten chemisch untersucht; von Morell 1786, von Beck um das Jahr 1820, von Pagenstecher 1826, und von Fellenberg 1848 (siehe Tabelle), welche letztere und neueste Analyse, verglichen mit den frühern, eine quantitative Verschiedenheit der festen Bestandtheile zeigt, welches sowohl von der vollkommnern Zerlegungsmethode als von einer sorgfältigern Fassung des Wassers herrührt.

Nach Pagenstecher enthält der, sich aus dem Stockwasser absetzende Schlamm in 1 Unze:

| | | |
|---|---|---|
| Schwefelsauren Kalk . . | 15 | Gran |
| Schwefel . . . . . . . | 315 | „ |
| Eisenoxydul . . . . . | 15 | „ |
| Thonerde . . . . . | 13 | „ |
| Kieselerde . . . . . . | 122 | „ |
| | 480 | Gran. |

Eine dritte, bis jetzt unbenutzt gebliebene Mineralquelle entspringt in einer moosigen Weide auf dem Grund einer thalähnlichen Vertiefung bei einer Holzsäge, zirka 10 Minuten von der Stockwasserquelle und fließt sparsam neben einem Bächlein in ein in die Erde gegrabenes Faß. Das Wasser ist klar, perlend, von erfrischendem, angenehmem, etwas adstringirendem Geschmack und 1,0021 spezifischem Gewicht. Bleibt es längere Zeit mit der äußern Luft in Berührung, so verliert es seine Klarheit und setzt Eisenocher ab, welchen man auch bei seinem Ablauf in der Wiese findet. Es soll nach einer vorläufigen qualitativen Prüfung beträchtlich viel Eisen, freie Kohlensäure, kohlensaure und salzsaure Kalk- und Talkerde und Natron enthalten und würde mit Erfolg da angewendet werden können, wo neben dem Schwarzbrünnlein der Gebrauch von Eisen angezeigt wäre, zur Vervollständigung einer Gurnigelcur und es würde sich der Mühe lohnen, den verschiedenen Adern dieser schwachen Quelle durch Nachgrabungen in dem nahen Abhang nachzuforschen, sie zu vereinigen, zu sammeln und zum Gebrauch zugänglicher zu machen.

Die Analysen des Stock- und Schwarzbrünnliwassers mit einander verglichen, zeigen eine große Aehnlichkeit, doch hat letzteres einen bedeutend größern Gehalt an flüchtigen gasartigen Bestandtheilen, namentlich an Schwefelwasserstoff als ersteres und selbst als manches renommirte ausländische Schwefelwasser, auch enthält es mehr alkalische

Stoffe und mehr Kohlensäure und kohlensaure Verbindungen als jenes, hingegen weniger Gyps und schwefelsaure Magnesia. In beiden sind die Verbindungen der Kohlensäure und des Schwefelhydrogens höchst wirksame Agentien, die im Verein mit den klimatischen Verhältnissen und der Lebensweise, den größten Antheil an den Heilwirkungen des Wassers haben.

## Wirkung und Anwendung des Wassers.

Sowohl die Ergebnisse der chemischen Analyse als eine seit Jahrhunderten fortgesetzte Beobachtung und Erfahrung sprechen für die ausgezeichneten Wirkungen dieser Mineralwasser und bezeichnen sie im Arzneischatz als auflösend und zertheilend; das Wasser wird im allgemeinen von den Verdauungsorganen gut vertragen, meistens bewirkt es jedoch, in mäßigen Gaben von 3—5 Gläsern nüchtern getrunken, in den ersten Tagen ein Gefühl von Trunkenheit und Schwindel, leichtes Kopfweh, Müdigkeit, Trägheit, Neigung zum Schlaf, Niedergeschlagenheit, flüchtige Schmerzen in den Gliedern, Hitze, vermehrte Harnabsonderung u. s. w., welche Zufälle sich jedoch bald mindern, meistens bei eintretendem Laxiren ganz verschwinden und kein Zeichen einer ungünstigen Wirkung sind. Die laxirende Wirkung erfolgt gewöhnlich erst nach einer sukzessiven Morgendosis von 5—8 Gläsern und besteht in der erleichternden Fortschaffung von breiigen, flüssigen, schwärzlichen und starkriechenden Materien und Intestinalgasen. Erfolgen täglich nicht mehr als 3—4 Stuhlausleerungen, so tritt während der Kur gewöhnlich auch kein Schwächezustand ein, sondern die organischen Gewebe der Assimilationsorgane gewinnen vielmehr zusehends an Kraft, welches sich durch vermehrte Eßlust und

vollkommnere leichtere Verdauung und zunehmende Energie ausspricht.

Unter den Ausleerungen ist, nebst der durch den Stuhl diejenige des Harns besonders ausgesprochen, die Menge desselben scheint sogar das Genossene zu überschreiten und es bildet sich meist nach einigen Tagen ein Bodensatz, der als Verkünder der Besserung betrachtet wird. Beabsichtigt man mehr die abführende Wirkung, so wähle man Stockwasser, das bei 8—12 Gläsern intensiv auf den Darmkanal wirkt, da es eine bedeutendere Menge schwefelsaurer Magnesia enthält und besonders für wohlgenährte Personen passend ist. Will man mehr auf die Harnausleerung wirken, so wähle man das Schwarzbrünnli in kleinen Mengen. Dieses paßt auch in den Fällen wo man mit der auflösenden Wirkung eine tonische, erregende verbinden will, da auch diese im Wasser sehr ausgesprochen ist.

Die Hautausdünstung und Respiration werden durch den innern Gebrauch der Gurnigelwasser nicht wesentlich verändert, hingegen vermindern sich meist die Pulsschläge an Zahl.

Die in beiden Quellen vorhandenen salinischen Substanzen wirken auf eine intensive Weise reizend auf's Blutgefäßsystem und auf die Schleimhaut des Magens und Darmkanals, überhaupt auf das ganze Verdauungssystem, bethätigen seine Funktionen, beschleunigen die Se- und Excretionen, erweichen Anhäufungen von Schleim und Galle und bringen diese und krankhafte Säfte und Bestandtheile des Bluts zur Ausscheidung und Ausführung durch Haut, Nieren und Darmkanal, lösen Anschoppungen im Pfortadersystem, zertheilen Stockungen in der Leber, der Gebärmutter und in den Hämorrhoidal-Gefäßen und

wirken der Ueberfüllung des venösen Bluts mit kohlenstoffigen Bestandtheilen, entgegen.

Ueberhaupt sind beide Quellen dienlich in vorherrschender Schwäche der Eingeweide und der absondernden Organe, und es gehören nach tausendfältigen Erfahrungen vorzüglich krankhafte Zustände, die ihren Sitz in den Unterleibseingeweiden und Gefäßen haben zu denen, welche durch sie gebessert und geheilt werden.

Das eisenhaltigere und an flüchtigen Bestandtheilen reichere Schwarzbrünnlein wirkt schneller und reizender auf das Nervensystem und ist mehr dem lymphatischen Temperament mit weicher, schlaffer Muskulatur, Trägheit der Bewegung, weißlicher Gesichtsfarbe u. s. w. angemessen. Das Stockwasser mehr dem cholerischen Temperament mit schwarzem Haar, derber Muskulatur u. s. w.

Beide Quellen passen mehr bei noch kräftigen, nicht sehr reizbaren Naturen und bei melancholischem Temperament als bei schwachen und sanguinischen und mehr bei schlaffen Constitutionen, die einer heilsamen Erregung der Blut- und Lymphgefäße bedürfen; auch Kinder vertragen beide Quellen gut.

Die gründlichsten und zahlreichsten Beobachtungen und Erfahrungen über die Heilkräfte der Gurnigelwasser in einzelnen Krankheitsarten sind unstreitig in den letzten 50 Jahren durch verschiedene kenntnißreiche, mit der nöthigen Beobachtungsgabe versehene Aerzte, wie Lutz, Fueter, Haller, Verdat, die während der Badezeit als eigentliche Badeärzte dort lebten, gemacht und in ihren Schriften veröffentlicht worden; wir verdanken ihnen eine gründliche Ausmittlung der Heilwirkungen beider Quellen und ihrer Anwendungsart.

Unter den Krankheitsformen, die im Gurnigel gebessert und geheilt werden, nennen wir vorzüglich folgende.

1. Magenbeschwerden und Leiden des Darmkanals verschiedener Art, sowohl auf gestörter Innervation als auf Schleimhautveränderungen beruhend und mit Atonie verbunden, wie sie bei höhern und niedern Ständen so oft vorkommen und sich als Apetitlosigkeit, Magendrücken, Blähungen, Magenschmerz, Kolik, Erbrechen, übergroßer Schleim- und Säurebildung äußern und womit träge, langsame Verdauung verbunden ist, werden durch das Schwarzbrünnlein, nachdem meistens der Gebrauch des Stockwassers vorausgegangen ist, gehoben; so auch chronisches Erbrechen, Schleimwürgen und Aufstoßen von Mißbrauch geistiger Getränke, überhaupt sogenannte Verschleimung des Darmkanals.

2. Stuhlverstopfungen, zurückgehaltene Ausleerungsstoffe, Stockungen im Unterleib in Folge von Unthätigkeit der Unterleibsorgane durch sitzende Lebensweise, deprimirende Gemüthsaffekte u. s. w. mit Beihülfe von Bädern, Klystiren oder aufsteigender Douche.

3. Bei Anlage zu Wurmerzeugung und vorhandenen Spul- und Bandwürmern äußert sich das Gurnigelwasser, vorzüglich das Schwarzbrünnli, ungemein wirksam; letztere werden fast immer durch nur wenige arzneiliche Beihülfe abgetrieben.

4. Störungen der Leberfunktion von Auftreibung dieses Organs durch Anhäufung von Blut und Galle und zu träger Gallenabsonderung, finden hier oft durch das Stockwasser rasche und dauernde Besserung, durch Lösung der Stockung und Hebung der Thätigkeit der, Gallen absondernden Gefäße.

5. Goldaderbeschwerden, besonders unentwickelte und

blinde, die sehr oft mit Unterleibsvollblütigkeit verbunden sind und bei Beamten und Geschäftsleuten aller Art, die viel sitzen und essen, ungemein häufig vorkommen, finden hier fast ohne Ausnahme wesentliche Besserung und Heilung, ebenso Schleim-Hämorrhoiden und Beschwerden, die nach dem Zurückbleiben eines dagewesenen Goldaderflusses entstanden sind durch das Wiedererscheinen desselben; hier wirken oft Sitzbäder besonders günstig durch ihre ableitende und reizmildernde Wirkung auf die Schleimhaut des Mastdarms.

6. Lungenkatarrhe, die öfters wiederkehren und lange anhalten (chronische) und mit vermehrter Absonderung und Anhäufung von Schleim in den Athmungsorganen verbunden sind, auf Schlaffheit und Schwäche beruhend, finden hier, wenn schon nicht immer gänzliche Heilung, doch wesentliche Besserung durch eine vorsichtig geleitete und verschieden angewendete Trinkkur. Bei chronischen Catarrhen mit Reizbarkeit der Schleimhäute der Bronchien, wirkt die Anwendung des Schwarzbrünnleins nach vorausgegangener 10—14tägiger Kur in Weißenburg, nach den neuesten Beobachtungen des Hrn. Dr. Verdat, oft ausgezeichnet.

7. Gegen Gesichtsschmerz, vorzüglich halbseitigen Kopfschmerz (Migraine), sowohl in Folge der Rückwirkung von Magenaffektionen, Verdauungsstörungen und Geistesanstrengungen entstanden, als von einem katarrhalischen Zustand hat sich der alte Ruf der Gurnigelquellen innerlich und äußerlich angewendet, nach den während 14 Jahren von Hr. Dr. Verdat gemachten Beobachtungen bis in die neueste Zeit behauptet.

8. Bei verhaltenem, zu sparsamem, beschwerlichem Abgang des periodischen Blutflusses und davon herrüh-

renden Zufällen, wie Koliken, wird je nach den Umständen bald die einte, bald die andere Quelle in mäßigen Dosen mit Erfolg angewendet, sowohl innerlich, als in allgemeinen und Lokalbädern. Ist Trägheit und Schwäche der Organe und Funktionen vorherrschend, so ist das Schwarzbrünnlein vorzuziehen, durch welches meist der Monatsfluß um einige Tage früher eintritt und vermehrt wird.

9. Weißer Fluß, mit bedeutender allgemeiner Schwäche oder örtlicher Schlaffheit der Schleimhäute, wird hier meist auffallend gebessert, oft geheilt mit Beihülfe von Schwarzbrünnleindouchen.

10. Bleichsüchtigen Mädchen, vorzüglich solchen, die zugleich an mangelhafter Monatsperiode und Schwäche der Verdauungswerkzeuge, Magenkrämpfen und Kopfweh leiden, leistet das Schwarzbrünnlein, und Bäder, bei nicht hohem Grade der Krankheit, sehr gute Dienste.

11. In chronischen Hautleiden, wie flechtenartigen Ausschlägen, Rose, Blutschwären, Geschwüren, varikoser und skrophuloser Art, mit Schlaffheit der Gewebe verbunden und auf Störungen der Unterleibsorgane beruhend, bewirken die Gurnigelwasser sowohl innerlich als äußerlich durch Bäder, Umschläge, Waschungen und Douche eine auffallend günstige Umänderung der absondernden Hautthätigkeit und dadurch Besserung und Heilung.

12. Unregelmäßige herumziehende Gicht, die schon lange im Körper saß und mit Verdauungs- und Goldaderbeschwerden verbunden ist, sowie Gichtknoten und Lähmungen in den Gliedmassen bei mehr phlegmatischen Naturen, finden im Gurnigel durch die zertheilende und ausleerende Kraft des Wassers ein sehr wirksames Heil- und Erleichterungsmittel bei noch hinlänglich kräftigen Naturen.

13. In Affektionen des Nervensystems, z. B. in der Hypochondrie, die so oft aus Störungen der Verdauung, Anhäufungen und Stockungen im Pfortadersystem, in Leber und Milz entspringen und oft mit Hämorrhoidalleiden verbunden sind, wirkt der Gurnigel, besonders das Stockwasser sehr günstig; ebenso in der Hysterie, begleitet mit krankhaft erhöhter Sensibilität der Unterleibsorgane, unordentlichem Monatsfluß, Krampfzufällen und Ansammlung von venösem Blut und Congestionen in den Gebärmuttergefäßen.

14. Langwierige Blasen- und Nierenkatarrhe, mit Auflockerung in den Schleim-Membranen ohne entzündliche Reizung; hier ist vorzüglich das Stockwasser angezeigt.

Außer diesen krankhaften Zuständen könnten noch manche andere angeführt werden, die im Gurnigel Besserung und Heilung finden; es mag jedoch an den angegebenen genügen, um den Kreis der Wirksamkeit der Quellen annähernd zu bezeichnen.

In vielen Fällen ist es zur Erreichung eines guten Erfolges nöthig, neben der Trinkkur auch das Bad, die verschiedenen Arten von Douschen, Umschläge, Waschungen u. s. w. anzuwenden, welches jedoch in jedem speziellen Fall der Badearzt anzuordnen und näher zu bestimmen hat, sowie auch die Auswahl und Bezeichnung der Zustände, in welchen vom Gebrauch der Gurnigelwasser nur ein zweifelhafter oder selbst ungünstiger Erfolg zu erwarten ist, z. B. bei Entzündungen innerer und äußerer Organe, schleichenden Fiebern, sehr reizbarem Arteriensystem, organischen Gefäß- und Herzkrankheiten, Verhärtungen in den Eingeweiden, Neigung zu Blutungen und aktiven Congestionen, anfangender Lungensucht und Krankheiten

der Respirationsorgane, die mit gesteigerter Erregbarkeit verbunden sind, Schwangerschaft u. s. w.

### Gebrauch des Wassers.

Die innerliche Anwendung der Gurnigelwasser war von jeher die gebräuchlichste und vorzüglichste, früher sogar die ausschließliche.

Allgemein gültige Regeln über den Gebrauch derselben lassen sich jedoch nur wenige ertheilen; der anwesende Badearzt, der die Eigenschaften des Wassers, sowie die Natur der zu bekämpfenden Uebel kennt, muß die einzelnen nähern, jedem Patienten zuträglichen Vorschriften ertheilen.

Der Genuß des Wassers bei den Quellen am Morgen früh nüchtern, unter steter angemessener Bewegung in heiterer Gesellschaft nnd gut angekleidet, ist, wenn es irgend die Kräfte, die besondern Umstände des Kurgastes und die Witterung erlauben, am zuträglichsten und wird auch, ohne daß eine schmelzende Orchestermusik jeden Schluck Wasser begleitet, wie es an vielen Kurorten Deutschlands üblich ist, dennoch günstig wirken.

Das Wassertrinken im Bett ist meist nicht dienlich. Bei kaltem, windigem, regnerischem Wetter und bei Neigung zu Catarrhen und Rheumatismen findet das Trinken im Zimmer oder Wandelsaal oder auf der Terrasse statt; sehr schwächliche und zum Durchlauf geneigte Personen lassen sich Abends das Wasser in's Zimmer tragen, um es zum Theil Morgens beim Ankleiden, wenn es die größte Kälte verloren hat, zu trinken oder lassen es etwas erwärmen, was in Brustkrankheiten anfangs der Kur oft nöthig ist.

Die Vermischung mit Milch ist wegen dem Gypsgehalt des Wassers nicht dienlich. Oft wird mit dem etwas

kältern und schwächern Stockwasser angefangen, worauf das Schwarzbrünnlein folgt und die Kur beendigt.

Nur zuweilen wird es nöthig, während der Kur die purgirende Wirkung durch ein abführendes Mittel hervorzurufen oder diese Wirkung durch kleinere Dosen von Wasser zu verhindern oder zu beschränken.

Es ist der Vorsicht angemessen, in den ersten Kurtagen nur 2—3 Gläser à 6 Unzen, in Zwischenräumen von $^1/_4$ Stunde, langsam zu trinken, nur allmälig damit bis zu 8—10 Gläsern zu steigen, was nach den neuesten badärztlichen Beobachtungen im Gurnigel als Maximum angesehen werden kann; vor Beendigung der Kur wird dieses Quantum wieder vermindert. Auf allzugroße Dosen des Wassers folgt Verdauungsstörung und heftige gefährliche Congestion, solche Parforcekuren, die in 1—2 Tagen begonnen und vollendet werden, vertragen nur eiserne Naturen.

Eine halbe bis ganze Stunde vor dem Frühstück, das gegen 9 Uhr stattfindet, muß das Wassertrinken beendigt sein. Nachmittags Mineralwasser zu trinken ist nicht zweckmäßig, und Abends wird es nur selten vom Badearzt erlaubt.

Die äußere Anwendung, d. h. das Baden, spielte von jeher im Gurnigel nur eine untergeordnete Rolle, da sowohl die Bestandtheile der Quellen als die Lage und Temperaturverhältnisse der Oertlichkeit sich nicht zu einem eigentlichen Badeort eignen; demungeachtet sind die nöthigen, zweckmäßigen und bequemen Lokale und Einrichtungen dazu vorhanden, und wenn schon aus triftigen Gründen, die meisten Gäste hier keine regelmäßigen Badekuren vornehmen, so dienen doch nach dem Ermessen des Badearztes einigemale wiederholte warme Bäder von + 25—28° R.

in manchen Fällen trefflich zur Unterstützung der Trinkkur, wo die Hautthätigkeit geregelt und Krankheitsreize in Haut und Nerven beruhigt werden sollen. Durch die angegebene Wärme bewirkt das Bad keine bedeutende Hautreizung und Reaktion oder Congestion, hingegen tritt vermehrte Urinabsonderung und Hautausdünstung, zuweilen auch Darmausleerung ein. Bäder über $+ 28^0$ R. werden hier seltener und nur in besondern Fällen zur Ableitung und Hervorrufung einer größern Reizung verordnet. Zum Baden wähle man wo möglich die erste Hälfte des Tages von 9—12 Uhr und verweile, um nicht einen meist unnöthigen Badausschlag hervorzurufen, nicht über eine Stunde im Bade oder lasse die Dauer und den Wärmegrad desselben durch den Badearzt bestimmen, von dessen Entscheid es auch abhängt, ob die Bäder in gewissen Fällen den wichtigsten Theil der Kur machen sollen. Während der Monatsperiode wird meistens die Bade- und Trinkkur ausgesetzt.

Aehnlich dem Bade wirken die Waschungen und Abreibungen verschiedener Körpertheile mit kaltem oder gewärmtem Gurnigelwasser, welche, wenn sie täglich und regelmäßig vorgenommen werden, das Baden zum Theil ersetzen können und zur Stärkung der Haut, Zertheilung örtlicher Leiden und Beseitigung der Anlage zu öftern Catarrhen u. s. w. sehr dienlich sind; diese Waschungen werden von den Landleuten oft an der Quelle des Schwarzbrünnleins selbst, mit Erfolg vorgenommen, gegen chronische rheumatische Schmerzen, Lähmungen, Affektionen der Kopfnerven u. s. w.

Dahin gehören auch die Aufschläge mit Stockwasserschlamm, die eine vernarbende, zusammenziehende Kraft haben, und bei Aderknoten, varikosen Geschwüren und

solchen, die in Folge von Schlaffheit des Zellgewebes nicht heilen wollen, in Gelenksteifigkeiten und örtlichen schmerzhaften Nervenzufällen, mit Erfolg angewendet werden.

Die verschiedenen Arten von Douchen mit kaltem und warmem Mineralwasser werden nur nach Anleitung des Badearztes angewendet, sie wirken als ein kräftiger Reiz äußerst belebend und werden zur Zertheilung stockender Feuchtigkeiten, bei Ergießungen und Ausschwitzungen, bei steifen schwachen Gelenken in Folge von Quetschungen, bei schwammigten Gichtknoten, Lähmungen und Schwäche einzelner Nerven und Muskeln, gegen halbseitige Kopfschmerzen u. s. w. angewendet.

Bei nervenschwachen Personen scheint die Regendouche vorzüglich gut zu wirken.

Auch werden im Gurnigel zuweilen Dampfbäder angewendet in schmerzhafter, nicht mit Entzündung verbundener Gicht, bei Lendenweh, Hüftweh, Ausschlagskrankheiten, Contrakturen u. s. w., welche Anwendungsart jedoch besondere Vorsicht erfordert, da die hier oft schnell und unerwartet wechselnde Temperatur, bei der, durch das Dampfbad gegen Witterungseinflüsse empfänglicher gewordenen äußern Haut, leicht Nachtheile herbeiführen kann.

Was die Diät und Lebensweise während der Kurzeit anbetrifft, so ist diese im Gurnigel seit vielen Jahren so geordnet, daß sich der Kurgast durch die Nachahmung und durch Rücksprache mit dem Badearzt, bald und leicht mit den hauptsächlichsten Regeln bekannt gemacht haben wird.

Nach dem Frühstück, das gewöhnlich in einer gesellschaftlich genossenen, nahrhaften Suppe besteht und nicht aus Thee oder Kaffee, welche die Umwandlungsfähigkeit der Mineralwasserbestandtheile hemmen, sei der Vormittag der Bewegung, Zerstreuung, gesellschaftlicher Vergnügung und,

wo erforderlich, dem Baden gewidmet. Die Mittagstafel in 2 Abtheilungen um 12 und 1 Uhr, zu verschiedenen Preisen, ist gewöhnlich reichlich mit angemessenen Speisen verschiedener Art versehen, aus welchen der Kurgast die für seine Verdauungskräfte und Zustände passendsten auswählt; er vermeide besonders rohe Früchte, gesalzenes Fleisch, Backwerk, fette Speisen, Butter, Käse u. s. w. Den Genuß des Weines beschränke man auf ein geringes Maß bei der Mittagstafel, oder vermeide ihn ganz, besonders den jungen, säuerlichen, da er zur Zusammensetzung des Mineralwassers nicht paßt, indem die Weinsäure die in demselben enthaltenen alkalischen Theile neutralisirt und unwirksam macht.

Zwischen Mittag- und Abendessen, das um 8 Uhr stattfindet und aus einer nahrhaften Suppe besteht, beschwere man den Magen nicht mit Speisen und reizenden Getränken irgend einer Art, überlasse sich nicht dem oft unüberwindlich scheinenden Schlaf, sondern verkürze sich die Zeit auf angemessene Weise, wozu Billard, Bibliothek, Kegelbahn, Klavier, Zeitungen, und Aufenthalt im Konversationssaal*) hinlängliche Gelegenheit bieten und mache Spaziergänge in den Umgebungen des Bades, hüte sich aber dabei vor Erhitzung, da hier leichter als anderwärts durch scharfe und kalte Luftzüge eine schädliche Hemmung der Transpiration erfolgen kann, was besonders von Personen, welche durch den Gebrauch der Bäder gegen Witterungswechsel empfindlicher geworden sind, Beachtung verdient.

---

*) In diesem Saale ist eine Sammlung von Pflanzen des Gurnigels aufgelegt, und in einem andern Zimmer findet sich eine von Herrn Doktor Verdat angefangene Sammlung von Mineralien der Gegend.

Die jährliche Kurzeit dauert vom 10. Juni bis 10. September.

Die Dauer einer Kur ist gewöhnlich 3 Wochen, muß jedoch zuweilen, wenn es die Umstände erfordern, verlängert werden bis zu 6 Wochen.

Zur Nachkur ist oft eine kleine Reise in angenehmer Gegend dienlich.

Die günstige Wirkung des Mineralwassers tritt oft erst nach der Wiederankunft des Kuristen zu Hause ein, und diese Nachwirkung wird begünstigt durch Beobachtung einer regelmäßigen und strengen Diät. Hat der Kurgast bei seiner Ankunft im Gurnigel nicht jede Sorge, jeden Mißmuth und Gram im tiefern Gelände zurückgelassen, so wird doch die reine Alpenluft und das Wasser jene gesundheitsfeindlichen Dämonen verscheucht, hinweggeblasen und hinweggewaschen haben, und er wird, neubelebt, nach der Zurückkunft in seine Heimath, bei möglichster Vermeidung der Ursachen seiner Krankheit und bei Fortsetzung einer zweckmäßigen Lebensweise, seine Berufsgeschäfte wieder fortsetzen und gesund bleiben können.

---

## Schwefelberg.

Zu dieser Anstalt führen, wie nach dem benachbarten Ottenleue, nur schmale Pfade für Fußgänger und Saumthiere; sie liegt, wie jene, in der Gemeinde Guggisberg, Amts Schwarzenburg, und im obersten Theil des nämlichen Thales, das sich gegen das große Sensenthal in der Ebene von Plafayen öffnet und das die Formation des Sandsteins von derjenigen des Alpenkalksteins trennt, hoch über dem linken Ufer der kalten Sense, welche unweit

von da, einem kleinen Bergsee entfließt, an der nördlichen Abdachung der Stockhornkette und am Fuß des über 6000′ hohen Birenbergs; von Blumenstein und Plafayen circa 3 Stunden und vom Ottenleuebad 2 Stunden entfernt; von letzterm aus wird die Anstalt erreicht, indem man über steile Bergweiden zum trümmervollen Bette der Sense heruntersteigt und von da auf den blumenreichen, aber durch tiefe Wasserrunse und Seitenschluchten aufgerissenen Flanken jener Kette, wo der selten betretene Pfad sich im Alpengras oft so verliert, daß es dem unkundigen Wanderer ohne Führer schwer fällt, den Bestimmungsort zu finden. Vom Gurnigel aus führt in 2$^1/_2$ Stunden ein stets steigender Pfad neben dem obern Gurnigel vorbei durch Weidland und Waldung an die Seite der 5396′ hohen Seelibühlkuppe, die mit dem benachbarten, weit höhern Ganterisch durch ein Joch zusammenhängt, das die Wasserscheide der Sense und Gürbe bildet. Von diesem Joch überblickt man auf der einen Seite, tief unter sich, die herrliche Landschaft zwischen dem Thunersee und dem Belpberg, aus welcher Thun aus dunkelm Grün dem Auge wie ein Edelstein entgegenblinkt; auf der andern Seite den 3 Stunden langen Thalgrund der Sense, eingefaßt von der Gurnigelkette und Stockhornkette; nur ungern trennt man sich von diesem unvergleichlichen Punkt und erreicht bald durch eine Masse herabgestürzter Kalksteinblöcke die Anstalt.

Diese besteht aus einem auf der Stelle des schon seit langer Zeit hier bestandenen, vor 15 Jahren aber neu erbauten, mit Schindeln gedeckten, größtentheils aus festem Mauerwerk aufgeführten 2stöckigen Gebäude, das mit der vordern 64′ langen Seite gegen den Sensegrund, jenseits welchem sich die 5000′ hohen Gipfel des Seelibühl, der

Grünegg und der Pfeiffe erheben, gerichtet ist, mit der hintern gegen den nahen steilen, mit Tannwald und Weidland besetzten Abhang.

Im Erdgeschoße befinden sich 4 kleine Badstübchen mit 2—3 Badewannen in jedem; zum ersten Stockwerk führt eine in der Mitte der vordern Seite angebrachte Doppelstiege; es enthält außer dem Gastzimmer und einem Tanzboden noch die nöthigen Räume zum Wirthschaftsbedarf, und auf der westlichen Seite eine offene Wandellaube.

Das obere Stockwerk enthält circa 20 heitere Schlaf- und Wohnzimmer für circa 40—50 Kurgäste.

Da in der Umgebung dieser 4331′ über dem Meere in einem Gebirgswinkel gelegenen Anstalt die Kunst die Herrschaft der Natur noch nicht verdrängt hat, und die Bodenbeschaffenheit sich zur Anlegung ebener Spazierwege nicht eignet, so muß sich der Kurgast mit dem beschränkten freien Raum an den Seiten des Badegebäudes begnügen, kann aber, mit hinlänglichen Kräften ausgerüstet, in seinen Aufenthalt Abwechslung bringen durch Exkursionen in diese, durch viele Schluchten zerrissene Voralpenkette, welche sowohl für den Botaniker als den Mineralogen eine unerschöpfliche Fundstätte ist, aus welcher er stets befriedigt und an Kenntnissen bereichert heimkehren wird; wagt er es auch nicht, die benachbarte, 6505′ hohe, wilde Rünenen, die wegen ihrer senkrechten Schichtenstellung lange für unersteiglich gehalten wurde, oder den sanfteren Ganterisch zu besteigen, so wird ihn doch bei jedem Tritt eine reiche Alpenflora erfreuen, und er findet in den friedlichen, zerstreuten Sennhütten die Alpenwirthschaft auf dem Höhepunkt ihrer jetzigen Vollendung, und kann sich ein getreues Bild des einfachen und genügsamen Lebens der Bergbewohner machen.

Kurgäste, die einen längern Aufenthalt in Schwefelberg machen, setzen zuweilen ihre körperlichen Kräfte durch einen Ausflug nach Weißenburg auf die Probe; ein Bergpfad, der auf der Strecke von 4 Stunden eine seltene Zahl der interessantesten Ansichten und eine Fülle von Naturschönheiten darbietet, werth, von gewandter Feder beschrieben zu werden.

Die Quelle des Mineralwassers befindet sich circa $^1/_4$ Stunde hinter und obenher dem Badegebäude, an einer steil zum Thalgrund der Sense fallenden Bergwiesenhalde, deren Untergrund aus einem gräulich-weißen, dichten Kalkstein besteht, überlagert von Schuttgeröllen und thoniger Erde.

Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die eigentliche Bildungsstätte des Mineralwassers nicht in diesem, sondern in den untern, mehr dunkel gefärbten Lagern des Gesteins sich findet, da diese öfters größere oder kleinere Massen von Gyps in sich schließen, der durch die Einwirkung des Wassers in seine Bestandtheile zerlegt wird.

Wenige Schritte von der Ursprungsstelle fließt das Wasser durch einen circa 4′ hohen Brunnenstock in einen kleinen Trog und von diesem durch eine hölzerne Deuchelleitung den Abhang herunter zur hintern Seite des Gebäudes, wo es ausfließt. Diese Leitung liegt an manchen Stellen auf der Oberfläche, den Sonnenstrahlen und der Luft ausgesetzt.

Das frisch an der Quelle gefaßte Wasser ist ganz klar und hat einen vorzüglich starken hepatischen Geruch, der bei trockenem Wetter schon in der Nähe derselben auffallend ist; er nimmt bei bevorstehendem Regen zu, bei wirklich eingetretenem ab, und ist überhaupt an der Quelle

bedeutend stärker als am Ausfluß beim Badhaus. Der Geschmack ist ebenfalls hepatisch und schwach salzig. In offenen Gefäßen der Luft ausgesetzt und durch das Erwärmen trübt es sich, und an den Ausflußröhren bei der Quelle und dem Badhaus setzen sich gräulich-weiße Krusten an.

Die Temperatur des Wassers beim Ursprung der Quelle ist + 4½° R., bei äußerer Luft von + 6° R.; am Ausfluß der Deuchelleitung beim Badhaus + 9° R., bei äußerer Luft von + 7° R. Der Hausbrunnen zeigte zu gleicher Zeit + 5° R. (7. August 1858). Spezifisches Gewicht 1,0045. Bei der Quelle fließen in 1 Minute 3¾ Maß Wasser.

Dasselbe wurde im September 1821 von Herrn Apotheker Studer in Bern chemisch untersucht. (Siehe Tabelle.) Nach dieser Untersuchung gehört die Quelle zu den eisenhaltig-salinischen Schwefelwassern und hat viel Aehnlichkeit mit den Gurnigelquellen, besonders mit dem Stockwasser, welches jedoch nach Verdat weniger Schwefelwasserstoff enthält, und zeichnet sich vortheilhaft aus durch die große Menge von schwefelsauren, abführenden Salzen, durch die Gegenwart von salzsaurem Kalk und salzsaurer Magnesia, die dem Gurnigel fehlen, und durch die Abwesenheit von kohlensaurer Magnesia und salzsaurem Natron, die im Gurnigel vorhanden sind. Diese Aehnlichkeit der Bestandtheile in Qualität und Quantität macht die Quelle zur Rivalin des Gurnigels und läßt auch auf ähnliche Wirkungen schließen, und wir finden wirklich, daß sie im Allgemeinen auflösend, die Ausleerungen befördernd, reizend und stärkend ist, und zu den wirksamern unseres Kantons gerechnet werden muß.

Die Hauptrolle in der Wirkung spielt der Schwefel in seiner flüchtigen Gestalt und die fixen schwefelsauren Salze, welche Bestandtheile die Thätigkeit der einsaugenden Gefäße anregen, in den Kreislauf gelangen, eine chemische Veränderung in den Haargefäßen bewirken und dadurch eine Umgestaltung der Ernährung hervorbringen, die sich dem ganzen Organismus, den festen und flüssigen Theilen mittheilt, wodurch und durch die Bethätigung der Schleimhäute und des gesammten Haut- und Lungensystems eine Veränderung der Mischung der Säfte, und Verbesserung der Blutbereitung bewirkt wird.

Wie ähnliche Schwefelquellen, wirkt die von Schwefelberg im besondern auf das venöse Blut, auf die drüsigten Organe des Unterleibs, auf die Leber, die Geschlechtswerkzeuge und das Pfortadersystem und wird mit günstigem Erfolg angewendet gegen Cirkulationsstörungen und Blutanhäufungen im Unterleib und alle ihre Folgen, gegen Anschwellungen innerer und äußerer Theile, Stockungen, Schleim- und Gallenanhäufungen, Magenbeschwerden, fehlerhafter Gallenabsonderung, zurückgebliebene und zu sparsame monatliche Periode, Unthätigkeit der Digestionsorgane, Stuhlverstopfung, Goldader und Harnbeschwerden, Anlage zu Wurmerzeugung, hartnäckige Hautausschläge, wie Flechten und callöse Hautgeschwüre, Beinfraß, Knochenauftreibungen und chronische Gelenkanschwellungen, Lähmungen verschiedener Art, wie rheumatische u. s. w., und leistet überhaupt großen Nutzen da, wo aus der Säftemasse krankhafte Stoffe entfernt werden sollen.

Das Baden spielt im Schwefelberg eine untergeordnete Rolle und zwar nicht ohne Grund, da bei der hohen Lage des Ortes oft schnell ein bedeutender Temperaturwechsel eintritt, so daß selbst im Sommer zuweilen Schnee-

flocken fallen*) und durch häufiges warmes Baden, welches die Hautoberfläche gegen die Einwirkung der Kälte und Feuchtigkeit empfänglicher macht, bei reizbaren Personen leicht nachtheilige Folgen entstehen können. Diesen Umstand abgerechnet, wird die reizende, lebhafte und trockene Atmosphäre dieses Kurorts bei chronischen Affektionen der Unterleibsorgane mit vorherrschender Venosität, bei Leiden der Schleimhäute des Verdauungskanals mit Schlaffheit, bei hypochondrischen Beschwerden und bei Personen, deren Konstitution das Gepräge der Reizlosigkeit an sich trägt, günstige Wirkungen äußern, welches sich schon daraus abnehmen läßt, daß bei vielen Gästen schon nach einem Aufenthalt von nur 8—10 Tagen die Eßlust lebhafter und regelmäßiger wird, und die Verdauung von Speisen, die in der Tiefe nicht gut vertragen werden, leichter vor sich geht. Dagegen möchte sehr schwächlichen atrophischen, an entzündlicher Affektion der Respirationsorgane leidenden Personen mit beweglichem Gefäßsystem ein vor rauhen Winden geschützter, wärmerer und milderer Badeort besser zusagen. Der innerliche Gebrauch des Mineralwassers ist in Schwefelberg seit vielen Jahren vorherrschend, es wird in mäßiger Quantität meistens ohne Belästigung ertragen, befördert die Harn- und Stuhlausleerung und regt Eßlust und Verdauung an, weßwegen sich manche Kurgäste nicht enthalten können, fette und schwerverdauliche Speisen, wie Butter und Käse, zu genießen, was durchaus schädlich ist. Gewöhnlich werden des Morgens 4—8 Gläser von 5—6 Unzen in kurzen Zwischenräumen unter mäßiger Bewegung,

*) Zwischen dem 7. und 20. Juli 1858 schneite es auf den benachbarten Höhen mehrere Male, und am 7. August fand ich zwischen Ganterisch und Bürglen noch eine Masse von Schnee.

und auch des Nachmittags oder Abends eine kleine Portion getrunken. Manche Bewohner der benachbarten Berggegenden, die nur wenige Tage zur Kur verwenden, trinken aber oft eine erstaunliche Menge und genießen dabei Molken und Zieger, um die ausleerende Wirkung zu unterstützen und zu befördern, welche Parforce-Kur bei diesen eisernen Naturen nicht selten zur Bezwingung von Krankheiten beiträgt.

Jeder Kurgast thut jedoch im Allgemeinen besser, nur so viel zu trinken, daß davon täglich nur einige breiige Stühle erfolgen, indem durch starkes Laxieren dem Körper das Wasser zu früh entzogen wird und daher nicht heilsam wirken kann. Besonders im Anfang einer Kur ist es nöthig, mit kleinen Portionen anzufangen, da nur solche vom Magen und Darmkanal vollständig aufgesogen und in's Blut aufgenommen werden, und auf diese Weise die erwünschten günstigen Wirkungen äußern. Für manche Gäste möchte die Anwendung von Ziegenmolken mit dem Gebrauch des Mineralwassers sehr dienlich sein, da die ausgezeichnete Alpenvegetation hier ein wirksames Produkt liefert.

Der Erfolg einer Kur in Schwefelberg wird vorzüglich unterstützt durch die Luftbeschaffenheit daselbst. Werden schon die Ausscheidungen durch Stuhl und Urin vermöge der Bestandtheile des Mineralwassers mächtig angeregt und befördert, so ist dieß ebensosehr mit den unmerklichen Ausscheidungen durch Haut und Lunge der Fall. Personen, deren Wohnort 2000—2500′ niedriger liegt, empfinden schon durch den verminderten Luftdruck eine merkliche Veränderung in ihrem Befinden; jene unmerklichen Ausdünstungen, die in 24 Stunden unter gewöhnlichen Verhältnissen 1—1½ Pfund betragen können,

nehmen um Vieles zu, und kommt dazu noch das vermehrte Quantum der übrigen Ausleerungen, so ist leicht zu begreifen, daß durch diese Vorgänge im Gesammtorganismus eine bedeutende Veränderung hervorgebracht werden muß und man sich nicht wundern darf, wenn hier durch einen 10—14tägigen Aufenthalt Erfolge erzielt werden, die im tiefern Gelände nicht möglich sind. Die Anstalt wird von Bewohnern der nähern Umgebung häufig besucht, ist aber gewöhnlich nur während dem Julius und August geöffnet.

Obschon durch den Neubau der Anstalt dieselbe an Bequemlichkeit gewann, so dürften doch manche Kurgäste noch Manches hier vermissen, das sie in größern Bädern tieferer Gegenden finden.

Dieses, und die nur Fußgängern und Pferden zugängliche Oertlichkeit, die der Besitzer bei herannahendem Winter gänzlich verläßt, das Haus schließt, mit Schnee verdecken und Gott darüber walten läßt, wird der häufigern Benutzung und der Verbreitung des Rufes der Quelle noch eine zeitlang hinderlich sein.

---

## Lenk.

Wie an mancher andern entlegenen Stelle unsers Vaterlandes, entströmt auch hier dem Schooß der Erde eine mächtige Quelle zum Heile der leidenden Menschheit. Nachdem ältere und neuere Schriften nur in unbestimmten Angaben davon redeten, verbreitete der gewandte Chemiker, Herr v. Fellenberg, im Jahr 1857 durch seine Analyse helles Licht über dieselbe.

Die eine und schwächere der hier zu Tage tretenden zwei Quellen, die Badequelle, befindet sich circa 7 Minuten oberhalb der Kirche des Dorfes Lenk, im Amt Obersimmenthal, 18 Stunden von Bern und 3 Stunden von der Thalscheide bei Zweisimmen, an dem Abhang eines südwestlich vom Dorfe aufsteigenden Bergzuges, in einer Parzelle Laubholzwaldung; sie ist durch einen aufgemauerten und überwölbten, mit einer Eingangsthüre versehenen Behälter von circa 4′ Länge und 2′ Breite, hinlänglich eingefaßt. Aus der hintern Mauerwand rinnen zwei verschiedene Zuflüsse in das vierseitige Becken, in welchem das Mineralwasser circa 2′ hoch steht, und von welchem es durch Dünchel zu dem, circa 50 Schritte untenher befindlichen, nahe am Waldrand gelegenen Badhause gelangt, dessen Bau im Jahr 1843 begonnen, circa 10 Jahre später fortgesetzt, 1857 aber noch nicht vollendet war, eine Länge von 25 und eine Breite von 20 Schritten hat, und aus Riegwerk zwei Etagen hoch aufgeführt ist, mit angehängten, offenen Lauben auf der obern und untern Seite. In den Etagen sollen circa 30 Wohnzimmer mit Eß- und Gesellschaftssäälen eingerichtet werden. Im Erdgeschoß befinden sich 6 Badezimmer, wovon 3 mit 2 Kästen, die übrigen noch unbesetzt sind. Auch das Heizlokal ist nicht vollständig hergestellt, soll aber die Einrichtung erhalten, um in hermetisch verschlossenen Gefässen das Schwefelwasser mit Dämpfen durch gewundene Röhren erwärmen zu können.

Das Wasser der beiden Quellzuflüsse ist ganz klar und farblos, der Geruch und Geschmack nach Schwefelwasserstoff des einten aber sehr merklich stärker als der des andern; die Temperatur + 7° R. bei + 18° äußerer Luft (am 28. Juli 1857).

Das spezifische Gewicht des Wassers = 1,001595.

Die andere und stärkere Quelle (Balmquelle) entspringt auf einem, von dem benachbarten 5280′ hohen Tschuggen nördlich fallenden Bergabhang (auf der Balmen genannt), der seinen Fuß bis in die Nähe der Kirche schiebt, und dessen Grundmasse aus gräulichem Schiefergestein und Kalken besteht.

Von der Badquelle gelangt man in etwas östlicher Richtung auf einem schmalen, im Zickzack die Alpwiese steil heraufführenden Pfade in circa 25 Minuten zu derselben. Die absolute Höhe von Lenk zu 3600′ angenommen, und noch 900′ Steigung von dort dazu gerechnet, mag die Höhe 4500′ betragen.

Sie quillt in mächtigem Wasserstrahl mit wallender Bewegung aus einer kleinen Vertiefung der mit dichtem Rasen versehenen Alpwiese, und fließt von da den Abhang herunter, sich nach und nach in demselben verlierend. Zunächst um die etwas trichterförmige Aufwallungsstelle findet sich ein dintenschwarzer Schlamm, das Schwefeleisen, ein Zersetzungsprodukt, durch den Sauerstoff der Luft entstanden. Am Abfluß der Quelle und im Runse des von derselben ausgehenden Bächleins sind Steine, Holzstückchen, Gräser und Erde mit einer liniendicken weißen Kruste dicht überzogen, wie wenn ein Gypsguß aufgetragen wäre, ein Zeichen sowohl des Gehaltreichthums als der leichten Zersetzbarkeit des Schwefelwassers.

Das Riechorgan verräth schon vor der Ankunft bei der Quelle, die Nähe derselben, in Folge der mit Schwefelwasserstoff beladenen Atmosphäre.

Das frisch an der Quelle geschöpfte Wasser hat eine Temperatur von + 6° R., ist krystallhell und riecht und

schmeckt außerordentlich stark hepatisch, und zugleich etwas salzig und zusammenziehend; bei längerem ruhigem Stehen in Gefässen nimmt das Wasser eine etwas grünliche Farbe an von suspendirtem Schwefeleisen. Spezifisches Gewicht = 1,002466.

Der qualitative Gehalt beider Quellen ist sich sehr ähnlich, der quantitative aber, wie die Tabelle zeigt, sehr verschieden, namentlich ist der Schwefelwasserstoff in einer, alle andern Schwefelquellen des Kantons übertreffenden Quantität darin vorhanden. Gewöhnlich rechnet man Quellen, die 1 Kubikzoll dieser Gasart in 16 Unzen Wasser enthalten, schon zu reichen Schwefelquellen, und diese enthält, nach Fellenberg, noch viel mehr. Wahrscheinlich steht die Balmquelle durch Infiltration der Erd- und Gesteinsschichten in unterirdischem Zusammenhang mit der Badquelle, was eine spätere gehörige und sorgfältige Fassung der erstern herausstellen wird.

Die zwei Zuflüsse der Badquelle zeigen unter sich keine bedeutende Verschiedenheit. Beide Quellen haben große Aehnlichkeit mit dem Stockwasser und Schwarzbrünnli des Gurnigels; was in diesen sich findet, ist mit geringer Abweichung auch in den Lenkquellen vorhanden, nur mit dem Unterschied, daß die Balmquelle das Schwarzbrünnli an Gehalt der festen Bestandtheile und an Schwefelwasserstoff um Vieles übertrifft. Die Balmquelle findet überhaupt ihresgleichen im Kanton Bern nicht, und es steht ihr unzweifelhaft eine große Zukunft bevor, wenn einst die nöthigen Vorbereitungen und Einrichtungen stattgefunden haben werden. Das Wasser derselben wurde schon seit vielen Jahren von den Thalbewohnern äußerlich gegen Hautausschläge und Geschwüre mit Erfolg gebraucht; beide Quellen vereinigen jedoch, nach Mitgabe der Analysen,

im Allgemeinen die Heilkräfte anderer einheimischen kalten Schwefelquellen nur in noch größerm Maße in sich. Schon der Reichthum an Schwefelwasserstoff, der durch Haut, Lungen und Darmkanal in's Innere gelangt, und die festen und flüssigen Theile durchdringt, vermag große Wirkungen zu entfalten, die noch erhöht werden durch dic fixen Bestandtheile, wodurch das Wasser vorzüglich auf die ab- und aussondernden Organe eine bethätigende und erregende Kraft äußert, die ausleerenden Darmfunktionen anregt, Schleim auflöst und abführt, die Hautsekretion befördert, und in Krankheiten des Unterleibs, z. B. des Pfortadersystems, der Gebärmutter, der Goldadergefäße und Harnorgane, heilend einwirkt, Anschoppungen löst, die fehlerhafte Mischung der Säfte verbessert und die Trägheit in den Verrichtungen der Verdauungsorgane beseitiget.

Wie andere ähnliche Schwefelwasser, wird es besonders bei phlegmatischen Naturen günstig wirken, und nach der Analogie und der Erfahrung benachbarter Aerzte seine Anwendung finden bei langwierigen Hautkrankheiten, wie Flechten, Schuppenausschlag, Krätze, bei varikösen, fistulösen und cariösen Geschwüren, Knochenauftreibungen, Gelenkanschwellungen besonders gichtischer Art, chronischen Muskel- und Sehnenrheumatismen, atonischer Gicht, Lenden- und Hüftweh, wenn keine akuten Entzündungserscheinungen, vorhanden sind, skrophulösen Drüsenanschwellungen und Geschwüren, bei Stockungen in Lymphgefässen und krankhaften Ablagerungen in Organen des Unterleibes, wie Leber und Milz, in unterdrückten und unordentlichen Blutabscheidungen, in Affektionen der Nieren- und Blasenschleimhaut, besonders gichtischer Art, weißem Fluß, in Schleimhautleiden des Magens und Darmkanals und daherigen Verdauungsstörungen, in Kopf-, Gesichts- und Magenschmerz, wenn

zugleich Unterdrückung der Hautfunktion vorhanden ist und in hypochondrischen und hysterischen Verstimmungen verschiedener Art.

Zu den beabsichtigten Kurerfolgen in manchen angegebenen Zuständen trägt die Alpenluft von Lenk vieles bei, denn schon einzig durch diesen Faktor wird die Respiration und Zirkulation freier, die Verdauung leichter, die Assimilation lebhafter, die Blutbereitung vollständiger, daher die Muskelkräfte erhöht, der Schlaf sanfter und die Geistesthätigkeiten ruhiger werden.

Der Wasserreichthum der Balmquelle erlaubt es, für eine Menge von Leidenden die nöthigen Bäder zu liefern, welche Anwendungsart in den genannten Zuständen und wo das Gefäßsystem in wohlthätige Aufregung zu bringen ist, seine Wirkung nicht versagen wird.

Aber je wirksamer ein Mineralwasser ist, desto mehr Vorsicht erfordert auch seine Anwendung, so werden manche Asthmatiker, an Lungentuberkeln und Abzehrungen leidende, vollblütige, zu Congestionen und Bluthusten geneigte Personen mit sehr reizbaren Verdauungsorganen dasselbe nicht vertragen.

Wegen dem Mangel an Kohlensäure dürfte sich die Quelle in vielen Fällen mehr zum äußerlichen Gebrauch eignen. Es muß jedoch eine genaue und Jahrelang fortgesetzte kunstgerechte Beobachtung das Feld der Wirksamkeit der Lenkquellen seiner Zeit näher bezeichnen, weil bei der allgemeinen Aehnlichkeit der Schwefelquellen doch jede einzelne etwas besonderes hat, was die besondere Anwendung in Krankheiten leitet.

Aber auch abgesehen von dieser Wirksamkeit bietet die Lage und Umgebung von Lenk Genüsse und Vortheile, die man anderwärts selten findet. Patienten, die aus dem Getümmel

eines bewegten Geschäftslebens und aus dem Geräusche der Städte fliehen und nach Uebermaß von Genüssen und Arbeiten oder nach Stürmen der Leidenschaft, Erholung suchen, finden hier ein liebliches und ruhiges Asyl; schon die Reise hieher kann als eine Kur angesehen werden, mehr aber noch ein längerer Aufenthalt in dieser bedeutenden absoluten Höhe, wo der Luftdruck auf den Körper so sehr vermindert ist, daß derselbe um zirka 1500 bis 2000 Pfund entlastet wird, durch welche Entlastungen Congestionen nach innen gemindert werden, der peripherische Kreislauf beschleunigt, das Blut nach außen geleitet und die Ausdünstung befördert wird, was namentlich auf Nervenkranke, hysterische und hypochondrische Personen den entschiedensten Einfluß hat.

Ungeachtet der hohen Lage gelangt der Reisende von Thun aus, in sanfter Steigung der Simme entlang, durch das an Naturschönheiten reiche, 13 Stunden lange Thal nach Lenk. Hat dieser äußerst interessante Weg durch die schönen und fruchtbaren Alpweiden, welche zahlreiche und kostbare Viehherden nähren, durch die stattlichen, Wohlhabenheit und Ordnungsliebe verrathenden Ortschaften, durch die mit Hochwaldung bekleideten Thalwände und die wundersam gestalteten Felsmassen schon viel Reizendes und Anziehendes, so vereinigt doch die nähere Umgebung Lenks in noch höherm Grade alles, was den Geist durch den Zauber einer großartigen Natur zur Bewunderung und Anbetung hinreißen kann. Der grünende Thalgrund gleicht einem Blumenkorb, umgeben von einem Kranz hoher Gebirge, in dessen Hintergrund die ewigen Eismauern des Räzligletschers hinabstarren, von denen die Fälle der Simme wie Bänder gediegenen Silbers herabhangen und mit kaum sichtbarer Bewegung

ihren Wasserstaub in's Thal gießen. Zu beiden Seiten erheben sich amphitheatralisch 5—8000′ hohe Felshörner und Alpengipfel, auf deren zahlreichen Stufen eben so viele Standpunkte mit herrlichen Fernsichten sich finden, zu denen u. a. auch die auf der Balmen zu rechnen ist, von wo aus man ganz Lenk und die gegenüberliegenden, mit grünen Wiesen und Weiden bedeckten Thalseiten, an welchen hunderte von Häusern, Scheunen und Staffeln wie Fliegen an der Wand kleben, überblickt.

Die Lage von Lenk bedingt auch dessen Lokalklima; das im Süden von vergletscherten Felsmassen geschlossene, nur gegen Norden offene Thal, gestattet auch nur von dieser Seite einem Luftstrom Zutritt, der jedoch durch die Windungen des fallenden Grundes gehemmt, hier nur wenige Kraft entwickeln kann; die Luft ist rein und selten sehr bewegt, aber der, vielen Alpengegenden eigene, oft schnell eintretende Temperaturwechsel findet sich auch hier und erfordert Schutz durch warme Bekleidung. Ein Beweis der vergleichungsweise milden Luft von Lenk liegt darin, daß Kultur- und andere Pflanzen, die eine wärmere Gegend lieben, hier noch gedeihen.

Vom Thalgrund führen verschiedene, obschon beschwerliche, doch interessante Pfade über bedeutende Höhen zu den benachbarten Thälern; nach Lauenen über den Trütlisberg, nach dem Turbachthal über den Reulisgrat, nach Adelboden über das Hahnenmoos, und nach dem Wallis über den Rawyl, welche Pfade jedoch nur der, durch die Heilquelle restaurirte Kurgast zu betreten wagen darf, der aber bei seiner Abreise mit Vergnügen der Tage gedenken wird, die er in dieser prachtvollen Gegend verlebte, und anstatt des Rausches und Luxus und des starren Zwangs in großen Badanstalten, bei dem idyllisch einfach lebenden

Bergvolk ein herzliches Willkommen und freundliche Behandlung und Aufnahme fand.

Einen Vorzug, der dem Kurort Lenk vor manchen andern gebührt, ist der bequeme Zugang auf wohlunterhaltener Straße durch das Hauptthal der Simme, und die angenehmen Wohnzimmer in dem neu erbauten und wohleingerichteten Gasthof, wo neben guter Kost die nöthigen, einem Kurgast erwünschten Bequemlichkeiten zu finden sind.

In dem 2 Stunden von Lenk entfernten, sehenswürdigen und interessanten Fermelthal, das die Spuren ehemaliger Vergletscherung trägt, sikert aus einem steilen Alpenweidenabhang am Fuß der hohen Mieschfluh, unweit der Häusergruppe Birchlauenen an einem Fußweg, dicht am rechten Ufer des Fermelbachs, aus den Kalksteintrümmermassen eine Schwefelquelle hervor, deren Wasser ganz klar und farblos ist und einen bedeutend starken hepatischen Geruch und Geschmack besitzt.

Die Wände des hölzernen Troges, in welchen es in einem zirka 2 Federspulen dicken Strahle fließt, sind mit einer weißlichen Rinde fest überzogen; es hat eine Temperatur von + 7° bei 21° R. der äußern Luft und die Menge bleibt sich immer gleich.

Das Wasser wird von den Thalbewohnern in verschiedenen krankhaften Zuständen getrunken, indem es an der Quelle in Gefäßen abgeholt und in den Wohnungen gebraucht wird.

Eine zweite Quelle befindet sich eine starke Viertelstunde oberhalb dieser in nordöstlicher Richtung, an einem von der 7321′ hohen Mieschfluh zum Thalgrund sich senkenden Abhang, der mit steilen Alpenweiden und mit Nadelholzwaldung bedeckt ist; in einem Theil der letztern, umschattet von hohen Tannen, zirka 1000′ über dem Thalgrund, kommt dieselbe aus einer mit Moos bewachsenen

Erdschichte, die über Kalksteintrümmer gelagert ist, hervor. Sie liefert in 1 Sekunde zirka 1 Schoppen Wasser von einer Temperatur von + 8° R. bei + 22° R. der äußern Luft. Der kurze offene Känel, durch welchen sie fließt, sowie Steine und Erde in der nächsten Umgebung, in der sie sich verliert, sind von Eisenocher hochroth gefärbt. Das Wasser ist ganz klar und geruchlos, hat einen sehr adstringirenden jedoch nicht unangenehmen Geschmack, und eine chemische Prüfung würde dasselbe unzweifelhaft zu den sehr gehaltreichen und wirksamen Eisenwassern unsers Kantons reihen, anwendbar in allen Krankheitszuständen, gegen welche diese Klasse von Mineralwassern vorzüglich wirksam ist. Von dieser Quelle gelangt man in zirka 20 Minuten zu dem, im obersten Theil des Thales gelegenen, zirka 4000′ hohen Dörfchen Fermelberg, von welchem man auf schwierigen Päßen einerseits über den Grimmiberg in's Diemtigenthal, anderseits neben dem 8290′ hohen Gsür über ein schauerlich ödes, von aller Vegetation entblößtes, chaotisch durcheinandergeworfenes Stein- und Trümmerfeld in's Adelbodenthal gelangt.

---

## Leißigen.

Diese Anstalt, die sich in frühern Jahren der besondern Gunst des Badepublikums zu erfreuen hatte und viel besucht wurde, liegt in der Gemeinde Leißigen, Amts Interlaken, 2 Stunden von Unterseen, 3 Stunden von Thun und 9½ von Bern 1760′ ü. M. Dicht am linken südlichen Ufer des Thunersees, am nördlichen Abfall des 5200′ hohen Leißiggraths, einem Bergrücken, der diesen See vom Suldthal trennt und der in dieser Gegend seinen Fuß in den See hinausschiebt.

Die Anstalt war schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bekannt, gerieth später in Vergessenheit, wurde aber 1824 restaurirt und neu eröffnet und besteht aus einem geräumigen, zwei Stockwerke hohen, wohleingerichteten Gebäude, das mit seiner vordern, mit Spalierbäumen bedeckten, 40 Schritte langen Façade gegen die von Thun nach Interlaken dem Seeufer nach führende Straße, mit der hintern dicht gegen den Wiesenabhang gerichtet ist, der so steil ansteigt, daß er durch eine Mauer vom herabglitschen geschützt werden mußte, und aus welchem ein reichlicher Hausbrunnen hervorkommt.

Im Erdgeschoße befinden sich 4 geräumige und heitere Badegemächer mit je zwei hölzernen Badewannen.

Im östlichen Theil des ersten Stockwerks befindet sich ein großer und angenehmer Speise- und Gesellschaftssaal, im westlichen eine offene Laube und in den übrigen Theilen des Gebäudes zirka 20 disponible, heitere Wohn- und Schlafzimmer für Gäste, meist mit herrlicher Aussicht auf den See und das gegenüberliegende Berggelände.

Ein dicht am See gelegener, mit Bänken und Zierbäumen versehener Garten ist nur durch die Straße vom Haus getrennt und gewährt den Gästen einen sehr angenehmen Aufenthalt; zirka 30 Schritte westlich vom Badhause befindet sich eine Gypsmühle mit dazu gehörendem Wohnhause.

Die Lage der Anstalt und ihre Umgebung, gehört, obschon die Kunst wenig zur Verschönerung derselben gethan hat, zu den reizendsten, und vereinigt vieles, um das Gemüth des Gastes heiter zu stimmen und, vereint mit der Heilkraft der Quelle Besserung des Zustandes herbeizuführen. Die Aussichten vom Bade sind ausgezeichnet schön; jenseits dem eine Stunde breiten und 500—700′ tiefen

See, dieser Perle in dem Kranz der Berge, steigen von seinen Ufern die lieblichsten Berglandschaften empor; gerade gegenüber, geziert mit Getreidefeldern, Wiesen und Wäldern, zwischen denen zahlreiche Wohnungen zerstreut liegen, erhebt sich der St. Beatenberg mit seiner bekannten Höhle, die schroffen Ralligstöcke und die sanfte Gemmenalp zu bedeutenden Höhen und in der nächsten Umgebung bieten sich überall die schönsten An- und Fernsichten, die nicht wie die kunstgerechten Spazierwege durch das stete Einerlei langweilen und ermüden.

Auf den Fluthen des blauen See's gleiten Dampf- und Segelschiffe hin und her und die dem Ufer desselben entlang führende Straße ist eine der angenehmsten Wandelbahnen, auf welcher in 20 Minuten das Dorf Leißigen und in einer Stunde das rebenumkränzte Spiez erreicht wird.

Das Klima der Lokalität ist in Folge der Nähe einer großen Wassermasse milder und gleichmäßiger, als in mancher tiefern Gegend, der Boden ist trocken und die Ausdünstungen des See's unterhalten einen, den Brustkranken wohlthätigen Feuchtigkeitsgrad. Die Hitze der Sommermonate wird sowohl durch die reiche Vegetation als dadurch gemäßigt, daß die Sonne schon gegen 5 Uhr Nachmittags hinter den Leißiggrath sinkt; für die sonnige, milde Lage dieser Gegend spricht übrigens die Thatsache, daß hier vorzügliche Obstsorten gedeihen und in dem kaum eine Stunde von da am See gelegenen Spietz ein einträglicher Weinbau getrieben wird.

Von den zwei verschiedenen Mineralquellen, die hier hervortreten, befindet sich die einte und hauptsächlich zum Baden verwendete im Erdgeschoß und Innern des Badegebäudes, nur wenig über dem Niveau des See's, auf dem Grunde eines zirka 6′ im Durchmesser haltenden und

zirka 15′ tiefen Behälters, aus welchem es zum Wärmekessel heraufgepumpt wird.

Das frisch geschöpfte Wasser ist klar mit einer schwachen weißlichen Färbung, einem nur wenig merkbaren hepatischen Geruch und Geschmack und einer Temperatur von + 9° R., bei äußerer Luft von + 20° R.

Das spezifische Gewicht ist nach Morell 2250 : 2258.

Die andere oder Trinkquelle befindet sich zirka 170 Schritte westlich vom Badegebäude, dicht an der Straße, und nur durch diese vom Seeufer getrennt. Durch eine Thür der Seitenmauer tritt man in einen kleinen, nur 2—3 Menschen fassenden Raum, auf dessen Boden eine kleine Pumpe angebracht ist, durch welche das Mineralwasser aus einem zirka 6′ tiefen und 2′ im Quadrat haltenden gemauerten, durch den Fußboden bedeckten Sammler heraufgepumpt und in Flaschen zum Trinken gefaßt wird. Das frisch von der Röhre genommene Wasser hat eine weißbläuliche Farbe, ohne jedoch trübe zu sein, riecht und schmeckt bedeutend hepatisch und zugleich etwas zusammenziehend; es schwimmen einzelne, sehr kleine, schwärzliche Punkte darin herum; durch ruhiges Stehen in offenen Gefäßen wird es bald etwas getrübt und es scheidet sich ein weißliches Sediment ab. Bei eingetretenem Regen und Gewitter soll es im Sammler etwas trüber werden und stärker hepatisch riechen.

Die Temperatur ist + 12° R. bei + 20° R. der Atmosphäre, welche Wärme zum Theil durch das auffallen der Sonnenstrahlen gegen den steilen Abhang und die Stützmauer herrühren mag.

Beide Quellen sind 1788 durch Morell und in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts durch Pagenstecher chemisch untersucht worden. Sie haben große Aehnlichkeit

miteinander, wie die Analyse zeigt, und gehören zu den erdig salinischen, gypshaltigen Schwefelwassern, die ihren Ursprung in den zerklüfteten Kalksteinschichten haben, aus welchen der Bergzug besteht, an dessen Fuß Leißigen liegt, und welchen große Massen schwefelsaurer Kalk eingelagert sind, der zum Betrieb der Gypsmühle ausgebeutet wird.

Die Trinkquelle enthält mehr flüchtige und weniger fixe Bestandtheile als die Badquelle, welche sich durch ihren beträchtlichen Gehalt an schwefelsaurer Kalk- und Talkerde auszeichnet und sie daher zum innern Gebrauch weniger eignet als jene, deren geringer Gypsgehalt durch dessen treuen Begleiter, das Kochsalz, in innigerer Lösung und Mischung erhalten wird, weßhalb es leichter aufgesogen werden kann.

Badeärztliche Erfahrungen über die Wirkungen des Wassers sind wenige veröffentlicht worden, obschon die Anstalt früher viel besucht wurde und die Trinkquelle als auflösend, eröffnend und harntreibend gilt und in Störungen der Verdauungsthätigkeit, des Magens und Darmkanals, in Hämorrhoidalbeschwerden, Schleimflüssen, gegen unordentliche Menstruation, gegen Säurebildung, Appetitlosigkeit, hartnäckigem Husten, Schleimauswurf u. s. w. und die Badequelle in Hautkrankheiten, näßenden alten Geschwüren, Gesichtsrose, feuchten Flechten, Gelenkanschwellungen, Rheumatismen, mit Erfolg angewendet wurde. Abzurathen ist der Gebrauch der Leißigerquelle bei vorhandener Entartung von Eingeweiden, innern Eiterungen, bedeutender allgemeiner Nervenschwäche, Neigung zu Blutungen, Entzündungen u. s. w.

Die feuchtwarme gleichmäßige Luftbeschaffenheit der Lokalität eignet sich für katarrhalische Zustände mit sparsamer Schleimabsonderung, häufigem Hustenreiz und Ath-

mungsbeschwerden, sowie für Lungensüchtige ersten Zeitraumes, wo die Luftwege in einem gereizten Zustande sich befinden.

Zu der Abnahme des Besuches der Anstalt in neuerer Zeit mag vielleicht die unangenehme Nähe der Gypsmühle etwas beigetragen haben, deren feiner Staub bei Westwind dem Badegebäude direkt zugeführt wird und den Gästen nicht behagt.

Dieser Uebelstand abgerechnet, ist Leißigen zu einem angenehmen, stillen und zurückgezogenen Aufenthalt in milder Luft, wie ihn viele Leidende bedürfen, die keine Aufregung vertragen und jedes geräuschvolle Vergnügen vermeiden müssen, vorzüglich geeignet.

Auch ist kein Mineralbad des Kantons günstiger gelegen, um eine Seebadanstalt damit zu verbinden. Mit verhältnißmäßig wenigen Kosten ließe sich, ungeachtet des vom Ufer schnell fallenden Seebodens eine Einrichtung dazu herstellen, um den Gästen neben dem Gebrauch des Mineralwassers, denjenigen von Seebädern bieten zu können; denn das Wasser dieses Alpensee's nimmt im Juli und August eine so hohe Temperatur an, daß es selbst von sehr empfindlichen und reizbaren Personen vertragen würde, und die nicht niedriger ist als an manchen Badeorten der Nord- und Ostsee.

Ich fand am 30. Juli 1857, 10 Uhr Vormittags, bei der Ueberfahrt nach dem Küblisbad, das Wasser auf der Mitte des See's + 16½° R. bei + 18° R. der Atmosphäre, und nahe am Ufer muß es eine noch höhere Temperatur annehmen.

# V. Eisenwasser.

---

## Blumenstein.

Eine, auch außer dem Kanton Bern wohlbekannte, vielbesuchte und einen verdienten Ruf genießende Badeanstalt, die mit ihren landschaftlichen Reizen die Besucher magnetisch anzieht und über manche andere wie eine Eiche über das Gebüsch hinausragt. Sie liegt in der gleichnamigen Gemeinde, Amts Thun, 2 Stunden von dieser Stadt und 5 Stunden von Bern entfernt, von wo aus man auf gut unterhaltener Straße in wohlangebauter Gegend über Wabern, am Fuß des Gurten, und von Kehrsatz an auf dem mit reizenden Landsitzen in fruchtbaren Wiesen und Aeckern besetzten östlichen Abhang des Längenbergs über Toffen, Kaufdorf, Thurnen und Mettlen im Thalgrund der Gürbe dahin gelangt.

Die Anstalt liegt auf einem, zirka 40 Minuten von der Stockhornkette entfernten, gegen dieselbe sanft ansteigenden, etwas feuchten Wiesengrund, 2070′ ü. M. und besteht:

1. Aus dem mit einem Seitenflügel und Hintergebäude versehenen, zwei Stockwerke hohen und zweckmäßig eingerichteten Wirthschaftsgebäude, welches mit der 70 Schritte langen Vorderseite gegen den Straßenraum,

mit der Hinterseite gegen den genannten Wiesengrund gerichtet ist. Der untere Theil desselben enthält neben mehreren Wirthschaftsräumen und einem Wohnzimmer von 8 Betten für Patienten, die aus dem Inselspital zu Bern hieher gesendet werden, noch einen großen angenehmen Speisesaal, der zugleich auch zum Conversations- und Lesezimmer dient, und der obere, außer den Wohngemächern für den Eigenthümer und dessen Personal, noch 28 heitere und wohl möblirte, meistens tapezirte Zimmer für Gäste; auf der Vorderseite sind außerdem zwei offene Lauben angebracht, zum geselligen Aufenthalt der Gäste bei regnerischem Wetter.

2. Diesem Hauptgebäude gegenüber, durch einen freien Zwischenraum von 20 Schritten Breite, der zur Wandelbahn dient, davon getrennt, befindet sich das einstöckige Badegebäude, das aus zweien, 34 Schritte langen und 10 Schritte breiten, durch ein Hintergebäude rechtwinklig miteinander verbundenen Flügeln besteht, die einen kleinen, vorn gegen die Straße offenen Hof in sich schließen, in welchem sich der 16′ tiefe und 7′ im Durchmesser haltende sodähnliche aufgemauerte Sammler des Mineralwassers, der Heizofen und Wärmekessel, das Holzmagazin und einige Ziersträucher befinden. Zu ebener Erde enthalten diese Badegebäude 18 reinliche und heitere, mit den nöthigsten Geräthen versehene Badezimmer, mit zirka 30 Badewannen, meist aus Holz, zu denen kaltes und warmes Mineralwasser durch Deuchelröhren geleitet wird.

Auf den obern, aus Holzwerk konstruirten Räumen, befinden sich zirka 22 möblirte, allen billigen Anforderungen entsprechende Wohnzimmer, die sich mit den Thüren auf einen geschlossenen Gang öffnen, auf welche Art die Gäste vor jedem Luftzug geschützt, aus ihren Zimmern treten

und im Innern des Gebäudes zu den Badezimmern gelangen können.

3. Auf der südlichen Seite des Badehauses befindet sich ein Gebäude mit Stallungen, und

4. Auf der östlichen, einige hundert Schritte davon entfernt, durch Frucht- und Zierbäume beschattet, ein kleines, zu einer Kapelle umgeschaffenes, mit Fichtenrinde und Schlingpflanzen verkleidetes Häuschen (Pavillon), hinter welchem der Fallbach in raschem Lauf vorbeieilt.

Die Entstehung der ersten Gebäude scheint in's Jahr 1722 zu fallen, zu welchen um's Jahr 1770 ein neues kam, welches später in verschiedenen Zeiträumen erweitert und verbessert wurde, bis die Anstalt die gegenwärtige Ausdehnung erlangte.

Vor zirka 30 Jahren wurde die nächste Umgebung durch Ankauf von Land, mit Bäumen und Gesträuchen parkähnlich bepflanzt und durch Anlegung von Schattengängen, Rasenplätzen, Fußwegen und Garten in eine angenehme, freundliche Lokalität umgewandelt, zu welcher von der einen Seite das Stockhorn, auf der andern das auf luftiger Höhe thronende Schloß Burgistein wie Hochwachen herabschauen. — Auch in weitern Kreisen hat die Natur nichts vergessen, um den Badegast glücklich und heiter zu stimmen. Hinter der Badeanstalt im Westen erheben sich stufenweise die Gurnigelberge mit dem malerisch runden Zigerhubel und dem vom Ganterisch auslaufenden Langeneckgrath.

Im Süden erheben sich über fetten Alpweiden die durch tiefe Wasserrunsen aufgerissenen Gipfel der Stockhornkette, unter denen die über 1000′ hohe, nackte und fast senkrechte Kalksteinkuppe des Stockhorns alle ihre Nachbarn

überragt, und auf welche man auf blumenreichen Halden von hier aus in 3 Stunden gelangt.

Im Norden schließt der versteinerungsreiche Belpberg und im Osten ein naher, fleißig kultivirter, aus Sandsteingebilden bestehender Hügel den Gesichtskreis.

Der mit hinlänglichen Kräften versehene Badegast wird in der nähern Umgebung des Bades hunderte von malerischen Landschaftsbildern finden, die ihn einen Spaziergang durch die schönen Matten und Baumgruppen nie werden gereuen lassen.

Ein anziehender und vielbetretener Weg führt in einer halben Stunde durch das Dorf Blumenstein zur Kirche und dem Pfarrhaus, am Ausgang einer Schlucht, durch welche der Fallbach schäumend in einem 30′ hohen Sturz herabfällt; vom Tosen desselben begleitet, erreicht man in wenigen Minuten die Spitalweide, ein vorspringender Ruheplatz, von welchem man die blühende Landschaft von Thun bis in die Gegend von Worb überblickt. Ein anderer lohnender Spazierweg führt in der Nähe des Bades über den Fallbach nach Rekenbühl in die Ebene des kleinen Geistsee's; des Dittlinger-Uebeschi- und Amsoldingersee's, in welchem bei sinkender Sonne das Stockhorn mit seinen überhängenden Flühen, sich wie in einem Spiegel reflektirt; weiterhin über einen fleißig kultivirten, mit Urfelsblöcken übersäeten niedrigen Gebirgszug, neben zahlreichen Landhäusern vorbei nach dem lieblichen Thierachern, wo Napoleon III. oft sinnend verweilte, und nach Thun. — Nach dem Gurnigel führt ein aussichtsreicher, jedoch etwas beschwerlicher Fußpfad durch Wiesenland und Tannwaldung in zwei Stunden.

Wie sich aus dem gesagten ergibt, ist die Lage von Blumenstein sehr lieblich und angenehm, und bietet neben

dem wirksamen Mineralwasser noch eine reine gesunde Luft; wenn schon die gleichmäßige Temperatur der Sommermonate zuweilen durch kalte Luftzüge und Gewitter unterbrochen wird, so ist doch im allgemeinen das Klima milde, und Gäste, die nicht nur Erleichterung und Heilung der Leiden suchen, sondern auch Erheiterung, Zerstreuung und Naturgenuß, finden dieses hier.

Das Mineralwasser hat 4 verschiedene Quellen; die eine davon befindet sich im Keller des Hauptgebäudes, von welchem sie durch eine Leitung unter der Erde zum Sammler im Hofe gelangt; zwei andere unter der Oberfläche dieses Hofes und die vierte im Grunde des Sammlers selbst. Der Boden, in welchem sie sich finden, ist aufgeschwemmtes und Schuttland, bedeckt mit einer Schichte mergelhaltiger Dammerde.

Eine fünfte, schwache Quelle, die sogenannte Wiesenquelle von + 9° R. Wärme befindet sich zirka 125 Schritte hinter dem Wirthschaftsgebäude in einer feuchten Wiese, und ist mit einem 4′ tiefen, vierseitigen Kasten von Bretterholz, auf dessen Grund Steine und Holz mit einem gelben Schlamm überzogen sind, eingefaßt, geht aber größtentheils unbenutzt verloren.

Zwischen dem Badhaus und der nahen Scheune ist ein schwach laufender Brunnen, dessen Wasser eisenhaltig sein soll.

Zum gewöhnlichen Getränk bedienen sich viele Gäste des Wassers einer Quelle, die in dem Wiesengrund hinter dem Badehause aus einer kleinen Vertiefung, unweit dem linken Ufer des Fallbachs, hervortritt.

Aus dem Sammler, in welchem sich die vier ersten Quellen vereinigen, wird das Wasser durch eine Pumpe zu einer Kufe neben dem Wärmekessel gehoben, dasselbe

hatte an der Auslaufsröhre (am 26. Juli 1857) eine Temperatur, von + 12° R. bei + 15½° R. äußerer Luft.

Das Wasser des Hausbrunnens vor dem Hofe zeigte zu gleicher Zeit ebenfalls + 12° R. Die Kellerquelle zeigt + 8° R. Das spezifische Gewicht ist = 1,000632 bei + 15° R.

Das frisch aus dem Sammler heraufgepumpte Wasser ist klar, mit einer in's weißbläuliche spielenden Färbung, ohne Geruch, hingegen von merklich herbem, zusammenziehendem Geschmack und im Glase ein wenig perlend. Es setzt in verschlossenen Flaschen in wenigen Tagen ein schwärzliches Sediment ab.

Beim Zutritt der athmosphärischen Luft zersetzt es sich bald, und es bildet sich ein Niederschlag, der sich an den Wänden der Gefäße und Behälter als ein gelbröthlicher eisenhaltiger Sinter ansetzt; aus diesem Grunde hat nur das aus der Tiefe des Sammlers gehobene Wasser seine volle Kraft. Im Wärmekessel setzen sich dünne, glatte Krusten von röthlichbrauner Farbe und krystallinischem Bruche ab, und sowohl im Grund des Sodbrunnens als bei der Kellerquelle, findet sich ein gelblichrother, eisenhaltiger Schlamm; durch das Erwärmen trübt sich das Wasser und wird gelblich und die Badehemder erlangen schon nach kurzem Gebrauch diese Färbung. Es ist somit das Eisen in wenig inniger Lösung in diesem Wasser enthalten, weshalb es sich auch nicht zum Versenden eignet.

Die Bildungsstätte dieses Mineralwassers liegt ohne Zweifel in der, zur Molasseformation gehörenden Hügelreihe, die sich vom Belpberg über Thierachern nach dem linken Thunerseeufer zieht und an deren Fuß Blumenstein liegt.

Dasselbe wurde zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Chemikern untersucht. Die ältern Analysen von Morell in den achtziger Jahren und von Fueter im Jahr 1823, weichen von der im Jahr 1851 von Hrn. v. Fellenberg unternommenen bedeutend ab, und zwar vermuthlich deswegen, weil früher die Quellen weniger sorgfältig eingefaßt und daher den Tagewassern mehr zugänglich waren als jetzt und die analytische Chemie seither eine größere Vollkommenheit erreichte. Nach dem Resultat der Analyse ist die Quelle zu den erdig-salinischen Eisenwassern zu zählen. Das Wasser im Sammler enthält bedeutend mehr Eisenoxydul und Kohlensäure als die Keller- und Wiesenquelle, welche letztere die schwächste ist (siehe die angehängte Tabelle).

### Analyse des Pfannensteins nach v. F.

| | |
|---|---|
| Kohlensaure Kalkerde . . . | 94,84 % |
| „ Magnesia . . . | 2,98 „ |
| Phosphorsaure Magnesia . . | 0,11 „ |
| „ Kalkerde . . | 0,23 „ |
| Eisenoxyd und Manganoxyd . | 1,43 „ |
| Kieselerde . . . . . . . . | 0,41 „ |
| | 100,00 %. |

### Analyse des Quellenschlamms.

| | |
|---|---|
| Kieselerde . . . . . . . . | 44,18 % |
| Eisenoxyd . . . . . . . . | 21,28 „ |
| Kohlensaure Kalkerde . . . | 23,47 „ |
| „ Magnesia . . . | 0,78 „ |
| Organische Substanzen . . | 10,29 „ |
| | 100,00 % |

Das Eisen und die Bittererdeverbindungen sind als die vorzüglichsten Bestandtheile des Wassers anzusehen, und obschon von jenem nicht $^1/_{10}$ gr. in 1 Pfund Wasser aufgelöst ist, also weniger als eigentliche Chalipsiden enthalten, so tritt doch seine Wirkung beim Gebrauche bemerkbar hervor. Das salzsaure Natron ist auch hier wie in allen andern Mineralquellen des Kantons Bern, die aus Kalk-, Gyps- und Sandsteinschichten hervortreten, nur in sehr geringer Quantität vorhanden, deutet aber doch vielleicht Steinsalzlager an. Vermöge seines Gehalts an kohlensaurem Gas gehört es zu den schwächern Eisensäuerlingen, das in seiner Gesammtheit für ein erregendes, stärkendes und gelind eröffnendes gehalten werden muß, welches bei der aus gesunkener Thätigkeit, Schlaffheit der Faser und fehlerhaften Mischung des Bluts entstandenen allgemeinen Schwäche, sehr wohlthätig wirkt.

Die äußerliche Anwendung des Mineralwassers als warmes Bad war bisher die hauptsächlichste und ausschließliche und erwarb ihm den alten Ruf, „stärkendes Gliederbad", welcher Ruf durch die schon seit mehr als einem Jahrhundert hier erreichten Kurerfolge wohl begründet erscheint.

Zum Baden wird gewöhnlich der Vormittag gewählt, eine bestimmte Zeitdauer ist jedoch nicht festgesetzt, sie varirt nach den verschiedenen Krankheitszuständen von 1 bis 3 Stunden täglich. Nach der Versicherung des vieljährigen Badearztes Howald wirkt das Bad bei einer Temperatur von + 25—28° R. am besten, höhere Wärmegrade seien selten zuträglich.

Es entsteht zuweilen in der ersten oder zweiten Woche des Aufenthaltes im Bad ein schwacher Hautausschlag, der

keine bestimmte Form hat und oft nur aus einer oder mehreren geröthete Stellen besteht, nach wenigen Tagen wieder verschwindet und keine nothwendige Bedingung zu einer günstigen Kur ist, er richtet sich nach der Reizbarkeit der Haut und der vorhandenen Krankheitsanlage.

Zur Anwendung von Druck- und Spritzdouschen und Dampfbädern sind die nöthigen Einrichtungen vorhanden. Zum innerlichen Gebrauch wurde bis jetzt das Mineralwasser nicht benutzt, weil die wenig innige Lösung der Eisentheile von dieser Anwendung nicht den gewünschten Erfolg versprach und die Einfassungsart der Quellen daran hinderte. Das Bad ist vom Juli bis September geöffnet und die Dauer einer Kur gewöhnlich 3—4 Wochen.

In verschiedenen Krankheitszuständen kann es zweckmäßig sein, die Badekur in Blumenstein durch den Gebrauch eines Sauerwassers oder des Gurnigelwassers zu unterstützen, besonders bei sehr empfindlichen und nervenschwachen Personen, die zu Rheumatismen und Unterleibsbeschwerden geneigt sind und die die lebhafte, rauhere Gurnigelluft nicht vertragen und doch des Wassers bedürfen, in welchem Falle die vereinten Kräfte beider Quellen die Kur vervollständigen und den Kranken eher zur Genesung führen.

Was nun die Anwendung des Wassers in besondern Krankheitszuständen anbetrifft, so äußert es seine Heilkraft vorzüglich

1. In rheumatischen und gichtischen Leiden verschiedener Art, besonders solchen die schon lange bestunden und gleichsam zur Gewohnheit wurden, nach passender Vorbereitung selbst bei Anschwellungen und Steifigkeiten in den Gelenken, und dies um so sicherer, wenn damit Schlaffheit der Faser verbunden ist.

2. In Zuständen von allgemeiner Muskel- und Nervenschwäche, krankhaft erhöhter Reizbarkeit und Entkräftung nach schweren Krankheiten, besonders bei ältern Personen.

3. In krampfhaften Nervenübeln, gestörter Entwicklungsperiode, Mutterbeschwerden und davon ausgehenden Lähmungen.

4. In schwacher Verdauung, Magenkrämpfen, langwierigen Bauchflüssen.

5. Bei bleichen, matten, blutarmen Personen, ausbleibender oder zu schwacher monatlicher Periode, aus Mangel an Kraft und Erregbarkeit der Gefässe; und bei wirklicher Bleichsucht vermag Blumenstein, wie andere ähnliche Bäder, Besserung und Heilung herbeizuführen.

6. Bei Stockungen in Unterleibsorganen, wo durch Anregung der Gefäßthätigkeit wohlthätige Lösungen eintreten.

Die Modifikation der Anwendungsart des Wassers in den verschiedenen Zuständen, muß der Arzt bestimmen.

Blumenstein eignet sich ferner durch seine Lage und Einrichtung zu einem Erholungs- und Sommeraufenthalt für scrophulöse und rhachitische Kinder, für siechende, hysterische und durch düstere Gemüthsaffekte herabgekommene und solche Personen, die durch anhaltende Büreauarbeiten geschwächt sind, und hier die Leichtigkeit des Denkens und das Vermögen zu erneuerten Arbeiten wieder erlangen.

Zu einem günstigen Kurerfolg ist jedoch in Blumenstein, wie anderwärts, eine angemessene Lebens- und Nahrungsweise durchaus nothwendig und hier um so leichter zu beobachten, da das Beispiel Anderer und die Gewalt der Nachahmung mitwirkt.

Morgens und Abends wird gewöhnlich Suppe genossen und Mittags 12 Uhr findet eine gemeinschaftliche Mahlzeit aus zweckmäßig gewählten, für leidende Personen passenden Speisen, statt.

Künstlich herbeigezogene Vergnügungen findet man hier nicht; entweder suchen sich die meist zahlreichen Badegäste die Zerstreuungsmittel selbst zu schaffen, oder finden sie auf Spaziergängen in der nähern und nächsten Umgebung.

Wie in manchem besuchtern Bernerbad ist auch hier für geistige Unterhaltung durch Zeitungen und Zeitschriften gesorgt.

Was die gesellschaftlichen Verhältnisse anbetrifft, so herrscht hier im Allgemeinen Ungezwungenheit und Gemüthlichkeit; ein Jeder ordnet seine Zeit nach Gutdünken, nur das Essen, Schlafen und Baden ist an bestimmte Stunden gebunden. Während der Badesaison besucht Herr Dr. Howald in Thun wöchentlich einmal die Anstalt, und für den Brief- und Personenverkehr ist hinlänglich gesorgt.

---

## Engistein.

Eine vielbesuchte Badanstalt im Amtsbezirk Konolfingen, drei Stunden von Bern und eine halbe Stunde vom Pfarrdorfe Worb, an der Straße, die von Bern über Gümligen und Worb nach dem Emmenthal führt, und 1830′ ü. M., dicht am rechten Ufer des krystallhellen Worblenbachs, in einer angenehmen, mit üppigen Wäldern, wasserreichen Matten und schönen Landsitzen und Bauernhöfen gezierten fruchtbaren,

jedoch sehr hügelichten und von vielen Thalgründen durchschnittenen Gegend.

Nach Burgdorf führt in 3½ Stunden eine gut unterhaltene Straße über Walkringen und Hasli, zwischen kultivirten Hügelreihen, deren äußere Umrisse durchgängig eine wellenförmige Gestalt besitzen, kolossalen Meereswogen ähnlich, die mitten in einem Orkane stille stunden und erstarrten.

Nach Langnau im Emmenthal führt ein nicht minder interessanter Weg über Höchstetten und Signau in 3 Stunden.

Der Ortslage entsprechend ist das Klima gesund und gleichmäßig, ohne häufigen Wechsel der Temperatur, und die Sonnenhitze gemildert durch die nahen Nadelholzwälder, welche die Luft mit erquickenden Aushauchungen erfüllen. Bei der Badeanstalt nähern sich die Berghalden dermaßen dem Bachrunse, daß dadurch eine schluchtähnliche Vertiefung gebildet wird, in der die Gebäude stehen.

1. Das dicht an der Straße befindliche Haupt- und Wirthschaftsgebäude, welches mit der vordern, 14 Schritte breiten Façade nach Süden gerichtet ist, und in seinen untern Räumen zwei geräumige öffentliche Gastzimmer und auf demselben, im ersten Stockwerk, mehrere Zimmer für Hausgenossen und Badegäste enthält.

2. Einem westlich von diesem durch einen freien, mit Silberpappeln und Akazien bepflanzten Zwischenraum davon getrennten 47 Schritte langen, 1 Stockwerk hohen Nebengebäude, das außer der Bäckerei und mehreren Vorrathsräumen noch eine Anzahl Wohn- und Schlafzimmer für Badegäste, mit den im ersten Gebäude befindlichen zusammen 25, enthält. Die zwischen der vordern Seite dieses Gebäudes und der Landstraße befindliche Terrasse

ist zu einer angenehmen, mit Rasenplätzchen und Blumenbeeten besetzten Wandelbahn umgeschaffen worden.

3. Der nur wenige Schritte östlich vom Hauptgebäude befindlichen Scheune mit den nöthigen Remisen und Stallungen.

4. Unterhalb des Gebäudes Nr. 2, und von diesem durch die Landstraße getrennt, von welcher eine Treppe von 45 Stufen herabführt, befindet sich das ältere, größtentheils aus Holz aufgeführte, 34 Schritte lange und 12 Schritte breite Badegebäude, dicht am Bach, in die Vertiefung zwischen den Halden eingezwängt. Es hat im Erdgeschoß 14 geräumige, mit den nothwendigen Zubehörden versehene Badezimmer, wovon zwei mit 3, die übrigen mit 2 Kästen von Holz versehen sind, nebst den erforderlichen Vorrichtungen zu Regen-, Spritz- und Falldouschen. Auf dem obern Boden befinden sich 12 Wohn- und Schlafzimmer für Gäste mit dem nöthigen angemessenen Mobiliar. Diese Zimmer dienen hauptsächlich zur Aufnahme weniger vermöglicher und solcher Patienten, die jährlich unter zweien malen von der Direktion des Inselspitals in Bern hieher gesendet werden.

Dicht hinter den Wirthschaftsgebäuden Nr. 1. 2. 3. erhebt sich über einem steilen Wiesengrund ein Hügelrücken mit Laubholzwaldung, von deren Rand und dem nahen Pavillon man in westlicher Richtung nicht nur einen Theil des lieblichen Worblenthales und verschiedene kleine Ortschaften, sondern auch die Stockhornkette mit ihren grauen Felswänden und die Gebäude des Gurnigels auf einem grünen Wiesenband erblickt; nach Nord und Süd ist die Aussicht durch die ganz nahen Hügel, welche aus lose zusammenhängenden, auf Sandstein ruhenden Schuttgeröllen verschiedener Art bestehen, beschränkt.

Die Mineralquelle entspringt ca. 190 Schritte östlich der Badeanstalt, zwischen der nach Walkringen führenden Straße und dem Worblenbache, in einer feuchten, sanft geneigten Wiese, deren etwa 3′ mächtige Dammerde auf Diluvial-Geschieben ruht; sie ist mit einem hölzernen, durch einen Deckel verschließbaren Kasten von ca. 5′ Länge, 3′ Breite und 5$^1/_2$′ Tiefe eingefaßt, und wallt mit fast unmerklicher Bewegung zwischen den auf dem Grunde liegenden, mit einem gelblichen Schlamm überzogenen Geröllstücken, aus der Tiefe.

Das Wasser steht in dem gelblich tingirten Kasten gewöhnlich etwa 1$^1/_2$′ hoch, und ist mit einem gelbröthlichen, in's bläuliche spielenden Häutchen, wie mit einer dünnen ölichten Lage bedeckt, entstehend durch die Umwandlung des Eisenoxydduls zu unlöslichem Oxyd, durch die Einwirkung des Sauerstoffs der Luft. Von da fließt das Wasser durch hölzerne Deuchel, den Bach in geringer Entfernung begleitend, bis zum Badhaus, und hier durch einen vertikalen Deuchel in den Wärmekessel und Vorrathsbehälter.

Die Menge des Wassers bleibt sich das ganze Jahr hindurch gleich und reicht hin, um täglich 50—60 und mehr Wannenbäder zu bereiten. Bei einem nahe bevorstehenden oder eingetretenen Gewitter oder Regen d. h. bei niederm Barometerstand, wird das Wasser meistens etwas trüb und erhält einen schwachen Geruch nach Schwefelwasserstoff. Die Badehemden werden durch dasselbe stark rostgelb gefärbt, welche Färbung so fest in dem Gewebe haftet, daß sie nie wieder daraus verschwindet; auch wird dasselbe durch die Einwirkungen der salinischen Substanzen schon nach einem Jahre so mürbe, daß es leicht zerrissen werden kann, und der Badewirth sich genöthigt sieht, jedes Jahr

150—200 Ellen neue Leinwand anzuschaffen. Frisch geschöpft ist das Wasser klar und farblos, perlt etwas im Glase und öfters schwimmen microscopisch kleine Okerpartikeln darin herum.

Es hat einen kaum wahrnehmbaren, schnell verschwindenden Geruch, hingegen einen merklich zusammenziehenden herben Geschmack. Durch längeres Stehen an der freien Luft bildet es an den Wänden der Gefäße einen weißlichen Ueberzug, besonders aber wird es durch das Erwärmen und Kochen zersetzt, es trübt sich, die Gase verfliegen, die Salze werden entmischt, es setzt sich ein gelbliches Sediment von Eisenoxyd ab, wodurch die Kraft des Wassers vermindert wird, welchem jedoch durch eine veränderte Erwärmungsart vermittelst Dampfleitung in Badewannen mit doppeltem Boden abgeholfen werden könnte.

Das Mineralwasser wurde in den 80er Jahren des verflossenen Jahrhunderts von Morell, und 1825 von Pagenstecher chemisch untersucht.

Es hat ein spezif. Gewicht von $2254^1/_2 : 2250$ und eine Temperatur von $+ 10^3/_4{}^0$ R. bei $+ 18^0$ äußerer Luft, welche Temperatur jedoch nach der größern oder geringern Sonnenwärme, welche auf die Deuchelleitung einwirkt, schwankt. Die beim Badhaus ausfließende Menge Wasser beträgt $7^1/_2$ Schweizermaaß in 1 Minute. Das Resultat der Analyse reiht die Quelle unter die erdig salinischen Eisenwasser, ähnlich denen von Blumenstein und Worben. Sie zeichnet sich aus durch den geringen Gehalt an schwefelsaurer Kalkerde, welches sie zu Trinkkuren geeignet macht, sowie durch den Gehalt an salpetersaurer Magnesia, die sich bis jetzt nur in zwei Quellen des Kantons vorfand.

Das Wasser wurde bis jetzt sehr vorherrschend zum Baden verwendet, und muß im Allgemeinen als ein auflösendes und belebend stärkendes betrachtet werden, das die Funktionen der Assimilation und Reproduktion befördert, die Harnsekretion vermehrt, und im besondern in rheumatischen und gichtischen Leiden verschiedener Art, in Lähmungen von erschöpfenden Krankheiten wie Typhus, und von Säfteverlusten, in Schwäche der Gliedmaßen, Gelenksteifigkeiten und Geschwülsten, wenn keine organischen Veränderungen eingetreten sind, in halbseitigen Kopfschmerzen, Hüftweh, bei schlaffen, leichtblutenden Fußgeschwüren, in chronischen Krankheiten der Harnwege, manchen Hautausschlägen, zur Stärkung und Beförderung der Rekonvalescenz nach schweren und langwierigen Krankheiten, nach Fehlgeburten, in Störungen der Monatsperiode, Bleichsucht, weißem Fluß (hier mit aufsteigenden Douchen verbunden), seine vorzüglichen Heilkräfte entfaltet. Bei Rheumatismen und Hautausschlägen kann es oft nöthig sein, nach dem Bade im Bette den Schweiß zu befördern, da durch Wiederherstellung der Hautfunktion oft langwierige Krankheiten überwunden werden.

Gegen unregelmäßige Gichtbeschwerden und deren Rückbleibsel werden außer Engistein noch manche warme Bäder als heilkräftig gerühmt; kein Bestandtheil von Mineralwassern hat jedoch bestimmte antiarthritische Eigenschaften, sie wirken nur auf die Funktionsstörungen und auf die fehlerhafte Blutmischung; diese Krankheit weicht gewöhnlich nur einer totalen Reform der Lebensweise, indem sie in erblicher Anlage oder in diätetischen Sünden und Excessen, wodurch eine fehlerhafte Blutmischung entsteht, wurzelt. Blutarme, verzärtelte Personen, und solche, die nach Fiebern an herumziehenden Schmerzen in den

Gliedern leiden und keine stark eingreifenden Mineralwasser ertragen, finden hier baldige wesentliche Besserung.

Die durch das Baden beabsichtigten Erfolge werden unterstützt durch den innerlichen Gebrauch des Wassers, indem es vermöge seiner auflösenden Salze und seines Kohlensäure- und Eisengehalts geschickt ist, die sexuelle Thätigkeit anzuregen und eine Verminderung der Reizbarkeit in den Nerven zu bewirken, Stockungen in den Unterleibseingeweiden zu lösen, anzuregen, der Schwäche und Verschleimung des Magens entgegenzuwirken und die Verdauung zu befördern. Bei Blutarmuth und Bleichsucht müssen nur kleine Portionen Wasser getrunken und die Trinkkur mit der Badekur verbunden werden; von dieser sieht man oft den entschiedensten Erfolg in Verbindung mit öfterer Bewegung in freier Luft, nahrhafter Kost und erheiternder Lebensweise.

Es wird selbst von sehr schwachen Verdauungsorganen gut vertragen und bewirkt des Morgens früh, zu 4—6 Gläsern voll getrunken, vermehrte Leibesöffnung. Die wenigen Gäste, welche das Wasser am Morgen kurmäßig trinken, begnügen sich zum Frühstück mit einer Suppe; die Mittagstafel, welche stets mit wohlgewählten Speisen versehen ist, vereinigt, mit wenigen Ausnahmen, die Badegesellschaft; Abends 8 Uhr folgt wieder Suppe, während diesem etwas langen Zwischenraume genießen jedoch manche Kurgäste, deren Verdauungsorgane mehr fordert, um 4 Uhr noch eine Tasse Kaffee, oder ein Glas leichten Weins. Das gesellige Leben der Badegäste zu Engistein ist sehr ungezwungen, gemüthlich und fern von allen Fesseln der Etiquette, wie sie sonst in der Nähe größerer Städte angetroffen wird.

Statt künstlich herbeigezogener Vergnügungsmittel

findet der Kurgast die nöthige Zerstreuung in der Umgebung der Badeanstalt, auf Spaziergängen nach dem nahen Dörflein Engistein, nach dem freundlichen Arnithälchen und auf die benachbarten sonnigen Halden und Hügel.

Die großen und schönen Dörfer Worb, Walkringen und Biglen sind nur eine halbe Stunde von da entfernt, und die nahen, imposanten Schlösser Worb und Wyl glänzen wie Juwelen aus dem frischen Grün des blühenden Wiesengeländes. Ueber Vechigen gelangt man in das liebliche, mit vielen einzelnen Landhäusern besetzte, fleißig kultivirte Worblenthal, und hinter der Badeanstalt in einer halben Stunde auf eine Anhöhe, die dem Kurgast durch die herrliche Fernsicht, welche sie gewährt, eine dauernde Erinnerung an die in Engistein verlebten Tage zurücklassen wird.

---

## Worben.

Schon im letztverflossenen Jahrhundert vielbesucht, und auch in den benachbarten Kantonen vortheilhaft bekannt, liegt diese Badeanstalt in der Kirchgemeinde Bürglen, des Amts Nidau, 1 Stunde von diesem Amtssitz und von Aarberg, und 5 Stunden von Bern, in der Ebene zwischen dem linken Aarufer und dem 543′ über dem nahen Bielersee sich erhebenden, aus Molassegebilden bestehenden Jensberg, und 1475′ ü. M.

Sie besteht

1. In einem, größtentheils aus Mauerwerk solid aufgeführten Haupt- und Wirthschaftsgebäude, das im Erdgeschoß Zimmerräume, Tanzboden und Stallungen, und in den 2 obern Etagen außer zweien öffentlichen Gast- und Gesellschaftszimmern und 10 angemessen möblirten

Wohnzimmern für Badegäste, noch die nöthigen andern Zimmer und Räume für den Eigenthümer und den Wirthschaftsbedarf enthält.

2. Dem gegenüber am Worbenbach befindlichen, durch einen freien Zwischenraum davon getrennten, im Jahr 1831 errichteten Gebäude, von gefälligem Aeußern. Es enthält im Erdgeschoß außer dem Heizgemach und demjenigen, in welchem die Vorrichtungen zu Regen-, Spritz- und Falldouchen angebracht sind, noch 18 heitere und trockene, einfach ausgestattete, gegen einen gemeinschaftlichen Mittelgang sich öffnende Badezimmer, jedes mit 2 Badewannen von Holz oder Metall, zu welchen warmes oder kaltes Mineralwasser durch Deuchelröhren geleitet werden kann. Der obere Theil des Gebäudes enthält das Gemach mit dem Dampfbadapparat und zirka 22 angemessen möblirte Zimmer für Kurgäste.

3. Einem neben diesem an der Straße befindlichen, freistehenden Gebäude, mit ca. 18 Wohnzimmern, und

4. u. 5. Ein Holz- und Geräthemagazin und eine Scheune neben dem Badhaus und hinter dem Gasthaus. Die nächste Umgebung dieser Gebäulichkeiten ist mit einigen sehr angenehmen Gartenanlagen, mit Ruhesitzen, Schattenhäuschen und Spazierwegen versehen, und zwischen Gast- und Badehaus fließt sanft der gedachte klare Bach. Die weitere Umgebung besteht in einem ganz ebenen, mit Bäumen besetzten Wiesen- und Ackergrund, der sich nordöstlich und südwestlich mehrere Stunden weit ausdehnt.

Das Klima gehört zu den mildesten des Kantons, die Luftbeschaffenheit ist gesund, und an gutem Quell- und Trinkwasser, das überall aus den Geschieb- und Kieslagern der Gegend hervorquillt, ist kein Mangel.

Die Quelle des Mineralwassers befindet sich dicht

hinter dem Badhaus, zwischen der Straße und dem genannten Bach, und dringt aus einem Lager von Flußgeschieben, welches mit einer Schichte blauen Thons und Dammerde überlagert ist, hervor. Sie ist durch Steinbruchstücke zu einem länglicht viereckigen Reservoir von 26′ Länge, 12′ Breite und 7′ Höhe eingefaßt, und mit Balken und Kieselsteinen Chaussee-ähnlich bedeckt; von diesem Behälter wird es durch eine Pumpe in das dicht dabei befindliche Heizgemach und theilweise zum Dampfkessel und in die Vorrathskufen gehoben.

Die hier stattfindende Erwärmung des Wassers durch Dämpfe, anstatt wie es in vielen einheimischen Anstalten geschieht, in weiten unbedeckten Kesseln, hat ihre großen Vorzüge, da sich auf diese Weise die gasigen und fixen Bestandtheile weniger leicht ausscheiden, das Wasser dadurch weniger geschwächt wird und größere medizinische Wirkung entfaltet.

Das frisch geschöpfte Wasser ist völlig klar und farblos, ohne Geruch, hingegen von merklich adstringirendem nicht unangenehmem Geschmack. Es hat bei einer Temperatur von + $14^1/_2{}^0$ R. der äußern Luft, eine solche von + $10^0$ R., während zu gleicher Zeit das Wasser des Bachs + $12^0$ R. und eine, in einer nahen Wiese befindliche Quelle, deren Wasser häufig zum Trinken benutzt wird, + $9^0$ R. zeigt. Während der warmen und frequentirten Badesaison nimmt dasselbe jedoch, durch die stete Heizung des ganz in der Nähe des Reservoirs befindlichen Dampfkessels, eine etwas höhere Temperatur an. Bei ruhigem Stehen in größern Gefäßen oder Behältern bedeckt es sich mit einem opalisirenden Häutchen, und setzt in Deucheln und offenen Abzugsgräben einen gelblich-rothen Schlamm ab.

Durch das Erhitzen des Wassers trübt sich dasselbe und es setzen sich graugelbliche Krusten von krystallinischem Bruche an.

Gebleichte leinene Badhemden färben sich bei öfterm Gebrauch schon nach einem Monat gelblich; alles Merkmale des durch Licht, Luft und Wärme sich zersetzenden Wassers.

Die im Quellbehälter, welcher zirka 40 Schritte vom Bach entfernt ist, hervortretende Wassermenge ist so beträchtlich, daß derselbe sich nach dem Ausschöpfen vom Abend bis zum Morgen wieder anfüllt, so daß z. B. während der sehr besuchten Badezeit von 1859 zuweilen in einem Tag über 200 Wannenbäder bereitet werden konnten.

Nach der im Jahr 1825 von Apotheker Pagenstecher vorgenommenen chemischen Prüfung gehört das Wasser zu den erdig-salinischen Eisenwassern, ähnlich manchen andern, die zwischen dem Jura und den Alpen aus den Sedimentgesteinen hervortreten.

Das kohlensaure Eisen und der kohlensaure Kalk bilden in demselben die Hauptagentien, und durch das innigere Gebundensein dieser Bestandtheile und die innigere Lösung durch Kohlensäure, hat es vor Blumenstein und Engistein Vorzüge. Obschon die genannte Gasart noch lange nicht in derjenigen Menge im Worbenwasser vorhanden ist, um dasselbe zu einem Säuerling zu qualifiziren, so enthält es doch von diesem flüchtigen Stoff nicht weniger als manche der übrigen Bernerquellen. Die Kalkerde, die als ein Arzneimittel und ein Hauptbestandtheil des Körpers betrachtet werden muß, verbindet sich im Magen mit den Säuren desselben zu einem auflöslichen Salz, und dringt so in die Organe, besonders in die Knochen, und wirkt als bildender, pla-

stischer Stoff. Vermöge seines geringen Gehalts an schwefelsaurem Kalk und seiner Kohlensäure, eignet es sich sowohl zum Trinken, als zum Baden, und in Verbindung mit den übrigen Stoffen hat es sowohl stärkende und erregende, als auflösende und zertheilende Kräfte, und verdient durch diese Kombination in manchen Fällen den Vorzug vor den reinern Eisenquellen.

Das Mineralwasser dient im Allgemeinen in denjenigen Krankheitsformen, denen allgemeine Schwäche, Mangel an Energie und Mischungsveränderungen in der Säftemasse zu Grunde liegen; bei fehlerhaften Ab- und Aussonderungen und bei Krankheiten, die von gestörter Hautfunktion herrühren; bei abnormer Reizbarkeit und Empfindlichkeit. Es paßt da, wo man ohne Darmausleerungen zu bewirken, gelinde auflösen will, ohne zu schwächen, und stärken, ohne zu reizen, und die Erfahrungen, die ich in meiner Monographie über diese Heilquelle 1854 veröffentlichte, haben sich auch seither bestätigt.

Zu den besondern Krankheitsformen, in welchen sich das Worbenwasser heilsam zeigt, gehören hauptsächlich folgende:

1. Rheumatismus, der in seinen verschiedenen Graden und Aeußerungsweisen sehr häufig vorkommt; sowohl langwierige Leiden dieser Art, die sich durch reißende, herumziehende Schmerzen in äußern Theilen zu erkennen geben, als frisch durch schädliche Witterungseinflüsse und durch Erkältungen entstandene, werden durch hiesige warme Bäder in kurzer Zeit geheilt, indem der krankhafte Zustand der Haut, der wohl auf einer abnormen Elektrizitätsentwicklung beruht, zur Norm zurückgeführt wird. Hat sich die rheumatische Materie auf irgend einen äußern Theil fixirt und ist in Folge dessen eine bedeutende Schwäche, ge-

hinderte Bewegung und Muskelschwindung eingetreten, so weicht der Zustand erst einem beharrlichen Gebrauch des Wassers in verschiedenen Anwendungsformen. Ueberhaupt hat Worben seinen Ruf als Gliederbad der Heilkraft gegen diese Krankheitsformen zu verdanken, welche in hiesiger Gegend viel häufiger sind, als Gicht, die, besonders als acute, regelmäßige Gicht selten vorkommt. Anschwellungen in Gelenken, mit schmerzhafter Bewegung der Gliedmaßen, erfordern oft die Mitwirkung der Douche und des Dampfbades.

2. Lähmungen rheumatisch-gichtischer Art und von Erschütterungen und Quetschungen herrührende Hüftweh-Spinal-Irritation.

3. Nicht entzündliche Leiden der Harnwerkzeuge, bei welchen in Folge von vermehrter Schleimabsonderung und Schlaffheit der Fasern die Urinentleerung schwierig ist.

4. Bleichsucht und Blutarmuth und damit verbundene allgemeine Kraftlosigkeit und Welkheit der Muskeln, besonders bei solchen Individuen, die Neigung zu Magensäure und Diarrhöen haben und bei welchen wässerige Anschwellungen drohen, bei Schwächezuständen nach Blut- und Säfteverlusten und überstandenen Krankheiten. Mädchen in der Entwicklungsperiode, die durch entnervende, schlüpfrige Lektüre, vieles Sitzen, Mißbrauch von Kaffee und Thee der Bleichsucht entgegeneilen und sich eine krankhafte Reizbarkeit und Schwäche der Gehirnnerven und Magenbeschwerden zugezogen haben, finden hier, durch das Wasser, mit fleißiger Bewegung in freier Luft und angemessener Diät, sichere Besserung und Heilung.

5. Unregelmäßiges und zu sparsames Erscheinen der Monatsperiode und weißer Fluß bei phlegmatischen und

schlaffen Naturen, innerlich und äußerlich als Bad, so wie Blutungen aus Schwäche und Schlaffheit der Gefäße.

6. Goldaderbeschwerden, die von Anfüllung der Unterleibsgefäße in Folge einer Erschlaffung und Unthätigkeit in diesen Regionen entstanden sind.

7. Krankhafte Säureerzeugung in Magen- und Darmkanal und dadurch entstandene Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Sodbrennen und Erbrechen; hier wirkt vorzüglich der kohlensaure Kalk, der die krankhaften Absonderungen im Magen und Darmkanal mäßigt und regelt und durch die Kohlensäure beruhigend und krampfstillend auf die Nerven des Speisekanals wirkt.

8. Chronischer Durchfall, Verschleimung des Magens, Blähungen, bei Personen, die viel sitzen und fette Speisen genießen.

9. Schlaffe, leicht blutende, stark eiternde Geschwüre an den Gliedmaßen, flechtenartige, nässende Hautausschläge werden durch die austrocknende und heilende Eigenschaft des Kalks und des Eisens gebessert.

10. Krampfzufälle hysterischer Personen, krankhaft erhöhte Erregbarkeit und Empfindlichkeit (sogenannte Nervenschwäche) in Folge geistiger Anstrengungen, niederschlagender Gemüthsbewegungen und Blutarmuth.

11. Zittern der Glieder aus chronischer Metallververgiftung, woran zuweilen Vergolder und Silberarbeiter in den Uhrenfabrikdistrikten leiden, wird durch die spezifische Einwirkung des im Worbenwasser gelösten Eisens gebessert.

12. Wie ähnliche eisenhaltige Wasser, die Kalkerde enthalten, übt das von Worben auch in Skropheln und in der englischen Krankheit eine heilsame Wirkung auf Lymph- und Drüsensystem aus, indem es die Thätigkeit

der resorbirenden Gefäße anregt und dadurch Zertheilung von Stockungen und Anschwellungen bewirkt, und namentlich dem Knochengerüst der Kinder in rhachitischen Zuständen mehr Festigkeit verleiht durch Zufuhr eines für die Knochenbildung unentbehrlichen Stoffs.

Ob die Worbenquelle als ein mildes und leicht verdauliches Eisenpräparat, das ohne Beeinträchtigung der Verdauungskräfte lange fortgesetzt werden kann, in tuberkulöser Anlage und selbst in beginnender Lungentuberkulose eine günstige heilende Wirkung zu äußern im Stande ist, wie sie neuerlichst Karner von dem ähnlichen Wasser zu Sternberg beobachtet hat, muß die Zukunft lehren; sollte dieses der Fall sein, so hätten wir in dieser und mancher andern ähnlichen Quelle des Kantons einen großen Schatz, da gegen diese häufig vorkommende Krankheit, wie bekannt, viele Heilmethoden ihren Zweck entweder gar nicht, oder nur sehr unvollkommen erreichen. Die Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man in Erwägung zieht, daß, abgesehen von der Zusammensetzung des Wassers, die Luft, die geographische Lage, das Klima von Worben, sowie die Leichtigkeit, sich gute, frische Molke verschaffen zu können, ebenso viele Agentien sind zur Erreichung eines beabsichtigten günstigen Erfolges.

So wohlthätig und hülfreich das Worbenwasser in den genannten und noch andern, nicht angeführten krankhaften Zuständen ist, so darf es doch in gewissen Fällen nur mit Vorsicht oder gar nicht angewendet werden.

1. Bei ausgesprochener Neigung zu Entzündungen oder wirklich vorhandener Entzündung, bei großer Reizbarkeit des Blutgefäßsystems und in abzehrenden Fiebern.

2. Bei Neigung zu Schlagflüssen.

3. In vorhandener Lungenschwindsucht und Verhärtungen drüsigter Eingeweide.

4. In Geschwüren und Eiterungen innerer Theile und organischen Fehlern.

5. Bei hohen Graden der Entmischung der Säfte, Wassersuchten u. s. w.

Die Quelle wird hauptsächlich zum Baden verwendet, da man von dieser Anwendungsform hier mehr Erfolge erwartet, als von einer Trinkkur, die oft einer Badekur zu sehr hintangesetzt wird; und es läßt sich nicht läugnen, daß sie in vielen Fällen den Vorzug verdient. Aber ebenso unläugbar ist es, daß sehr oft Leidende nur durch eine vorgefaßte irrige Meinung sich abhalten lassen, die Trinkkur mit der Badekur zu verbinden; besonders wäre dieselbe bei manchen innern Leiden anzurathen, wo nur durch eine zweckmäßige Verbindung beider Anwendungsformen der erwünschte günstige Erfolg eintreten kann, und zwar um so eher, da das Eisen in seinem äußerst fein zertheilten Zustand schneller und sicherer seine günstigen Wirkungen entfalten kann, als durch den äußern Gebrauch.

Das Nähere über den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Worbenwassers findet sich in meiner frühern Schrift über Worben, daher ich dieses hier zu Vermeidung von Wiederholung übergehe.

Zu einem guten Erfolg der Bade- und Trinkkur ist aber nicht nur ein gehöriger Gebrauch des Wassers in Maaß und Zeit nöthig, sondern auch eine zweckmäßige, geordnete Diät im Essen, Trinken und in jedem übrigen Verhalten, was hier um so leichter durchzuführen ist, als die Einrichtungen in Gast- und Badehaus allen billigen Anforderungen entsprechen, und sich Vieles hier vereinigt findet, was dem Kurgast angenehm und erwünscht sein

kann. Und wenn schon keine besondern Vergnügungs- und Zerstreuungsmittel vorhanden sind, so findet derselbe doch in dem zwang- und anspruchslosen, gesellschaftlichen Leben, wo sich jeder wie er will, einrichten kann, und in der zu Spaziergängen einladenden Umgebung hinlängliche Entschädigung dafür. So werden z. B. Ausflüge nach Aarberg, Nidau, Büren und andern Punkten, besonders nach dem gewerbthätigen, in raschem Aufschwung begriffenen Biel, eine Abwechslung in seinen Aufenthalt bringen.

---

## Lochbach.

Badeanstalten in der Nähe volkreicher Ortschaften erfreuen sich gewöhnlich größerer Theilnahme und eines daraus hervorgehenden mehr oder minder raschen Aufschwungs; in Folge eines solchen hat diese Badeanstalt seit dem Anfange dieses Jahrhunderts eine bedeutende Restauration erfahren. Sie liegt in der Gemeinde Burgdorf, 1/2 Stunde westlich dieser Stadt und 4 von Bern, am Fuße eines nur 150 Schritte vom rechten Ufer der Emme durch einen jäh abfallenden Vorsprung endigenden Hügelzuges von Sandsteinmassen, und am Ausgang eines kleinen, vom Lochbach durchflossenen Seitenthälchens, in fruchtbarem, sanft fallendem Wiesengrund, 1810′ ü. M.

Die Anstalt besteht

1. Aus einem sehr geräumigen, aus soliden Mauern aufgeführten, 2 Stockwerke hohen und zweckmäßig eingerichteten Hauptgebäude, das mit der hintern Façade nach dem sanft ansteigenden und von beiden Seiten gegen die Mitte sich senkenden, 40 Schritte breiten, etwas feuchten Wiesengrund jenes Thälchens gerichtet ist, welches von

zwei bewaldeten Hügelzügen eingefaßt, einen angenehmen Hintergrund bildet. Mit der vordern Seite und der gegenüber befindlichen hintern des kleinern Badegebäudes faßt es einen 10 Schritte breiten, länglich vierseitigen Hof in sich.

Der untere Theil des Gebäudes enthält die öffentlichen Empfangs- und Gastzimmer und Wohnzimmer für den Besitzer und Gäste, der obere Theil einen, zu großen gesellschaftlichen Vergnügungen bestimmten Saal, der die ganze Länge und Breite desselben einnimmt, und in welchen 10 hohe Fenster mit farbigem Glas ein magisches Licht werfen. Auf dem, dicht neben der südwestlichen Seite des Gebäudes schroff ansteigenden Sandsteinfels ist ein Pavillon angebracht, von welchem man eine sehr ansprechende Aussicht auf die Gegend hat.

2. Aus dem mit dem Hauptgebäude verbundenen Badegebäude, das zu ebener Erde 14 mit bemalten Mauern eingefaßte Badezellen mit 2 Badewannen von Holz in jeder, enthält, wovon die vordern 7 mit ihren Eingangsthüren gegen eine hübsche, mit Zierbäumen versehene Gartenanlage in englischem Geschmack stoßen, und die hintern 7 gegen den genannten Hof. Jede Zelle empfängt durch Leitungsröhren, warmes und kaltes Mineralwasser, ist außer dem nöthigen Mobiliar mit einem Glockenzug versehen, der Fußboden zwischen den Badekästen mit Sandsteinplatten und bei den Thüren mit Bretterholz belegt. Eine der Badezellen gegen den Hof enthält die Apparate zu verschiedenen Arten von Dousche, und der obere Theil des Gebäudes eine Anzahl angenehmer Zimmer für Badegäste.

3. Auf der Seite dieses Hauptgebäudes, nur durch einen Garten und den vorüber führenden Weg davon getrennt, befindet sich ein zu landwirthschaftlichen Zwecken dienendes Gebäude; und

4. Obenher diesem, am Rande einer Buchwaldung, ein steinernes, zwei Stockwerke hohes, mit terrassirten Gärten umgebenes Landhaus.

Das Mineralwasser entspringt ungefähr 200 Schritte hinter der Badeanstalt, in einem aus Molassesandstein bestehenden Hügelzuge, dessen untergeordnete Lager Salze und Bittererde, und in dem thonigen oder mergeligen Bindemittel Eisenoxydhydrat enthalten, und fließt auf dem Grunde eines mehrere Klafter langen in den Sandstein gehauenen Stollens in kleiner Ader, zu einer im vordersten Theil desselben befindlichen Vertiefung, von welcher es durch Deuchel abwärts zu einem in dem Wiesengrund befindlichen 2′ langen, durch einen Deckel verschließbaren Bretterkasten gelangt, und von diesem in den großen, mit starken Holzdohlen eingefaßten und mit Brettern bedeckten, 12′ langen, 9′ breiten und 9′ tiefen Sammler an der Seite des Hauptgebäudes.

Das Wasser ist in diesem mit einem bläulich-schillernden, metallglänzenden Häutchen, dem durch die Einwirkung der Atmosphäre umgewandelten kohlensauren Eisenoxidul, bedeckt, das allmälig zu Boden sinkt. Es hat eine Temperatur von + 9° R., bei äußerer Luft von + 11° R., frisch gefaßt eine in's weißbläuliche spielende Farbe, einen schwach hepatischen, bald sich verlierenden Geruch und einen bemerkbaren, adstringirenden Geschmack; sowohl im Stollen als im ersten Sammelkasten setzt es gelblich-rothe, schleimige, flockige und fadige Schlammmassen, eine Algenart ohne festen Zusammenhang, ab, die nach dem Reinigen der Behälter in kurzer Zeit wieder entsteht. Die Badehemder werden nach kurzer Zeit gelblich und im Wärmkessel setzen sich gelbliche Krusten an.

Nach einer von Morell um das Jahr 1785 vorge-

nommenen Analyse ist es zu den erdig-salinischen Eisenwassern mit vorwiegendem Gehalt an salzsaurem und schwefelsaurem Natron mit weniger Kohlensäure zu zählen, und wird als solches zu einem Heilmittel gegen verschiedene Zustände mit dem allgemeinen Charakter der Schwäche.

Die Quelle wurde schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts benutzt und stand im Rufe eines heilsamen Gliederbades, und es ist wohl nicht zu läugnen, daß die aufgefundenen verschiedenen Bestandtheile demselben eine besondere Heilkraft mittheilen, daß die große Vertheilung des Eisens seinen Uebergang in's Blut erleichtert, und daß es im Allgemeinen auflösend und umstimmend, gelinde stärkend und belebend wirkt, und da angezeigt ist, wo eine krankhaft gesteigerte Reizbarkeit vorhanden, und durch Anhäufungen und Stockungen in den Lymphgefäßen und den Eingeweiden außer dem Speisekanal krankhafte Funktionsstörungen eingetreten sind, die nachtheilig auf den Gesammtorganismus zurückwirken, den Assimilationsprozeß beeinträchtigen und eine Mischungsveränderung der Säfte herbeiführen. Auch haben Beobachtungen dargethan, daß die Quelle bei hartnäckigen Schleimflüssen, langwierigen Durchfällen, geringern Graden von Bleichsucht, Hämorrhoidal-Affektionen, hysterischen Beschwerden, nervöser Reizbarkeit, bei krankhaften Zuständen der Schleimhäute der Urinwerkzeuge, bei rheumatischen Uebeln, die sich in muskulösen und fibrösen Theilen festgesetzt haben, mit Erfolg in Anwendung gebracht wurde. Da bei Rheumatismen eine krankhafte Elektrizitäts-Entwicklung eine Grundbedingung zu sein scheint, und häufig durch Erkältung der äußern Haut veranlaßt wird, so haben warme, eisenhaltige Bäder in geschützter Lage wie Lochbach, eine besondere Heilkraft.

Als ein mildes Eisenwasser wirkt es ferner günstig bei Atonie der Geschlechtstheile nach schwächenden Blut- und Säfteverlusten, bei Unordnungen in der Periode, wie beschwerliches und fehlendes Erscheinen derselben, weißen Fluß u. s. w., in welch letzterm Uebel, neben mehr kühlen Bädern, zur Heilung die tägliche Anwendung der lauen und später der kalten Dousche, oft unerläßlich ist.

Das Mineralwasser wird fast ausschließlich als warmes Bad angewendet, sein innerer Gebrauch blieb sehr beschränkt, da die Fassungs- und Leitungsart der Quelle denselben erschwert, obschon er in dieser Form nach Anleitung eines Arztes in manchen Fällen die Badekur kräftig unterstützen würde, und oft nur durch die Verbindung des innerlichen mit dem äußerlichen Gebrauch der Heilzweck erreicht werden kann.

Die gegen rauhe Winde geschützte Lage, die liebliche, stille Umgebung, die milde reine Luft und die vorhandenen bequemen Einrichtungen machen das Bad zu einem angenehmen Aufenthalt, während welchem genußreiche Ausflüge nach vielen benachbarten Ortschaften, wie nach dem nur $^1/_4$ Stunde entfernten Oberburg, zu welchem ein leichter Steg über die Emme führt; nach Burgdorf, dem Stapelplatze der Erzeugnisse des Emmenthals und ausgezeichnet durch die Thätigkeit und den Unternehmungsgeist seiner Bewohner, nach welchem ein gut unterhaltener Weg durch den ebenen Thalgrund der Emme führt, so wie nach verschiedenen in der Nähe liegenden Werkstätten und Fabriken und manchen Dörfern und Landgütern, bekannt durch eine rationelle, nach den Erfahrungen und Verbesserungen der Neuzeit betriebenen Landwirthschaft.

## Oberwyl.

Kaum eine halbe Stunde vom Moosbade bei Büren entfernt und nur wenig höher, liegt auf dem westlichen Theil des zur Molasseformation gehörenden Bucheggbergs, $^{3}/_{4}$ Stunden von Büren und 4 Stunden von Bern, sehr angenehm von sorgfältig kultivirten Aeckern und Wiesen umgeben, das Pfarrdorf Oberwyl, Amts Büren, und 10 Minuten westlich davon, auf einem sanft nach Osten geneigten Plateau, die gleichnamige Badeanstalt, von welcher man auf wohl unterhaltener Straße die Stadt Büren über Oberwyl, und Aarberg über Diesbach, Büetigen und Lyß in 3 Stunden erreicht; die Aussicht auf die nächste Umgebung ist nach allen Seiten frei und offen, der weitere Gesichtskreis hingegen durch die umliegenden, sich bis auf 2177′ erhebenden Hügel, beschränkt. Die Anstalt besteht aus einem einzigen kleinen, aus Riegwänden aufgeführten Gebäude, und enthält im Erdgeschoß ein Wirthschafts- und Nebenzimmer und 6 Badekammern, zu zwei Badewannen, die hinlänglich bequem und heiter sind, um bescheidenen Wünschen zu genügen; das auf dem Erdgeschoß befindliche Stockwerk enthält einige Zimmer für Badegäste, die aber bei wachsender Zahl im Gasthaus des nahen Dorfes Oberwyl ihre Zuflucht suchen müssen. Die Mineralquelle ist vom Hause überbaut und befindet sich unter dem Fußboden des Nebenzimmers der Gaststube, ist mit Holz eingefaßt und fließt zu einem in der Mitte des Hauses befindlichen, wie ein gewöhnlicher Sod aufgemauerter Sammler, aus welchem es durch eine Pumpe in den dabei befindlichen kupfernen, und mit einem hölzernen kufenartigen Aufsatz versehenen Wärmekessel, und von diesem zu den Badekästen gelangt. Die Auffindung derselben fällt in's

Jahr 1829. Der damalige Besitzer, ein Färber, konnte das Wasser des bei seinem Hause vorbeifließenden Bächleins zu seinen Indigofarben nicht gebrauchen, welches ihn bewog, reineres zu suchen, er fand 15′ unter der Oberfläche in mergelichten Erdschichten ein Wasser, das sich zu den aus Fernambuk und Gelbholz gezogenen Farben untauglich erwies und selbst zum Waschen des Weißzeuges nicht angewendet werden konnte, indem dieses nach dreimaliger Wasche rostfarbig erschien.

Das frisch geschöpfte Wasser fand ich am 30. Sept. 1853 etwas trüb, flockig bläulich, es hatte einen sehr bemerkbaren hepatischen Geruch, jedoch keinen wahrnehmbaren Geschmack. Bei einer Lufttemperatur von + 16 ° R. zeigte es + 12 ° R.

Das spezifische Gewicht 1,0001.

Durch das Kochen wird es etwas trübe und setzt in der Ruhe ein okerartiges Sediment ab, selbst frischgeschöpftes Wasser bildet in verschlossenen Gefäßen nach einiger Zeit ein ähnliches Sediment.

Nach der im Jahr 1829 von Apotheker Moser in Biel unternommenen chemischen Analyse muß die Quelle zu den erdigen Eisenwassern gerechnet werden, deren Eisengehalt denjenigen anderer analysirten einheimischen Mineralquellen übertrifft, und unter denselben die einzige ist, die salzsaures Kali enthält. Sowohl Analyse als Erfahrung sprechen für die Heilwirkungen der Quelle, die im Allgemeinen gelinde stärkend, umstimmend und harntreibend sind, und die in folgenden Zuständen empfohlen und angewendet wird:

In verschiedenen nässenden Hautausschlägen, wie Flechten, schlaffen Fußgeschwüren, Störungen der Funktionen

des Hautorgans, rheumatischen und gichtischen Affektionen der Gliedmaßen, Lähmungen, in geringern Graden der Bleichsucht, besonders wenn solche mit Schleimflüssen verbunden ist, Skrophelsucht, Verdauungsbeschwerden, die auf allgemeiner und örtlicher Schwäche beruhen und die durch die anregende Kraft des Eisens gehoben wird, Sodbrennen, Magenkrämpfen. Vermöge der Kohlensäure und des Stickstoffgases wirkt es überdies reizmindernd und beruhigend auf die Respirationsorgane.

Da der Gehalt an kohlensaurem Kalk gegen die übrigen Bestandtheile vorwiegt, so wurde das Wasser bis jetzt weniger zum Trinken, mehr zum Baden verwendet; wenn man aber bedenkt, daß der Kalk zur normalen Blutmischung gehört, daß jedes Pfund 1—3 Grane enthält, ohne Kalk kein Gewebe und kein Secret besteht und bei zu geringer Zufuhr desselben Knochenerweichung entsteht, so ist man berechtigt zu glauben, daß es Vorurtheil ist, wenn man kalkhaltigem Wasser Schwerverdaulichkeit zuschreibt; der Kalk wird wie andere Substanzen durch den sauren Magensaft verändert und geht auf diese Weise leicht in die Säfte über. Wie in mancher andern einheimischen Badeanstalt ist auch hier keine feste Badeordnung eingeführt, es herrscht hierin völlige Freiheit, wie in der übrigen Lebensweise, die sich jeder Badegast nach Belieben festsetzen und ordnen kann. Anlagen und Einrichtungen zu einem bequemen und angenehmen Aufenthalt liegen noch in den Wünschen der Kurgäste, die für die nöthige Bewegung bei günstigem Wetter auf den öffentlichen Fahrweg, bei ungünstigem auf das Wohnzimmer gewiesen sind.

Bei längerem Aufenthalt sind besuchenswerth die zahlreich umherliegenden Ortschaften, der große Steinbruch bei Schnottwyl, aus welchem eine Menge der schönsten und

größten Mühlsteine aus dem sehr festen, untern Muschel-Nagelfluhlager gebrochen und weithin geführt werden, der zwischen Biezwyl und Balm befindliche, sogenannte graue Stein, ein ungeheurer Wanderblock, aus glänzendem Talgschiefer, von 33′ Länge und 9′ Höhe, der wie ein scharfes Felsenriff aus der Erde hervorragt. Aehnliche kleinere Blöcke und scharfkantige verschiedenartige Granite-, Gneuse- und Grünsteine von unbekannter Ursprungsstätte finden sich häufig in diesem Theil des Bucheggberges, wie durch einen Steinregen auf der Erdoberfläche ausgestreut und werden immer fleißiger aufgesucht und zu Bauzwecken verwendet.

---

## Huttwyl oder Schultheißenbad.

Diese, schon seit der Mitte des letztverflossenen Jahrhunderts oft besuchte Badeanstalt liegt circa 100 Schritte außerhalb des Fleckens Huttwyl, Amts Trachselwald, 2½ Stunden von Langenthal und Willisau und 9 Stunden von Bern, 1998′ ü. M.

Die Anstalt besteht aus einem größtentheils aus Mauerwerk aufgeführten, 1 Stockwerk hohen, geräumigen und mit Wirthschaftsrecht versehenen Gebäude, das mit seiner vordern Seite gegen die vorbeiführende Landstraße, die sich hier nach Langenthal und Sumiswald scheidet, und gegen einen mit Obstbäumen bepflanzten, von der Langeten durchflossenen, vertieften Wiesengrund gerichtet ist, jenseits welchem sich ein kultivirter Hügelzug erhebt. Die hintere südliche Seite stößt gegen einen sanft ansteigenden Wiesengrund.

Das Gebäude enthält im Erdgeschoß vier hingänglich geräumige, heiter und reinlich gehaltene Badezimmer, mit theilweise steinernen Fußböden, wovon 2 mit 4, und 2 mit 2 Badekästen versehen sind, und zu welchen warmes und kaltes Wasser geleitet werden kann.

Außer den zwei öffentlichen Wirthschaftszimmern zu ebener Erde sind noch mehrere für den Eigenthümer und sein Personal, sowie für Badegäste bestimmte Zimmer und Räume vorhanden.

Das Mineralwasser entspringt cirka 5 Minuten süd-westlich hinter dem Badegebäude aus einem sanft geneigten Wiesengrund, der sich an einen nahen Hügelzug lehnt, dessen Haupt- oder Grundmasse aus einem bläulichgrauen, quarzreichen Sandstein mit kalkerdigem Bindemittel besteht, und wird durch eine Deuchelleitung zu dem, dicht hinter dem Gebäude befindlichen, mit Bretterwänden eingefaßten, 14′ langen, $3^1/_2$′ breiten und 3′ tiefen, bedeckten Sammler geleitet, aus welchem es zu einem offenen Trog und zu dem, neben den Badegemächern befindlichen Heizgemach gelangt.

In diesem Sammler bedeckt sich das Wasser mit einem bläulich schillernden Häutchen, und die Wände desselben sind mit einem ochergelben, flockigen Schlamme überzogen, der sich auch in den Deuchel- und Leitungsröhren ansetzt, und welcher sich als eine mit organischen Theilen verbundene Eisenausscheidung darstellt.

Das frisch geschöpfte Wasser ist klar, ohne Geruch, hingegen von deutlich merkbarem adstringirendem Geschmack; es hat eine Temperatur von $+ 9^0$ R. bei $+ 15^0$ R. äußerer Luft, und es fließen aus dem genannten Sammler in 1 Minute 5 Maß. Das Eisen scheint, wie in manchen andern aus Molassegesteinen hervordringenden Wassern,

auch in diesem in wenig inniger Lösung enthalten zu sein, und der organische Stoff zu dessen schnellern Zersetzung beizutragen.

Nach einer, von Professor Aeschbach in Aarau vor mehreren Jahren unternommenen Analyse, ist die Quelle zu den eisenhaltig erdigen zu rechnen; sie hat Aehnlichkeit mit Blumenstein, das aber weniger Eisen enthält, ist sowohl zum innerlichen als äußerlichen Gebrauch dienlich, und hat im Allgemeinen gelind auflösende und stärkende Kräfte.

Durch die Verbindung des Eisens mit kohlensauren Erden und Kalien, wirkt das Wasser auf die Lymphgefäße, Drüsen und Harnorgane, regt die Blutzirkulation im Unterleib an, verbessert die Absonderung in den Schleimhäuten und kann in folgenden Krankheiten mit günstigem Erfolg angewendet werden.

1. In Fehlern der Verdauung und den daraus folgenden Uebeln, wie Verschleimung, Blähungen, Magenkrämpfen, saurer Beschaffenheit der Magensäfte, Sodbrennen.

2. Chronischen Hautausschlägen und Fußgeschwüren.

3. In Rheumatismus und Gicht.

4. Unterleibsverstopfungen, Drüsenanschwellungen, scrophulosen Zuständen.

5. Lähmungen einzelner Gliedmassen.

6. In fehlerhaftem Monatsflusse, Beschwerden im Harnlassen von vorhandenem Gries.

7. In der englischen Krankheit der Kinder. Bei der Entwöhnung derselben, wo es erwünscht ist, die Milch zu vermindern, wird das Trinken dieses Wassers gute Dienste leisten.

Es wird fast ausschließlich als warmes Bad angewendet, in welcher Form es belebend, erregend und zugleich krampfstillend wirkt.

Von den in der Nähe dieser Badeanstalt wohnenden Aerzten haben wir jedoch die fernern genauen Beobachtungen über die Wirkungen des Wassers und seiner Anwendung in Krankheiten zu erwarten.

Die angenehme, offene, der Sonne und den Winden zugängliche Lage am Anfang des Langetenthales, der bequeme Zugang auf großer Straße, die Nähe eines volkreichen Ortes und die, zu genußreichen Exkursionen einladende fruchtbare Gegend, sind Vorzüge, die derselben stets einen mehr oder minder häufigen Besuch sichern werden, und sie zu einem günstigen Aufenthalt für Erholung suchende und durch Geistesarbeiten erschöpfte, verstimmte Personen, die dem Verkehr mit heiteren Menschen nicht gerne entsagen, gestalten.

---

## Ottenleue.

Um nach dieser, in einem einsamen Gebirgsthal der Gemeinde Guggisberg, Amts Schwarzenburg gelegenen Badeanstalt zu gelangen, führt von letzterer Ortschaft ein Weg, theils durch angebautes Land, theils durch hochstämmige Nadelholzwaldung über den Weiler Riedstätten und dicht unter dem spitzen Nagelfluhkegel des Guggershorn vorbei nach dem Pfarrdorf Guggisberg, dem Hauptsitz eines in Dialekt und Sitte originellen Volksstammes. Weiter, jenseits dem im Thalgrund gelegenen Dörfchen Riffenmatt, windet sich ein beschwerlicher Bergpfad am nördlichen Abfall der Gurnigelkette durch feuchte Rasenhalden und herabgestürzte

Felstrümmer im Zickzack sich auf den, bei 4500′ hohen Bergkamm zwischen dem Innberg und der Hallstädtegg herauf, auf welchem Wege die auf mannigfaltige Weise auf- und durcheinandergeworfenen Schichten des Gurnigelsandsteins vielfachen Stoff zum Nachdenken über die Entstehungsweise dieser Gebirgszüge darbieten. Nur wenige Schritte unterhalb dieses Kamms erblickt man das graue Schindeldach des Ottenleuebades, und hat nach einigen Minuten dasselbe in einer Höhe von über 4000′ hoch über dem rechten Ufer der Sense erreicht; vom Schwefelbergbad zirka 2 Stunden und vom Gurnigel 3 Stunden entfernt.

Es besteht dasselbe:

1. Aus einem, auf festen Grundmauern ruhenden Wohngebäude von 30 Schritten Länge und 15 Schritten Breite, das im Erdgeschoß eine Wirthschaftsstube mit Nebengemach, Tanzboden und Stallungen enthält und auf dem obern Raum, neben der Heubühne, unter dem Dach, drei reinlich gehaltene, heitere und hermetisch neu vertäfelte Schlafzimmerchen, die auf dieser luftigen Höhe vollkommenen Schutz gewähren.

2. Dem einige 100′ tiefer unten, seit 1797 vorhandenen und später erweiterten Badhaus von 15 Schritten Länge, welches im untern Theile drei mannshohe Badekammern mit je 1 Badekasten, eine vierte mit 2 und neben dieser eine fünfte dunkle mit 4 Kästen enthält, welche letztern durch eine leichte Bretterwand von einander getrennt sind; der obere Theil enthält 4 gutgeschlossene Schlafgemächer, mit je 2 Betten, welche Einrichtungen bescheidenen Anforderungen entsprechen.

Ungefähr 20 Schritte oberhalb dieses Badehauses befindet sich am steilen Wiesenabhang, dicht neben einem

kleinen Bergbächlein, die Mineralquelle; sie ist durch einen 13′ tiefen und $1^1/_2$′ im Durchmesser haltenden ausgehöhlten Fichtenstamm, der senkrecht in den Bergschutt und den Gurnigelsandstein, woraus die Berghalde besteht, eingegraben ist, gefaßt und mit einer Steinplatte lose bedeckt; diese Einfaßung bildet zugleich den Sammler, worin das Wasser circa 8′ hoch steht und dessen innere Wände, soweit sie vom Wasser berührt werden, von einem gelblichen Schlamm überzogen sind, der aus Eisenoxydhydrat, Kalk, Natronsalzen und organischen Stoffen besteht. Von diesem Sammler fließt das Wasser durch einen Deuchel abwärts in einen, aus einem Baumstamm gezimmerten Brunnentrog, dessen Höhlung von dem sich ansetzenden ocherartigen Schlamm ebenfalls gefärbt ist, und von da in einem schwachen Strahle, der 5 Schweizermaß in einer Minute liefert, in's Badhaus und zum Siedkessel. Das Wasser hat bei einer Lufttemperatur von + 17° R. eine solche von + $6^1/_2$° R. (am 21. September 1853), ist völlig klar, hat nur einen sehr schwachen unbestimmbaren Geruch, aber merklich herben zusammenziehenden Geschmack, und wird durch das Erhitzen etwas trübe, indem sich fixe Stoffe ausscheiden.

Die Bademäntel werden nach kurzem Gebrauch gelb und behalten diese Farbe später trotz des Waschens. Wenige Schritte von dieser Quelle sikert aus dem, mit einer graulichen Thonschichte überdeckten Abhang ein Wasser, das einen gelblichen Schlamm absetzt, sich aber in der Grasdecke unbenutzt verliert.

Das Resultat der am 11. September und 3. Oktober 1839 von dem gewandten Chemiker Fellenberg in Bern unternommenen chemischen Zerlegung (nach welcher das

Wasser zu den erdig-eisenhaltigen gehört) ist in der Tabelle enthalten.

Außer dem nicht unbeträchtlichen Gehalt an Eisen enthält die Quelle noch andere wirksame Salze, und unterscheidet sich vortheilhaft vor den Nachbarquellen im Schwefelberg und Gurnigel, indem sie nicht wie diese Gyps führt, der ihr ganz fehlt. Es hat demnach dieses Mineralwasser seine besondern Eigenschaften und Heilkräfte, die jedoch nicht allein durch seine Bestandtheile, sondern auch durch die Temperatur und die klimatischen und örtlichen Einflüsse mitbedingt sind.

Gewöhnlich wird das Bad von den Bergbewohnern zweimal täglich während 1—$1^1/_2$ Stunden genommen und in manchen Fällen auch das Schröpfen damit verbunden.

Wegen der oft sehr kühlen Morgenluft ist es jedoch rathsam, das erste Bad erst in den spätern Vormittagsstunden zu nehmen und von nicht zu hoher Temperatur, da diese die Empfindlichkeit gegen Witterungswechsel steigert.

Innerlich wird das Wasser, hauptsächlich seiner Kälte wegen, weniger in Gebrauch gezogen, als es zur Unterstützung der Badekur oft nöthig wäre. Als ein mildes Stahlwasser ist es im Allgemeinen dienlich in chronischen Krankheiten, die auf Schwäche und Schlaffheit der Faser beruhen. Es äußert seine Heilkräfte in Hautausschlägen, in Bleichsuchten, bei phlegmatischen Naturen, in den Entwicklungsjahren, Blutarmuth, allgemeiner Muskel- und Nervenschwäche, Stockungen im Unterleib,mangelhafter Blutbewegung, verursacht durch öftere niederschlagende Gemüthsaffekte, und sitzende Lebensweise bei zu reichlicher Nahrung im Verhältniß zum Verbrauch, und durch häufige warme erschlaffende Getränke,

wodurch Hämorrhoiden, weißer Fluß u. s. w. entstehen, die auf Höhen leichter heilen. Obschon beim innern Gebrauch dieses Mineralwassers nur sehr kleine Gaben von Eisen in den Körper gelangen, so wirken diese nach Erfahrungen oft besser als große, indem diese vom Magensaft präzipitirt und ungelöst abgeschieden werden. Aus den angegebenen Gründen eignet sich diese Quelle in manchen Fällen besser zu einem anhaltenden Gebrauch als eine an Eisen gehaltreichere.

Wie sich denken läßt, ist das Klima auf dieser bedeutenden Höhe, wo alle Bedürfnisse für die Badewirthschaft und das Hauswesen, selbst das Brennholz, aus Mangel eines fahrbaren Weges herbeigetragen werden müssen, etwas rauh und veränderlich, die Atmosphäre trocken und lebhaft, Luftströmungen durchziehen öfters das Thal, und diese fast continuirliche sanfte Bewegung erhält die Luft rein, wie es zur Erhaltung der Lebensfunktionen nöthig ist. Nur von Mitte Juni bis Mitte August ist die Wärme intensiver, die Luft ruhiger, das Wetter im allgemeinen beständiger und daher der Aufenthalt für schwache Leidende in dieser alpinischen Region ein köstlicher und heilbringender, unangefochten von einer großen Anzahl epidemischer Krankheiten, wie sie oft in tiefern Gegenden hausen und das Leben bedrohen. Krankne, die aus den tiefern Landestheilen nach dieser Höhe reisen, empfinden schon während der Reise mit jeder Steigung von 100′ die verminderte Luftbelastung, die hier viele Zentner weniger beträgt als in Bern, und fühlen sich durch die vermehrte Aufnahme von Elektrizität durch das Hautorgan und durch die Lichteinwirkung wunderbar belebt.

Wenige einheimische Badeorte bieten durch ihre erhabene Lage in einer großartigen Alpennatur dem Kurgast

einen so hohen Genuß wie Ottenleue. Obschon er hier weder Gärten noch Aecker, noch Fruchtbäume und künstliche Anlagen erblickt, und selbst Nadelhölzer aus der Nähe verschwunden sind, so findet er eine unvergleichliche Aussicht auf die, jenseits dem engen Thalraum mit ihren wundersam gestalteten Gipfeln und Gräthen bis zu 6000′ sich erhebende Stockhornkette vom Gantrisch bis zur Mährenfluh, aus deren dunkeln Schründen reißende Gebirgsbäche herabstürzen, um die Sense zu nähren, überblickt auf dem nahen Gebirgskamm einen großen Theil des Kantons Freiburg, aus welchem die 6 Stunden entfernte Hauptstadt mit ihren Thürmen heraufblickt, und vernimmt von weidenden Heerden die Klänge der Glocken, die sich mit dem wilden Tosen der, in der Tiefe über zahllose Felstrümmer stürzenden Sense verschmelzen und seine Seele gewaltig ergreifen.

Abgesehen von der Wirkung des Mineralwassers vermögen diese erhebenden Eindrücke, die äußerst einfache Lebensweise, die Nothwendigkeit, auf den steilen Rasenhalden auf- oder abwärts zu steigen, das Einathmen der Düfte gewürzhafter Alpenpflanzen und die sauerstoffreiche reine Bergluft mächtig auf den kranken Organismus einzuwirken, den Oxydationsprozeß in den Lungen zu bethätigen, Reizzustände nach geistigen Anstrengungen sowohl, als geschwächte Nervenerregbarkeit nach schweren Krankheiten zu heben, eine günstige Umstimmung aller Funktionen hervorzurufen, den Stoffumsatz zu befördern und zu regeln und die Lebhaftigkeit und Energie des Körpers und Geistes zu erhöhen, so daß der Gast bei der Abreise aus diesem stillen Hirtenthal den Mangel jeden fahrbaren Weges nicht vermißt, sondern leichten Fußes und Sinnes über die in Schuttgeröll und Alpengras oft sich verlieren-

den Pfade eilt, um entweder thalabwärts über Plafeyen, oder thalaufwärts über Rüschegg oder den Schwefelberg nach bewohntern Gegenden zu gelangen.

---

## Längeneybad.

Zu den kleinen Badanstalten, die sich nur langsamen Schrittes zu ihrem gegenwärtigen Bestande erhoben, und durch ihre abgeschiedene Lage bestimmt sind, nur im Verborgenen der leidenden Menschheit nützlich zu sein, und dem weniger Bemittelten, der die großen Bäder nicht besuchen kann, Gelegenheit darzubieten, durch eine wohlthätige Najade von seinen Leiden befreit zu werden, gehört das Längeneybad, ein schon im vorigen Jahrhundert bekannt gewesenes. Dasselbe liegt im Schluchttheil der Gemeinde Guggisberg, Amts Schwarzenburg, im großen Längeneywald, und $^3/_4$ Stunden untenher dem Gurnigelbad. An der Straße von da nach Bern führt bei dem Dörfchen Laas, in westlicher Richtung, durch einen Wiesengrund und dichten Hochwald, ein durch Wurzeln und Steinplatten zu einer Art Treppe gewordener Fußpfad in Windungen herunter zum Seelibach, welchen man auf zwei neben einander liegenden 80′ langen Tannen überschreitet und vom linken Ufer fortwährend steigend, bald das Badehaus in einer Höhe von 2640′ erreicht.

Von Bern aus führt ein Weg in $5^1/_2$ Stunden über Kehrsatz, Thurnen, Riggisberg dahin und durch den Rütigrund (ein stilles Thälchen) und den Seeligraben.

Die Anstalt besteht aus einem, vor zirka 15 Jahren, neu aus Fichtenholz zusammengefügten, dem Staate angehörenden Gebäude, von 43′ Länge und 20′ Breite, mit

einem offenen Peristyle auf der vordern, nach Osten gerichteten Seite. Zu ebener Erde befindet sich die bescheidene Wohnung des Pächters und Badewirths nebst sechs heitern und reinlichen Badezimmern, jedes mit 2 Badekästen, und im obern Raum 3 Zimmer mit zusammen 8 Betten für Badegäste.

So ansprechend dieses Miniaturbad an sich auch ist, so einförmig ist dessen nächste Umgebung, welche in 2 bis 3 Jucharten gelichteten, kultivirten Bodens besteht, der von dichtem Hochwald rings umschlossen keine weitere menschliche Wohnung, sondern nur Himmel und Wald erblicken läßt. Die herrschende feierliche Stille wird nur unterbrochen durch das Aneinanderschlagen der vom Winde bewegten Zweige und Gipfel der Nadelholzstämme, und durch das schreckliche Brüllen und Tosen des, durch einen Regenguß in wenigen Stunden zu einem verheerenden Waldstrom gewordenen Seelisbach, der heute mit Holz und Steintrümmern beladen, schäumend von den Höhen des Seelibühls sich durch die finstere und enge Schlucht wälzt, und morgens sanft murmelnd und rieselnd sich als ein kleines Bächlein kaum sichtbar zwischen tausenden von ungeheuern Felsblöcken hindurchwindet und dem Rütigrund zueilt.

Die Quelle entspringt dicht hinter dem Badehause aus einem Nagelfluhlager auf dem Grund eines 7′ tiefen, mit Bruchstücken von Stein eingefaßten, zirka 9′ im Quadrat haltenden Sammlers, der mit Brettern gedeckt und durch ein Dach vor dem Regen geschützt ist, aus diesem Sammler wird es durch eine gewöhnliche Pumpe zu dem Wärmekessel geleitet.

Die Oberfläche des Wassers im Sammler überzieht sich nach kurzer Ruhe mit einer bläulichen, regenbogen-

farbigen Haut, aus Eisenoxyd und Kalkerde bestehend; es hat eine Temperatur von + 8° R. und ist durchsichtig, klar, aber etwas in's bläuliche spielend, geruchlos und von sehr merkbarem, zusammenziehendem Geschmack; an der Luft trübt es sich allmälig in etwas und setzt einen gelblichen Schlamm ab, welche Trübung auch durch das Erwärmen entsteht. Im Siedkessel setzt es ebenfalls ein ochriges Sediment ab und die zum Baden gebrauchten leinenen Mäntel werden in wenigen Wochen stark gelb gefärbt. Wird dem frisch geschöpften Wasser Galläpfeltinktur zugesetzt, so entsteht sogleich eine dunkele, blaue Färbung.

Es wurde im Jahr 1841 von Pagenstecher chemisch untersucht, und gehört unter die erdig-salinischen Eisenwasser, das sich nicht nur zum Baden, sondern auch zum Trinken eignet; die erstere Anwendungsart ist jedoch die fast ausschließliche und soll vorzüglich in rheumatischen Uebeln, Gliederschwäche, offenen Geschwüren u. s. w. gute Dienste leisten. Wie andere ähnliche Eisenwasser, kann es jedoch auch mit gutem Erfolg angewendet werden, in Zuständen mangelhafter Blutbereitung, in Folge gestörter Assimilation, in Blutarmuth von Blutflüssen oder Krankheiten und davon herrührenden Störungen in den Absonderungen der Schleimhäute, wässerigen Ausschwitzungen, Mangel an Energie in den Muskeln, allgemeiner Schlaffheit und ungenügender Menstruation.

Douche-, Dampf- und Tropfbad sind auch hier unbenutzte Anwendungsarten des Wassers, dagegen wird das Schröpfen, wie in manchem andern einheimischen Bade noch öfters vorgenommen, das Aderlassen dagegen seit 10—15 Jahren weniger als früher.

Die Nähe des weitbekannten Gurnigels, die abgelegene einsame, nur dem Fußgänger erreichbare Lage, in einem finstern Wald, entfernt von jeder andern Wohnung und jedem gesellschaftlichen Leben, sind Hindernisse, die dem Emporkommen der Badeanstalt, der einzigen im Kanton Bern, die der Regierung gehört, noch lange im Wege stehen werden.

---

## VI. Erdige Mineralquellen.

---

### Bellerive.

Wahrscheinlich schon in dem, durch Sagen verdunkelten römischen Zeitalter bekannt gewesen, liegt diese Heilquelle in der Gemeinde Soyhiere, Amts Delsberg, im malerischen, felsenreichen Birsthal, unterhalb der Vereinigung der Bergflüsse Sorne und Birs, an der großen, sehr belebten Landstraße, die von Bern über Biel und Delsberg mitten durch den Jura nach Basel führt. Die im dreizehnten Jahrhundert hier vorhanden gewesenen Bäder verschwanden im vierzehnten Jahrhundert in Folge der Kriege; im siebenzehnten existirte wieder ein Badegebäude, das aber auch wieder ruinirt wurde, und erst im Jahr 1820 wurde das jetzige Gebäude errichtet.

Der Weg dahin von Bern aus, ist einer der interessantesten, den man sich denken kann; von Biel an betritt man eine Kluse nach der andern, freundliche Dörfer und Höfe in lachenden Thalgründen, wechseln mit höchst pittoresken Felspartien und tief in das Gebirge gerissenen Schluchten, wie die Dekorationen in einem Theater, und es ziehen auf eine überraschende Weise in jeder Viertelstunde andere Ansichten vor dem Auge vorüber. Kaum hat man bei Rennendorf die, durch eine unbeschreibliche plutonische Kraft bis auf den Grund quer auseinander

gerissenen, 4000′ hohen Gebirgserhebungen des Graytery und Raimeux verlassen, so tritt man in's Cyklopengebiet des Delsbergerthales, wo unerschöpfliche Bohnerzgruben den glühenden Hochöfen das Material zu einem vortrefflichen Eisen liefern, und von da in ein, durch das Auseinanderweichen der Gebirgsschichten entstandenes stilles Thal, wo die Anstalt Bellerive am linken Ufer der Birs, 1370′ ü. M. liegt. Die Entfernung vom Pfarrdorfe Soyhiere beträgt $^1/_4$, von Delsberg $^1/_2$ und von Biel 9 Stunden.

Von Basel aus führt in circa 7 Stunden ein an reizenden und großartigen Landschaftsbildern reicher Weg, größtentheils dem linken Ufer der Birs entlang, über Reinach, Grellingen, Lauffen und Soyhiere dahin. In diesem Theile des Birsthales sind die zu den Ufern dieses Flusses sich senkenden Berggehänge an vielen Stellen bloß gelegt, und tragen auf unverkennbare Weise die unauslöschlich eingeprägten Züge der aufeinanderfolgenden Alters- und Bildungsperioden dieser Gebirgswelt.

Die Anstalt besteht:

1. Aus einem im Jahr 1820 neu erbauten und seither noch erweiterten, stattlichen Hauptgebäude von 2 Stockwerken, das mit der 40 Schritte langen Vorderseite gegen einen freien mit Lindenbäumen und Pappeln bepflanzten Platz, gegen die große Landstraße und die Birs gerichtet ist.

Der hintere Theil dieses Gebäudes ist mit offenen Lauben versehen, und faßt mit zwei Seitenflügeln einen Hof zwischen sich. Es enthält im Erdgeschoß, in 2 gegenüberstehenden Reihen, 12 geräumige, heitere, mit den nöthigen Geräthschaften versehene Badezimmer mit 2 blechernen Badekästen, zu welchen warmes und kaltes Wasser geleitet werden kann, nebst einem Gemache für die Spritz-

douchen und 2 bis 3 großen Gast- und einigen Wohnzimmern.

Der obere Theil des Gebäudes enthält 24, nach neustem Geschmack vollständig meublirte, sehr angenehme und heitere Wohnzimmer für Badegäste und Reisende und zwei größere Gesellschafts- und Conversationssäle.

2. Aus einem ganz nahe stehenden Gebäude mit Stallungen und Räumen, zur Aufbewahrung der Produkte von zirka 15 Jucharten zur Anstalt gehörenden Kulturlandes.

Westlich vom Gebäude liegt ein Gemüse- und englischer Garten mit kleinem Springbrunnen.

Hinter der Badeanstalt erheben sich in einiger Entfernung halbkreisförmig die Gebirgsrücken, und fassen eine Einsenkung zwischen sich, in welcher sich ein, vom Bade ansteigender, aus Kalksteintrümmern, Thon und Mergeln bestehender sanfter Hügel, mit fetten Wiesen bedeckt, befindet.

Die nähere Umgebung des Bades besteht aus den das Thal einschließenden Gebirgsrücken, bekleidet mit Weiden und Wald, von deren oft seltsam gezackten Kämmen die in Ruinen vorhandenen Zeugen der eisernen Lehensherrschaft des Mittelalters auf den Wanderer herabschauen. So sitzt auf dem nur circa 8 Minuten entfernten Engpaß Vorburg, 2840′ hoch, auf einem schroffen Felsvorsprung auf Mauerresten aus burgundischer Zeit ein Schloß, mit einer im Jahr 1049 päpstlich geweihten und daher vielbesuchten Kapelle. Auf den Resten des alten Schlosses bei Soyhiere steht nun ein Pavillon, das eine Sammlung in der Gegend aufgefundener Alterthümer enthält.

Die Heilquelle entspringt circa 250 Schritte hinter der Badeanstalt aus dem gedachten kleinen Hügel, auf dessen Oberfläche eine fruchtbare Dammerde gelagert ist; sie ist durch einen wenig tiefen gemauerten Stollen, vor dessen Eingang eine Thüre gelehnt ist, eingefaßt, wird von da in starkem Fall durch Deuchel abwärts in's Badehaus und zum Reservoir in den Heizraum geleitet.

Die Temperatur des Wassers war am Morgen des 3. Juni 1857 + 10° R. bei äußerer Luft von + 7° R.

Das spezifische Gewicht beträgt 1,0026 zu dem des destillirten Wassers.

Die beim Badehaus in 1 Minute ausfließende Menge Wassers beträgt 50²/³ Schoppen à 12 Unzen, und diese Menge bleibt sich bei trockener und nasser Witterung gleich; es gefriert selbst im strengsten Winter nicht, ist aber zum Gebrauch in Küche und Waschhaus nicht tauglich.

Es hat einen nur einem empfindlichen Organe wahrnehmbaren Geruch, hingegen einen merklich salzig-bitteren, etwas unangenehmen Geschmack, der sich durch das Erwärmen noch etwas verstärkt; die Farbe ist bläulich-weiß, etwas trübe, einem schwachen Seifenwasser ähnlich, welche weißliche Farbe zuweilen in den Nüançen wechselt. Durch das Erwärmen und Kochen scheiden sich die Kalkerden aus und setzen sich in Krusten als Badstein an den Kesselwänden an.

Das Mineralwasser wurde im Jahr 1823 durch P. Merian chemisch untersucht, welche Untersuchung Anno 1848 durch Professor Schönbein bestätigt wurde, und nach welcher das Wasser zu den salinischen Gypsquellen gehört.

Die Beschaffenheit der Gesteinmassen des Thales von Bellerive, das durch eine Hebung entstund, welche die verschiedenen Schichten der Juraformation entblöste, machen

es außer Zweifel, daß der genannte Hügel, welcher aus zerbröckelten Massen von Lias, Keuperkalk und Mergeln besteht, die Bestandtheile des Mineralwassers liefert und es bildet.

Nach dem Resultate der Analyse zu schließen, muß es im Allgemeinen als ein auflösendes, eröffnendes, leicht alterirendes angesehen werden, und so hat es auch die Erfahrung seit einer Reihe von Jahren durch die äußere, fast ausschließliche, und innere, viel seltenere Anwendung gefunden.

Als ein mildes Auflösungsmittel wird das Wasser selbst auf die Dauer nicht schwächend wirken, daher es auch für zarte, empfindliche Naturen passend ist.

Es wird besonders in folgenden Zuständen angewendet:

1. In chronischen Schleimflüssen der Brust- und Unterleibsorgane, Nierenleiden, Harngries und weißem Fluß.

2. In Congestionen gegen Kopf und Brust, welche es ableitet und vermöge des kohlensauren Gases günstig auf sensible und hysterische Personen wirkt.

3. In Anschoppungen der Milz und Leber und daher rührender Gelbsucht.

4. In chronischen Affektionen der Drüsen, wie Skropheln.

5. Fehlerhafter Menstruation, Hämorrhoidalbeschwerden und deren Folgen.

6. Besonders in hartnäckigen Hautkrankheiten, wie Flechten, Bläschenausschlag, Kupferrose junger, vollblütiger Personen, vorzüglich weiblichen Geschlechts.

7. In Darrsucht der Kinder, Lähmungen und Rheumatismen.

Der bedeutende Kalkgehalt des Belleriviewassers, der von keiner andern Bernerquelle erreicht wird, verleiht demselben außerdem Heilkräfte in Magenleiden, die von überschüssiger Säure herrühren, wie Krämpfe, Aufstoßen, Erbrechen, Diarrhöen, sowie in Knochenkrankheiten, wie Rhachitis, und zur Beförderung der Knochenbildung nach Brüchen.

Ein gebildeter Arzt hat jedoch immerhin das Verhalten eines jeden Patienten, hinsichtlich des äußern und innern Gebrauch des Wassers, in Maß und Ziel zu leiten; die erstere Anwendungsart ist die in Bellerive vorherrschende, und es läßt sich nicht leugnen, daß, abgesehen von der speziellen Heilkraft des Wassers, die Sorge für die äußere Haut zur Erhaltung der Gesundheit durchaus nothwendig ist, und sie bei Vernachlässigung die fruchtbare Quelle einer großen Zahl von Krankheiten wird.

Die Hrn. Dr. Hagenbach und Socin in Basel und Helg in Delsberg haben in neuerer Zeit die Quelle gegen die vorhin genannten Uebel besonders empfohlen, wie auch schon der berühmte Zwinger vor 150 Jahren.

Die angenehme und gesunde Lage, in welcher die Luft durch sanfte, das Thal durchziehende Windzüge oft erneuert und die Sommerhitze gemildert wird, der bequeme Zugang auf belebter Straße und die zeitgemäßen guten Einrichtungen, werden der Anstalt zu jeder Zeit den Besuch von Reisenden und Kurgästen sichern, und Erholung suchende Personen werden in der Umgebung viele anziehende Landschaftsbilder finden, sowohl an den Ufern der Birs, die in dieser Gegend mit ochergelb gefärbten Kalksteingeröllen wie mit einem Ordensband eingefaßt ist,

und sich durch fruchtbare Wiesen- und Ackergründe schlängelt, als auf Exkursionen nach Laufen und Delsberg, nach den Eisenwerken und Bohnerzgruben mancher benachbarten Ortschaft und nach den höchst merkwürdigen Gebirgsrissen von Münster und Court, deren wunderbare Felsgestalten und Lagerungsverhältnisse die Aufmerksamkeit sowohl des Malers, als des Mineralogen in hohem Grade fesseln.

---

## Brüttelen.

Diese schon im Jahr 1500 bekannt gewesene Quelle, die aber erst seit der eigentlichen Gründung der Anstalt im Jahr 1737 in Ruf kam, befindet sich in der Gemeinde Ins, Amts Erlach, etwas oberhalb des Dorfes Brüttelen, 6 Stunden von Bern, 1 Stunde von Erlach und 2 Stunden von Aarberg, zirka 1824′ ü. M. in einer thalähnlichen, gegen Südosten sich neigenden Vertiefung desjenigen isolirten Hügelzuges, der vom Jolimont bis zum Jensberg die südöstliche Seite des Bielersees in einem Bogen umgibt, und der ehemals als Insel aus dem großen, nun größtentheils abgeflossenen Wasserbecken hervorragte. Dieser Hügelzug, welcher sich bis zu einer Höhe von 1600 bis 2000′ erhebt, besteht aus Molassesandstein, mit verschiedenen mergelichten Lagern und Anhäufungen von Flußgeschieben, auf dessen höchsten Punkten an verschiedenen Stellen und in mächtigen Schichten, selbst zunächst dem Bade die so merkwürdige Muschelnagelfluh, eine tertiäre Meeresformation, welche von Abdrücken und versteinerten Ueberresten von Seegeschöpfen wimmelt, gelagert ist.

Die allernächste Umgebung der Anstalt gewährt nur eine beschränkte Aussicht auf die nahen Abhänge, ist aber

durch sinnreiche und zweckmäßige Benutzung der Lokalität mit zierlichen Anlagen verschiedener Art geschmackvoll umgeben worden; sorgfältig unterhaltene Spazierwege führen zu lieblichen Bosquets, zu schattigen Plauderplätzchen, zu Gärten und durch Laubgänge und dunkle Waldparthien zu aussichtsreichen Ruhesitzen. Ein solcher Punkt befindet sich z. B. am südlichen Abhang des vor den Badegebäuden liegenden Hügelrückens.

Hier überblickt man zunächst eine mit Weinbergen, Wiesen und Wäldchen geschmückte Gegend, weiterhin das 4 Stunden lange und 1 Stunde breite große Moos, etwas entfernter die weißlichen Sandsteinwände, die die Aare und Saane begleiten und die Stockhornkette bis zum Moleson mit ihren 30 Gipfeln, das Ganze zu einem unvergleichlichen Landschaftsgemälde, eingefaßt durch die majestätischen Alpengebirge vom Schreckhorn bis zum Montblanc.

Die Badeanstalt besteht aus mehreren, größtentheils neu konstruirten und zweckmäßig eingerichteten Gebäuden.

1. Dem fast ganz aus Stein erbauten Hauptgebäude von zirka 120′ Länge und 50′ Breite, das mit der vordern Seite gegen jenen Hügelrücken und zunächst gegen einen freien, mit zwei Trink- und Conversationslauben, Brunnen und Springbrunnen versehenen Platz gerichtet ist.

Im untersten, unmittelbar auf der Thalsohle ruhenden Theil des Gebäudes (Souterrain) befinden sich fünf gewölbte Baderäume, die durch Bretterwände in der Mitte geschieden, 10 Badezimmer zu 2 blechernen Wannen enthalten, jedes mit Glockenzug, Mobiliar und Ankleideraum versehen. Hier befinden sich auch drei von einander abgesonderte Gemächer mit den Vorrichtungen zu den verschiedenen warmen und kalten Douchen, zu Regen-, Tropf-

und Dampfbädern, sowie der Heizraum. Der obere Theil des Gebäudes enthält außer einem eleganten Speisesaal noch 52 heitere und freundliche Zimmer, theis für das Wirthschaftspersonal, theils für Badegäste.

2. Als eine Fortsetzung dieses Hauptgebäudes ist das dicht daneben befindliche kleinere zu betrachten, das von einer bedeckten Vorhalle aus mehrere sehr bequeme und angenehme Wohnzimmer für Gäste enthält.

3. An die hintere Seite des Hauptgebäudes stößt in einem rechten Winkel ein, hauptsächlich zur Kaltwasserheilanstalt bestimmtes Gebäude, das im Erdgeschoß 10 Gemächer mit Einrichtungen zu Vollbädern, Sitzbädern, Büttenbädern, Wannenbädern, aufsteigenden Douchen u. s. w. enthält, auf welchen Gemächern sich eine Anzahl heiterer und bequemer Wohnzimmer befinden.

4. Westlich vom Hauptgebäude befindet sich ein sehr niedliches Landhaus, mit einer durch Säulen getragenen Vorhalle, durch welche man zu geschmackvoll möblirten Wohnzimmern im Erdgeschoß gelangt, auf welchen sich ein freundlicher Salon mit Nebengemach, 4 Schlafgemächer und außerhalb derselben eine mit Fenstern geschlossene Speiselaube, umgeben mit Zierbäumen, die kühlenden Schatten verbreiten, befinden.

5. Oberhalb diesem Landhause steht ein geräumiges Gebäude mit offener Laube, Tanzboden und Vorrathsräumen.

6. Eine Pächterwohnung mit Scheune und Stallung ist nur durch die Fahrstraße auf erhöhter Terrasse vom Hauptgebäude getrennt und lehnt sich an eine zerklüftete Nagelfluhwand.

7. Unweit dem Landhause Nr. 4 befinden sich unter dunkel belaubten Buchen zwei Häuschen am Rinnsal eines

krystallhellen Baches, der das Wasser zur Kaltwasserheilanstalt liefert, und die in ihrem Innern zwei 6′ tiefe ausgemauerte, mit klarem Quellwasser von + 11° R. gefüllte Behälter zu kalten Voll- und Wellenbädern enthalten.

Alle diese Gebäude sind umgeben mit Ziersträuchern, Bäumen und grünenden Wiesen, durch welche angenehme Pfade sich winden, auf welchen der Kurgast die mit balsamischen Düften erfüllte sauerstoffreiche Atmosphäre in vollen Zügen athmen kann. Zur Unterhaltung der Gäste und dienlicher Bewegung ist durch einige gymnastische Apparate, Kegelbahn, Wandelbahn, Billard, Fortepiano und Zeitungen gesorgt.

Das Mineralwasser hat drei verschiedene Quellen.

Die eine davon, die Badequelle, befindet sich in einem kellerähnlichen Raume des hintern Theils des Hauptgebäudes, fließt von da in einen mit Stein eingefaßten vierseitigen großen Sammler, aus welchem es durch ein mit einem Schaufelrad in Bewegung gesetztes Pumpwerk in eine, hoch über dem Sammler angebrachte Kufe gehoben und von dieser mittelst eiserner Röhren zum Heizraum geleitet wird.

Die zweite, der Gesundbrunnen oder die Trinkquelle, sammelt sich in einem im Innern des Gebäudes befindlichen, sodähnlichen Schacht, aus welchem es zu einer Auslaufröhre gepumpt und zum Trinken verwendet wird.

Die dritte schwache Quelle fließt aus einem, neben der ersten in das Molassegestein getriebenen horizontalen Bohrloche.

Das Mineralwasser hat bei einer Lufttemperatur von + 14° R. eine Wärme von + $10^1/_2$° R., ein spezifisches Gewicht von 1,003 zu dem des destillirten Wassers, ist

geruch- und geschmacklos und hat ungeachtet seiner Klarheit ein etwas schillerndes Aussehen, und setzt in Gefäßen nach einem Tage ruhigen Stehens ein röthliches Sediment ab, als fein zertheiltes, schwebend im Wasser enthaltenes Eisenoxydhydrat.

Das Mineralwasser wurde im Jahr 1765 von Apotheker Wyttenbach in Bern, 1830 von Apotheker Moser in Biel und 1838 von Apotheker Pagenstecher in Bern chemisch untersucht, und gehört zu den erdig eisenhaltigen. Die Entstehung desselben ist ohne Zweifel in den Schichten der Molassegesteine, die die Anstalt umgeben, und die mit mergelichten Lagern durchzogen sind, zu suchen, und es scheint sich das Quellgebiet kaum 1/4 Stunde vom Bade auszudehnen. Ein in den Bernerquellen seltener Stoff ist das Jod, das sich bis jetzt nur hier und in Weißenburg in enormer Zertheilnng fand, obschon es in Meeresformationen, die viel organische Ueberreste enthalten, sehr verbreitet ist. Obschon die Menge der Kohlensäure im Wasser nicht bedeutend ist, so muß sie doch bei dem Gebrauch desselben in Anschlag gebracht werden, da sie, durch die Venen aufgesogen, Einfluß auf die Ernährung und Muskelreizbarkeit hat.

Die drei Quellen verhalten sich hinsichtlich ihrer chemischen Zusammensetzung ähnlich, nur hat die Trinkquelle einen schnell verschwindenden Hauch von Schwefelwasserstoffgas, der dem frisch geschöpften Wasser der zwei andern fehlt; es wäre jedoch irrig, das Wasser deswegen zu den Schwefelwassern zu zählen, da dieser Geruch bei manchen Quellen bemerkt wird, die schwefelsaure Salze führen, da diese, und die im Wasser vorhandenen organischen Körper Schwefelwasserstoffgas bilden und entwickeln können.

Sowohl die Analyse als die Erfahrung konstatiren

im Allgemeinen die tonischen und auflösenden Eigenschaften des Wassers, und schon seit Langem besitzt das Bad für die Heilung von Haut-, Glieder- und Nervenkrankheiten einen nicht unbedeutenden Ruf, der sich durch die vielen Verbesserungen und Verschönerungen der Anstalt in den letzten Jahrzehnten sehr gehoben hat.

Folgende Krankheiten finden Erleichterung und Heilung in Brüttelen.

1. Chronischer Rheumatismus aller Art, Rückenweh, Hüftweh, Lendenweh, Geschwülste und Steifigkeiten der Gelenke nach langwierigen Rheumatismen, unregelmäßige Gicht, Muskelkontraktionen, Disposition zu Catarrhen u. s. w.

2. Chronischer Lungenkatarrh mit Erschlaffung der Schleimhäute der Luftwege.

3. Nervenschwäche verschiedener Art, nach langen und schweren Krankheiten, durch Niederkünfte, Blutverluste, allgemeine Kränklichkeit, zu große Sensibilität, Reizung des Nervensystems oder einzelner Organe, hervorgerufen durch die verschiedenen Ursachen, welche die Funktionen der Nerven beeinträchtigen, in Kopfweh, Magenweh, ge- gestörter Verdauung, nervösem Herzklopfen, Mattigkeit der untern Gliedmassen aus gleichen Ursachen, hysterische Affektionen aller Art, wenn keine Vollblütigkeit da ist.

4. Geschlechtskrankheiten der Frauen, schmerzhafte, unterbrochene oder ausgebliebene Menstruation, weißer Fluß, Bleichsucht, vorzüglich bei ältern Mädchen mit großer Schwäche der Verdauungsorgane.

5. Schwäche und Schwinden der Glieder in Folge einer Affektion der Zentraltheile der Nerven, oder nach Quetschungen, Knochenbrüchen und Verstauchungen.

6. Chronischer Rothlauf und andere Hautkrankheiten.

Ob das Wasser nach Mitgabe der Analyse gegen den

Kropf eine präservirende Eigenschaft besitzt, der übermäßigen Fettbildung entgegenwirkt, die Aufsaugung von Ausschwitzungen befördert und Drüsenanschwellungen zertheilt, müssen spätere Erfahrungen lehren.

Nach Lutz verdankt das Brüttelenwasser seine Hauptwirkung dem Eisen, welches theils darin aufgelöst, theils nur in mechanischer Suspension darin enthalten ist; es gibt ihm eine stärkende Kraft, welche Fundamentaltugend modifizirt und unterstützt wird durch die andern Bestandtheile, auf eine so vortheilhafte Weise, daß die Wirkungen oft überraschend sind.

Die Hauptanwendung des Wassers ist die äußerliche: man badet gewöhnlich des Morgens ½—1½ Stunden lang und begibt sich gleich nachher auf kurze Zeit in's Bett, um die sekundären Wirkungen des Bades und Transpiration zu erleichtern, was vorzüglich für Rheumatiker wichtig ist. Das Abendbad dauert weniger lang und muß bei Lähmungen die Temperatur des Körpers heben.

Ein Badausschlag erscheint nur zuweilen in Folge einer besondern Disposition der Haut.

Regelmäßige Trinkkuren mit Ausschluß des Bades werden nur von wenigen Personen unternommen; meistens trinken die badenden Gäste des Morgens 3—6 Gläser voll Wasser zu 6 Unzen, in welcher Menge es ganz gelinde eröffnet, selten laxirt.

Wie jedes Mineralwasser, kann es anfangs der Kur die Verdauung stören, die Galle bewegen, die Cruditäten beweglich machen und ein Abführungsmittel erfordern; oft entstehen diese Zufälle aber nur von einer zu großen Quantität Wasser, die getrunken wurde.

Die Wirkungen des Mineralwassers werden sehr begünstiget und gehoben durch die gesunde und angenehme

Lokalität, da dieselbe durch ihre Lage und treffliche Einrichtung in hohem Grade alles das besitzt, was außer der ärztlichen Behandlung die Herstellung des Kranken befördern kann.

Das Klima ist mild, die Luftbeschaffenheit rein und etwas feucht, die Temperatur keinen großen Schwankungen unterworfen, der Boden trocken, die Wohnungen sonnig, die Umgebung kultivirt und mit Laub- und Nadelholz-Parthien bewachsen, die nächstliegenden Bodenerhebungen gewähren Schutz gegen scharfe Windzüge, und die weitere Umgebung bietet mannigfaltige Naturschönheiten, welche Vereinigung aus Brüttelen ein klimatisches Asyl schafft, vorzüglich für sehr reizbare, nervenschwache und schwindsüchtige Personen, die hier bei einem geschäfts- und sorgenfreien Aufenthalt, und dem Genuß einfacher Nahrungsmittel und aktiver Bewegung ihre Absicht erreichen und zu einem günstigen Resultat gelangen.

Die volkreiche Gegend bietet vielfache Gelegenheit zu genußreichen Ausflügen wie auf den, nur eine Stunde entfernten 2023′ hohen Jolimont, nach dem anmuthig gelegenen Erlach, nach der ehemaligen Benediktiner Abtei St. Johann, nach Landeron, Neuenstadt und seiner Schloßruine, nach der lieblichen St. Petersinsel und nach manchem andern malerischen Punkte an den weinreichen Gestaden des Bielersee's.

Selbst die Aufmerksamkeit eines Mineralogen wird durch manche entblößte Stelle der merkwürdigen Muschelnagelfluh, durch den kolossalen erratischen Granitblock bei Ins, durch die sogenannte roche polie bei Landeron u. s. w. in hohem Grade in Anspruch genommen.

Mit der Mineralbadanstalt ist, wie bereits angedeutet wurde, eine mit allen nöthigen und zweckmäßigen

Apparaten und Einrichtungen versehene Kaltwasserheilanstalt verbunden, die schon seit vielen Jahren von Leidenden aller Art besucht wurde und welcher von 1843—1850 Herr Dr. Jonquiere vorstund, der die erlangten Kurresultate in einer eigenen lesenswerthen Schrift veröffentlichte. Von Herrn Dr. Schneider, seinem würdigen Nachfolger, haben wir die Bekanntmachung der seitherigen interessanten Erfahrungen zu erwarten.

---

## Dettligen.

Diese um das Jahr 1804 errichtete Badanstalt liegt in dem, zur Kirchgemeinde Radelfingen, Amts Aarberg gehörenden Dorfe gleichen Namens, auf einer nach Westen geneigten Stufe jenes zur Molasseformation gehörenden Hügelzuges, der sich von Solothurn in größerer oder geringerer Entfernung vom rechten Aarufer bis zur Einmündung der Saane in dieselbe bei der Runtigenfluh hinaufzieht. Diese vielfach mit Wasserrunsen durchschnittene Stufe, auf welcher außer Dettligen noch die Ortschaften Jucher, Ostermanigen, Mazwyl und Runtigen liegen, hat eine Höhe von ca. 2027′ über dem Meere, und besteht aus einem mehr oder weniger grobkörnigen, glimmerreichen, gräulich-weißen Sandstein, welcher mit einer 1—4′ mächtigen Schichte von mergelichter, mit Sand und Flußgeröllen vermischten Dammerde überlagert ist. Dieser Sandstein ist an vielen Stellen der umliegenden Gegend durch Steinbrüche aufgedeckt, die ein brauchbares Baumaterial liefern.

Oestlich und südlich ist die Ortschaft Dettligen nahe überragt von den kultivirten Anhöhen des genannten Hügelzuges, die die scharfen Ostwinde größtentheils abhalten;

gegen Westen und Norden ist das, aus fruchtbaren Wiesen und Aeckern bestehende Gelände mehr offen.

Man erreicht von hier aus Bern in 3 Stunden über Frieswyl, Säriswyl, Möriswyl, Uetligen, Herrenschwanden und Neubrücke. Nach Aarberg führt seit 6 Jahren eine größtentheils neue Straße in $^5/_4$ Stunden durch Kulturland, neben der kleinen Ortschaft Jucher vorbei über Radelfingen und Mühlithal, und von hier der steilen Rappenfluh entlang.

Die Verbindung mit den, jenseits des linken Aarufers gelegenen Ortschaften geschieht durch 4 benachbarte Fähren auf leichten Kähnen.

Zu angenehmen Spaziergängen und Ausflügen bietet die nähere Umgebung des Badeortes vielfache Gelegenheit dar. Von der, das Bad im Osten dominirenden Langerswylhöhe hat man eine treffliche Aussicht auf einen großen Theil des Kantons Freiburg, auf die Fläche des großen Mooses, auf die Seen von Murten, Neuenburg und Biel und auf die bläuliche Jurakette vom Creux du Vent bis zum Weißenstein. Noch umfassender ist die Fernsicht von der, eine Viertelstunde westlicher gelegenen Frieswylhöhe; nicht nur übersieht man hier mit einem Blick das ausgedehnte Hügelgelände vom Gurten bis Leubringen, oberhalb Biel, aus welchem die Zinnen Murtens und Freiburgs herüberschimmern, sondern weiterhin noch die 6000′ hohe Voralpenkette vom Stockhorn bis zur Mährenfluh und zum Moleson, die dem forschenden Auge eine noch fernere und höhere Alpenwelt verdeckt. Den Geschichtsfreund mögen die wenigen Ueberreste der benachbarten Burg Oltigen, auf einem steilen Felsgrath, hoch über dem Ufer der Aare, interessiren.

Die zur Badeanstalt gehörenden Gebäude liegen am

südwestlichen Ende des Dorfes, in einem mit Fruchtbäumen bepflanzten, offenen und sonnigen Wiesengrund, der sich gegen eine nach Oltigen herabziehende Schlucht senkt, und bestehen

1. Aus dem, ein Stockwerk hohen, 107′ langen und 37′ breiten Gasthaus, einem ehemaligen, bei der Reformation aufgehobenen Cisterzienser-Frauenkloster, das im Erdgeschoß zwei Gastzimmer und mehrere andere Gemächer, und im darauf befindlichen Stockwerk 13 disponible Zimmer für Badegäste enthält; die klösterliche Einrichtung in Bauart, Vertheilung der Räume u. s. w. ist noch jetzt bemerkbar.

An dieses Hauptgebäude lehnt sich in einem rechten Winkel ein baufälliges Nebengebäude, das größtentheils zu landwirthschaftlichen Zwecken bestimmt ist; vor beiden befindet sich ein freier Platz mit Kegelbahn und Gemüsegarten.

2. Das Badegebäude liegt 40 Schritte unterhalb dem Gasthaus, dicht am Hausdach-steilen Abhang eines schluchtähnlichen Wasserrunses und von nur wenigen Schritten ebenen Bodens umgeben, ist circa 41′ lang und 20′ breit, von leichten Riegelwänden und Holz aufgeführt, und enthält im Erdgeschoß in zwei gegenüberliegenden Reihen 10 Badezimmer, mit 22 hölzernen, mit Oelfarbe bestrichenen Badekästen; diese Zimmer sind 8′ hoch, 7′ breit und $9^1/_2$′ lang, durch einfache, und nur lose zusammengefügte Bretterwände von einander getrennt, mit einer feststehenden Bank als Zimmergeräthschaft, versehen und durch ein kleines Fenster erhellt. Auf den Badezimmern befindet sich die Wohnung des Badewärters.

Das Mineralwasser kommt etwa 80 Schritte unterhalb dem Badgebäude in einer Einsenkung des Molasse-

sandsteins in 4 kleinen Quellen hervor. Die eine davon befindet sich auf dem Grunde eines circa 40′ tiefen und nur wenige Schritte neben dem Badgebäude befindlichen Sodes, aus dem es zum Theil in den nahen Wärmekessel gepumpt, zum Theil durch einen unten, in den weichen Sandstein gehauenen, wenig langen Stollen zu dem, aus einem kleinen hölzernen Trog bestehenden Sammler fließt; in diesen gelangt durch Deuchel auch das Wasser der zweiten Quelle, die unter der circa 40 Schritte oberhalb befindlichen Mühle hervorkommt. Von diesem kleinen Sammler fließt das Wasser circa 70 Schritte abwärts zu einem zweiten, kaum 2′ langen und 1½′ tiefen, hölzernen Sammler, in welchen auch die dritte schwache Quelle gelangt, die 60—70 Schritte westlich von da aus einem mit Rasen bewachsenen, steilen Abhang hervorsickert. Die vierte, etwas stärkere Quelle, befindet sich etwas oberhalb des zweiten Sammlers, und fließt, wie das Wasser der drei andern Quellen, in den dritten und Hauptsammler; dieser ist etwa 10′ unter dem zweiten kleinen, und hat eine Breite von 6′ und eine Tiefe von 3—4′, ist mit Steinbruchstücken aufgemauert, mit einem Tuffsteingewölbe versehen und vorn offen.

Aus diesem Sammler wird das Mineralwasser durch ein Pumpwerk, das vermittelst einem 10′ hohen Schaufelrade, welches durch den auf dasselbe geleiteten Mühlebach in Bewegung gesetzt wird, in eisernen Flintenläufen circa 50′ hoch in die neben dem Badhause befindliche hölzerne Kufe, welche über dem kupfernen Wärmkessel steht, getrieben und von da zu den Badekästen geleitet.

Das aus dem großen Sammler geschöpfte Mineralwasser hat eine Temperatur von + 11 ° R., bei einer Lufttemperatur + 15 ° R., ist klar und farblos, ohne Geruch und hat einen kaum merkbaren herben Geschmack.

Ganz nahe an den Quellen finden sich die Gegenstände, über welche es fließt, von einem graugelblichen Schlamme überzogen. Durch die Erwärmung wird es etwas trüb und gelblich und setzt an den Wandungen des Wärmekessels und in den Badewannen einen erdigen Schlamm ab.

Die vier Quellen liefern zusammen so viel Mineralwasser, daß damit täglich 30—40 Wannenbäder bereitet werden können.

Dasselbe wurde im Jahre 1803 von Apotheker Morell untersucht (siehe Tabelle), ohne Angabe des Gehalts an flüchtigen Bestandtheilen. Es ist daher anzunehmen, daß eine spätere chemische Zerlegung eine größere Menge von Bestandtheilen nachweisen wird. Auch scheinen die vier Quellen ihrem Gehalte nach etwas von einander abzuweichen.

Da nach chemischen Untersuchungen der Molassesandstein im Bindemittel, sowie in den ihn durchsetzenden Gängen, Eisenoxyd, Thonerde, Talkerde und Bittersalz in verschiedenen, je nach den Schichten abwechselnden Verhältnissen enthält, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß in demselben die Bildungsstätte dieses Mineralwassers zu suchen ist.

Die Morell'sche Analyse zeigt uns, daß das Dettligenwasser reich an Bittererdesalzen ist und zwar in einer Quantität, die sich selten in einem Mineralwasser findet. So findet sich z. B. die kohlensaure und salzsaure Bittererde in keiner einheimischen analysirten Quelle in derjenigen Menge wie hier; dagegen ist das kohlensaure Eisen in so geringer Menge darin enthalten, daß es durch die gewöhnlichen Reagentien nicht verrathen wird, und mit der schwefelsauren und kohlensauren Kalkerde so sehr zurücksteht, daß

diese bei den Wirkungen des Dettligenwassers weniger in Betracht kommen, als die Bittererde.

Daß aber die Gegenwart von Magnesia in einem Trinkwasser die Ursache des Kropfs und Cretinismus sei, wie Grangé glaubt, scheint durch Dettligen widerlegt zu werden, da ungeachtet des öftern Gebrauchs dieses Wassers, doch in diesem Dorfe jene Uebel selten vorkommen.

Das Mineralwasser von Dettligen ist als ein vorherrschend absorbirendes und umstimmendes anzusehen, dessen abführende Wirkung wegen der Abwesenheit von schwefelsaurer Magnesia in den Hintergrund tritt. Durch die kohlensaure Magnesia hingegen wird es zu einem mild auflösenden, die Darmthätigkeit anregenden und säurebrechenden Mittel. Es wird sehr leicht ertragen, verursacht keinerlei Belästigung und Beschwerden, befördert im Gegentheil die Eßlust und beruhigt ein aufgeregtes Nervensystem.

Es äußert seine Heilwirkung durch den innerlichen Gebrauch besonders in denjenigen krankhaften Zuständen, die auf einer vorwaltenden Säure in Magen und Darmkanal beruhen, welche Säure durch dasselbe eingesogen, gebunden und chemisch verändert wird; daher bei Indigestions-Zuständen von verdorbenen Ueberresten fetter Speisen, daher rührender Entmischung der Magensäfte, bei Koliken, saurem Aufstoßen, Erbrechen, Sodbrennen, Kopfweh, Magenschwäche, grünen Durchfällen, Schleimflüssen der Blase und Harnröhre und bei dem aus Unterleibsvollblütigkeit herrührenden Schwindel, unruhigem Schlaf und Neigung zum Blutspeien mit Erfolg anwendbar.

Nur wenige Badegäste machen jedoch einen fortgesetzten regelmäßigen Gebrauch von dem Mineralwasser,

weil sowohl die Fassung der verschiedenen Quellen an ihren Ursprungsstellen, als die Leitungen derselben in einem Zustande sind, der ungemein Vieles zu wünschen übrig läßt, sowohl hinsichtlich des Eindringens fremder unreiner Theilchen, als von Tagwasser. Auch die gewaltsame mechanische Bewegung des Wassers durch die eisernen Röhren schadet der Heilkraft desselben durch die Entweichung der Gase u. s. w. Ueberhaupt ist in der neuen und neuesten Zeit für die Verbesserung der Anstalt in ihren innern und äußern Einrichtungen weniger gethan worden, als es zu wünschen gewesen wäre, um den Anforderungen unseres Zeitalters einigermaßen entsprechen zu können.

Die Hauptanwendung des Wassers besteht im Baden, in welcher Form es in Haut- und Gliederkrankheiten gute Dienste leistet, vorzüglich in manchen chronischen Hautausschlägen, nässenden, mit Reizung verbundenen Geschwüren an den Unterschenkeln, bei feuchten Flechten. Ferner dient es als ein erweichendes Mittel bei trockner, gespannter, spröder Haut und davon herrührender allgemeiner Reizbarkeit, wo stärkere Mineralwasser nicht vertragen werden, wie ich es bei nervenschwachen Personen zu beobachten Gelegenheit fand.

Zum Baden festgesetzte regelmäßige Tagesstunden sind nicht eingeführt. Die Kurgäste baden gewöhnlich täglich zweimal 1—1½ Stunden, öfters noch viel länger. Für verschiedene krankhafte Zustände ist seit einigen Jahren eine einfache Druckdouche vorhanden.

In frühern Jahren wurde die Anstalt häufig aus dem Kanton Neuenburg und dem Bisthum Basel besucht, jetzt nur noch von Bewohnern der nähern Umgebung.

Derjenige Leidende aber, der mit bescheidenen Ansprüchen ein Heilbad sucht und eine aussichtsreiche, anmuthige Gegend einem geräuschvollern Orte vorzieht, um in feierlicher Ruhe und Stille, in welcher sich das angegriffene Gemüth sammeln kann, die Wiederkehr seiner Gesundheit abzuwarten, so wie der altersmüde und übermüdete Geschäftsmann und der angestrengte Beamte, der an verstimmter Eßlust und allgemeiner Apathie leidet, der wähle Dettligen mit seiner gesunden Luft zu einem Aufenthalt.

---

## Thalgut.

Umgeben von jeder Seite in geringer Entfernung von volkreichen Dörfern, war die Existenz dieser Badeanstalt schon seit vielen Jahren gesichert. Sie liegt in der Gemeinde Gerzensee, Amts Seftigen, $3^1/_2$ Stunden von Bern und $2^1/_2$ Stunden von Thun, am linken Aarufer und dem südöstlichen bewaldeten Fuß des 2772′ hohen Belpberges, 1650′ ü. M.

Man gelangt dahin von Bern aus auf großer Straße über Kehrsatz und Belp, auf dem westlichen Fuß des üppig bewaldeten, einzeln stehenden und $^5/_4$ Stunden langen Belpbergs, und von Thun entweder über Uetendorf und Kirchdorf, oder etwas näher über Heimberg, Kiesen und Wichtrach, indem man unweit diesem Dorfe die Aare passirt.

Die Anstalt besteht aus drei, von Holz und Riegwerk aufgeführten, etwas ältern Gebäuden.

1. Dem 24 Schritte vom Aarufer entfernten, geräumigen Gast- und Wohnhaus, das in seinem untern Theile außer einer öffentlichen Gaststube noch einige andere Ge-

mächer, so wie Stallungen und Scheuerwerk enthält, und im obern Theile noch 6 Wohnzimmer für Gäste und einige andere für den Besitzer.

2. In dem neben diesem auf der andern Seite des Weges befindlichen Badegebäude, das zu ebener Erde 6 hinlänglich geräumige, heitere und trockene Badegemächer mit 2—3 einfachen hölzernen, zusammen 15 Kästen enthält, zu welchen warmes und kaltes Wasser durch Deuchelröhren geleitet werden kann.

Der obere Theil enthält mehrere Zimmerchen zur Aufnahme von Gästen und ist auf der Außenseite mit einer offenen Laube versehen; hinter und etwas oberhalb diesem steht

3. Noch ein Wohnstock mit zwei Wohnzimmern.

Ueber die vor den Gebäuden durchfließende Aare führt eine hölzerne unbedeckte Brücke zum jenseitigen rechten Ufer.

Hinter der Anstalt erhebt sich ziemlich steil ein sorgfältig kultivirter, mit Fruchtbäumen versehener Wiesen- und Ackergrund, der in einiger Entfernung halbkreisförmig umschlossen ist von dichtem Hochwald. Von diesem erhöhten gegen die Aare abfallenden Kulturboden eröffnet sich eine reizende Aussicht gegen das fruchtbare und sonnige Gelände in den Umgebungen von Kiesen, Wichtrach und Münsingen. Aaraufwärts erblickt man einen Theil der Voralpen des Oberlandes, unter denen vorzüglich die Riesenpyramide das Auge fesselt. Durch die hügelichten und bewaldeten Bodenerhebungen im Nordwesten und Süden gedeckt, ist die Lage eine eingeschlossene zu nennen, jedoch sind die Bedingungen zur Erzeugung einer reinen Luft vorhanden, die Sommerhitze wird gemäßigt durch grüne Fluren und kühle Wälder, und der den Aarenlauf

begleitender Luftzug erhält die Atmosphäre in steter Bewegung und befreit sie von Dünsten.

Das Mineralwasser entspringt 5 Minuten südöstlich vom Badhause, rechts am Wege nach dem nahen Weiler Jaberg, circa 10 Schritte innerhalb des Randes einer Nadel- und Laubholzwaldung, beschattet von dieser und einige hundert Schritte vom Aarufer entfernt; sie ist durch einen $2^1/_2$—3′ im Quadrat haltenden, 6′ tiefen, hölzernen und nur lose mit einem Deckel versehenen Behälter gefaßt, auf dessen Grund sie aus einem grobkörnigen, mit Mergellagern durchzogenen lockern Sandstein, aus dem der Hügel besteht, hervorkommt und von da durch eine stellenweise blosliegende und den Sonnenstrahlen ausgesetzte Deuchelleitung zum hintern Theil des Badehauses in den großen, durch ein Dach bedeckten Hauptsammler gelangt, der eine Länge von 17′, eine Breite von 6′ und eine Tiefe von circa 4′ hat und mit dicken Golzwylplatten eingefaßt ist, von welchem es zum Wärmekessel und in die Badekasten gelangt.

Im Quellenbehälter hat das Mineralwasser eine Temperatur von + 9° R., beim Auslauf in den Hauptsammler + 15° R., bei äußerer Luft von + 25° R. Spezifisches Gewicht 1,003. Auf der ruhigen Oberfläche schwebt ein bläulich schillerndes Häutchen, das sich in kurzer Zeit immer wieder frisch erzeugt. Frisch geschöpft hat es eine schwache, weißbläuliche Farbe, schmeckt etwas zusammenziehend, hat einen kaum bemerkbaren hepatischen Geruch und bleibt sich in Menge stets gleich, die hinreicht, um die Badekasten mehrere Male täglich frisch füllen zu können. Durch Beimischung von kaltem Wasser entsteht eine leichte Trübung, und durch das Erwärmen im Kessel setzt sich eine dünne, eisenhaltige Rinde an; aber nicht nur

hiedurch, sondern schon durch die sehr lange, oberflächliche Deuchelleitung scheidet sich mit der Entweichung der Kohlensäure ein Theil des Eisens aus, der sich im Hauptsammler, der eine große Oberfläche hat und aus der Luft Stickstoff und Sauerstoff aufnimmt, durch Präcipitation noch mehr vermindert. Das Wasser wurde in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Morell und 1823 von Apotheker Wagner in Bern untersucht und gehört nach dieser Untersuchung zu den einfachen, erdig-eisenhaltigen Quellen, deren Eisengehalt jedoch, da er nicht $^1/_{10}{}^0$ im Pfund beträgt, sie nicht zu einem Eisenwasser qualifizirt.

Was dieselbe in krankhaften Zuständen leisten kann, läßt sich annähernd aus dem Ergebniß der chemischen Analyse entnehmen. Durch das Eisen erhielt sie den Ruf als Gliederbad; durch die alkalischen Erden erhält sie die säurebrechende, gelind abführende Kraft, und die an der Anstalt seit vielen Jahren von Leidenden gemachten Erfahrungen setzen die Wirksamkeit und Heilkraft des Wassers außer Zweifel.

Es hat mit seinen gelinde stärkenden und erweichenden Eigenschaften Aehnlichkeit mit der Limpachquelle, und wurde bis jetzt, wie das nahe Blumenstein, vorzugsweise zum Badegebrauch verwendet, und diese Form entfaltet unbestreitbar eigene Heilkräfte, da die äußere Haut sich mit Modifikationen in's Innere fortsetzt, mit den Eingeweiden in Verbindung steht, und nicht nur ein ausscheidendes, sondern auch ein einsaugendes Organ ist, durch welche die Heilsubstanzen in die Tiefen des Organismus dringen, und selbst auf's Nervensystem einwirken.

Es läßt sich jedoch nicht läugnen, daß es auch innerlich gebraucht seine erregenden, auflösenden und ausführenden Kräfte äußert, wenn zweckmäßig durch einen Arzt

verordnet; aber das bei vielen Kranken gegen das Trinken kalten Wassers vorhandene Vorurtheil hindert diese Anwendungsart.

Vermöge seiner auflösenden, salinischen Bestandtheile werden die zusammenziehenden bindenden so modifizirt, daß dadurch eine Mischung entsteht, welche hinsichtlich ihrer Wirkungsart das Mittel hält zwischen einem mehr oder weniger Eisen als Thalgut, haltenden Mineralwasser.

Es dient daher im Allgemeinen bei denjenigen Graden von Erregbarkeit, die eine mäßige Reizerhöhung erfordern und vertragen, und hat sich bis jetzt in folgenden krankhaften Zuständen bewährt gefunden:

1. In rheumatischen und gichtischen herumziehenden Leiden, wenn sie schon lange angehalten hatten.

2. Bei Stockungen in den Unterleibseingeweiden, Mangel an Erregungsfähigkeit, wenn damit demungeachtet noch ein gewisses Maß von Spannung der Faser verbunden ist, die den Gebrauch von stärkern Eisenquellen nicht zuläßt.

3. Bei Goldaderbeschwerden.

4. Bei angegriffenen Verdauungswerkzeugen, Magensäure und Verschleimung.

5. Bei weißem Fluß und andern Schleimflüssen, und Mischungsveränderungen in der Säftemasse, die sich durch chronische Hautkrankheiten kund geben.

6. Bei Lähmungen nach Wochenbetten und gichtischen Anfällen.

Der Kreis dieser Wirksamkeit ließe sich jedoch noch mehr erweitern, aber es mag besser sein, ein Mineralwasser, das nicht sehr reich an Bestandtheilen ist, nicht für sehr viele Krankheitsklassen in Anspruch zu nehmen. Sehr reizbare, vollblütige, so wie hysterische und von geistigen Ar-

beiten überanstrengte Personen und Greise befinden sich in einer, vor Nord- und Nordostwinden geschützten Lage und mäßig feuchter Luft wie in Thalgut oft besser, als an manchem hoch gelegenen Badeort. Obschon die Anstalt mit keinen Anlagen und eigens für Gäste angelegten und unterhaltenen Spaziergängen umgeben ist, so hat sie doch den Vorzug, daß von derselben aus mit weniger Mühe genußvolle Exkursionen in die nähere schöne Umgegend unternommen werden können. Wir nennen nur das liebliche, eine Viertelstunde entfernte, auf einer sanften Anhöhe gelegene Gerzensee, mit zwei Schlössern am See gleichen Namens, der Sädel, ein ausgesuchter Punkt auf einem Vorsprung des Belpberges, Kirchdorf, Wichtrach und viele in der Gegend zerstreute ansprechende Landsitze, welche alle in einem Nachmittage erreicht werden können. Etwas weiter liegt das Töpferdorf Heimberg, und Thun, welche des Besuchs mehr als in einer Hinsicht werth sind.

Wie an andern Badeorten des Kantons, wo die Kuranstalt nur aus einem oder wenigen gedrängt zusammenstehenden Gebäuden besteht, findet auch hier ein geselliges, ungezwungenes Badeleben statt, gleich einer Badefamilie von Menschen aus einer Bürgerklasse, die nur einen Vereinigungspunkt, den Tisch, haben, wo alles ohne Etiquette zugeht und wo die Gelegenheit zu nähern und entferntern Ausflügen Ersatz gewährt für manche andere gesellschaftliche Vergnügung. In das stete Einerlei bringt gewöhnlich der Sonntag mehr Wechsel und Bewegung durch das Zuströmen der Landleute der Nachbarschaft, um sich nach den Mühen der Feldarbeit mit Rebensaft zu erquicken, daher auch die Sage entstund, daß dem Badwirth die Weinfässer mehr abtragen, als die Badekästen.

## Wikardswyl oder Rütihubelbad.

Diese Badeanstalt befindet sich in der im Amte Konolfingen liegenden Gemeinde Walkringen, 1/2 Stunde von diesem Dorfe und 3 Stunden von Bern entfernt, an einem nach Südosten gerichteten, kultivirten Abhang des die Thalsenkung von dieser Seite begrenzenden Hügelzuges, und auf einer die Thalgründe von Biglen und Enggistein beherrschenden, offenen sonnigen Stufe von 1910′ Höhe. Bei den östlich gelegenen Häusern des letztgenannten Dorfes verläßt man die Straße und gelangt auf einem Feldweg ansteigend in einer Viertelstunde zur Anstalt.

Diese besteht:

1. Aus einem 48 Schritte langen, zwei Stockwerke hohen, mit der vordern Façade nach Süden gerichteten, geräumigen, aus Riegelwänden und Holz zu verschiedenen Zeiten aufgeführten neuen Gebäude, das zu ebener Erde zwei angenehme Gast- und Versammlungszimmer und mehrere Wohngemächer für Badegäste, und in den obern Abtheilungen noch eine größere Anzahl, zusammen 45 wohnliche, reinliche, mit dem nöthigen Mobiliar versehene Zimmer enthält, vor welchen auf der vordern Seite, mit Fenstern geschlossene kühle Lauben, zum Aufenthalt der Gäste, angebracht sind.

2. Aus einem, wenige Schritte westlicher gelegenen Gebäude von alter, landesüblicher Bauart, das in seinem untersten Raum 10 hinlänglich geräumige und geschlossene Badezimmer von je zwei Kästen und eine Douchekammer enthält; auf den obern Räumen befinden sich die Wohnzimmer der Eigenthümerin und des Dienstpersonals;

die vordere Seite ist mit einer offenen Arbeitslaube versehen.

3. Ein drittes, zwei Stockwerke hohes Gebäude ist erst im Juli 1856, etwas oberhalb des letztgenannten, aufgerichtet worden und soll zum Theil zu Zimmern für Gäste eingerichtet werden.

Auf der Rückseite dieser Gebäude steigt ein mit Fruchtbäumen besetzter, mit Tischen und Turnvorrichtungen versehener Wiesengrund bis zu einem mit Tannen bewachsenen Hügelrücken, an dessen Abhang man in einer kleinen Einsenkung, circa 10 Minuten entfernt, das Dörfchen Wikartswyl erblickt.

Auf der vordern Seite ist eine schmale Terrasse mit einigen Gartenanlagen, Ruheplätzchen und Spazierwegen, von welchen man eine treffliche Aussicht auf die heimischen Schneegebirge und die graue Stockhornkette, sowie auf manchen nahen sonnigen Hügel und freundlichen Weiler hat. Von dieser Terrasse fällt der Abhang steil nach einem, wie ein Kessel von den umliegenden Höhen umschlossener, am Fuß des Biglenbergs liegenden, ergiebigen Torfgrund, der von den zwei Quellzuflüssen des Worblenbachs durchflossen und mit einer Anzahl Torfhütten übersäet ist.

Die Quelle entspringt 50—60 Schritte hinter- und oberhalb des Wirthschaftsgebäudes Nr. 1 in einer auf Diluvial-Schuttmassen liegenden Wiese, deren Untergrund Molassegestein ist, und sammelt sich durch einen 10′ langen Deuchel in einem kleinen 3′ langen und ebenso breiten hölzernen Behälter, von welchem sie durch Föhrendeuchel nach dem Badehause Nr. 2 geleitet wird und durch einen Brunnenstock in ein 14′ langes, 6′ breites und 4′ hohes, aus starken Brettern zusammengefügtes Reservoir fließt.

Das Wasser ist völlig klar und farblos, ohne Geruch, von erfrischendem, nur sehr gering adstringirendem Geschmack, es perlt ein wenig im Glase und setzt in den Leitungen und Behältern einen schwach gelblichen ocherartigen Schlamm ab; bei Witterungsveränderungen trübt es sich oft und führt dann sichtbare gelbliche Partikelchen mit sich.

Beim kleinen Sammler hat das Wasser eine Temperatur von + 9° R., beim Reservoir + 10° R., bei äußerer Luft von + 20° R.

Das Mineralwasser wurde in den achtziger Jahren des letztverflossenen Jahrhunderts von Apotheker Benteli und 1833 von Apotheker Pagenstecher untersucht (siehe Tabelle).

Der Gehalt an Kieselerde mag davon herrühren, daß die Quelle aus geringer Tiefe kommt, indem diese Erde an der Oberfläche mehr in einem zersetzten Zustande vorkommt; sie kann jedoch nicht als gänzlich indifferenter Stoff betrachtet werden, da manche organische Theile sie enthalten. Durch die salinischen Bestandtheile, namentlich die kohlensaure Magnesia wirkt das Wasser gelinde reizend auf die Blutgefäße und beschleunigend auf die Darmbewegung, und kann als ein Antriebmittel aller Lebensbewegungen, der Sekretionen und des Blutumlaufs angesehen werden.

Obschon der Gehalt desselben an fixen Bestandtheilen geringer ist als der in mancher andern Mineralquelle, so besitzt es doch im Allgemeinen als erdig-salinisches Eisenwasser nicht geringe auflösend stärkende Eigenschaften, die es sowohl zu Bade- als zu Trinkkuren geeignet machen und ihm seit seiner Entdeckung, zu Ende vorigen Jahrhunderts, in der umliegenden Gegend einen wohlbegründeten Ruf und häufigen Besuch verschafften.

Es wird nach den von Dr. Weil bestätigten und gemachten Beobachtungen, vorzüglich in folgenden Krankheiten mit gutem Erfolg angewendet.

1. In bleichsüchtigen Zuständen, in welchen es das Blut verbessert und die Energie erhöht.

2. In verschiedenen Nervenkrankheiten, die auf einem Schwächezustand und auf einer Veränderung der Nerventhätigkeit beruhen und sich durch örtliche Reizung und Schmerzen kund geben.

3. In beschwerlicher und mangelhafter Periode und weißem Fluß.

4. In Schwäche des Magens, Unthätigkeit des Darmkanals, Anschwellungen und Blutanhäufungen in innern Organen.

5. Chronischen Rheumatismen und davon entstandenen Lähmungen in den Gliedmassen.

6. In chronischen und acuten Catarrhen, die ihren Sitz in den Schleimhäuten der Athmungswerkzeuge haben; hier wirkt der Stickstoffgehalt des Wassers durch Verminderung der Gefäßthätigkeit günstig.

7. Bei schlaffen und varikosen Fußgeschwüren werden außer dem allgemeinen Bade noch Fußbäder und Douchen mit Erfolg angewendet.

In der Skrophelkrankheit wurde bei Kindern eine auffallend günstige Veränderung durch das Bad und den dortigen Aufenthalt wahrgenommen.

9. In Flechten und einigen andern chronischen Hautkrankheiten. — Jugendliche, vollsaftige und kräftige Frauen mit straffer Faser, vertragen Wikartswyl oft besser als Engistein.

Die Heilwirkungen einer Quelle hangen jedoch nicht nur von den Bestandtheilen derselben ab, sondern auch

von den örtlichen Verhältnissen, atmosphärischen Einflüssen, dem Klima u. s. w. Daher eignet sich die gegen Nordwinde geschützte, gegen Süden offene, sonnige und trockene Lage dieses Badeorts und die reine, milde, restaurirende Luft zu Nachkuren in der Rekonvalescenz von schweren Leiden bei noch vorhandener Schwäche und Erschöpfung, Abspannung und Ueberreizung der Gefäß- und Nerventhätigkeit, sowie zu einem Aufenthalt für Erholung suchende Personen, die hier bei einfacher angemessener Kost in Ruhe und behaglicher Stille eine zuvorkommende, dienstgefällige und billige Behandlung und Bedienung finden.

---

## Schnittweyer.

In einer Vertiefung zwischen zweien zur Formation der Molasse gehörenden Hügeln, die einen Theil derjenigen Gebirgserhöhung ausmachen, welche südlich und nördlich von den reißenden Bergflüssen Zulg und Rothache begrenzt ist, und deren Grundmasse aus Nagelfluh mit mächtigen Auflagerungen von Schuttgeröllen besteht, liegt anmuthig die schon am Ende des 17. Jahrhunderts bekannt gewesene Badeanstalt Schnittweyer, $^1/_2$ Stunde nördlich vom Pfarrdorf Steffisburg, $^3/_4$ Stunden von Thun und 5 Stunden von Bern, in einer Höhe von 2200′ ü. M.

Sie besteht:

1. Aus einem neuen, bequem eingerichteten und geräumigen Wirthschaftsgebäude, das zu ebener Erde die Gast- und Nebenzimmer, und auf diesen, Wohnzimmer für Kurgäste und das Wirthschaftspersonal enthält.

2. Einem an dieses in neuester Zeit angebauten, 2 Stockwerke hohen Flügelgebäude, das im Erdgeschoß 10 hinlänglich große und mit dem nöthigsten Geräthe und 2—3 Kästen versehene Badezimmer, wovon eines mit den Einrichtungen zur Douche versehen ist, enthält. Auf dem obern Theile befindet sich ein sehr angenehmer Speise- und Gesellschaftssaal und eine offene Laube zum Aufenthalt der Gäste, sowie 13 heitere, möblirte und mit den Fenstern dem Wiesengrund zugekehrte Wohn- und Schlafzimmer.

3. Einem neben dem Wirthschaftsgebäude befindlichen, an einen steilen kultivirten Abhang gelehnten, zu Stallungen und landwirthschaftlichen Zwecken dienenden ältern Gebäude.

Wie fast jede Badelokalität hat auch diese ihre eigene besondere Schönheit und charakteristische Anmuth; hinter der Anstalt scheint der fette Wiesengrund durch die von beiden Seiten näher rückende Tannwaldung geschlossen zu sein, vor derselben aber breitet sich, durchzogen von dem wohlunterhaltenen, von Steffisburg kommenden Fahrweg, ein von den sanften Hügelabhängen gebildeter vertiefter Wiesengrund aus, durch dessen weite Lücke mehrere bewaldete Bergkuppen und vergletscherte Felspyramiden zum Bade blicken.

Die nähere Umgebung ist reich an malerischen Landparthien, die den Kurgast zu Ausflügen einladen, und reizende Fernsichten nach Bern und Thun gewähren, wie der nahe Wachthubel und die Schnittweyerhöhe. Besuchenswerth ist Steffisburg in fruchtbarem Thalgrund an der Zulg, von vielen Obstbäumen umgeben, weiterhin Heimberg, weit bekannt durch die Fabrikation dauerhafter und wohlfeiler Töpferwaaren, vor allem aber Thun am schönen Alpensee.

Das lokale Klima ist vermöge der durch die nahen Hügel sehr geschützten, eine freie Luftströmung jedoch nicht hemmenden, dem Nordwind nicht ausgesetzten, den Südwinden zugänglichen einsamen Lage, mild und angenehm, die Hitze der Sommermonate durch die nahen schattenreichen Waldungen gemildert und die Lufttemperatur konstanter als in dem nahen offenen Aarthal, weßhalb sich die Anstalt zu einem Aufenthalt für Brustkranke, z. B. solche, die an einer mit Schwerathmigkeit verbundenen vermehrten Absonderung in den Luftröhrästen leiden, auf welche die resinosen und balsamischen Aushauchungen der nahen Nadelholzwaldungen günstig wirken, und die die, den Respirationsorganen feindlichen Nord- und Ostwinde nicht gut vertragen, sowie für geschwächte reizbare Personen und solche, die an Rheumatismen leiden und für genesende Individuen, denen eine stärkende und durchwürzte Berg- und Tannenluft heilsam ist, die sich hier dicht an den Gebäuden in vollen Zügen einathmen läßt, besonders eignet.

Die Mineralquelle entspringt innerhalb dem Badegebäude unter dem Fußboden eines Badezimmers, und gelangt von da in den ganz nahen, 10′ tiefen, 9′ langen und 7′ breiten, von Rollsteinen aufgemauerten, mit Brettern gedeckten Sammler, in dem das Wasser zirka 5′ tief steht, von wo dasselbe in eine zirka 40 Säume haltende, einige Fuß über dem Sammler angebrachte Kufe durch eine Doppelpumpe gehoben, und von dieser durch zwei hölzerne Röhrenleitungen, zum Theil in den Wärmekessel, zum Theil in die Badewannen geleitet wird.

Das Wasser ist, frisch aus dem Sammler geschöpft, ganz klar und geruchlos und hat einen kühlenden erquickenden Geschmack, in Flaschen ruhig stehend, setzen

sich an den Wänden derselben Luftbläschen und wenige röthliche Flöckchen an; auf dem Grund des Sammlers findet sich ein okerartiger Schlamm und im Wärmekessel setzen sich gelbliche Krusten an, die größtentheils aus kohlensaurem Kalk mit etwas Magnesia, Kieselerde und Eisen bestehen. Die Badehemder färben sich nach einiger Zeit schwach röthlich gelb.

Die Temperatur des Wassers im Sammler ist + 8,5° R. bei + 13—15° R. der äußern Luft (in der Kufe steigt sie bis zu + 9° R.).

Nach einer im Jahr 1858 durch den tüchtigen Chemiker Dr. von Fellenberg vorgenommenen chemischen Analyse gehört dasselbe zu den eisenhaltigen, an Bittererdesalzen reichhaltigen Mineralwassern (siehe Tabelle), und wenn schon dessen Gehalt an verschiedenen Bestandtheilen der Menge nach geringer ist als der mancher benachbarten Quelle, so hat es sich dennoch als Bad seit der Mitte des verflossenen Jahrhunderts einen begründeten Ruf erworben, und zwar gegen rheumatische Affektionen, Krämpfe und Zittern in den Gliedern, Bleichsucht, gegen Nervenkrankheiten, die mit erhöhter Erregung des Nerven- und Blutsystems verbunden sind, gegen allgemeine Schwäche und zur Beförderung der Vernarbung von Wunden.

Auch wird die Anstalt öfters als Vergnügungsort besucht, seitdem das nahe Thun in neuerer Zeit zum Vereinigungspunkt der Elite des schweizerischen Wehrstandes geworden ist. Dahin und nicht zum klaren See zieht der müde Krieger, um mit der äußern Haut auch die innere zu pflegen und zu restauriren.

## Gutenburg.

Eine auch in weitern Kreisen bekannte und schon im vorigen Jahrhundert bestandene Badeanstalt. Sie liegt im Amt Aarwangen in der Gemeinde Lozwyl, $^1/_4$ Stunde von diesem Dorfe, $^1/_2$ Stunde von Langenthal und $9^1/_2$ Stunden von Bern entfernt, unweit dem rechten Ufer der Langeten, in einer sehr angenehmen, offenen und fruchtbaren Gegend, 1720′ ü. M.

Diese Badeanstalt besteht aus einem, dicht an der von Langenthal nach Hutwyl heraufführenden Straße in neuerm Baustyl, auf soliden Grundmauern aufgeführten geräumigen Gebäude, von gefälligem Aeußern, das mit der vordern, 34 Schritte breiten Façade, gegen den jenseits der Straße am steilen Abhang des Schloßhügels angelegten Garten gerichtet ist und mit der hintern Seite gegen einen Ackergrund.

Es enthält im Erdgeschoß und einem hinten angebauten Flügel, eine Anzahl heitere und mit Ankleideverschlägen versehene Badkabinette, von denen 10 mit je 2 Kästen zum Gebrauch disponibel sind, und zu welchen warmes und kaltes Wasser geleitet werden kann. Zwei andere Gemächer enthalten die Apparate zu Dampfbädern und zu Regen-, Spritz- und aufsteigenden Douchen.

Der obere Theil des Gebäudes enthält 2 Wirthschaftszimmer, 1 großen Speisesaal, 1 Tanzsaal und circa 17 wohlmöblirte Zimmer für Kur- und andere Gäste nebst zudienenden Räumen. Neben diesem Hauptgebäude befindet sich noch ein kleineres, zu verschiedenen Wirthschaftszwecken dienendes Nebengebäude.

Die Mineralquelle entspringt circa 180 Schritte oberhalb dem Badegebäude, am südöstlichen Abhang des

Schloßhügels in einem Wiesengrund aus humusreicher mergelichter Erdschichte, die auf Molassegebilden ruht, und fließt in einigen Adern durch irdene Röhren zu einem mit Brettern eingefaßten 4' langen, 3' breiten und $2^1/_2$' tiefen Sammelkasten und von diesem in einen drei Schritte untenher befindlichen zweiten, etwas größern, auf dessen Grund ebenfalls Mineralwasser hervorkommt; von diesem wird es den Wiesengrund hinab unter der Straße hindurch, zum Badegebäude und dem zweckmäßig eingerichteten Heizgemach geleitet.

Das frisch geschöpfte Wasser ist klar, mit einer kaum merklichen weißbläulichen Färbung; einen hepatischen Geruch, wie man bemerkt haben will, konnte ich nicht wahrnehmen; der Geschmack hat etwas rauhes, doch nicht unangenehmes, Temperatur bei der Quelle $+ 9^0$ R., bei äußerer Luft von $+ 14^0$ R.

Beim ersten Sammler fließen in 1 Minute 2 Maß Wasser und im zweiten mögen nach der Angabe des Badewirths ebensoviel hervorkommen.

Spezifisches Gewicht 1,002.

Nach einer durch die Herren Dr. Eggimann und Küpfer im Jahr 1849 vorgenommenen Untersuchung enthält das Wasser:

Kohlensaures Eisenoxydul,
kohlensaure Kalkerde,
schwefelsaure Kalkerde,
salzsaure Magnesia und
organischen Stoff.

Nach dieser Angabe gehört die Quelle zu den salinisch erdigen Eisenwassern, und hat im Allgemeinen stärkende und gelind auflösende Kräfte, vermöge welcher sie in geringern Graden von Bleichsucht, Erschlaffung und Un-

thätigkeit des Verdauungskanals, in starken Schleimflüssen, Störungen im Monatsfluß, allgemeiner Schwäche des Nervensystems, chronischen Gelenkrheumatismen, in näßenden Hautausschlägen und schlaffen, stark eiternden Geschwüren, durch ihre austrocknenden und adstringirenden Kräfte gute Dienste leistet. Man würde jedoch Mißgriffe begehen, wenn man die Indikationen zur Anwendung eines Mineralwassers, allein auf eine unvollständige Analyse basiren wollte. Ungeachtet dasselbe vom Magen leicht aufgenommen und gut vertragen wird, so wird es doch fast ausschließlich als warmes Bad angewendet, und hat seit einer Reihe von Jahren bei einer namhaften Anzahl von verschiedenen Kranken, Erleichterung und Besserung bewirkt, an welchen Erfolgen die zweckmäßigen bequemen Einrichtungen, das gemäßigte und gesunde Klima und die freundlichen Umgebungen, in welchen sich der Kurgast ohne Anstrengung ergehen kann, ihren Antheil haben.

Ein sehr lieblicher Punkt ist der, vor der Anstalt befindliche Schloßhügel, der eine vor 500 Jahren zerstörte Ritterburg trug, von welchem aus man eine reizende Aussicht in das fruchtbare Gelände des Oberaargau's hat und einen Theil des blühenden Thals übersieht, das sich von Dietwyl und Madiswyl bis Gutenburg zu einer Ebene erweitert und bei Langenthal zu einem großen und prächtigen Fruchtfeld ausdehnt.

---

## Aarziehle.

Zur Unterscheidung von dem, der Stadt Bern näher gelegenen innern Aarziehlebad, wird dieses auch das äußere Aarziehlebad genannt, welches schon seit 1542 bekannt und

in Gebrauch ist. Es liegt 1/4 Stunde südwestlich außerhalb des Aarziehlethores, circa 120 Schritte vom linken Aarufer in einem ebenen Wiesengrund, unweit dem Fuße des Gurten, an der großen nach Belp und Thun führenden Straße, von welcher eine Allee von hohen Linden- und Ahornbäumen dazu führt.

Die Anstalt besteht aus einem mit Wirthschaftsrecht versehenen, gut gebauten und ein Stockwerk hohen Gebäude von gefälligem Aeußern, an welches auf der hintern Seite zwei Seitenflügel in rechten Winkeln stoßen, die einen gegen die Aare offenen, 18 Schritte im Quadrat haltenden Hof zwischen sich fassen.

Diese zwei Seitenflügel enthalten 24 heitere und angenehme Badezimmer, wovon 12 mit den Thüren gegen den Hof, die andern 12 diesen gegenüber nach außen sich öffnen. Jedes derselben enthält zwei mit Oehlfarbe versehene Badekästen von Holz mit dem nöthigen bequemen Mobiliar, Glockenzügen und Vorhängen versehen; Röhrenleitungen führen warmes und kaltes Mineralwasser zu den Kästen. Eines der Badezimmer enthält die Vorrichtungen zu Douchen von circa 30′ Fallhöhe, zu welchen, sowie zu gewöhnlichen Wannenbädern das Wasser einer benachbarten, reichlichen, in's Heizgemach geleiteten Quelle verwendet wird.

Das Heizgemach hinter den Badezimmern enthält einen in der Erde befindlichen 4′ tiefen und circa 10′ im Quadrat messenden Sammelkasten, woraus das Mineralwasser durch eine Pumpe in einen länglich gevierten, unter dem Dach befindlichen Bretterkasten und von diesem in den Wärmekessel gelangt.

Der übrige Theil des geräumigen Gebäudes enthält eine Anzahl angenehmer Gast- und Wohnzimmer.

An den genannten Hof stoßen von hinten einige Gartenanlagen, Trinklauben und Ruhesitze mit Kegelbahnen.

Das Badewasser wird der Anstalt aus zwei verschiedenen Quellen zugeführt. Die eine davon befindet sich dicht zur rechten Seite der vorbeiführenden Hauptstraße und circa 65 Schritte vom Eingang in die Allee zum Badhaus, an einem vom Gurten auslaufenden Hügelabhang, der aus Gebirgsschutt und Flußgeröllen besteht, die auf Sandstein ruhen; sie ist durch einen aufgemauerten, circa $3^1/_2{}'$ im Durchmesser haltenden und 15—20′ tiefen, mit Brettern bedeckten Soodschacht eingefaßt, aus welchem das Wasser durch hölzerne Deuchel unter der Straße und über einen Wassergraben, durch die Wiese zum Badegebäude geleitet wird.

Das darin ruhig stehende Wasser hat scheinbar eine bläuliche Färbung, eine Temperatur von $+ 8^1/_4{}^0$ R. bei $+ 12^1/_2{}^0$ R. äußerer Luft, ist übrigens frisch geschöpft ganz klar, geruch- und geschmacklos.

Eine zweite Quelle befindet sich circa 190 Schritte von der so eben genannten, am nämlichen Hügelabhang, in einem Wiesengrund, circa 5 Schritte von der Straße; sie ist durch einen in der Erde befindlichen, mit Graswuchs umgebenen, lose bedeckten Holzkasten von circa 2′ Länge und Breite und 3′ Tiefe eingefaßt, dessen Wände mit einem ochergelben Filze überzogen sind. Das Wasser steht darin circa $2^1/_2{}'$ hoch, hat eine Temperatur von $+ 8^3/_4{}^0$ R. bei $+ 12^1/_2{}^0$ R. äußerer Luft, ist ganz klar, ohne Geruch und von einem etwas herben Geschmack; es mögen in einer Minute circa 5 Schoppen fließen, welche von da über den genannten Graben durch Deuchel zum Badehaus geleitet werden.

# VII. Thermen.

---

## Weißenburg.

### A. Oertliche Lage.

Unter die Mineralquellen des Kantons Bern, die den ersten Rang einnehmen und deren Ruf weit über die engern Grenzen unseres Landes gedrungen ist, gehört unstreitig Weißenburg, die bekannteste Trinkquelle der Schweiz in Brustkrankheiten. Das Dorf dieses Namens liegt im südwestlichen Theil des Kantons, Amts Niedersimmenthal, Pfarrei Därstetten, am linken Ufer der Simme, von wo aus in den letztverflossenen 30ger Jahren statt dem frühern sehr schmalen und beschwerlichen Bergpfade ein für Menschen und Pferde hinlänglich breiter und bequemer Fußpfad angelegt wurde, der sich in Windungen an einem steilen Abhang bis zu einer nahen Tannwaldung hinaufzieht, und durch diese wie durch einen englischen Park zwischen den thurmdachsteilen Wänden der tiefen, dunkeln Schlucht hoch über dem linken Ufer des Buntschibachs, den man nur rauschen hört, nicht sehen kann, in einer halben Stunde bis zur Badanstalt 2778′ ü. M. führt; von Bern 10½ Stunden und von Thun 4½ Stunden entfernt, und 1000 Fuß über dem Thunersee. Sämmtliche

ein mildes, salinisch-muriatisches Wasser gelinde auflösend, eröffnend und umstimmend wirkt, und in Krankheiszuständen, die auf Anschwellungen und Anschoppungen in Unterleibsorganen beruhen, in Verschleimung der Verdauungswerkzeuge bei Personen, die viel sitzen und nicht wenig essen, sehr gute Dienste zu leisten im Stande wäre.

In neuester Zeit ist die Anstalt außerdem zum beliebten Zielpunkt gesunder und lebensfroher Menschen geworden, die Zerstreuung und Erholung in freier Luft suchen.

# VII. Thermen.

---

## Weißenburg.

### A. Oertliche Lage.

Unter die Mineralquellen des Kantons Bern, die den ersten Rang einnehmen und deren Ruf weit über die engern Grenzen unseres Landes gedrungen ist, gehört unstreitig Weißenburg, die bekannteste Trinkquelle der Schweiz in Brustkrankheiten. Das Dorf dieses Namens liegt im südwestlichen Theil des Kantons, Amts Niedersimmenthal, Pfarrei Därstetten, am linken Ufer der Simme, von wo aus in den letztverflossenen 30ger Jahren statt dem frühern sehr schmalen und beschwerlichen Bergpfade ein für Menschen und Pferde hinlänglich breiter und bequemer Fußpfad angelegt wurde, der sich in Windungen an einem steilen Abhang bis zu einer nahen Tannwaldung hinaufzieht, und durch diese wie durch einen englischen Park zwischen den thurmdachsteilen Wänden der tiefen, dunkeln Schlucht hoch über dem linken Ufer des Buntschibachs, den man nur rauschen hört, nicht sehen kann, in einer halben Stunde bis zur Badanstalt 2778′ ü. M. führt; von Bern 10½ Stunden und von Thun 4½ Stunden entfernt, und 1000 Fuß über dem Thunersee. Sämmtliche



Lith. Wittmer. Bern.

Weissenburg.
neuer Bau.

Gebäude der Anstalt liegen am südlichen Abfall der Stockhornkette, in einer, von dem genannten Bach durchflossenen wilden, romantischen und tiefen Schlucht am Fuße der Schweibegg, eines 6214′ hohen, aus Kalkstein bestehenden Gebirgsgipfels.

Sie besteht aus zwei Abtheilungen, einer ältern hintern und einer neuern vordern, zu welcher der genannte Fußpfad zuerst führt.

Diese besteht aus einem circa 48 Schritte langen, aus Mauerwerk und Riegwänden in großartigem geschmackvollem Styl solid aufgeführten, drei Stockwerke hohen Hauptgebäude, das Zweckmäßigkeit der Einrichtung und Einfachheit mit einander verbindet, und dessen vordere Seite gegen einen ebenen bekiesten Platz und gegen den hohen, fast senkrechten Felsabsturz, die hintere zunächst gegen einen terrassirten, an dem steilen Abhang sich bis zum linken Ufer des Buntschibachs senkenden Blumen- und Gemüsegarten stößt, jenseits welchem sich die bewaldete Schluchtwand äußerst steil erhebt. So viel es die felsigen Contouren über dem linken Bachufer gestatteten, wurden im Schatten der Laub- und Nadelhölzer mäandrisch sich windende liebliche Spazierwege angelegt, wo der Gast in romantischer Einsamkeit sich in Träumereien wiegen kann, überhaupt mußte in der nächsten Umgebung die Kunst der Natur jeden Fuß breit Erde abgewinnen, um dem Kurgast den nöthigen Raum zu einer bequemen Bewegung im Freien zu verschaffen.

Das Gebäude enthält im Erdgeschoß 10 heitere, trockene und bequeme Badezimmer zu 2 Wannen, einen großen, sehr eleganten und geschmackvoll ausgestatteten Speise- und Gesellschaftssaal, ein Billardzimmer und andere zu gesellschaftlichen Vereinigungen und zu Wirth-

schaftszwecken nöthigen Räume. Dicht an dieses Hauptgebäude und mit demselben durch einen bedeckten Zwischenbau verbunden, lehnt sich (schluchtabwärts) ein etwas kleineres fast ganz aus Holz solid und zweckmäßig konstruirtes, 3 Stockwerke hohes Gebäude, das in seinem untersten Theile den 25 Schritte langen Trink- und Wandelsaal enthält, in welchem eine kleine Bibliothek meist aus Schriften erbaulichen Inhalts aufgestellt ist. Beide Gebäude vereint enthalten in den Etagen auf dem Erdgeschosse circa 75 heitere, angenehme und wohl möblirte Schlaf- und Wohnzimmer, in denen über 100 Kurgäste bequem logirt werden können und von deren Fenstern man eine interessante Ansicht der nahen fast vertikal aufsteigenden, die Gebäude hoch überragenden Schluchtwände hat, auf deren Vorsprüngen und Rinnen zahlreiche Nadel- und Laubholzstämme sich eingewurzelt haben, deren Zweige und Blätter sich in sanftem Luftzug biegen und wiegen, wenn in der Höhe die von heftigem Winde getriebenen Wolken die Gipfel der Tannen und Felsen zu berühren scheinen, die wie drohende Wälle über den Häuptern der im friedlichen Asyl weilenden Gäste schweben wie das Schwert des Tyrannen über Damokles. Der im Jahr 1845 begonnene Bau dieses Kurhauses wurde erst im Jahr 1857 vollendet, da man mit unsäglicher Mühe alle Balken, Bretter und übrigen Baumaterialien, ausgenommen die Kalksteinbruchstücke theils vom Dorfe Weißenburg auf den Achseln hinauftragen, theils aus nahen Schluchten mit Seilen herbeiwälzen mußte. Von dieser Abtheilung der Kuranstalt führt zur hintern, ältern in 4 bis 5 Minuten, eingeschlossen von den mit üppiger Vegetation bekleideten grünen Schluchtwänden, zwischen welchen der blaue Himmel hereinlacht, ein schmaler Fuß-

pfad dicht am schroffen Felsabhang, hoch über dem linken Ufer des sich über zahllose Steintrümmer in steten Sprüngen wälzenden schäumenden Bachs, eingefaßt und beschattet durch Laub- und Nadelholzstämme, zu denen sich bei angeschwollenem Strom der Wasserdampf wirbelnd erhebt. Diese Abtheilung besteht aus drei verschiedenen, jedoch zusammenhängenden Gebäuden, die am rechten Ufer des Buntschibachs und von diesem durch eine starke Stützmauer getrennt, in den Felsrachen gleichsam eingezwängt sind, so daß neben den Gebäuden kein freier Platz auf der nur wenige Klafter breiten Schluchtsohle vorhanden ist, von welcher die schroffen und bewaldeten Gebirgsgehänge 500 bis 1000′ sich erheben und den Zutritt der Sonnenstrahlen dermaßen abhalten, daß sie selbst im Juni und Juli nur während 5 — 6 Stunden täglich um die Mittagszeit zu den Gebäuden herab zu dringen vermögen. Hinter diesen setzt sich die Felsspalte bis hoch in die Stockhorn Gebirgskette fort, vor denselben senkt sie sich rasch bis zur vordern Abtheilung und weiter hinunter bis zur Simme.

Selten vereinigen sich in einem verborgenen Alpenwinkel so viele überraschende Kontraste wie in diesem, wo die Natur das wilde und grauenhafte dem wohlthätigen entgegenstellt und das durch Leiden empfänglicher gewordene Gemüth die Produkte der schaffenden und zerstörenden Naturkräfte stets, aber nie genug bewundert. Zwischen den Ueberbleibseln vorübergegangener, zermalmender Konvulsionen quillt ein erhaltender, erquickender Born und auf den Rippen des starren Körpers ist eine Vegetation entstanden, die auf den todten Massen neues Leben entfaltet und verbreitet. Das älteste und hinterste dieser Gebäude wurde um's Jahr 1696 auf Mauergrundlage

größtentheils aus Holz aufgeführt und stößt mit seinem Längendurchmesser in einem rechten Winkel an den hintern Theil des vordern und enthält in zwei Etagen eine Anzahl wohnlicher, trockener Zimmer für Kurgäste. Als eine spätere Fortsetzung und Erweiterung dieses Gebäudes ist anzusehen das mit seiner hintern Seite damit verbundene, quer in der Schlucht stehende, auch größtentheils aus Holz konstruirte, zwei Stockwerk hohe mittlere Gebäude, das außer einer geräumigen Trinklaube noch andere zu den Wirthschaftszwecken und für das Personal der Anstalt nöthige Räume und eine Anzahl möblirter Wohn- und Schlafzimmer für Kurgäste enthält.

An dieses Mittelgebäude lehnt sich in einem rechten Winkel ein im Jahr 1825 erbautes, zwei Stockwerke hohes, auf einer terrassirten Grundlage, größtentheils aus Mauerwerk aufgeführtes geräumiges Gebäude von gefälligem Aeußern, das in seinem untern Theile einen großen Gesellschafts- und Speisesaal und in den Etagen eine Anzahl sehr freundlicher, angenehmer und wohl möblirter Wohn- und Schlafzimmer enthält, mit Aussicht auf den Weg, die Brücke, die bewachsene Felswand und den Buntschibach, der in die sonst todesstille Schlucht Leben und Bewegung bringt. In den untersten Räumen der beiden ältesten Gebäude befinden sich 10 wohlgeschlossene, heitere mit Glockenzügen und Leitungen für warmes und kaltes Wasser versehene Badezimmer zu zwei Kästen.

Diese drei hintern Gebäude, die zwischen zwei fast vertikalen, mit Tannen und Buchen bewachsenen Gebirgsgehängen in tiefster Abgeschiedenheit liegen, enthalten circa 58 für Kurgäste disponible Wohnzimmer und können über 200 Personen logiren.

Zur Anstalt gehören noch zwei, hinter den genannten Gebäuden befindliche kleinere, zu Vorräthen, zur Bäckerei und andern Zwecken bestimmte, zwischen welchen, so wie vor dem Mittelgebäude ein kleiner freier Raum befindlich ist. Außer dem Hauptzugang vom Dorfe Weißenburg sind alle Pfade, welche von und zum Bade führen, sehr beschwerlich und für schwache schwindlichte Personen selbst gefährlich.

Obschon die nächste Umgebung der beschriebenen Gebäude einen wild romantischen, in sich abgeschlossenen Charakter hat und man von denselben aus gleichsam nur einen Streifen Himmel und bewaldete Felswände erblickt, von welchen bei Regengüssen Hunderte von kleinen Wasserfällen zur Nahrung des Buntschibachs herunterplätschern, so findet doch ein für das Erhabene und Große in der Natur empfängliches Gemüth hier Schönheiten, die man tiefer vergeblich sucht. Die weitere Umgebung ist reich an Naturschönheiten, an pittoresken Alpenparthien, und schließt eine Fülle seltener Pflanzen und merkwürdiger Mineralien in sich. Besuchenswerth sind u. a. die obern Gegenden des berühmten Simmenthals mit den an und ob den Ufern der Simme gelegenen freundlichen Weilern und Wohlstand verrathenden Dörfern und Häusern, umgeben von ihren sie nährenden Landbesitzen, die nahen Wasserfälle, die Stelle der Schloßruine Weißenburg, das in reichen prächtigen Wiesen gelegene Oberwyl, das Steinkohlenbergwerk zu Boltigen, die Stalaktiten-Höhlen am Wallopberg und Laucherhorn, die in einsamen Bergkesseln zerstreut liegenden Sennereien u. s. w. Aber nur wenige und kräftige Kurgäste dürfen es am Schlusse der Kurzeit wagen, Exkursionen in die höhere großartige Gebirgswelt zu unternehmen, z. B. auf den Leiterenpaß im Hinter-

grund der Schlucht neben dem circa 100 Fuß hohen Fall des Morgetenbachs und dem Dörflein Morgeten vorbei auf den 6756 Fuß hohen Ganterisch, zwischen welchem und dem Birenberg hindurch ein höchst interessanter Alpenpfad in 6 Stunden nach dem Gurnigel führt, und etwas näher nach dem Kurort Schwefelberg. Nach dem Bade Blumenstein gelangt man über die Leitern, oder, diese umgehend, auf einem weitern Pfad neben dem Morgetenfall und Dörflein vorbei durch die Wahlalp über den Stockhorngrat in 6 Stunden.

Wie sich erwarten läßt, ist das Klima in Weißenburg weniger mild, konstant und trocken, als im tiefern, offenen Thal der Simme. Beobachtungen mit dem Hygrometer zeigten einen im Verhältniß zu dieser Höhe ungewöhnlichen Feuchtigkeitsgrad der Luft, da diese in der engen und tiefen Schlucht die gegen Nord- und Ostwinde vollkommen abgeschlossen und nur gegen Süden offen ist, wenig bewegt wird, und die in Dunst aufgelösten Wassertheilchen nur langsam entweichen können, weßwegen in den drei Sommermonaten hier beständig eine feuchte und lauwarme Temperatur unterhalten wird, die beruhigend, abspannend und reizmindernd auf Nerven und Blutgefäßsystem einwirkt. Die thermometrische Wärme erhebt sich im Grunde der Schlucht selten über + 25° R., sinkt jedoch bei einbrechenden Gewittern und Regengüssen oft in wenigen Stunden durch einen von den Berghöhen herunter ziehenden Luftstrom bis zu + 5° R. herab. Daher es jedem Kurgast anzurathen ist, für seinen hiesigen Aufenthalt Winterkleider mitzunehmen.

Die Mineralquelle war wahrscheinlich schon Anfangs des 16. Jahrhunderts bekannt und soll der Sage nach durch einen Mönch aus der Abtei Därstetten entdeckt wor-

den sein. Im Jahr 1604 wurde sie gefaßt und von da bis 1696 im Dorfe Weißenburg verbraucht. Sie entspringt circa 20 Minuten hinter- und oberhalb den ältern Badegebäuden in einer tiefen, grauenvollen Felsspalte am linken Ufer des unter dem Stockhorn auf der Wahlalp entspringenden Buntschibachs, aus dem das Stockhorngebirge zusammensetzenden dichten gräulich weißen, mit Kalkspathadern durchzogenen und mit eingelagertem Gypse versehenen Kalkstein, der hin und wieder schieferig wird und selbst in Mergel und Thonschiefer übergeht und Versteinerungen von Seegeschöpfen enthält. Sie ist mit einem aus Kalksteinstücken gewölbartig aufgeführten Sammler von 6′ Länge, 2½′ Breite und circa 15′ Tiefe eingefaßt, dessen Schlußstein die Jahrzahl 1695 trägt und der gegen den Bach durch eine starke Mauer geschützt ist. In diesem Sammler, dessen innere Wände mit Kalksinter überzogen sind, steht das Wasser gewöhnlich bis zu einer Höhe von 2′ von der Oberfläche, und gelangt von da in einer hölzernen, überall freiliegenden Deuchelleitung, welche durch Stützen, die in die felsigen Schluchtwände getrieben sind, 10 bis 12′ über dem linken Ufer des Bachs schwebend erhalten wird, nach dem hintern Bade und Mittelgebäude, wo ein Theil davon in einen großen hölzernen Behälter ausläuft und zum Trinken gefaßt wird.

Ein anderer Theil des Mineralwassers wird durch eine Deuchelleitung dem Felsabsturz und dem äußern Rande des Fußweges entlang, hoch über dem linken Ufer des Bachs von Bäumen beschattet, zum vordern Kurgebäude geführt und fließt hier durch eine Röhre reichlich in einen, im vordern Theil des Trinksaales befindlichen hölzernen Behälter. Ungefähr 20 Schritte untenher dem angeführten Quellsammler soll sich am Bach eine schwache, aber un-

benutzte Ader gleichen Wassers finden. Der Zugang zur Quelle von der Anstalt aus längs dem rechten Ufer des Bachs, wobei derselbe mehrere Male auf Holzstücken und nackten Kalkstein-Blöcken, zwischen denen das Wasser sich hindurchdrängt, überschritten werden muß, ist schwierig und bei hohem Wasserstand und für nicht schwindelfreie Menschen selbst gefährlich. Oberhalb der Einmündung des aus einer engen finstern Kluft hervorstürzenden Morgetenbachs nähern sich die spärlich bewachsenen Schluchtwände dermaßen, daß sie nur den Gewässern des Bachs durch die im Bette desselben liegenden zahllosen Steintrümmer Durchpaß gestatten.

Das Mineralwasser wurde im Jahr 1788 durch Morell, 1824 durch Prof. Brunner, 1829 durch Brunner und Pagenstecher und 1846 durch Professor Fellenberg chemisch untersucht *). Die Quelle liefert in 1 Minute 31 Maß Wasser zu 48 Unzen, welche Quantität sich bei keinem Witterungswechsel verändert. In den Deuchelleitungen und in den angeführten Behältern setzt sich in kurzer Zeit eine gelblich weiße flockige Materie an, die aus Extraktivstoff, Kieselerde, kohlensaurem Eisenoxyd und kohlensaurem Kalk besteht. Das frisch geschöpfte Wasser ist völlig klar, farb- und geruchlos und hat einen faden, nicht unangenehmen Geschmack. Die Temperatur des Wassers beträgt bei einer athmosphärischen Wärme von + 11° R.

---

*) Analyse des Badeschlamms nach Brunner:
1. Extraktivstoff.
2. Kieselerde.
3. Kohlensaures Eisenoxyd.
4. Kohlensauren Kalk.
5. Pflanzenfaser.

an der Quelle + 22 — 23° R., bei dem Brunnen des hintern Bades + 21 — 22° R. und beim vordern Badegebäude + 19 — 20° R. Nach früher gemachten Beobachtungen zeigt das Wasser Morgens 7 Uhr und Abends 5 Uhr eine höhere Wärme als zu den übrigen Tageszeiten, welcher Unterschied vom Einfluß der äußern Lufttemperatur auf das durch die Leitung fließende Wasser herrührt.

Das spezifische Gewicht beträgt nach Prof. Fellenberg bei + $8^3/_4$° R., 1,00205. In wohl verkorkten Flaschen haltet es sich lange ohne durch Abscheidung fixer Theile einen Niederschlag zu bilden und sich zu zersetzen. In den Badezimmern überzieht sich polirtes Silber durch den Dunst nach kurzer Zeit mit einem gelblichen Beschlag.

### B. Wirkung und Anwendung des Wassers.

Weißenburg ist die einzige Thermalquelle des Kantons Bern; sie hat in der Zusammensetzung Aehnlichkeit mit Leuk und Gleichenberg und kann zu den erdig salinischen gezählt werden, deren Heilkräfte auf den erdigen und kalischen Substanzen beruhen, die ihr den Hauptcharakter mittheilen. Vermöge des schwefelsauren Kalks, der Magnesia des Kali und Natrons wirkt sie umstimmend, auflösend und abführend durch den phosphorsauren Kalk, das salzsaure Natron und das kohlensaure Gas leicht erregend, durch letzteres überdies in der Nachwirkung beruhigend und Ueberreizungszustände besänftigend. Obschon die übrigen Substanzen in der geringen Quantität, in welcher sie im Wasser enthalten sind, wenige bedeutende medizinische Tugenden zu haben scheinen, so kann doch die Art ihrer Verbindung wirksam sein. Substanzen, die unter gewöhnlichen Verhältnissen und isolirt keine Wirkung

äußern, äußern solche unter andern Verhältnissen und mit andern Elementen kombinirt, wie die Natur sie hervorbringt, daher man sich nicht wundern darf, daß kleine Quantitäten eines Stoffs in einem Wasser große Wirkungen äußern können, was vorzüglich bei Thermen der Fall ist, die oft nur wenig fixe Bestandtheile enthalten, deren Menge keinen Maßstab zur Beurtheilung ihrer Heilkräfte liefert, und in denen die freien und gebundenen Gasarten mitwirken.

Als ein mit Mineralsubstanzen und Gasen versehenes flüssiges Arzneimittel bringt das Weißenburgerwasser auch eine gewisse Reaktion im Organismus hervor; diese äußert sich nicht nur bei Kranken, sondern auch bei fast allen Gesunden, und heißt die physiologische Wirkung, sie äußert sich besonders im Anfang der Trinkkur durch leichtes Kopfweh, Schwindel, Schläfrigkeit, Mattigkeitsgefühl, krampfige Bewegungen in den Ober- und Unterschenkeln, Beschleunigung des Pulses, vermehrte Urinausleerung und Hautausdünstung, und bei manchen delikatern Patienten selbst eine belegte Zunge, Magenblähung, Aufstoßen, Erbrechen und zwei- bis dreimaliger flüssiger Stuhlgang, kurz nach dem Wassergenuß am Morgen. Diese Erscheinungen von Excitation nehmen jedoch, sowie die abführende Wirkung eintritt, ab, und es tritt größeres Wohlbefinden und vermehrte Eßlust ein.

Die ausleerende Wirkung des Mineralwassers tritt bei den meisten Kurgästen nach dem Morgengenuß von 2 bis 4 Schoppen à 12 Unzen ein, zähere Constitutionen bedürfen jedoch dazu oft das doppelte und noch mehr.

Was die allgemeinen Wirkungen des Weißenburgerwassers anbetrifft, so lassen sie sich nach ältern und neuern Erfahrungen in Folgendem zusammenfassen.

Es verbindet mit der milden auflösenden und zertheilenden Kraft noch eine sanft ausleerende, die Absonderungen befördernde, zugleich reizvermindernde, besänftigende, ableitende und herabstimmende, welche auflösend entzündungswidrige Wirkung zum Theil auch der lauen Temperatur desselben zuzuschreiben ist; und diese milde natürliche Wärme macht es zur Auffaugung, zur schnellern Assimilation und zur Aufnahme in die Blutmasse geschickt, befördert durch seine erschlaffende Aktion die Darm- und Harnabsonderung und wirkt verdünnend erweichend und das gereizte Gefäßsystem beruhigend und herabstimmend; es durchdringt schnell das Gefäßsystem, mäßigt die Straffheit der Muskelfasern und den Andrang des Bluts nach gereizten Theilen, und stellt das Gleichgewicht in der Thätigkeit des Blutgefäß- und Nervensystems her.

Die Quelle leistet vorzüglich bei sehr empfindlichen, reizbaren, wohlgenährten, jüngern Personen, von sanguinischem cholerischem Temperament, die an Stockungen der Säfte in den Brust- und Unterleibsorganen, an einem Andrange des Bluts nach jenen Theilen, verursacht durch Hindernisse in der Blutbewegung, leiden, und bei Anlage zu Congestionen überhaupt, gute Dienste.

Es wäre gewagt, aus der Analyse allein eine bestimmte Indikation für den vorzugsweisen Gebrauch einer Quelle festzustellen, die Erfahrung muß hier sprechen.

Seit der Entdeckung der Weißenburgerquelle wurde dieselbe in den verschiedensten Uebeln angewendet, und schon Scheuchzer zählt circa 60 verschiedene Krankheitszustände auf, in denen das Wasser heilsam sein sollte; es war jedoch erst unserm Jahrhundert vorbehalten, theils durch den jetzigen Besitzer der Anstalt, Hr. Müller, einem rationellen Arzt, theils durch kenntnißreiche Badeärzte, wie

Professor Jonquière, helleres Licht über Wirkung und Anwendung des Wassers zu verbreiten. Es werden daher hier nur diejenigen krankhaften Zustände Erwähnung finden, in denen der Gebrauch der Quelle nach neuern, genauern Beobachtungen und Erfahrungen am öftersten Heilung und Erleichterung bringt.

1. Bei Reizzuständen der Athmungsorgane, wie chronischen Lungen- und Luftröhrenkatarrhen, die hier zu Lande ein fast endemisches Uebel sind, besonders wenn die Krankheit einfach, nicht sehr alt, mit Congestion, entzündlicher Reizung und trockenem Husten verbunden ist, und gestörte Hautthätigkeit zu Grunde liegt; aber auch in mehrjährigen Leiden dieser Art und davon herrührender Engbrüstigkeit und Schleimanhäufung in den Lungenzellen, wo mehr Reizung als Schwäche und Schlaffheit in der Schleimhaut vorhanden ist, und bei mehr jungen, blühenden, reizbaren, vollsaftigen und empfindlichen Personen, oder solchen von mittlerem Alter ist der Gebrauch des Weißenburgerwassers, während 2—4 Wochen, oft mit dem besten Erfolg begleitet.

Ueberhaupt leistet das Wasser in Brustbeschwerden von vernachläßigten Catarrhen, wo der Schleimauswurf nicht sehr häufig ist, und wo flüchtige Stiche und Fieberregungen die Natur des Leidens außer Zweifel setzen, selbst wenn Uebergang in Schwindsucht droht, durch Mäßigung der Congestion und Reizminderung sehr viel, und es kann dies als eine seiner Hauptwirkungen angesehen werden. — Im Anfange der tuberkulosen Lungenschwindsucht, die in den tiefern Theilen des Kantons Bern öfters vorkommt, vermag eine vorsichtig geleitete Kur nicht selten Heilung zu bewirken, noch öfters aber den Fortschritt des Uebels aufzuhalten, vorzüglich wenn die Krankheit

erst seit Monaten bestanden hat, und die Ernährungsthätigkeit nicht zu sehr gestört, keine große Schwäche, kein Zehrfieber, Auflösung der Säfte und übermäßige Ausleerungen durch Stuhl und Schweiß eingetreten sind. — Ist die Krankheit weiter geschritten und in ein späteres Stadium getreten, so kann nur Linderung, nicht Heilung erfolgen.

Ist in der drüsigen Lungensucht ein mehr oder weniger schaumiger, oder dichter, streifiger, körniger Auswurf, Fieber, Abmagerung und fahles blasses Aussehen vorhanden, so kann Weißenburg eine erwünschte Retardation der Krankheit bewirken. Je mehr im Verlauf der Lungentuberkulose die Symptome der Congestion und entzündlichen Reizung des ergriffenen Organes hervortreten, um so günstiger fällt gewöhnlich die Kur aus; nur wähle man Weißenburg nicht, wie es oft geschieht, als das letzte, sondern als das erste Mittel.

Auch Rückbleibsel von Lungenentzündungen und Congestionen, wie Verdichtungen, Ausschwitzungen, begleitet mit öfterem Husten, Auswurf von eitrigem Schleim u. s. w., werden oft auffallend gebessert und sogar geheilt.

2. Es ist schwer begreiflich, wie ein so leichtes Mineralwasser hartnäckige und langwierige Affektionen der Verdauungsorgane mit Erfolg bekämpft, wogegen viele stärkere Mittel unwirksam waren, und doch leistet es bei entzündlichen gereizten Zuständen der Magen- und Darmschleimhaut, bei Diarrhoen nach Ruhren sehr viel, so auch bei Stockungen und Anschoppungen in den Unterleibseingeweiden, verbunden mit öfterm Erbrechen und Blähungsbeschwerden, besonders bei gut genährten, kräftigen, vollsaftigen Personen, die viel sitzen und an reizende Speisen und Getränke gewohnt waren.

3. Bei Blutanhäufungen in den Unterleibsgefäßen und im Pfortadersystem und bei chronischem Blasenkatarrh tritt in Weißenburg meist Erleichterung und Besserung ein, wenn die Kräfte nicht zu sehr gesunken sind.

4. Bei anfangender Hypochondrie und Gemüthsverstimmung aus Reizung der Unterleibsnervengeflechte und vorhandener Schlaflosigkeit und nächtlicher Unruhe, von anhaltender Geistesanstrengung und deprimirenden Gemüthsbewegungen, wie Kummer, Sorge, heimlichem Gram entstanden, wirkt die beruhigende Eigenschaft des Wassers, in Verbindung mit der einfachen, regelmäßigen und geordneten Lebensweise besonders günstig.

5. In Congestionen des Bluts nach Kopf und Brust, wenn weniger Schwäche und Unthätigkeit als Reizung und Unterleibsstockung vorhanden ist, und davon herrührendem Kopfschmerz, Flimmern vor den Augen, Ohrensausen, Nasenbluten u. s. w., ist der innerliche Gebrauch des Mineralwassers meist von sichtbarem Nutzen.

6. Bei Hämorrhoidalbeschwerden und davon herrührenden Kopfaffektionen, Schwindel, Engbrüstigkeit, Herzklopfen, namentlich bei vollblütigen Personen, und bei Schleimhämorrhoiden, erfolgt durch das Weißenburger Wasser meist bedeutende Besserung.

7. Bei Menstruationsstörungen, wie Ausbleiben und unregelmäßigem Erscheinen derselben bei jüngern reizbaren Personen, herrührend von gehindertem Blutumlauf in den Gefäßen des Unterleibs und zähen Säften und bei krankhaften Zuständen vollblütiger Frauen in der Uebergangsperiode, die aus zu großer Anhäufung des Bluts in innern Organen entstanden sind.

8. Bei hysterischen Personen, die an Krämpfen aller Art in verschiedenen Theilen und an allerlei schmerzhaften

Gefühlen leiden, oft veranlaßt durch Niederkunfte und häuslichen Kummer oder von einer Reizung der Unterleibsnervengeflechte; aber auch bei vollsaftigen, gut genährten, an reizende Lebensart gewohnte Mädchen, die noch in der Entwicklung begriffen sind, und an Schwäche und Reizbarkeit der Nerven und öfterm Nasenbluten leiden, leistet das Weißenburgwasser als Getränk und Bad durch seine beruhigende, ableitende und auflösende zertheilende Kraft, sehr gute Dienste.

9. Leberanschwellungen, die nicht alt und nicht mit Schmerzen verbunden sind, vielmehr aus einer Leber-vollblütigkeit entstunden, so wie die Anlage zur Gelbsucht, weichen oft der auflösenden und rückbildenden Kraft des Wassers.

10. Bei verschiedenen Herzkrankheiten, wie Erweiterung desselben mit ihren beunruhigenden Symptomen, z. B. Herzklopfen, Blutspeien, Engbrüstigkeit wurden oft günstige Resultate beobachtet, wenn die Kräfte noch gut sind.

11. Ferner haben erdwarme Mineralwasser in rheumatischen und arthritischen Lähmungen eine besondere Heilkraft, wie sich dies in Weißenburg schon oft bewährt hat.

Es ließen sich noch manche andere Krankheitszustände anführen, in denen das Weißenburgerwasser eine günstige Wirkung äußert. Die angegebenen mögen jedoch genügen und zur Richtschnur dienen.

Als Nachkur dient oft ein Aufenthalt im nahen Gurnigel, der Gebrauch eines bitter aromatischen Arzneimittels oder eines Gassäuerlings und Fortsetzung einer zweckmäßigen Lebensweise.

Fast in jeder Badesaison kommen auch hier Fälle vor, wo ohne ärztlichen Rath unternommene Kuren mißlingen.

Zu den Zuständen, in denen nur ein zweifelhafter oder ungünstiger Erfolg vom Gebrauch des Weißenburgerwassers zu erwarten ist, gehören besonders folgende:

Krankheiten, die auf bedeutender allgemeiner Schwäche und Schlaffheit der Faser beruhen, Entmischung der Säfte, wässerige Beschaffenheit des Bluts, Blutarmuth, sehr gesunkene Kraft der Verdauungsorgane, Lungenkrankheiten in spätern Zeiträumen, zu denen sich schon bedeutende Abmagerungen, Zehrfieber und Eiterabsonderung hinzugesellt haben, Desorganisation wichtiger innerer Theile, höheres Alter, schlaffe, aufgedunsene Constitutionen und wässerige Anschwellungen, weißer Fluß und Bleichsucht.

## C. Gebrauch des Wassers.

Weißenburg ist vorzugsweise eine Trinkquelle, und besonders durch den innern Gebrauch des Wassers werden Reizungszustände der Schleimhäute der Brust und des Nahrungskanals besänftiget, und der organische Stoffumsatz angeregt und geregelt.

Die meisten Personen vertragen das laue Weißenburgerwasser beim Beginn der Kur besser als manches kalte; selbst solche, die an Wassergenuß gar nicht gewohnt sind, z. B. Frauen, trinken oft schon in den ersten Tagen ein ziemliches Quantum ohne Beschwerde. Brustkranke, z. B. Schwindsüchtige, vertragen gewöhnlich anfangs nur kleine Quantitäten; zuweilen muß das Trinken bei denselben sogar ausgesetzt werden, wenn Diarrhöe, Blutspeien, Beengung auf der Brust, vermehrter trockener

Husten, nächtliche Schweiße eintreten. Erfolgt Eckel, Mangel an Appetit, Blähungen, Zungenbeleg, und ist der Leib dabei nicht offen, so muß mit einem abführenden Mineralwasser oder einem andern passenden Abführungsmittel dieser Zustand gehoben werden, denn obschon die laxirende Wirkung des Wassers zu einem guten Erfolg der Kur, besonders bei Brustkranken, nicht durchaus nöthig ist, so ist doch die Erhaltung eines offenen Leibes wünschenswerth. Man suche kein starkes Abführen durch das Wasser zu erzwingen, eine zwei- bis dreimalige tägliche Leibesöffnung ist meist genug.

In bedeutenden Reizzuständen der Brust und des Darmkanals ist es oft zweckmäßig, das Wasser mit Milch vermischt zu trinken.

Gewöhnlich wird die Kur mit 2—3 Gläsern voll à 6 Unzen jedes, am Morgen nach 5 Uhr begonnen, welche in Zeit von 2—2$^1/_2$ Stunden und in Zwischenräumen von $^1/_4$ Stunde unter steter mäßiger Bewegung getrunken werden. Diese Menge wird täglich um zwei Gläser (1 Schoppen) vermehrt, bis man auf 12—16 Gläser höchstens gelangt, mit welcher Quantität man 1—2 Wochen fortfährt, und dann dieselbe bis zur Beendigung der Kurzeit, welche 3—5 Wochen dauert, wieder vermindert.

Das angegebene Maximum wird aber von vielen Personen nicht ertragen, und darf ohne Zustimmung des Badearztes nicht überschritten werden.

Eine länger als 5—6 Wochen fortgesetzte Kur dürfte bei schwächern Personen in der Regel nicht zuträglich sein, da man davon oft eine zu große Herabstimmung der Lebenskraft erfolgen sah. Es ist nicht zuträglich, des Abends viel Wasser zu trinken, höchstens dürfen 2—4 Gläser voll

und von sehr erregbaren Personen nur die Hälfte davon, getrunken werden.

Sowohl Morgens als Abends muß das letzte Glas circa 1 Stunde vor dem Frühstück und Abendessen genommen werden. Personen von vorgerücktem Alter und solchen von schwächlicher Constitution sind nur kleinere Dosen Mineralwasser zuträglich.

Abweichungen von diesen Regeln, welche nach Alter, Constitution, Natur und Sitz der Krankheit und dem Kräftezustand der Verdauungsorgane nothwendig werden können, lasse sich der Kurgast durch den Badearzt bestimmen.

Die Anwendung des Wassers als Bad ist hier der Trinkkur untergeordnet, und dient nur zur Unterstützung der Kur in Unterleibskrankheiten und als Nebenhülfsmittel, und zwar vorzüglich da, wo die äußere Haut ungewöhnlich trocken ist und die Haargefäße in ihren Verrichtungen gestört sind. Hier haben die Thermalbäder den Vorzug vor den künstlich gewärmten, daß die kohlensaure und atmosphärische Luft nicht daraus entwichen, und also mehr zur Belebung der Hautperspiration dienen, sowie in Krampfzuständen, wo sie die gesteigerte Irritabilität der Haut, und damit auch die des ganzen Organismus mindern, und daher das Gleichgewicht zwischen der Nerventhätigkeit der Haut und den Eingeweiden wieder herstellen und in sogenannter Nervenschwäche, z. B. bei Frauen, beruhigend und heilend einwirken, bei welcher Einwirkung die Inhalation warmer Dämpfe in den Badekabinetten in Anschlag zu bringen ist.

Die meisten Kurgäste baden nur ausnahmsweise, auf Anordnung des Badearztes, Nachmittags 1—1½ Stunden

lang; in seinem natürlich warmen Zustand wird es jedoch seltener als Bad angewendet, da diese Temperatur vielen Patienten nicht behaglich ist, daher es bis auf + 24—28° R. erwärmt wird. Aus diesen Gründen erscheint auch selten ein Badeausschlag, und einen solchen erzwingen zu wollen, ist in Weißenburg weder üblich noch rathsam.

Die Douche und das Dampfbad werden hier im Allgemeinen weniger angewendet als in mancher andern Badeanstalt, jedoch in den dazu geeigneten Fällen mit um so sichererm Erfolg, als die Temperaturverhältnisse der Atmosphäre günstiger sind als in noch höhern Lagen, und weniger befürchten lassen, daß die empfänglicher gewordene äußere Oberfläche von rauher trockener Luft nachtheilig berührt werde.

Zu den Kurerfolgen in Weißenburg trägt die eigenthümliche Lage, das durch örtliche Verhältnisse bedingte Klima und die Lebensweise fast so vieles bei als das Mineralwasser selbst. Vorzüglich spielt hier die Einwirkung der lauen und feuchten, mit balsamischen Düften erfüllten Luft bei chronischen Brustkrankheiten eine wichtige Rolle, weil sie direkt auf die kranken Gewebe der Respirationsorgane einwirkt und bis in die äußersten Verzweigungen der Luftröhräste dringt.

Die durch die nahen Felswände konzentrirte Sonnenwärme befördert die Verdunstung des Wassers, wodurch die warme Luft mit dampfförmigem Wasser gleichsam gesättigt wird, und da diese wässerigen Dünste vermöge der eingeschlossenen geschützten Lage der Anstalt, durch Windzüge nicht leicht fortgeführt werden, so wirken sie als ein mächtiges Unterstützungsmittel bei den Trinkkuren, und so wird der Felsenschlund zu einem Inhalationsraum, der

auf eine seltene Weise seine Wirkung mit dem Genuß des Waßers vereinigt, und in welchem Brustkranke ähnliche Resultate erreichen können, wie sie an manchen Badeorten Deutschlands und Frankreichs in kostbaren Inhalations-säälen zu erreichen gesucht werden, durch künstliche Zertheilung und Auflösung von Mineralwasser in Dunst und Zuleitung von Gasarten.

Da feuchte Wärme den Respirationsorganen zuträglicher ist als trockene, und es Thatsache ist, daß manche Brustkranke, vorzüglich solche, die an Reizzuständen der Luftwege und Lunge leiden, in hoher trockener Gebirgsluft sich weniger wohl befinden als in tieferer feuchter Thalluft (in welcher die Ausscheidung von Kohlensäure vermehrt ist). So kann man sich schon daraus den wohlthätigen Einfluß eines Aufenthalts in Weißenburg erklären.

Was die Lebensweise und Diät in Weißenburg anbetrifft, so müssen diese die Einwirkung des Wassers und der Luft unterstützen, wenn der gute Erfolg nicht ausbleiben soll; sie sind durch die seit einer langen Reihe von Jahren gemachten Beobachtungen und Erfahrungen festgesetzt worden, und der Kurgast thut wohl, ohne Zustimmung des Badearztes nicht davon abzuweichen. Hat der Kranke sich zum Verlassen seines Hauses und Wohnorts und zu einer kostspieligen Reise entschlossen, so muß er sich auch zur Befolgung der Badeordnung und zu den für sein Wohl nothwendigen Entbehrungen entschließen, und diese werden in der Hoffnung eines glücklichen Erfolges auch leichter ertragen.

Es findet in Weißenburg täglich nur eine eigentliche Mahlzeit, Mittags 12 Uhr statt, bei welcher an verschiedenen Tischen alle Gäste erscheinen, und welche aus

wohlgewählten, leicht verdaulichen Speisen besteht. Das Frühstück Morgens 8 Uhr und das Nachtessen Abends 8 Uhr, besteht gewöhnlich in dem Genuß einer nahrhaften Suppe, und diese Einfachheit und Regelmäßigkeit trägt zum Gelingen der Kur vieles bei, nicht nur bei Brust-, sondern auch und vorzüglich bei Unterleibskrankheiten, in welchen Ruhe und Leere der Eingeweide zu einer vortheilhaften Aktion des Wassers besonders nöthig sind. Was die einzelnen Speisen und Getränke anbetrifft, so hat die Erfahrung gelehrt, daß unter denselben die sauren auch rohes Obst, Beeren, Schweinefleisch, Käse, Chokolade, Kaffe, den meisten Kurgästen nicht zuträglich sind, und der Wein nur auf Gutheißen des Arztes zu genießen ist.

Die Bekleidung sei wie im Gurnigel, mehr warm als kühl, vorzüglich Morgens und Abends und bei Regentagen, da während diesen oft eine bedeutende Temperaturabnahme in der Schlucht eintritt, die zu Erkältungen Veranlaßung geben kann, welche vorzüglich zu vermeiden sind; der Kurgast vergesse daher nicht, Winterkleider in's Bad mitzunehmen.

So sehr auch bei einer Mineralwasserkur eine stete zweckmäßige Bewegung zu einem guten Erfolg derselben mitwirkt, so erfordert doch bei Brustkranken eine Trinkkur in Weißenburg Vorsicht und Einschränkung in diesem Stücke, da die Gebirgsgegend ohne mühsames Steigen nicht zu weitern Spaziergängen benutzt werden kann.

Das so einladende Besteigen benachbarter aussichtsreicher Berghöhen haben dieselben, wegen der dabei unvermeidlich stattfindenden Ermüdung und sogar Erhitzung, zu unterlassen. Unterleibskranken hingegen mag es gestattet werden und zuträglich sein.

Zur nöthigen zweckmäßigen Bewegung für alle Kurgäste bei günstigem Wetter dient der gewöhnliche, zu den Badeanstalten führende Weg, hoch über dem linken Ufer des sich ruhelos in tiefer dunkler Schlucht, der Simme zuwälzenden Bachs, sowie der ebene freie Raum in der allernächsten Umgebung der Kurgebäude, wo Fußwege und Ruheplätzchen zu finden sind, auf denen der Kurgast seiner Lektüre oder Meditation, umgeben von einer imposanten Natur, obliegen kann.

Bei ungünstiger Witterung dienen die Trinklauben, der Gesellschaftssaal, das Billard u. s. w. zur Zeitverkürzung und Zerstreuung, welche sich die Gäste meistens selbst so gut als möglich durch Spazieren, Spiele, Musik, Conversation u. s. w. verschaffen, um die einem guten Kurerfolg nachtheilige Langeweile zu verscheuchen.

Künstliche Mittel, um die Gäste zu locken und zu fesseln, sind keine in Bewegung gesetzt, die Heilkraft des Wassers und die zauberhafte Anziehungskraft der Natur führt die Gäste herbei, die fast bloß aus Kranken und Leidenden bestehen, da die Vergnügungssüchtigen ihre Absicht hier nicht erreichen.

Fast nirgends ladet der Charakter der Oertlichkeit mehr zur Geselligkeit ein als in Weißenburg, wo es schwer hält, sich auszuweichen.

Es herrscht daher in der Anstalt ein ungezwungener und gemüthlicher Ton; der Leidende schließt mit seinem Leidensgefährten leicht Freundschaft, und unter der meist zahlreichen und gedrängt zusammenlebenden Badegesellschaft fällt es dem Kurgast nicht schwer, die ihn anziehenden Persönlichkeiten auszuwählen, sich an sie anzuschließen und die Zerstreuungen, die sich während einem Aufenthalt in Weißenburg darbieten, mit denselben zu theilen.

Zu Hazardspielen für Geldgewinnst findet man, Dank der Badeverwaltung keine Gelegenheit; sie würden manchem Kurgast, der Hang dazu hätte und Theil daran nähme, nachtheilig sein, in Folge der dabei stattfindenden Aufregung und Störung der Gemüthsruhe.

## Mineralquellen von unbestimmtem Gehalt.

---

### Burgbad.

Diese, der Sage nach schon seit 400 Jahren bekannte und in Gebrauch stehende Anstalt liegt in der kleinen Gemeinde und bei dem Dorfe Burg, in einem, gegen das französische Gebiet ausspringenden Winkel des Amts Delsberg am steilen Fuß des Roemel als dem westlichen Theil des, mehrere Stunden langen schön bewaldeten Blauenbergs, eines Gebirgsrückens der nördlichen Abdachung der Jurakette, 1540′ ü. M. und von Delsberg 5, von Basel 4 und von Laufen $2^1/_2$ Stunden entfernt.

Von Laufen im Birsthal führt der Weg dazu steigend über Röschenz, und von hier an der Seite einer steilen, mit Buchwald bewachsenen Halde, auf den circa $^1/_8$ Stunde breiten, fast ebenen Rücken des Roemel, von welchem man tief unter sich das imposante Felsenschloß Burg erblickt, und an den Seiten des steilen nördlichen Abfalls in gewundener Linie herab zum Dorf gelangt, dessen Häuser auf einem fleißig kultivirten und mit Fruchtbäumen besetzten Abhang, der in's nahe französische Gebiet übergeht, und sich gegen die Ill verflacht, zerstreut liegen.

Die Badeanstalt liegt am äußersten Theil des Dorfs, kaum 20 Schritte diesseits der Grenzmarche, und besteht aus einem in den Fundamenten alten, zu verschiedenen

Zeiten restaurirten steinernen Gebäude, das im untersten, unter der äußern Oberfläche befindlichen Theile, 7 unregelmäßig vertheilte, kellerartig gewölbte Badegemächer zu 2, 3 und 5 Badkästen von Holz, und den Heizraum enthält.

Im obern Theil des Gebäudes befinden sich nebst dem Gastzimmer und den Wohnzimmern des Badewirths noch circa 22 möblirte Wohn- und Schlafzimmer für Bade- und andere Gäste.

Die zum Baden benutzte Quelle tritt in dem vor dem Gebäude gelegenen Garten, am Abhang des aus dichtem zerklüfteten Kalkstein bestehenden Burgberges, eines Theiles des Roemel hervor, ist in einer ausgemauerten Vertiefung von 8—10′ gefaßt, mit Brettern bedeckt, fließt von da zur Badeanstalt und bildet außer der Badezeit mit der Hälfte des Wassers den Hausbrunnen, während die andere Hälfte unbenutzt wegfließt; beide Hälften liefern zusammen in 1 Minute circa 120 Schweizermaß.

Das Wasser ist krystallhell, ohne Geruch und Geschmack, und hat eine Temperatur von $+ 8^0$ R. bei äußerer Luft von $+ 14^0$ R., welche Menge und Wärme sich das ganze Jahr hindurch gleich bleibt.

Eine Analyse des Wassers ist nicht bekannt geworden; aber, obgleich es nicht zu den Schwefelquellen gerechnet werden kann, wie öfters geschehen ist, so hat es doch unzweifelhaft sowohl zum Trinken als zum Baden vorzügliche Eigenschaften; nicht nur reinigt es die äußere Oberfläche, sondern wirkt auch stärkend und belebend auf den Gesammtorganismus. Es steht als warmes Bad bei der Bevölkerung der umliegenden Gegend im Rufe der Heilsamkeit bei Lähmungen nach Wunden und Wochenbetten, bei rheumatischen Affektionen, Contrakturen der

Muskeln, hysterischen Krampfzufällen, Nervenschwäche mit Aufregung u. s. w. Auch ist nicht zu leugnen, daß Individuen aus dem nahen opulenten Frankreich und Basel, deren Verdauung und Blutbereitung fehlerhaft geworden ist, hier gebessert werden, da Digestionsfehler oft von Unthätigkeit und Erschlaffung, diese von Ueberfüllung mit Speisen und sitzender Lebensweise entstehen, welche Ursachen durch eine geregelte Diät, viel Bewegung in der erregenden, stets erneuerten Juraluft und Wassergenuß an diesem Kurort in kurzer Zeit zum weichen zu bringen sind.

Die Anstalt wird außerdem öfters von Personen besucht, die neben der wichtigen Sorge für die Pflege der Haut auch die noch wichtigere der Verdauungsorgane berücksichtigen wollen, und ein Bad in Gesellschaft von 3 bis 4 Personen einem abgesonderten in einer einzelnen Wanne vorziehen.

Wenn schon der Badegast in der nächsten Umgebung nicht künstlich angelegte bequeme Spazierwege und Schattengänge findet, so findet er doch in der weitern manche interessante, besuchenswerthe Lokalität; übersteigt er z. B. den 2576′ hohen Roemel auf einer Exkursion nach Laufen, so werden ihn nicht nur herrliche Fernsichten in's fränkische Land und in den Solothurner Jura überraschen, sondern er kann sich durch die in hohem Grade zerklüfteten, zerrissenen und in unzählige kleine Stücke getheilten Kalksteinmassen, die am Wege zu Tage treten, von dem in Verwitterung und Zerbröckelung befindlichen Gebirge überzeugen.

In wenigen Minuten vom Bade aus befindet man sich am Fuß des fast senkrecht aufsteigenden, von 3 Seiten unersteigbaren schmalen Felsenkamms, auf dessen äußerster

Kante das die Gegend beherrschende uralte Schloß, wie ein Adlernest, sitzt.

Nur eine halbe Stunde entfernt ist das solothurnische Dorf Mezerlen, mit einer vor circa 40 Jahren neu erbauten Kirche, deren zwei Seitenaltäre aus dem ausgezeichnet schönen oolitischem Kalkstein der Gegend bestehen.

Kaum eine halbe Stunde von diesem Ort liegt die gnadenreiche und prachtvolle Wallfahrtskirche und Benediktinerabtei Mariastein am Rande einer tiefen, quer durch eine Hochebene setzenden Schlucht am nördlichen Fuß des Blauenbergs, deren in Kalkstein ausgehauene tiefe und dunkle Felsenkapelle, ein berühmtes und vielbesuchtes, wunderthätiges Muttergottesbild enthält.

---

## Bürgisweyer.

Eine schon im letztverflossenen Jahrhundert bekannt gewesene Badeanstalt im Amt Aarwangen, Gemeinde Madiswyl, $^1/_2$ Stunde von diesem Dorfe und von Melchnau, $1^1/_2$ Stunden von Langenthal und $9^1/_2$ Stunden von Bern, circa 1520′ ü. M. Von Madiswyl im Langetenthal führt ein Fahrweg in nordöstlicher Richtung steigend durch Wiesen und Ackergelände zur Anstalt, dicht an der Straße, welche nach Melchnau führt, umgeben von einem etwas feuchten und abschüssigen Wiesengrund.

Sie besteht aus einem ganz aus Holz aufgeführten, 1 Stockwerk hohen, nach Landessitte für die Besorgung eines Landguts eingerichteten Wohnhause, das zugleich die Stallungen und Vorrathsräume für die Landesprodukte enthält, und mit einem großen Gast- und Nebenzimmer

und einigen andern für den Besitzer und Gäste versehen ist. Mit der vordern 40 Schritte langen Seite stößt es an die Straße, mit der hintern gegen den genannten Wiesengrund.

2. Aus dem circa 80 Schritte untenher diesem befindlichen, 22 Schritte langen Badegebäude, das zu ebener Erde fünf mit Bretterwänden von einander geschiedene, hinlänglich heitere und trockene Badegemächer, jedes mit 4 Badekästen, und noch 2 andere abgesonderte mit 2 Kästen, zusammen 24 enthält; ein besonderes Gemach hat einen wohleingerichteten Apparat zu Dampfbädern. Auf dem obern Raume befinden sich 8 einfach ausgestattete Logirzimmer zu 1 Bett.

Das Mineralwasser tritt circa 44 Schritte östlich vom Badehause aus einem feuchten, wenig geneigten Wiesengrunde, der aus einer fetten, mergelhaltigen Dammerde besteht, in zweien 15 Schritte von einander entfernten Quellen hervor, dicht unterhalb eines vor mehreren Jahren abgelassenen und ausgetrockneten großen Weiers.

Beide Quellen sind mit Bretterholz zu Sammelkästen eingefaßt, circa 5′ lang, 3′ breit und 3½′ tief, und mit Laden lose bedeckt; das darin stehende Wasser ist mit einem dünnen bläulichen Häutchen bedeckt. Diese beiden Quellsammler führen ihr Wasser circa 20 Schritte abwärts zu einem dritten gemeinschaftlichen, von welchem es durch Deuchel in das Badehaus zu einem vierten großen Sammler gelangt, von da durch eine Pumpe in eine faßförmige Wärmekufe, und aus dieser durch Leitungen in die Badekästen.

Das frisch geschöpfte Wasser ist klar und geruchlos, und von einem kaum merklichen herben Geschmack, hat bei den Quellen eine Temperatur von + 10° R., beim Aus-

lauf in den großen Sammler + 12° R., bei äußerer Luft von + 18° R. Beide Quellen vereint liefern in 1 Minute circa 3 Maß Wasser.

Eine Analyse derselben ist, so viel bekannt nie veröffentlicht worden. Der Sage nach soll die eine Eisen, die andere Schwefel enthalten.

Das Wasser wird fast ausschließlich zum Baden verwendet, und von der Bevölkerung der nähern Umgebung in Haut- und Gliederkrankheiten, in Muskelkontrakturen, in Krämpfen bei Frauenspersonen, die an Mutterweh leiden, in Gelenksgeschwülsten und zur Wiederherstellung einer naturgemäßen Hautfunktion mit gutem Erfolg in Gebrauch gezogen.

Aerztliche, auf genauen Beobachtungen beruhende Erfahrungen über Anwendung und Wirkung des Mineralwassers in verschiedenen krankhaften Zuständen, fehlen zur Stunde noch.

Die Lage der Anstalt, obschon südöstlich und nordwestlich nahe umgeben von niedern bewaldeten Hügelzügen, die sich 5 Minuten von der Anstalt gegen Madiswyl öffnen, und deren Grundmasse aus lockerem Sandstein, überlagert mit Flußgeschiebmassen, besteht, ist nicht unfreundlich. Der stille und ruhige Charakter der Lokalität, welcher Schutz gegen heftige Winde gewährt, sowie die volkreiche Gegend werden der Anstalt stets Gäste zuführen, die der Einfachheit und Billigkeit in Aufnahme und Bewirthung, während einem kurzen Aufenthalt, einen Vorzug geben.

## Biembachbad.

Diese um das Jahr 1838 errichtete, nur in dem engen Kreise der nähern Umgebung bekannte Badeanstalt, liegt sehr einsam in der Pfarrgemeinde Hasle, des Amts Burgdorf, von welcher Stadt man in 1½ Stunden über Oberburg und Hasle dahin gelangt; unweit der Kirche dieses Dorfes, am östlichen Fuß des Hoheschwandbergs, führt ein Fahrweg von der Heerstraße ab zum Eingang in den Biembachgraben, ein idyllisches Seitenthal, in welches sich von Nordwest eine enge Seitenschlucht öffnet, in welcher die Anstalt liegt, circa 2100′ ü. M.

Diese besteht aus einem größtentheils aus Riegwänden aufgeführten, ein Stockwerk hohen, 12 Schritte langen und eben so breiten, mit Schindeln gedeckten Gebäude auf steiler Wiesenhalde, das im Erdgeschoß 5 hinlänglich geräumige Badegemächer mit je zwei Badekästen enthält; das auf demselben befindliche Etage enthält mehrere, zur Bewirthung der Gäste dienende Zimmer, zu welchen die Speisen und Getränke von dem circa 100 Schritte obenher befindlichen Wohnhause des Eigenthümers herunter getragen werden.

Das Mineralwasser entspringt circa 20 Schritte neben diesem Wohnhause, aus einem mit Dammerde und Schuttgeröllmassen bedeckten Nagelfluhlager und quillt in schwacher Ader neben dem Eingang eines, vor wenigen Jahren in die Schuttmassen getriebenen Stollens hervor, fließt von da durch eine hölzerne Deuchelleitung abwärts zu dem hinter dem Badehause befindlichen 2′ hohen, 4½′ breiten und 10½′ langen, aus Laden zusammengefügten bedeckten Sammelkasten, und von diesem in den nahen

unter Dach befindlichen Wärmekessel, von welchem es durch Röhren zu den Kästen gelangt. Es hat an der Quelle eine Temperatur von + 8° R. bei + 14° R. der äußern Luft, ist völlig klar und geruchlos, und hat einen deutlich wahrnehmbaren herben Geschmack; bei nahe bevorstehendem Witterungswechsel soll es einen bemerkbaren hepatischen Geruch annehmen; weßhalb es früher irrig als ein Schwefelwasser bezeichnet wurde. Gegenstände, über die es fließt, erhalten einen röthlichgelben Ueberzug, der im Sammelkasten besonders dicht ist.

Im Wärmekessel setzen sich nach kurzer Zeit gelblichgraue Krusten an.

Das Mineralwasser wurde im September 1835 von Pagenstecher einer qualitativen Prüfung unterworfen, nach welcher es einen beträchtlichen Eisengehalt und kohlensaure Magnesia enthält, und dem Lochbachwasser nahe steht.

Es wird fast ausschließlich zu warmen Bädern von den Bewohnern umliegender Ortschaften mit gutem Erfolg in hartnäckigen rheumatischen Affektionen der Gliedmassen, in flechtenartigen Hautausschlägen und zur Restauration des durch anstrengende Arbeiten ermüdeten Körpers, angewendet. Ohne Zweifel entfaltet es jedoch auch seine Heilkräfte in denjenigen krankhaften Zuständen, gegen welche eisenhaltige Quellen überhaupt wirksam sind.

Des Morgens nüchtern zu mehreren Gläsern getrunken, soll es den Leib gelind eröffnen; der innerliche Gebrauch ist jedoch sehr beschränkt, da die mangelhafte Fassung und Einfassung der Quelle denselben erschwert.

Zerstreuungsmittel, wie man sie in manchen Badeanstalten findet, suche man im Biembachbad nicht, selbst die Aussicht ist durch die steilen, zum Theil kultivirten, zum Theil mit Waldung bekleideten Berghalden, welche

die Lokalität nahe umschließen, gehemmt; hingegen gelangt man schluchtaufwärts auf den Wegissen, ein mit schönen Landgütern und Höfen besetztes Berggelände, und schluchtabwärts in das genannte, von einem klaren Bach durchrieselte und bewässerte Seitenthal mit blühenden Wiesengründen und sorgfältig kultivirten Halden, auf denen zahlreiche freundliche Wohnungen zerstreut liegen.

---

## Badweidli.

Diesen Namen trägt eine, schon seit vielen Jahren bestehende, aber nur in ihren nähern Kreisen bekannte kleine Badeanstalt, 17 Stunden von Bern und $^3/_4$ Stunden von Saanen entfernt. Von diesem, mitten in reizendem Alpengelände zwischen hohen Bergen in flachem Thalgrund gelegenen bedeutenden Marktflecken führt ein ebener Weg durch fette Wiesen in einer halben Stunde nach dem Filialdorf Gstaad, unweit der Stelle, wo die Saane und der vom Dungelgletscher herabkommende Lauenenbach ihre geschiebevollen Fluthen vereinigen. Diesem Bache entlang erreicht man vom genannten Dorfe aus in $^1/_4$ Stunde in sanftem Steigen auf leidlichem Fahrweg die Anstalt, in einer Höhe von circa 3390′ ü. M., sie besteht aus einem ältern, nach dasigem Landesgebrauch von Holz aufgeführten Haus, mit kleinem Nebengebäude, das außer den zum Haushalt des Eigenthümers nöthigen Gemächern, noch 1—2 andere zum Gebrauch für Badegäste und im Erdgeschoß 2 Badekammern mit einigen Kästen enthält.

Zunächst sind diese Gebäulichkeiten umgeben von steilen, üppig grünenden, in wellenförmigen Conturen sich ausbreitenden Bergwiesen, und in größerer Entfernung von den, den Thalgrund einschließenden Berghöhen.

Durch den Thalgrund führt an der Seite des Lauenenbachs ein Weg zwischen hohen Bergrücken, die ihre Gehänge in's Bett desselben senken, in 2 Stunden nach dem Pfarrdorf Lauenen und von hier nach dem Geltengletscher.

Die Lage der Anstalt ist, wenn schon einsam, doch heiter und offen und die Atmosphäre wird durch die über die Halden ziehenden Luftströmungen stets bewegt und erneuert, daher man hier von keiner epidemischen Krankheit etwas kennt.

Die Quelle entspringt circa 10 Minuten oberhalb des Badegebäudes, auf einem Bergwiesenabhang, dessen Grundmasse Kalkstein ist, bedeckt mit Schuttgeröllen und Dammerde, sie wird von da durch eine Deuchelleitung, die nicht überall hermetisch verschlossen ist (und daher vom Inhalt durchsikern läßt), zur Badeanstalt herabgeführt und liefert hier in 1 Minute $2^1/_2$ Schoppen Wasser von einer Temperatur von + 10° R. bei + 15° R. äußerer Luft.

Dasselbe ist völlig klar und farblos, ohne Geruch und von einem schwachen, nicht näher bestimmbaren Beigeschmack, und wurde so viel bekannt noch nie chemisch untersucht.

Es wird als warmes Bad in Gliederschmerzen, Hautausschlägen, Krämpfen u. s. w. und als Erquickungs- und Belebungsmittel in Gebrauch gezogen; feststehende Erfahrungen über die Heilkräfte dieses Wassers fehlen aber bis zur Stunde noch fast gänzlich.

Die Badeanstalt wird fast nur von den Thalbewohnern besucht, die fern von allen Ansprüchen an ausgesuchte Bequemlichkeiten mit wenig pekuniärem Aufwand die Heilquelle benutzen wollen, um sich Erleichterung von Leiden zu verschaffen. Die ganze Kur dauert meist nur einen Tag; der Kurgast langt des Morgens an, und nachdem er zweimal warm gebadet hat, kehrt er erleichtert und befreit von einer oft vieljährigen Hautkruste Abends wieder in seine friedliche Wohnung zurück. Die zuvorkommende, freundliche Aufnahme, billige Bedienung und äußerst einfache Tafel sind Vorzüge, die den Wünschen der Landesbevölkerung entsprechen.

---

## Bühlbad.

Eine Anstalt in der Gemeinde Frutigen, gleichnamigen Amts, im obersten Theil des, drei Stunden langen, von schroffen und hohen Gebirgszügen eingeschlossenen, einst vergletscherten Kanderthales, $^1/_4$ Stunde von der Gemmistraße, 3 Stunden von Frutigen und 13 Stunden von Bern entfernt, auf einer steilen, nur auf schmalem Fußpfad zugänglichen Bergwiesenhalde, circa 3950′ ü. M., die sich von der zackigen und kahlen Birenfluh gegen den ebenen Thalgrund der Kander senkt. Sie besteht aus einem einzelnen, 8 Schritte breiten und circa 20′ hohen mit Schindeln und Steinen bedeckten Berghäuschen, das aus runden Tannenstämmen, die an den 4 Ecken kreuzweis in einander gefügt sind, einem Alpenstaffel ähnlich erbaut ist. Das Innere enthält außer einem neuen Wohngemache und dem Heuboden noch einen bis unter Dach offenen Heizraum und einen Baderaum mit 2—3 Kästen.

Mit dieser Einfachheit steht in ergreifendem Contrast die mannigfaltige Ansicht der großartigen Umgebung; die vorliegende Grüne, 3—400′ tiefere Thalebene, in welcher das nur $^1/_4$ Stunde entfernte Dorf Kandersteg, von 3543′ Höhe, friedlich ruht, ist mit 6—10,000′ hohen majestätischen Felshäuptern zu einem wunderlieblichen Bergkessel eingefaßt, dessen Hintergrund durch das Rinderhorn und Gellihorn, den Fisistock und die Altels geschlossen ist, und in welchen himmelhohe Eisfelder ihren unvergänglichen, strahlenden Glanz werfen.

Das Mineralwasser entspringt circa 5 Minuten oberhalb des Badestaffels in einer aus Kalksteingeröllen bestehenden, mit nur wenig Erde bedeckten Schutthalde neben einer Waldparzelle; Erde und Steine, über welche das Wasser fließt, sind ochergelb gefärbt, es wird in Deucheln den steilen Abhang herunter in das Heizgemach geleitet und entleert sich da in einen, über dem Boden befindlichen hölzernen Behälter von $4^1/_2$′ im Quadrat und 2′ Tiefe, dessen innere Wände mit einem gelblichen Schlamm überzogen sind, und aus welchem es in den Kessel gelangt.

Das Wasser ist ganz klar und farblos, ohne Geruch, von merklich zusammenziehendem, erfrischendem Geschmack, und hat eine Temperatur von $+ 7^0$ R., bei $19^0$ R. der äußern Luft. Die sich in den genannten Behälter entleerende Menge beträgt in 10 Sekunden 1 Schoppen.

Es ist in der umliegenden Gegend schon seit vielen Jahren bekannt und wird gegen Contrakturen und Lähmungen rheumatischen Ursprungs und gegen Hautausschläge als warmes Bad, mit Erfolg in Gebrauch gezogen; und als ein mildes, eisenhaltiges Mineralwasser ist es ohne Zweifel in allen Fällen anwendbar, wo ein solches sich heilsam erweiset.

Die Anstalt wurde bis jetzt nur von den nahen Bergbewohnern besucht, die am gleichen Tage, wo sie das Bad nehmen, wieder in ihre Wohnung zurückkehren können, ohne einer andern Restauration zu bedürfen als die, welche die Bergluft gewährt, die den Kurgast bei seinem kurzen Aufenthalt auf der duftenden Alpwiese umsäuselt.

---

## Butnigen.

Diese noch wenig bekannte Badeanstalt liegt im sogenannten Niedertheil der Gemeinde Wahlern, Amts Schwarzenburg, 3½ Stunden von Bern. Verläßt man die von dieser Stadt nach Schwarzenburg führende Straße in der Gegend der Einmündung der von Ueberstorf kommenden, so gelangt man auf vielfach gewundenen Fuß- und Feldwegen durch die kleinen Weiler Oberey und Ried über steile Wiesengehänge zur Badenstalt, circa 2600′ ü. M.

Diese besteht aus einem im Jahr 1844 aus Riegwerk und Holz erbauten zwei Stockwerke hohen Gebäude von 100′ Länge und 28′ Breite, mit der vordern Seite gegen eine offene stark geneigte und größtentheils von Hochwald umschlossene feuchte Bergwiese, mit der hintern gegen einen ganz nahen steilen und bewaldeten Abhang gerichtet. Das Erdgeschoß enthält 6 hinlänglich heitere Badegemächer zu 2, und eines zu 4 Badewannen aus Holz; das erste Stockwerk außer der geräumigen Gaststube noch 3—4 Wohnstuben und das zweite 10 Wohn- und Schlafzimmer für Badegäste.

Das Mineralwasser hat zwei, dicht neben einer nach Südwest gerichteten Sandsteinwand von circa 20′ Höhe hervorkommende Quellen, die sich in den dabei befindlichen,

mit Sandsteinquadern eingefaßten und bedeckten Sammler durch Röhren ergießen; dieser hat 11′ im Geviert, eine Tiefe von $5^1/_2$′, und füllt sich in 24 Stunden mit dem Wasser, das sich durch einen hölzernen Deuchel in das nahe dabei befindliche Heizgemach des Badegebäudes entleert. Es hat in jenem Sammler bei einer Lufttemperatur von + 17° R. eine Wärme von + 9° R., gefriert auch im strengsten Winter nicht und bleibt sich der Quantität nach immer gleich. Es ist völlig klar und geruchlos, und hat einen kaum merkbaren zusammenziehenden Geschmack, der sich durch das Kochen in einen bittern verwandeln soll; durch starkes Erwärmen wird es trüb und weißlich, und die Badehemder werden durch einen anhaltenden Gebrauch etwas gelblich. Der Erbauer der Anstalt ließ das Wasser chemisch untersuchen, das Resultat wurde aber nie veröffentlicht und konnte mir nicht mitgetheilt werden.

Es hat seine Heilkräfte nach gemachten Beobachtungen vorzüglich gegen langwierige rheumatische Schmerzen in den Gliedmaßen, gegen trockene Hautausschläge, Kräze, Unterschenkelgeschwüre, Krämpfe und Zuckungen in den Gliedern, Magenbeschwerden, beschwerliches Urinlaßen und Harnbrennen bewährt. Zu 2—3 Schoppen während einem Vormittag getrunken, soll es gelinde laxiren.

Diese Gebrauchsweise findet jedoch selten statt, da man dem warmen Bade die Hauptwirkung zuschreibt, und dasselbe gewöhnlich täglich zweimal während $1^1/_2$—2 Stunden wiederholt; in welcher Form es den Stoffwechsel anregt und befördert, und da Leben und Wohlbefinden in einem geregelten Gange desselben begründet sind, so wird diese Badeanstalt für die Bevölkerung der Gegend, bei welcher eine Beschränkung und Unterdrückung der Thätigkeit des Hautorgans durch Vernachläßigung der Hautpflege

oft vorkommt, und wodurch allerlei krankhafte Zustände hervorgerufen werden, zu einer großen Wohlthat.

Die meisten Gäste kommen aus der nähern Umgebung, haben nach eigenem Gutfinden, ohne ärztlichen Rath, den Badeort gewählt, verweilen gewöhnlich nur sehr kurze Zeit daselbst und binden sich an keine oder nur wenige Regeln in Lebensweise und Gebrauch des Wassers, daher dann auch die Erfolge der Kur oft weniger glänzend sind, als gewünscht wurde.

Gäste hingegen, die aus dem Geräusche großer Orte fliehen, um an einem stillen Badeorte freie Luft zu genießen und ein leichtes Mineralwasser zu gebrauchen, fern von schädlichen Genüssen aller Art, und auf einfaches Getränk und einfache Speisen angewiesen, wie sollten die nicht genesen?

Da die nächste Umgebung der Anstalt dem Kurgaste, welcher Abwechslung und Zerstreuung sucht, nur wenig Ansprechendes bietet, und die nahen Wälder nur einsame Fußwege und Ruheplätze auf grünem Moose bieten, so wird er sich leicht zu weitern Ausflügen entschließen; z. B. nach den benachbarten, auf sonnigen Halden zahlreich zerstreut liegenden niedlichen Landhäuschen, oder durch einen prächtigen Hochwald und über duftende Bergwiesen, neben der auf einem Hügel freistehenden Kirche von Wahlern vorbei in einer Stunde nach Schwarzenburg, nach der imposanten Schloßruine Grasburg und nach der, in schauerlicher Felsenspalte über die Sense führenden Brücke in das malerische Hügelgelände des Kantons Freiburg.

Die Anstalt ist nur während den Sommermonaten geöffnet. Bei eingetretenem Winter, wo der Zugang zu derselben mit Wagen und Pferd schwierig und beschwerlich ist, verläßt der Badinhaber mit seinem Personal dieselbe,

schließt und überläßt sie dem Schutze Gottes, und erwartet in einer benachbarten Ortschaft die Wiederkehr des Frühlings.

---

## Kapellenbad.

Als einen Beweis der Heilkraft einer Mineralquelle kann es angesehen werden, wenn solche während einer langen Reihe von Jahren nie in Vergessenheit geräth und von Heilsbedürftigen immer wieder aufgesucht, und wie ein wirksames Arzneimittel gegen Leiden angewendet wird. So verhält es sich mit dieser Anstalt, welche schon bei 200 Jahren existirt. Sie liegt im Hintergrund eines Seitenthälchens, unweit dem, nur aus wenigen Häusern bestehenden Weiler Kapellen, der Gemeinde Wynigen, Amts Burgdorf, 2½ Stunden von dieser Stadt und 1 Stunde von den Dörfern Wynigen, Dürrenroth und Affoltern entfernt.

Hat man die Ortschaft Wynigen verlassen und setzt den Weg im Thalgrund fort, so gelangt man bei Kapellen in jenes Seitenthälchen, an dessen einer Seite der, für Fuhrwerke etwas schwierige Weg in 10 Minuten zur Anstalt führt.

Diese besteht aus einem, auf soliden Grundmauern neu aus Holz und Riegwänden aufgeführten, geräumigen und zweckmäßig eingerichteten Gebäude, das im Erdgeschoß 8 heitere und trockene Badezimmer mit je 2 Kästen enthält, deren Fußböden mit Backsteinen belegt sind, und mit den mit Fenstern versehenen Thüren sich in's Freie gegen den Thalgrund öffnen.

Der obere Theil des Gebäudes enthält außer einem öffentlichen Gastzimmer und den Wohngemächern des Besitzers, noch 4—6 wohlmöblirte angenehme Zimmer für Kurgäste.

Die Lage auf steiler Wiesenhalde im hintersten und obersten Theile eines durch Waldung geschlossenen, einem tiefen Graben ähnlichen Thälchens, das vom Quellzufluß des Oeschbachs durchrieselt wird, ist sehr abgeschieden und einsam, doch nicht unangenehm, da der Wechsel von schattenreicher Buchwaldung und blumenreichen Halden eine stets willkommene Augenweide gewährt.

Die Mineralquelle kommt 207 Schritte östlich des Badegebäudes in einem Buchwald aus einem Lager feinkörnigen, glimmerreichen und schiefrigen Sandsteins zu Tage, zwischen dessen Ablösungsflächen sie hervorsickert und in den dabei befindlichen, kaum 2′ langen und 1′ breiten, offenen Behälter von Holz gelangt. Eine zweite, ähnliche Quelle kommt etwa 20 Schritte von dieser aus dem Gestein, und fließt durch einige Deuchel zum nämlichen Sammler, aus welchem das Wasser durch eine Deuchelleitung dem Abhang entlang, zu dem außerhalb dem Badegebäude befindlichen Heizgemach, und von einer Kufe in den offenen Wärmekessel gelangt.

Das frisch bei der Quelle geschöpfte Wasser ist klar und farblos, ohne Geruch und von einem kaum merklichen zusammenziehenden Geschmack, hat eine Temperatur von + 9° R. bei + 14° R. äußerer Luft, und jede der Quellen liefert in 1 Minute $^3/_4$ Maß Wasser (à 48 Unzen die Maß). An der Ursprungsstelle sind Steine und Holz mit einem ochergelben flockigen Schlamm überzogen, und im Wärmekessel setzt sich eine weißlichgelbe Kruste an.

Diese Merkmale und Reagentien zeigen einen Eisengehalt an, der gewöhnlich auch mit salzigen und erdigen Bestandtheilen verbunden ist; eine kunstgerechte chemische Untersuchung aber, die in's Innere der geheimnißvollen Zusammensetzung eines Mineralwasses dringt, ist nicht bekannt geworden, und aus dem Resultate einer bloß qualitativen dürfen wir nur entnehmen, daß es das Eisen ist, welches dieser Quelle eine bestimmte Richtung anweist, und sie denjenigen anreiht, von denen man mehr nur ihre gemeinsamen und allgemeinen, als ihre eigenthümlichen und besondern Eigenschaften kennt.

Nach ältern und neuern Beobachtungen der umwohnenden Bevölkerung entfaltet das Wasser in folgenden Zuständen seine Heilwirkungen.

In Schwäche der Körperkräfte ohne eigentliche Krankheit, von vorgerücktem Alter, anstrengender Arbeit, Stubensitzen, Säfteverlusten und Nervenfiebern u. s. w. Hat diese Schwäche schon lange angehalten und den Stoffwechsel beeinträchtiget, so daß fehlerhafte Säftemischung eingetreten ist, so werden durch eine Bade- und Trinkkur, die zur Säfte- und Blutbereitung bestimmten Thätigkeiten verbessert, auf welche Weise dieses schwächere Eisenwasser zum Heilmittel wird in der Blutarmuth und Bleichsucht, besonders bei sehr zarten, schwächlichen, für alle äußern Eindrücke sehr empfänglichen Constitutionen; ferner bei nervöser Reizbarkeit, Blähungsbeschwerden, beschwerlicher Menstruation, in rhachitischen und skrophulösen Zuständen, rheumatischen Uebeln, Unterschenkelgeschwüren, die stark näßen, riechen und leicht bluten, in Gelenksteifigkeiten u. s. w.

Kurmäßig wird das Wasser selten getrunken, obschon

es sich ohne Zweifel dazu eignen würde, wenn durch eine gehörige Einfassung der Quelle, der Zutritt aller fremden Theilchen abgehalten würde, was jetzt hier so wenig als bei vielen andern inländischen Mineralquellen der Fall ist. Auch die in manchen von unsern Badeanstalten gebräuchliche Erwärmungsart des Wassers in einem unbedeckten Kessel über offenem Feuer, ist der Wirksamkeit desselben nachtheilig, da sich auf diese Art die Eisenverbindungen leichter trennen als durch das Erwärmen des kalten Wassers mit Dämpfen.

Zur Beförderung des Erfolges einer Badekur, dient bei manchen Leidenden der ungestörte und ruhige Aufenthalt in dieser gesunden, von keinen rauhen und heftigen Windstößen bewegten, und daher mehr als anderswo gleichmäßigen Luft, die, obschon ihr Mischungsverhältniß, nach den Forschungen der Chemie, von der Luft in der Ebene wenig abweicht, doch eine vorzüglich tonisirende Eigenschaft besitzt und bei blutarmen, durch Ruhren und fieberhafte Krankheiten geschwächte Personen, sehr wohlthätige Wirkungen äußert.

Auch das Innere des Gebäudes bietet manche, anderswo fehlende Bequemlichkeit, und fehlt es auch in Folge der Bodenbeschaffenheit der nächsten Umgebung an geebneten Spazierwegen, so findet der Kurgast auf Fußpfaden in der weitern manch anziehendes ländliches Bild und manchen schönen Bauernhof, wo die Landwirthschaft in vorzüglichem Grade blüht, und den fleißigen Bewohner zum Wohlstand erhoben hat.

Vielen Genuß gewährt z. B. ein kleiner Ausflug nach dem 1/2 Stunde entfernten Friesenberg, mit Burgruine und Landgut, auf dessen luftiger Höhe sich eine prachtvolle

Fernsicht sowohl gegen den Jura, als gegen die Napfgebirge bis zum Säntis im Appenzellerland eröffnet.

---

## Ey- oder Oeybad.

Sucht jemand ein Ideal der Einfachheit und Prunklosigkeit einer Badeanstalt, so wird er es hier, 15 Stunden von Bern finden, wozu ihm von Frutigen aus zwei Wege offen stehen, ein etwas holperichter, 3$^1/_2$ Stunden langer Fahrweg hoch über dem rechten Ufer des Engstligenbachs durch die Ortschaften Reinisch und Axeten und über den Hirzboden, der dem schmalen und beschwerlichen Fußpfad vorzuziehen ist, der stets steigend und fallend an wenigen Wohnungen vorüber, meist hoch über dem linken Bachufer, bald an schroffen Schutthalden und Felsen, bald über steile Abhänge und Bergwiesen führt; für nicht schwindelfreie Köpfe an einigen Stellen sogar gefährlich ist. Vollends ungangbar ist jedoch dieser Pfad, wenn bei Regengüssen die Bergschlünde ihre Wasser in's Thal speien und zahllose Steinblöcke wie Lagerfässer in 10 Waldbächen herunterrollen, und Bett und Ufer derselben klafterhoch bedecken.

Hat man das Bergdorf Adelboden in einer Höhe von 4378′ ü. M., am Fuß des 7272′ hohen Gsür, erreicht, so führt von diesem ein Fußpfad in circa 10 Minuten herab in den Hintergrund des Thales zu dem vom Albristhorn herabkommenden Allenbach, hier liegt die schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bekannt gewesene Badeanstalt circa 200′ tiefer als das Pfarrdorf, und besteht aus einem einzelnen, höchst einfach aus Holz zusammengesetzten, 10 Schritte langen und ebenso breiten

Gebäude, etwas oberhalb dem linken Ufer jenes Bachs, am Fuß des mit Wald und Weide bedeckten 6609' hohen Höchsthorns. Da bei unserer Ankunft der Eigenthümer abwesend und mit Heusammeln auf den Bergen beschäftiget war, so sah ich nur das Aeußere des Gebäudes, konnte aber dennoch wahrnehmen, daß das Erdgeschoß eine Badekammer mit 2—3 Kästen, und der obere Theil die Wohnung des Hausbesitzers und Raum für einige Heuvorräthe enthielt, überhaupt die Einrichtungen noch sehr unter dem Niveau bescheidener Ansprüche sind.

Zum Wärmen des Badewassers befindet sich wenige Schritte untenher dem Gebäude, unter freiem Himmel, ein aus lose übereinander gelegten Steinen bestehender, offener Feuerherd, über welchen, wenn Gäste sich zum Baden melden, ein Kessel gehängt und das Wasser der Mineralquelle hinein, und wenn es warm, in das nahe Badegemach getragen wird.

Die Quelle kommt wenige Schritte unterhalb, in der Wiese aus Kalkstein, und ergießt sich durch einen kurzen eingelegten Kanal als ein Bächlein in den ganz nahen Allenbach. Sie hat eine Temperatur von + 11° R. bei + 18° R. äußerer Luft, ist krystallklar, hat einen kaum merkbaren hepatischen Geruch und einen erfrischenden Geschmack, wie bestes Quellwasser.

Von einer Analyse des Wassers ist nichts bekannt geworden, und hinsichtlich der Heilkräfte desselben geht aus den Traditionen der Bergbewohner, die die Anstalt besuchen, hervor, daß es als warmes Bad gegen Hautausschläge, gegen die Folgen von Verstauchungen und bedeutenden Muskelanstrengungen, wie Schmerzen, Steifigkeiten, gegen Erkältungskrankheiten, wie frisch entstandene Rheumatismen, Anschwellungen der Gelenke, selbst in

Lähmungen der Gliedmassen mit gutem Erfolg angewendet wird.

Die Lage der Anstalt, obschon einsam, hat ihre eigene besondere Schönheit. Am Fuß eines Halbkreises vergletscherter Gebirgsstöcke beginnt hier die romantische und sehenswerthe, 4 Stunden lange Thalschlucht der Engstligen, bewohnt von einem genügsamen, einfachen und gutherzigen Hirtenvolk.

Den Südwinden fast unzugänglich, eignet sich die Lokalität auf dieser Höhe nur während 8 Wochen zum Gebrauch der Quelle, und dieser kurze Zeitraum scheint für die zähen Alpenbewohner, die wenig auf die Hautpflege verwenden und nur wenigen Krankheiten unterworfen sind, mehr als hinlänglich zu sein.

---

## Frutigen.

In dem durch Betriebsamkeit und stattliche Wohnhäuser in einem offenen Thalgrund sich auszeichnenden Flecken Frutigen, dem Hauptort des Amts gleichen Namens, 10 Stunden von Bern und $5^1/_2$ von Thun, 2303′ ü. M. befindet sich ein wirksames, aber zu wenig gekanntes und gebrauchtes Mineralwasser. Die daherige schon seit vielen Jahren errichtete Badeanstalt besteht aus einem mit Wirthschaftsrecht versehenen, freistehenden, bequem eingerichteten Wohngebäude von gefälligem Aeußern, am Abhang eines kleinen Hügels, der sich gegen den Engstligenbach senkt, und worauf die Kirche steht, hinter welcher sich die Dorffluh und dieser gegenüber, auf der andern Seite des Thals, das Gehrihorn erhebt. Dieses

Gebäude, sowie das daneben befindliche, mit Bäckerei und Kellern versehene, enthält eine Anzahl sonniger und möblirter Zimmer zur Aufnahme von Gästen; das ganz in der Nähe befindliche Badegebäude enthält 3 Badezimmer mit zusammen 4 Badewannen.

Das Mineralwasser sickert auf dem Grund eines circa 20′ tiefen, runden, mit Bruchsteinen aufgemauerten Soodschachtes hervor, der in den größtentheils aus Schuttgeröllen von Kalkstein bestehenden und mit Dammerde bedeckten, abschüssigen Thalgrund gegraben wurde, aus welchem es durch eine Pumpe gehoben und zum nahe dabei stehenden Badehaus geleitet wird.

Das frisch heraufgepumpte Wasser ist klar, etwas in's Bläuliche spielend, und hat einen sehr merklichen hepatischen Geruch, der sich in verschlossenen Gefäßen mehrere Tage lang erhält; der Geschmack ist angenehm kühlend, die Temperatur von + 10° R. bei + 17° R. äußerer Luft. Eine chemische Analyse des Wassers ist, so viel mir bekannt, nie veröffentlicht worden, es soll jedoch schwefelsaure Magnesia und schwefelsaure Kalkerde enthalten, und wurde von den Landeseinwohnern bis jetzt mehr zum Baden als zum Trinken gebraucht.

Nach Erfahrungen, die gemacht wurden, dient es als Bad nicht nur als ein Reinigungs- und Erquickungsmittel, sondern auch gegen schuppige trockene Flechten, alte unreine Geschwüre, Krankheiten der Harnblase, z. B. Schleimflüsse, veraltete Rheumatismen und davon entstandene Lähmungen und Zittern der Glieder, Neigung zu Blutschwären u. s. w.

Als ein mildes, leicht in die Säftemasse übergehendes Schwefelwasser, wird es selbst von sehr schwachen Verdauungsorganen gut vertragen, und gerade diese Eigenschaft

in Verbindung mit den besondern Mischungsverhältnissen ist es, und nicht die Menge der in demselben enthaltenen Stoffe, die die Heilkraft desselben bedingen. Da es keine ausgesprochen ausleerende Wirkung besitzt, so ist es auch nicht die Entfernung krankhafter Produkte aus dem Körper, sondern die Veränderung in der Blut- und Säftebereitung, welche Heilungen bewirkt.

Kurmäßig gebraucht, wirkt es besonders auf die äußere Haut, die Schleimhäute des Darmkanals und der Luftwege und auf das Pfortadersystem, und wird seine auflösende Wirkung nicht versagen, und kann zur Erweckung naturgemäßer Absonderungen und Aussonderungen bei Anlage zu chronischen Rheumatismen und Goldaderbeschwerden, bei Hautausschlägen, verhaltener Menstruation, Schleimanhäufungen im Magen und Darmkanal, sehr träger Zirkulation des Blutes im Unterleib und daher rührenden Stockungen, Mangel an Erregbarkeit des Gefäßsystems u. s. w., die besten Dienste leisten. Auch in katarrhalischen Affektionen der Athmungsorgane wirkt das milde Schwefelwasser sehr günstig, und kann in Verbindung mit der reinen, leichten und sanften Luft in diesem geschützten Gebirgsthal eher als Leberthran, eine beginnende Tuberkulose zum Stillstand bringen, und bei hypochondrischen Individuen, durch Wiederherstellung der unterdrückten Kraft, neue Lebensluft anfachen und eine vorher unbekannte Leichtigkeit in den Bewegungen herbeiführen.

Es kann nicht fehlen, daß in einer bei 3500 Seelen zählenden Gemeinde, deren Hauptort Frutigen einen ländlichen, geräuschlosen und friedlichen Charakter hat, der auf das angegriffene Gemüth besonders wohlthätig einwirkt, und dadurch die Wirkung der Quelle vortheilhaft unterstützt, auch jederzeit Leidende sich finden, für welche

sich in den genannten, wie in noch andern Fällen die wenig reizende Schwefelquelle eignet. In der Häuserreichen Ortschaft ist stets ein billiges und bequemes Unterkommen, überhaupt eine zuvorkommende Aufnahme zu finden, um eine entsprechende einfache Lebensweise beobachten zu können, die, verbunden mit dem Wassergebrauch und angemessener Bewegung im Freien dem Körper größere Kraft und Widerstandsfähigkeit, und somit den Impuls zur Heilung verleihen würden.

Wer einen ruhigen Aufenthalt in einer schönen Natur liebt, gefällt sich in Frutigen trefflich, weil sich da vieles vereinigt, was eine schweizerische Landschaft Reizendes aufzuweisen hat.

Die Lage des Orts, in einem durch die 6—7000′ hohen Gebirgszüge des Niesen im Nordwest, und des Gehrihorns im Südwest geschützten Thale, in welches die vergletscherten Gipfel der Blümlisalp und die grüne Niesenpyramide freundlich herunterblicken, an der großen Straße, die von Thun durch das Kanderthal über die Gemmi nach dem Wallis führt, und die Leichtigkeit, mit welcher nähere und fernere interessante Lokalitäten, auf Ausflügen von hier aus, erreicht werden können, sind Vorzüge, welche für solche Gäste beachtenswerth sind, die ein gesellschaftliches Leben, wie es sich in der Mitte eines thätigen und intelligenten Volkes findet, lieben, und die an einsamern Orten nur zu leicht von einer melancholischen Stimmung beschlichen werden, wodurch die wohlthätige Wirkung des Wassers gehemmt, und der Wunsch nach Besserung unerfüllt bleibt.

## Häberenbad.

Die Quelle, welche die Errichtung dieser Anstalt veranlaßte, war schon im letztverflossenen Jahrhundert bekannt, erlangte aber erst um's Jahr 1824 größern Ruf; das jetzige Badegebäude wurde vor zirka 23 Jahren errichtet und liegt im äußersten südöstlichen Theil des Amts Aarwangen in der Gemeinde Rohrbach, hoch über dem linken Ufer der aus den Gebirgsschluchten von Eriswyl hervorströmenden Langeten, $^1/_2$ Stunde von Huttwyl und Rohrbach und $2^1/_2$ Stunden von Langenthal, zirka 1880′ ü. M. in einer fruchtbaren angenehmen und offenen Gegend, von Feldern und Wiesen auf drei Seiten umgeben. Die Anstalt besteht:

1. Aus einem 2 Stockwerke hohen, aus Mauerwerk und Riegwänden bestehenden, auf der vordern Seite 32 Schritte langen Gebäude, das in seinem Erdgeschoß 12, durch einen Gang in zwei Reihen von einander geschiedene, gehörig große, heitere und trockene Badezimmer zu zwei Kästen in jedem enthält, von welchen gegenwärtig nur die eine Reihe mit 12 Badekästen in Gebrauch steht. Der obere Theil des Gebäudes enthält ein großes öffentliches Wirthschaftszimmer, so wie die Zimmer und Räume für den Besitzer und sein Personal und sechs heitere bequeme Wohnzimmer für Badegäste.

2. Einem, nur wenige Schritte neben diesem Hauptgebäude befindlichen kleinern, zu Stallungen und landwirthschaftlichen Zwecken.

Nur 15 Schritte vor diesen Gebäuden senkt sich ein mehrere hundert Fuß hoher, sehr jäher und schroffer Absturz zur Langeten, die hier einen Bogen bildet; hinter

denselben breitet sich ein, gegen einen bewaldeten Hügelzug sanft ansteigender Wiesengrund aus; einige Anlagen, Schattenhäuschen und ein Blumengarten zieren die nächste Umgebung, von welcher sich eine sehr anmuthige Ansicht des blühenden Geländes darbietet.

Die Mineralquelle tritt circa 100 Schritte südwestlich vom Badegebäude aus einem ebenen, fetten, mergelhaltigen Wiesengrund, der auf Schuttgeröllen ruht, hervor; das Grundgestein des nahen Hügels ist ein bläulicher, ziemlich fester Sandstein, der an aufgedeckten Stellen häufig zu Bauzwecken gebrochen wird. Von jener Stelle wird das Wasser durch eine Deuchelleitung in den Garten zu einem mit Brettern eingefaßten Sammelkasten geleitet, der circa 4′ tief, eben so lang und 2′ breit ist; das Wasser stund in demselben bei meiner Anwesenheit circa 1½′ hoch, und so weit es die Wände berührt, sind diese mit einer röthlich gelben, faden- und flockenartigen Materie, der gallionella ferruginea, die sich fast in allen Eisenwassern findet, überzogen, die sich auch in den Leitungen ansetzt und sie zuweilen verstopft; von hier gelangt das Wasser zu einem zweiten, im Heizgemach neben dem Wärmekessel befindlichen Sammler von 3′ Tiefe, 8′ Länge und 6′ Breite.

Frisch geschöpft ist dasselbe völlig klar, ohne merklichen Geruch und von etwas herbem rauhem Geschmack, perlt im Glase und hat eine Temperatur von + 9° R. bei + 20° R. der äußern Luft. Beim Auslauf im Badhaus erhält man in einer Minute 8 Maß Wasser. Durch das Erwärmen desselben zum Badegebrauch trübt es sich, und setzt einen Niederschlag ab, vorzüglich bei einem Wärmegrad, der dem Kochen nahe kommt, indem dadurch die Kohlensäure entweicht, und die meisten festen Bestand-

theile, wie Eisen, Magnesia und Kalk, sich ausscheiden, und als unlösliche, gelbliche Krusten an den Kesselwänden sich ansetzen.

Eine chemische Analyse ist, so viel mir bekannt, nicht vorhanden; es enthält das Wasser jedoch außer den so eben angeführten Stoffen noch organische Materie, und seine Heilkraft verdankt es vorzüglich dem Eisen, das in denjenigen krankhaften Zuständen seine Wirkung entfaltet, wo der Faserstoff des Bluts vermehrt, die Contraktilität der Muskelfasern gesteigert, die Ernährung der organischen Theile befördert, die Absonderungen angeregt und die gesunkenen und abgespannten körperlichen und geistigen Funktionen belebt werden sollen.

Das Wasser wurde bis jetzt hauptsächlich als warmes Bad in Rheumatismen, Lähmungs- und Schwächezuständen der Gliedmassen, bei stark eiternden Geschwüren, alten Wunden, in bleichsüchtigen Zuständen und zur Hervorbringung und Beförderung des unterdrückten naturgemäßen Blutabganges, mit günstigem Erfolg angewendet. Als ein eisenhaltiges Mineralwasser wirkt es besonders auf die Organe der Blutbereitung und auf das Blut selbst, und von diesem aus auf alle übrigen Organe, denen es neue Lebenskraft mittheilt; sein innerlicher und äußerlicher Gebrauch bewährt in Muskelschwäche von nervöser Erschöpfung, in hypochondrischen und hysterischen Leiden, welche sich in Schmerzen aller Art, Krämpfen, Gemüthsverstimmungen u. s. w. zu erkennen geben, seine Heilkraft, so wie in Krankheiten des Nervensystems, bei welchen schwächende Einflüsse, große Blut- und Säfteverluste, deprimirende Gemüthsaffekte, Nachtwachen, körperliche und geistige Anstrengungen, Ausschweifungen,

fehlerhafte Lebensweise, durch Völlerei und Unmäßigkeit vorausgegangen sind.

Des Morgens nüchtern zu 12—24 Unzen (1 bis 2 Schoppen), in kleinen Zwischenräumen, unter Bewegung getrunken, bewirkt es meistens eine gelind vermehrte Stuhlausleerung mit fühlbarer Erleichterung.

Zu einem günstigen Erfolg einer Kur mit diesem eisenhaltigen Wasser, trägt die reine gesunde Luft der Gegend, wo jedem Blick ein freundliches Bild begegnet, und in welcher sich der Kurgast auf angenehmen Wegen bewegen kann, sowie eine einfache Lebensweise, das ihrige bei.

---

## Hirserenbad.

Daß das Bedürfniß zu Badeanstalten bei der Bevölkerung nicht in abnehmendem Grade gefühlt wird, mag diese erst in den letzten Jahren entstandene, beweisen. Sie liegt im Niederemmenthal, 1/4 Stunde von dem Pfarrdorfe Ursenbach, des Amtes Trachselwald, dicht an der großen Straße, die von diesem Dorfe in 3 Stunden nach Sumiswald führt, in einem circa 1/8 Stunde breiten, wohlkultivirten, von dem klaren Oeschenbach durchflossenen, fast ebenen Thalgrund; von Langenthal aus gelangt man in 2 Stunden durch das schöne Hauptthal über Lozwyl, Gutenburg und Madiswyl dahin.

Die Anstalt besteht aus einem freistehenden, 18 Schritte langen, auf massivem Sandstein fundamentirten Gebäude, von ansprechendem Aeußern, das zu ebener Erde ein Gast- und Nebenzimmer mit zudienenden Räumen

und im obern Theile einige Wohnzimmer für den Eigenthümer und Gäste enthält.

Das Badegebäude befindet sich gegenüber diesem an der Straße, und enthält im Erdgeschoß 6 heitere, einfach ausgestattete und reinlich gehaltene Badezimmer à 2 Kästen in jedem; die übrigen Räume werden zu Stallungen und andern Wirthschaftszwecken in Anspruch genommen.

Die Badequelle entspringt circa 5 Minuten von da, am Rande eines nahe an die Straße stoßenden Waldes, wo die thonhaltige, tiefgründige Dammerde auf Sandstein ruht, und wo vor der neuen Einrichtung der Anstalt, während circa 7 Jahren ein Badeschuppen mit 3 Kästen stund; von da wird nun das Wasser durch Deuchel zum Badehaus geleitet, wo es durch einen Brunnenstock in einen Trog ausläuft und zu dem neben den Badezellen befindlichen Heizgemach gelangt.

Es ist dasselbe völlig klar und farblos, ohne Geruch und von sehr erfrischendem Geschmack, hat eine Temperatur von + 9° R., bei äußerer Luft von + 19° R., und es fließen in 1 Minute $8^1/_4$ Maß Wasser, welche Menge sich bei trockener und nasser Witterung stets gleich bleibt.

Eine chemische Analyse desselben ist noch nicht vorgenommen worden, es soll jedoch Kalkerde und Bittererde enthalten, und diese die Ursache sein, daß es auf Fische feindlich einwirkt, indem diese darin nur kurze Zeit am Leben bleiben. Obschon es durch die physikalischen Merkmale keinen großen Gehalt an fixen Bestandtheilen verrathet, so leistet es doch als warmes Bad nach bisherigen Erfahrungen gegen lähmungsartige Zustände in den Gliedmassen, nach akuten Rheumatismen, Zittern der Glieder, allgemeiner Schwäche, Hüft- und Rückenschmerzen und Hautausschlägen, sehr gute Dienste, und ist für die um-

wohnende Bevölkerung, die es meist nur als Reinigungs- und Erquickungsbad gebraucht, eine große Wohlthat.

Zum Trinken wird es für Leidende seit mehreren Jahren aus einer Entfernung von 1/2—1 Stunde in Flaschen abgeholt; übrigens dient es zum gewöhnlichen Getränk der Hausbewohner.

Eigentliche Badekuren von längerer Zeit wurden bis jetzt nicht unternommen, doch wurden im Jahr 1857 von der Anstalt gegen 700 Bäder bereitet und verabfolgt.

---

## St. Immerthalbad.

Der zum Kanton Bern gehörende Theil des Jura ist im Vergleich zum deutschen Theil desselben arm an Mineralquellen; eine derselben, die seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bekannt ist, liegt im Amt Courtelary, eine Viertelstunde außerhalb dem Flecken St. Immer, thalaufwärts, 2744′ ü. M., dicht an der großen Straße, die von da nach Lachauxdefonds führt, auf dem Abhang des 4334′ hohen St. Immerbergs.

Dieser Abhang ist größtentheils ein Wiesengelände, mit wenigen Fruchtbäumen versehen, das sich in wellenförmigen Stufen zur Thalsohle senkt, durch welche die Scheuß sich windet.

Die Gegend ist reich an malerischen Bergpartien; in 3 Stunden ist von hier aus der aussichtsreiche, 5480′ hohe Chasseral erstiegen; thalaufwärts und thalabwärts liegen zahlreiche, städtisch gebaute Ortschaften, überall ist rege Betriebsamkeit in Zweigen der Uhrenfabrikation, durch

welche sich die Gegend, da die klimatischen und Bodenverhältnisse der Agrikultur weniger günstig sind als anderwärts, zu seltenem Wohlstand erhob.

Die Badeanstalt besteht:

1. In einem Gast- und Wirthschaftsgebäude von bescheidenem Umfang, das neben zwei zur Bewirthung von Gästen dienenden Zimmern, noch einige andere für die Hausbewohner im ersten Stock enthält.

2. Dem nur wenige Schritte davon befindlichen, aus soliden Mauern aufgeführten, 30′ langen Badegebäude, welches zu ebener Erde das Heizlokal enthält, durch welches man zu den 3 Badezimmern gelangt, wovon zwei mit je zwei, und eines mit einer Badewanne von Holz und mit dem nothwendigsten Mobiliar versehen sind. Auf diesem Erdgeschoß befindet sich ein Tanzsaal.

Das zu den Bädern benutzte Wasser entspringt auf dem Grunde eines dicht neben dem Badehaus, in dichten graugelblichen Kalkstein gegrabenen Soodschachts, aus welchem es durch eine gewöhnliche Pumpe zum Heizlokal und in das faßförmige Reservoir gehoben wird, und von diesem in den Wärmekessel gelangt.

Das Wasser ist geruch-, geschmack- und farblos, und hat neben einer Temperatur von + 10° R. bei äußerer Luft von + 14° R. alle Eigenschaften eines guten Quell- und Trinkwassers, das hauptsächlich von den Bewohnern des nahen St. Immer als ein sehr zuträgliches Reinigungsmittel gebraucht wird.

Da dasselbe in frühern Zeiten öfters in Krankheiten empfohlen und angewendet wurde, und jetzt noch bei den Thalbewohnern in einigem Rufe steht, auch von Schriftstellern, z. B. Rüsch, in das Verzeichniß der Heilquellen

aufgenommen ward, so wurden hier der Beschreibung der Anstalt einige Zeilen gewidmet.

---

## Kalchmattbad.

Es gibt Badeanstalten, die sich ihre Existenz nicht durch die Zahl der sich einfindenden Kurgäste, sondern durch einen andern Erwerbszweig sichern, dem sie die Hauptsorge zuwenden, und wo das Badeetablissement nur als eine Nebensache fortbesteht, so mag es mit dieser der Fall sein.

Sie liegt kaum 100 Schritte von der Straße, die von Burgdorf über Rüderswyl nach dem obern Emmenthal führt; 6 Stunden von Bern, 4 von Burgdorf und 5 Minuten vom linken Ufer der Emme und dem Pfarrdorf Lauperswyl, Amts Signau, unweit des Fußes eines Ausläufers der Mosegg, der hier in die Thalebene übergeht, und zirka 1850′ ü. M.

Die Anstalt besteht aus einem zwei Stockwerke hohen, aus Riegwänden aufgeführten Gebäude, das zu ebener Erde drei hinlänglich große, mit Backsteinen ausgelegte Badegemächer, jedes mit 3 Kästen von Holz enthält, deren Eingangsthüren sich ins Freie öffnen; und im ersten und zweiten Stockwerk außer der öffentlichen Gaststube noch einige Wohn- und Schlafzimmer für die Hausbewohner und allfällige Kurgäste.

Die vordere Seite ist gegen einen Garten und den Thalgrund der Emme, deren Bett in dieser Gegend 120 Schritte breit ist, gerichtet; die hintere gegen Wiesenland,

das in geringer Entfernung an eine Hügelhalde stößt; zur Seite liegen noch einige Bauernhäuser.

Die Mineralquelle entspringt zirka 5 Minuten hinter dem Hause seitlich aus einem kultivirten Abhang, unterhalb eines Waldsaumes, von wo sie durch Deuchel abwärts und über einen Bach zum Hause gelangt. Beim Ausfluß im Heizlokal liefert sie in 1 Minute zwei Maß Wasser, dieses ist ganz klar, geruch- und geschmacklos, wie das des nahen, reichlich fließenden Hausbrunnens, und hat eine Temperatur von + 9° R. bei + 7° R. der äußern Luft.

Eine Analyse des Wassers kennt man nicht, und zuverlässige Erfahrungen über seine Heilkräfte in Krankheiten sind nicht vorhanden.

Die Lage der Anstalt in einem ebenen, mit vielen Obstbäumen bepflanzten, von einem klaren Bach durchflossenen, offenen Wiesengrund, ist anziehend und angenehm, die nahe große Straße gewährt den bequemsten Verkehr mit den umliegenden Ortschaften, und viele Bedingungen zur Erzeugung und Unterhaltung einer reinen Luft sind vorhanden; dies und eine bevölkerte Umgebung verschafften der Anstalt seit ihrem vieljährigen Bestande stets einen öftern Besuch.

Regelmäßige Badekuren werden jedoch selten, Trinkkuren keine unternommen.

Der Aufenthalt der Gäste dauert meistens nur so lange, als es zur vollständigen Hautreinigung und zu einer Restauration der Kräfte nöthig erachtet wird, und da eine gehörige Hautpflege als ein vorzügliches diätetisches, krankheitverhütendes und lebensverlängerndes Mittel angesehen werden muß, so geht daraus die Wichtigkeit

und Nothwendigkeit solcher Anstalten, wenn schon deren Badewasser nicht reich an Bestandtheilen sein sollte, klar und sattsam hevor.

---

## Kuttlenbad.

Unter den vielen tausend Quellen, die in den entlegensten und wildesten Winkeln unsers Vaterlandes aus der Erdrinde treten, hat der menschliche Forschungs- und Spekulationsgeist diejenigen aufzufinden gewußt, die den sinnlich wahrnehmbaren Merkmalen nach, sich vom gewöhnlichen Trinkwasser mehr oder weniger unterscheiden, und sich als Heilquellen qualifiziren.

Eine dieser Quellen rief vor unbekannter langer Zeit auch diese Badeanstalt in's Dasein, welches sie trotz ihrer Verborgenheit und der sparsam bevölkerten Gegend bis jetzt behauptete.

Sie liegt in der sehr weitläufigen Gemeinde Sumiswald, Amts Trachselwald, 2½ Stunden von jenem Pfarrdorfe und 8½ Stunden von Bern entfernt.

Jenseits der Ortschaft Wasen, oberhalb Sumiswald, führt vom Thalgrund des Grünenbachs ein beschwerlicher schmaler Fußpfad über den Rücken der, aus ausgezeichneter Nagelfluh bestehenden Arniberge, zwischen dem Wyttenbachgraben und dem Kurzeneygraben, zu dieser entlegenen, an einem steilen Abhang jener Berge klebenden Badeanstalt, wohin nur ein Fußgänger, kein Wagen gelangen kann, circa 3500′ ü. M.

Sie besteht aus einem ältern, nach Landessitte aus Holz konstruirten, mit Schindeln gedeckten Wohnhaus,

das die Wohngemächer des Eigenthümers und die zu einer Hauswirthschaft nöthigen Räume enthält; die vordere 22 Schritte breite Seite, stößt dicht an einen thurmdach-steilen, kultivirten Abhang, der sich gegen den obersten Theil des Kurzeneygrabens senkt; hinter dem Haus erhebt sich ebenso steil ein bewaldeter Abhang, und seitlich liegen 2—3 Jucharten urbarisirten Grundes, wovon jedoch nur wenige Quadratklafter eben zu nennen sind.

Von Hochwald nahe umschlossen, erblickt man keine weitere menschliche Wohnung, und die tiefste Ruhe und Stille wird nur durch Gewitter unterbrochen.

Das Badegebäude besteht aus einem, neben dem Wohnhaus befindlichen offenen Schuppen, in welchem sich 6 Badekästen in einer Reihe, ohne Zwischenwände befinden, und in welchen gemeinschaftlich gebadet wird.

Das Bade- oder Mineralwasser tritt circa 70 Schritte hinter dem Badehaus, am Rand des steilen waldigen Abhanges unter Tannenwurzeln, aus einem Lager glimmer-reichen, schiefrigen, graulichen Sandsteins hervor, und wird durch Deuchel dem Abhange nach in den offenen Baderaum zum Wärmekessel geleitet, aus welchem es in die Badekästen geschöpft wird.

Frisch gefaßt ist es völlig klar und farblos, ohne Geruch, und von mildem, sehr kühlendem, angenehmem Geschmack, der von gewöhnlichem Quellwasser wenig abweicht. Im Wärmekessel setzt es nur eine dünne Kruste ab, und hat eine Temperatur von + 6° R. bei + 14° R. der äußern Luft, und die in 1 Minute fließende Quantität von 4 Maß, bleibt sich stets gleich.

So viel bekannt, ist dasselbe noch nie chemisch untersucht worden, es soll jedoch Eisen- und Talkerdeverbindungen enthalten, und wird von den Bergbewohnern gegen

Gliederschmerzen, Hautausschläge und Rückbleibsel von übermäßigen Muskelanstrengungen, mit günstigem Erfolg gebraucht; Patienten, die an hartnäckigen Kopfschmerzen leiden, lassen das Wasser aus der Deuchelröhre, in Form einer Douche, über den Kopf fallen und genesen davon.

Leidende und Gesunde, die sowohl durch die Heilkräfte des Mineralwassers, als durch die wundervolle Gebirgsnatur angezogen, diese Anstalt besucht haben, wählen zum Rückwege entweder die Arniberge, von deren Höhe sich eine unvergleichlich schöne Aussicht auf ein weitverzweigtes Alpengelände aufthut, wo die schmackhaftesten Emmenthalerkäse bereitet werden, und berühmte Schwinger, ausgerüstet mit herkulischer Kraft, ihre Heimath haben; oder einen Fußpfad, der an der Seite des Kurzeneygrabens in 3/4 Stunden in einen Fahrweg lenkt, der nach Wasen führt.

Vom Bad gelangt man in 3 Stunden auf den Napf, ein 4750′ hoher Gebirgsstock, von welchem alle benachbarten Gebirgsgräthe auslaufen und sich nach der Emme und ihren Zuflüssen senken.

---

## Kämmeribodenbad.

In der Berglandschaft und Gemeinde Schangnau, Amts Signau, in welche vom übrigen Theil des Kantons nur beschwerliche Fußpfade führen, und wohin ich mit meinen mich stets begleitenden Söhnen von Eggiwyl aus in 3½ Stunden gelangte, liegt einsam und verborgen am linken Ufer der Emme, nahe an der Luzernergrenze, diese noch wenig bekannte Badeanstalt, circa 2900′ ü. M.

Vom Gasthaus Schangnau führt ein leidlicher Fahrweg über Hügelgehänge, die mit schönem Grün geschmückt, sich zum Thalgrund der Emme senken, und durch die kleine Ortschaft Bumbach dem rechten Ufer dieses Flusses entlang in 2 Stunden nach dem Kämmeriboden, ein angeschwemmter, ebener, nur wenige Jucharten großer Grund; hier überschreitet man die Emme auf einem nur für Fußgänger erbauten Steg, und gelangt zur Anstalt, am östlichen Abfall des 6830′ hohen Hohgant.

Sie besteht:

1. Aus einem geräumigen Wirthschaftsgebäude, das außer der öffentlichen Gaststube und den Wohngemächern für den Besitzer, noch 6 für Kurgäste disponible Zimmer enthält.

2. Dem an dieses stoßenden, und nur durch einen schmalen freien Zwischenraum davon getrennten, im Jahr 1835 errichteten, 1 Stockwerk hohen Badegebäude, von 20 Schritten Länge, das im Erdgeschoß 6 wohlvertäfelte, hinlänglich große und trockene Badezimmer à 2 Kästen enthält, und auf dem obern Boden 6 Wohn- und Schlafzimmer für Kurgäste; nur wenige Schritte davon liegt freistehend das Heizgebäude, und seitwärts vom Gasthaus und unterhalb demselben, an der Emme, noch zwei zu haus- und landwirthschaftlichen Zwecken dienende ältere Häuser.

Das Mineralwasser hat zwei Quellen, welche circa 20 Schritte hinter- und oberhalb dem Heizgebäude aus dem steilen Abfall des Hohgant, aus einem kalksteinartigen Felslager hervortreten, in dessen Nähe sehr feste, harte und feinkörnige Sandsteine mit Mergeln vorkommen.

Die eine, welche in 1 Minute 6 Schoppen Wasser liefert, fließt durch eine Dole, nur wenige Schritte von

der Ursprungsstelle, in einen hölzernen, circa 2′ langen und 1′ breiten Sammler, und von diesem durch einen Deuchel in's Heizgemach, in einen großen, mit Bretterholz eingefaßten, 5′ breiten, 8′ langen und 3′ tiefen Sammler, dicht neben dem Wärmekessel.

Die zweite, nur wenige Schritte von der ersten befindliche Quelle, liefert in 1 Minute 1 Schoppen, und fließt durch einen Deuchel in den nämlichen Sammler, von welchem es in den Kessel geschöpft und von diesem, wenn es warm geworden, in das nahe Badegebäude getragen wird. Das Wasser beider Quellen ist frisch geschöpft ganz klar und farblos, der Geruch der kleinern ist bedeutend hepatisch, der größern etwas schwächer, der Geschmack beider ebenfalls hepatisch und etwas salzig; die Temperatur beider Quellen schwankt zwischen + 8—9° R., bei äußerer Luft + 14° R. (die größere Quelle ist etwas kälter).

Das Wasser der kleinern Quelle bedeckt das Gras, wo es dasselbe berührt mit einem weißlichen Ueberzug, und die darunter befindliche Erde fand ich in einen schwarzen Schlamm verwandelt. Im Wärmekessel trübt sich das Wasser bald, der Geruch verliert sich und es setzen sich gräulich weiße Krusten an. Beide Quellen, vorzüglich die kleinere, werden kurmäßig getrunken und zwar ist dieser Gebrauch hier der häufigere; manche Gäste baden entweder gar nicht oder nur ausnahmsweise.

So viel bekannt, ist das Wasser noch nie analysirt worden, enthält jedoch unzweifelhaft neben Schwefelwasserstoff noch schwefelsauren Kalk, schwefelsaures Natron und Bittererde, und leistet nach den Beobachtungen und Erfahrungen von und an Leidenden aus der umliegenden Gegend, die die Quelle im Juli und August häufig

besuchen, in Magen- und Unterleibsleiden, Schleimanhäufungen im Darmkanal und in den Urinwegen, Leberanschwellungen, verhaltener und unordentlicher Menstruation, in chronischen Catarrhen der Respirationsorgane und in Hautausschlägen sehr erwünschte Dienste.

Des Morgens nüchtern in Zwischenräumen von einer Viertelstunde, 12—18 Unzen getrunken, bewirkt es vermehrten Harnabgang, und in größern Dosen vermehrten Stuhlgang.

Die Lage der Anstalt ist sehr geschützt, und wenn schon einsam und still, doch durch die pittoreske Gebirgsnatur anziehend, und es ist anzunehmen, daß wenn einst der Zugang bequemer und eine fahrbare Brücke über die Emme, zunächst der Anstalt hergestellt sein wird, der Besuch derselben sich vermehren wird.

Nicht unerwähnt darf hier bleiben die merkwürdige Eigenthümlichkeit der Lokalität, daß aus dem Engpaß, den die Abstürze des Hohgant auf der einen und der Schrattenfluh auf der andern Seite, etwas obenher der Anstalt, zwischen sich fassen, und durch welchen sich die Emme windet, häufig gegen Abend ein auffallend kalter Wind hervorbricht, den Kämmeriboden bis zum Morgen erfüllt, und dann wieder verschwindet.

Diese Luft erhebt sich nicht über 100—150′ über das Emmenbett, und ist so kalt, daß beim Eintritt derselben, das weidende Vieh vor Frost erzittert, und aus dem Bereich derselben, auf die wärmere Höhe getrieben werden muß.

## Krummholzbad.

Diese im Amt Trachselwald und in der gleichnamigen Gemeinde, 5½ Stunden von Bern und ½ Stunde von Sumiswald und Trachselwald gelegene Badeanstalt, spendet wie manche andere ihren Segen der leidenden Menschheit nur im Stillen und Verborgenen.

Von Lützelflüh gelangt man auf guter Straße, durch schönes Kulturland über die Weiler Waldhaus und Grünenmatt in ¾ Stunden dahin; bei letzterm Orte öffnet sich der Dürrgraben, ein circa 2 Stunden langes Seitenthal, durchflossen vom Dürrbach, durch dieses auf der ebenen Sohle, circa 10 Minuten breites, mit zahlreichen Wohnhäusern in grasreichen Matten besetztes Thal, erreicht man die Badeanstalt; diese liegt circa 3 Minuten oberhalb dem rechten Ufer des Dürrbachs, an einem sonnigen, mit Fruchtbäumen besetzten, steilen Hügelabhang, welchem gegenüber sich von der engen Thalsohle aus ein mit Wiesen und Waldung bedeckter Hügelzug erhebt; sie besteht aus einem vor 20 Jahren erbauten, geräumigen, auf Mauerwerk ruhenden, zwei Stockwerke hohen Gebäude, aus Riegelwänden mit Schindeldach, das mit der vordern, 30 Schritte breiten, und mit einer offenen Laube versehenen Seite nach dem engen Thalgrund, mit der hintern gegen den genannten Abhang gerichtet ist, und im Erdgeschoß 4 hinlänglich geräumige und heitere Badekammern enthält, wovon drei mit 3 und eine mit 2 Kästen versehen sind, deren Thüren sich in's Freie öffnen.

Der obere Theil des Gebäudes faßt außer 2 Wirthschaftszimmern die nöthigen andern Räume und einige Zimmer für den Badebesitzer und Kurgäste in sich; etwas obenher steht noch ein zweites Nebengebäude.

Die Quelle des Mineralwassers befindet sich circa 90 Schritte nordwestlich ob dem Badehause, in einem Wiesenabhang, der aus einer lehmichten Dammerde besteht, unter welcher Schuttgeröllmassen auf Sandsteinschichten ruhen.

Das Wasser fließt durch einen Deuchel in einen kleinen, circa 2′ langen und $^1/_2$′ tiefen, hölzernen, mit Brettern lose bedeckten Sammler, und von diesem durch eine Deuchelleitung abwärts zu dem, neben den Badezellen befindlichen Heizgemach.

Es ist völlig klar und geruchlos und von mildem erfrischendem Geschmack, hat eine Temperatur von $+ 9^0$ R. bei $+ 15^0$ R. äußerer Luft, und es fließen in einer Minute $1^3/_4$ Maß à 48 Unzen.

Die gewöhnlichen Reagentien auf Eisen und Salze bewirken keine Veränderung desselben, und so viel bekannt, ist dasselbe noch nie genau analysirt worden, soll aber kohlensaure Magnesia und Kalkerde enthalten, und wird in den 3 Sommermonaten von der nähern Bevölkerung, sowohl als Erfrischungs- und Reinigungsmittel, als gegen allgemeines Unwohlbefinden, rheumatische Gliederschmerzen, Zittern, Hautausschläge, Kopfschmerzen u. s. w. mit gutem Erfolg angewendet.

Aber auch der innerliche Gebrauch leistet als ein neutralisirendes und auflösendes Mittel in Magensäure, Erbrechen, Magenkrämpfen, Leibschmerzen und Anhäufung von Schleim, gute Dienste.

Die belebende Luftbeschaffenheit der Lokalität verleiht überdieß der Respiration und Digestion mehr Aktivität, wodurch die Blutbereitung vervollkommnet und das Blut kräftiger wird. Regelmäßige Kuren von längerer Zeit werden jedoch in dieser angenehmen Einsiedelei selten

unternommen, und wegen des variablen Besuches durch Gäste wurde auf die Verschönerung der Umgebung wenig Bedacht genommen, da der Eigenthümer auf die Benutzung des Bodens zur Erzeugung von Landesprodukten, mehr Werth legt.

---

## Küblisbad oder Sundlauenenbad.

Obschon in der Nähe eines Vereinigungspunktes von vielen tausenden von Reisenden, vermochte diese Anstalt seit ihrem Bestehen keinen Ruf zu erringen, und blieb selbst dem einheimischen Badepublikum bis jetzt fast unbekannt.

Sie liegt im Amt Interlaken, Gemeinde Unterseen, am obern Ende des, alle Schönheiten der nördlichen Schweiz, in sich vereinigenden Thunersee's, 1780′ ü. M., unweit dem rechten Ufer des Lombachs und seiner Einmündung in denselben, $^1/_4$ Stunde vom Neuhaus, dem Landungsplatz der Dampfschiffe, und $^3/_4$ Stunden von Unterseen entfernt; am Fuß einer zwischen dem Lombach und Sundbach befindlichen, nach dem Seeufer fallenden, vom St. Beatenberg auslaufenden Gebirgserhöhung.

Das Badehaus ist nur 10 Schritte von der Felswand entfernt, die hier unmittelbar aus der wagrechten Ebene schroff und steil emporsteigt, und nur spärlich mit Nadelholz, Gebüsch und Gräsern bewachsen ist.

Vor dem Badegebäude breitet sich ein mit Fruchtbäumen versehener, angeschwemmter, ebener Wiesengrund von 10—15 Jucharten bis zum nahen Seeufer aus, der sich zu einer sehr angenehmen schattigen Anlage umschaffen ließe, die später den vielleicht zahlreichern Gästen um so

wohlthuender und erwünschter wäre, als sich hier die Wärme in den Sommermonaten vorzüglich konzentrirt.

Das mit einem Pintenrecht versehene Gebäude wurde 1786 errichtet, dessen Bauart und Einrichtung aber zur bequemen Aufnahme von Kurgästen noch manches zu wünschen übrig läßt, und weit hinter den Anforderungen unserer Zeit zurückgeblieben ist.

Das Erdgeschoß enthält 3 Badekammern, wovon zwei mit je 2, und eine mit 1 Badekasten versehen sind; im obern Raume des Hauses befinden sich außer dem öffentlichen Wirthschaftszimmer noch mehrere andere zum Gebrauch des Besitzers; nahe dabei steht noch ein kleineres Gebäude, zu andern als Badezwecken.

Die zum Badegebrauch dienende Quelle fließt hinter dem Gebäude, unmerklich aus zwei fast vertikalen und circa 1′ von einander abstehenden 1½″ breiten Spalten des anstehenden, dichten, gelblichgrauen Kalksteins; eine aus lose übereinander liegenden Steinbruchstücken bestehende halbkreisförmige, gegen die Felsspalten gerichtete Einfassung bildet einen Sammler von nur wenigen Kubikfußen Inhalt, in dem das Wasser unbedeckt circa 3′ hoch steht, und sich wegen dem steten Zufluß nur schwer ausschöpfen läßt, und in welchem ein aufrecht stehender Deuchel mit Seitenablauf versehen, dasselbe in das unter dem nahen Dach des Badegebäudes befindliche Heizgemach zum Wärmekessel führt, von welchem es durch eiserne Röhren zu den Kästen gelangt.

Das frisch aus dem Sammler geschöpfte Wasser ist völlig klar, farb- und geruchlos, und von einem kaum merklichen, unbestimmbaren Beigeschmack. Die Temperatur ist + 9° R. bei + 19° R. der Atmosphäre, nach welchen Merkmalen es somit nur wenige mineralische Theile zu

enthalten scheint, und einem gewöhnlichen guten Quellwasser nahe kommt.

Eine chemische Analyse derselben ist nicht vorhanden, es wird vom Landvolk nur zum Baden verwendet, zum Theil als Reinigungsmittel, zum Theil gegen Hautausschläge, Geschwüre und gegen manche andere krankhafte Zustände, in denen warme Bäder Erleichterung und Heilung schaffen; sichere badeärztliche Erfahrungen über die Heilkräfte des Wassers in einzelnen Krankheiten sind jedoch nicht vorhanden, und regelmäßige Bade- und Trinkkuren werden nicht unternommen, da es an manchen Erfordernissen zu einem angenehmen Aufenthalt fehlt.

Die Nähe von Unterseen und Interlaken und die anmuthige sonnige, gegen Süden gerichtete Lage verschaffen der Anstalt während einigen Sommermonaten einen mehr oder minder häufigen Besuch. Von hier aus können in kurzer Zeit Exkursionen nach dem Dorf St. Beatenberg, mitten in pflanzenreichen Bergweiden, 3440′ hoch, nach der bekannten Beatenhöhle, der aussichtsreichen Gemmenalp, dem kleinen, unter Bäumen versteckten Weiler Sundlauenen, auf dem Schuttkegel des Sundbachs und dem für den Naturforscher interessanten, vom Lombach durchflossenen, wilden Habkernthal, unternommen werden. Vor allem aus aber nach dem sogenannten Bödeli von Interlaken, dem Sammelpunkt zahlreicher Reisender aus allen europäischen Ländern.

---

## Laufenbad.

Zu dieser in einem tiefen Gebirgswinkel der Kirchgemeinde Bolligen, Amts Bern, verborgenen Anstalt,

gelangt man von Bern aus in 2 Stunden, indem man auf großer Landstraße, in einer Allee von mächtigen und hochstämmigen Linden- und Ulmenbäumen, auf einem an Diluvialgeröllen reichen Plateau, neben der im Jahr 1855 vollendeten, großartigen Irrenheilanstalt Waldau vorbeikommt, bei der Ortschaft Wegmühle betritt man ein von Wasserrunsen vielfach durchfurchtes Hügelgelände, wo jenseits dem Pfarrdorfe Bolligen die Stockerenfluh, das Auge fesselt, welche schon seit Jahrhunderten das Material zu den schönsten Bauwerken der Stadt Bern und ihrer Umgegend liefert. Im obern Theil des Krauchthals angelangt, führt von der Thalsohle rechts ein Weg durch eine enge Seitenschlucht, in 15 Minuten zur Badeanstalt, welche zwischen den steilen, mit Wiesen und Wald bedeckten Halden so eingezwängt ist, daß bei derselben kaum noch ein 35 Schritte breiter, ebener Raum vorhanden ist.

Das ältere Badegebäude befand sich im hintersten Theil der Schlucht, und wurde vor 1846 durch das Glitschen der steilen Halde von seiner Stelle gerückt und zusammengedrückt, worauf in jenem Jahre, ungefähr dreihundert Schritte weiter unten, das gegenwärtige solide, 38′ lange und 30′ breite Wirthschaftsgebäude aufgeführt wurde, das in seinem untern Theile 2—3 Gastzimmer, und in seinem obern, außer den Räumen für das Wirthschaftspersonal, 4 Zimmer zur Aufnahme von Kurgästen enthält.

Das, nur durch einen Zwischenraum von wenigen Schritten davon getrennte Badehaus, ist 60′ lang, hat auf der hintern Seite 7 hinlänglich geräumige und heitere Badegemächer zu 2 Kästen, und vorn noch 3 unbenutzte; den obern Raum nimmt ein Tanzsaal ein.

Die Mineralquelle entspringt unweit der Stelle des frühern Badegebäudes, oberhalb dem linken Ufer des die Schlucht durchrieselnden Bächleins, aus mergelhaltigen Lagern eines schiefrigen bläulichen Sandsteins; ein kleiner, mit einer rohen Steinplatte gedeckter Sammler nimmt das Wasser auf, und hölzerne Deuchel leiten es unter der Erdoberfläche zu einer, hinter dem Badegebäude befindlichen, mit einem rundlichen Schindeldache versehenen, 7′ tiefen, und ebensoviel im Durchmesser haltenden Kufe, von welcher es zum nahen Dampfheizungslokal gelangt.

Dieses Wasser läßt sich durch Geruch, Geschmack und Gesicht von dem gewöhnlichen Quellwasser nicht unterscheiden, es hatte bei meiner Anwesenheit eine Temperatur von $+ 10^1/_2{}^0$ R., bei äußerer Wärme von $+ 9^1/_2{}^0$ R., und setzt im Erwärmungsapparat nur wenige feste Theile zu Krusten ab.

Nach der Aussage des gegenwärtigen Besitzers ist es noch nie kunstgerecht analysirt worden, soll aber Eisen, Kalk und Bittererde enthalten.

Es wird fast ausschließlich als warmes Bad benutzt, in welcher Form es sich in rheumatischen Leiden, Gliederschmerzen, Gelenksteifigkeiten, Hautausschlägen, schlaffen, übelriechenden Geschwüren, Schwäche und Zittern in den Gliedmassen, heilsam erzeigen soll. Zu 1—2 Schoppen Morgens nüchtern getrunken, soll es auch die Stuhlausleerung befördern.

Es mögen jedoch noch andere Kräfte zur Heilung von Krankheiten in diesem Mineralwasser liegen, die erst nach einer Analyse bekannt werden können. Obschon anscheinend ein chemisch fast indifferentes Wasser, wirkt es doch günstig auf die Haut und die Harnwerkzeuge, in Krankheiten derselben und der Geschlechtsorgane, sowie beruhigend auf

Blut- und Nervensystem bei Schmerzen nach Knochenbrüchen, Verrenkungen, bei krampfigen Zusammenziehungen, Empfindlichkeit gegen Witterungswechsel u. s. w.

Es gibt Kranke, die stoffreiche Mineralwasser entweder gar nicht vertragen, oder bei denen sie am unrechten Orte sind, die an einem unbestimmten Uebelbefinden leiden, wo ein stark eingreifendes Mittel ein gleichsam schlafendes Uebel zum Ausbruch bringen kann, für solche paßt die Laufenquelle.

Für geringere Grade der Tuberkulose, chronische hartnäckige Heiserkeit, Catarrhe, reizbare Respirationsorgane, eignet sich die durch Windströmungen nur wenig bewegte, wasserhaltige, keinen schnellen Temperaturschwankungen unterworfene gemäßigte Luft, in diesem engen, von dichter Waldung umschlossenen Zweigthale, sowie der Genuß des milden Wassers, und es tritt in kurzer Zeit ein lange entbehrtes Wohlbehagen ein.

Da die Lage der Anstalt, wie aus dem Gesagten ersichtlich, sehr geschützt ist, so wirkt auf Rekonvalescenten und Schwache die milde, von den Exhalationen der nahen Waldungen mit Sauerstoff erfüllte Luft, sehr belebend ein. Das Bad wird jedoch meist nur von Personen der umliegenden Gegend, deren ökonomische Verhältnisse keinen Aufenthalt an einem größern Orte erlauben, und von solchen besucht, die an ein gemüthliches Leben gewöhnt, eine geräuschlose Stille suchen, denn diese wird hier nur durch Hochgewitter unterbrochen, da selbst bei einem Sturmwind, der durch das Krauchthal braust, beim Bade nur ein sanfter Zephir weht.

Dem Geologen bieten sowohl die nächste Umgebung, als die durch zahlreiche größere und kleinere Schluchten, vielfach aufgerissenen Bergzüge, eine willkommene Gele-

genheit zu Blicken in das Innere derselben und zu Forschungen über die Lagerungsverhältnisse der tertiären Molassengebilde.

Der Freund schöner Landpartien wird die enge beschränkende Schlucht gerne auf einige Stunden verlassen, und in der nähern und fernern Umgebung reichen Ersatz für die Entbehrung einer Fernsicht finden. Ein angenehmer Weg durch einen lieblichen, von bewaldeten Abhängen eingefaßter Thalgrund, führt in $^1/_2$ Stunde nach dem Dorfe Krauchthal, und von da in $1^1/_2$ Stunden nach Burgdorf. Sehenswerth sind die Felsenwohnungen im nahen Lindenthal, das Schloß Thorberg und die Burgruine Gehristein. Wer seine Kräfte nach beendigter Kurzeit messen will, der besteige den Gipfel des nahen Bantiger, auf welchem ein herrliches Rundgemälde sich vor den Augen entfaltet, und die Mühe reichlich belohnt.

---

## Löchlibad bei Wasen.

Hat man von Bern aus in 6 Stunden das freundliche Sumiswald erreicht, so führt von da eine wohlunterhaltene Straße in einer Stunde nach dem Dorfe Wasen im grasreichen Thalgrund des Grünenbachs, und von hier ein leidlicher Fahrweg in $^1/_4$ Stunde durch eine vom Knubelgrath südwestlich sich herabziehendes, in's Hauptthal sich öffnendes Seitenthälchen nach dieser Badeanstalt, die einsam zwischen zwei steilen Gehängen, die sich gegen den Wasserruns eines Bächleins senken, eingezwängt ist.

Die Anstalt soll schon über 150 Jahre existiren, und besteht:

1. In einem aus Holz= und Riegwänden, nach Landesgebrauch aufgeführten, 1 Stock hohen Wohngebäude, das außer dem Wirthschaftszimmer zu ebener Erde noch die für den Bedarf des Hausbesitzers nöthigen andern Räume und Gemächer enthält, und das mit der hintern Seite dicht an den nakt anstehenden Nagelfluhfels, und mit der vordern gegen den Fahrweg stoßt.

2. Dem 10 Schritte untenher diesem befindlichen kleinern Badegebäude, das drei einfach eingerichtete Badegemächer à 2 Kästen in jedem enthält, deren Thüren sich auf zweckmäßige Weise im Gebäude gegen einen Gang öffnen.

Das Mineralwasser entspringt in dem hintern Theil des in Sandstein gehauenen Kellers, eines circa 60 Schritte weiter oben befindlichen ältern Wohnhauses, gelangt durch eine Deuchelleitung abwärts zum Badehause, und hat hier durch einen Brunnenstock seinen Ausfluß. Bei diesem Ausfluß hat das Wasser eine Temperatur von + 8° R., beim Ursprung im Keller + 7° R., bei äußerer Luft von + 18° R.; es ist ganz klar und ohne Geruch, und hat einen etwas herben Geschmack.

In der Leitung setzen sich viele gelbbräunliche, lose zusammenhängende flockige Massen an, die das Wasser bei längerem Aufenthalt und unterlassener Reinigung oft sehr trüben, und sich in Gefäßen als einen grauen Schlamm absetzen.

Die Quelle liefert in 1 Minute 4 Maß Wasser, und ist so viel bekannt, nie analysirt worden, enthält aber neben Eisentheilchen und Bittererde viel organische Substanz, die es zum Trinken weniger eignet als zum Baden, welches auch der Hauptgebrauch ist, der davon gemacht wird.

Nach der Aussage der nähern Berg- und Thalbewohner, die die Anstalt besuchen, aber meist nur einen ephemeren Aufenthalt machen, hat es besondere Heilkräfte gegen verschiedene Hautkrankheiten, näßende Geschwüre, alte Wunden, rheumatische Gliederschmerzen, Krämpfe, Kopfschmerzen u. s. w.

Kurgäste, die sich hier aufzuhalten gedenken, finden anstatt ebener Wege und Anlagen zum Spazieren, nur pittoreske Bergpfade, und anstatt anderer Zerstreuungsmittel schöne An- und Aussichten von den benachbarten Höhen herab in's ebenere Land.

---

## Löchlibad bei Walkringen.

Zu dieser nur wenig bekannten Badeanstalt gelangt man von Bern aus in 4 Stunden über Gümmligen, Worb und Walkringen; in diesem Dorfe verläßt man die große Landstraße und betritt einen Fußpfad, der sich in einer, durch die Einsenkung eines Ausläufers des Hundschüpfen entstandenen Seitenschlucht, steil durch Wiesenland hinaufzieht, und erreicht jenseits der erstiegenen Höhe, nachdem man von Walkringen aus eine Stunde zurückgelegt hat, die Anstalt auf einer ungefähren Höhe von 2600′ ü. M., in einer südöstlich fallenden Gebirgsvertiefung, unterhalb dem Saum eines Tannwaldes, umgeben von einem unebenen, mit Fruchtbäumen besetzten Wiesengelände. Mit Fuhrwerken läßt sich die Anstalt nur von dem 1 Stunde entfernten Dorfe Biglen erreichen.

Sie besteht:

1. Aus einem vor circa 5 Jahren neu erbauten, auf

solidem Mauerwerk ruhenden Wirthschaftsgebäude, das außer dem Gastzimmer zu ebener Erde, die nöthigen andern Räume und Zimmer für den Besitzer im obern Stockwerk enthält.

2. Einem 115 Schritte untenher diesem, an einem steilen Wiesenabhang befindlichen, 15 Schritte langen, ganz aus Holz bestehenden, von der nahen Anhöhe weit überragten Badegebäude, das außer den 4 in's Freie sich öffnenden, hinlänglich geräumigen Badezellen à 2 Kästen, nur noch den offenen Heizraum enthält.

3. Einem in der Nähe des Wirthschaftsgebäudes befindlichen ältern Wohnhaus.

Das zum Baden verwendete Wasser entspringt 10 bis 15 Schritte hinter dem Badegebäude, an dem steilen Abhang, aus Lagern von gelbem Lehm und Sand, die auf Molassegebilden ruhen, und fließt durch einige hölzerne Deuchel in einen, beim Wärmekessel unter Dach befindlichen, mit Holz eingefaßten Sammler, von 1′ Tiefe.

Das Wasser ist völlig klar, ohne Geruch, von mildem kühlendem Geschmack, perlt etwas im Glase, und hat eine Temperatur von + 7° R. bei + 12° R. der äußern Luft, und bleibt sich in der Quantität einer kleinen Deuchelröhre voll, stets gleich.

Eine Analyse davon ist nie gemacht worden. Es hat die Merkmale und Eigenschaften einer vortrefflichen Bergquelle, und steht im Ruf, gegen rheumatische Uebel, Krämpfe und Schwäche in den Gliedmassen und Hautausschläge, als warmes Bad wirksam zu sein.

Kuren von länger als 1 oder 2 Tagen werden hier selten vorgenommen, da die nöthigen bequemen Räumlichkeiten noch nicht vorhanden sind, obschon sich die reine und sehr gesunde Luft auf dieser Höhe, wo der Apfel-

baum erst Anfangs Juni blüht, zu einem Aufenthalt eignen würde.

Die Anstalt wird meist nur von den Bewohnern der nähern Berggegend besucht; die Lage derselben ist, wenn schon einsam, doch nicht ohne landschaftliche Reize. Auf der Höhe gegen Walkringen eröffnet sich eine ausgedehnte Fernsicht bis zum Spiegel des Neuenburgersee's, und Fußpfade führen durch ein von Wasserrunsen, Schluchten und Einsenkungen vielfach durchschnittenes Berggelände zu den zerstreuten Wohnsitzen eines arbeitsamen Volkes; und der Naturfreund findet auf Pfaden eine Anzahl merkwürdiger Urfelsblöcke, deren scharfe Kanten und Ecken beweisen, daß sie nach der Ablösung von der Ursprungsstätte nicht lange gewaltsam hin- und hergerollt wurden.

---

## Mühlenenbad.

Diese schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts bestandene, jedoch nur sehr wenig bekannte Badeanstalt, liegt circa 10 Minuten nordwestlich dem kleinen Dörfchen Mühlenen, in der Pfarrei Reichenbach, Amts Frutigen, 9 Stunden von Bern, und 2080′ ü. M.

Sie besteht aus einem einzelnen, circa 20′ hohen, mit Schindeln und Steinen bedeckten Häuschen, von acht Schritten Länge, an dessen Eingang 2 kleine Fenster angebracht sind, und dessen Inneres 2 Badekämmerchen mit 2 Badekästen enthält.

Das Mineralwasser kommt wenige Schritte davon aus einer feuchten, gegen das rechte Ufer der Kander

fallenden Wiesen hervor, und ist mit einem in die Erde gesenkten, nur leicht bedeckten Bretterkasten von 4′ Länge und $2^1/_2$′ Breite und Tiefe eingefaßt, aus welchem es in den unter einem Vordach, über einem Feuerheerd befindlichen Kessel geschöpft, und von diesem in die Kästen getragen wird. Das Wasser ist klar und farblos, ohne Geruch, von einem leicht zusammenziehenden Geschmack, und einer Temperatur von $+ 9^0$ R. bei $+ 22^0$ R. der Luft; es setzt an den Wänden des Sammelkastens und bei dessen Auslauf einen ochergelben Schlamm ab.

Es wird von den nahen Dorfbewohnern zur Hautreinigung, gegen Hautausschläge und rheumatische Beschwerden ausschließlich als warmes Bad angewendet. Kuren von länger als einem Tag können jedoch nicht unternommen werden, da es an jeglicher Bequemlichkeit und Bewirthung fehlt; der Aufenthalt der Gäste dauert gewöhnlich nur so lang als nöthig ist, um 1 oder 2 Bäder zu nehmen.

Die Umgebung der Anstalt ist angenehm und bietet Gelegenheit zu interessanten Exkursionen, z. B. in einer Viertelstunde zu dem an einem Abhang des Niesen, über dem linken Ufer der wilden Kander befindlichen Dachschieferbruch, in das Suld- und Kienthal, nach Frutigen und dem nur $^1/_2$ Stunde von da gelegenen Heustrichbade.

---

## Moosbad bei Büren.

Am südlichen Fuß des 2074′ hohen, dicht bewaldeten Bürenberges, im Amte Büren, 5 Stunden von Bern,

liegt die seit 1744 bekannte Badeanstalt Moosbad, 1504′ ü. M.

Von Büren aus gelangt man über den östlichen Theil jenes Berges auf einer etwas holperichten Vicinalstraße in 1/2 Stunde dahin, von Aarberg über Lyß, Büetigen und Dozigen in 3 Stunden.

Die Anstalt besteht aus einem ältern, zum Theil aus Riegwänden aufgeführten, 92′ langen und 62′ breiten Gebäude, das im Erdgeschoß außer dem Wirthschaftszimmer und den Wohnstuben des Besitzers noch 4, zum Theil mit gebrannten Kaminsteinen ausgelegte Badegemächer, ein jedes mit nicht weniger als 4 Kästen, enthält, die jedoch kaum den bescheidenen Anforderungen der Badegäste genügen können. In dem auf diesen Räumen befindlichen Stockwerke sind noch verschiedene Wohn- und andere Gemächer angebracht, und der westliche Theil des Gebäudes ist zu landwirthschaftlichen Zwecken bestimmt.

Die vordere Seite des Hauptgebäudes ist nach dem, sanft nach Süden geneigten Wiesengrund gerichtet, dessen tiefster Theil von dem in der Nähe entspringenden Eichibach durchflossen ist, der bei Dozigen in die Aare fällt. Zu den wohlhabenden Ortschaften Schnottwyl, Oberwyl und Dießbach führen schmale Fußwege über Aecker und Wiesen in einer halben Stunde.

Die Aussicht über den im Vordergrund liegenden, etwas moosigen und fast ganz von Wald umschlossenen Wiesengrund, nach den gegenüberliegenden sanften Erhöhungen bei Biezwyl und Schnottwyl ist angenehm, aber beschränkt, da diese Höhen den Gesichtskreis schließen.

Das Mineralwasser sikert auf dem Grunde eines dicht hinter dem Wirthschaftsgebäude, in Schuttgeröllen und grobkörnigen Sandstein angelegten, runden und 18′

tiefen Soodes, hervor, und wird aus demselben durch eine einfache Deuchelpumpe zu den Siedekesseln gehoben.

Das Wasser erhebt sich in diesem, mit rundlichen Kieseln, ohne Mörtel aufgemauerten Soode und Sammler, bis zu einer Höhe von 13′, ist klar, geschmack- und geruchlos, und hinterläßt in den Kesseln durch das Kochen eine weißliche dünne Kruste, und soll kohlensaure Kalkerde, salzsaure Magnesia und Eisen enthalten; eine genauere chemische Analyse ist jedoch nicht vorhanden.

Nach frühern Erfahrungen soll sich das Wasser bei Personen heilsam erweisen, die an Magensäure und Sodbrennen, sowie an rheumatischen Gliederschmerzen, unreinen Fußgeschwüren und Hautausschlägen leiden; etwas Zuverlässiges läßt sich jedoch gegenwärtig über die Heilkraft und Anwendung desselben nicht anführen, da hinlängliche ärztliche Beobachtungen und Erfahrungen fehlen.

Die Bewohner der nächstumliegenden Ortschaften, die hauptsächlich die Anstalt besuchen, halten sich gewöhnlich nur einen oder wenige Tage da auf, baden täglich 2mal, 1 bis 2 Stunden, und beobachten keine weitere, einem Kurgast angemessene diätetische Regel.

Es läßt sich jedoch nicht läugnen, daß ungeachtet der angeführten Mängel, die Lokalität mehrere günstige Bedingungen zu einem Aufenthalt für Brustkranke in sich vereinigt, wie mäßig warme, gleichmäßig temperirte und etwas feuchte Luft, und Schutz gegen rauhe Nord- und Ostwinde. Umgeben von Wäldern und Wiesen, die der Atmosphäre Feuchtigkeit und aromatische und resignose Düfte mittheilen, kann der Leidende da in tiefster Ruhe und Stille auf die Wiederkehr der Gesundheit lauschen; keine Harmonien einer schmetternden Musik unterbrechen seine Gedanken, keine Gelegenheit zu einem aufregenden

Spiel bringt ihn in Versuchung; auf weichem Moose ruht er unter dem grünen Blätterdache einer hochstämmigen Buche, und wählt zum Spaziergang die blumenvolle Wiese.

Durch eine nur wenig veränderte Bewirthschaftung des Landes, ließe sich der Viehstand beträchtlich vermehren, um hinlängliche Produkte zu Milch- und Molkenkuren erzeugen zu können. Der Besitzer, ein genügsamer und fleißiger Landwirth, scheint sich jedoch weniger um die Hebung und das Gedeihen der Anstalt zu kümmern, als um die Besorgung seines 50 Jucharten in einem Umfang haltenden Landgutes, das ihm sichern Ertrag gewährt.

---

## Moosbad bei Lauperswyl.

Man sollte glauben, daß je länger eine Badeanstalt besteht, um so bekannter sie auch werde, und wenn dieß auch aus natürlichen Gründen oft der Fall ist, so möchte doch das Moosbad eine Ausnahme davon machen. Obschon der Sage nach schon über 200 Jahre in Gebrauch, ist doch dessen Ruf nicht über die engern Grenzen des Vaterlandes gedrungen.

Es liegt einsam in der Gemeinde Lauperswyl, Amts Signau, am obern Theil des nach Osten gerichteten Abfalls der Moosegg, in einer engen und tiefen Schlucht, verdeckt und hoch überragt von deren steilen Seiten, fünf Stunden von Bern, vier von Burgdorf und eine von Lauperswyl entfernt, circa 2000′ ü. M.

Man gelangt zu derselben von letzterm Dorfe aus, indem man auf der Straße nach Signau nach $^1/_4$ Stunde

rechts einen Seitenweg einschlägt, der zuerst durch einen ebenen Grund neben etlichen Häusern vorbei, dann auf der einen Seite genannter Schlucht, durch Waldparzellen und Wiesen, bis zu ihr ansteigt.

Die Anstalt besteht:

1. Aus einem größern Wohn- und Wirthschaftsgebäude, das im Erdgeschoß zwei hinlänglich große und heitere Badegemächer, jedes mit 3 Kästen, enthält, und in den obern Räumen, außer der öffentlichen Gaststube und den Wohngemächern des Besitzers, noch sechs andere für Kurgäste.

2. Aus einem kleinern, etwas höher stehenden Gebäude, das einige Schlaf- und andere Gemächer zu Wirthschaftszwecken enthält.

Zwei verschiedene Quellen liefern das zu Bade- und Trinkkuren verwendete Wasser; die eine davon entspringt wenige Minuten obenher der Anstalt, aus einer Wiesenhalde, deren Dammerde auf Bergschutt und dieser auf Sandsteinmassen ruht, von wo sie durch Deuchel abwärts zum Badehaus geleitet wird; das hier beim Ausfluß in den hölzernen, unter dem Dach befindlichen Sammler, geschöpfte Wasser hat eine Temperatur von $+ 9^0$ R., bei äußerer Luft von $+ 12^0$ R., ist ganz klar und farblos, und ohne Geruch und Geschmack, liefert in 1 Minute $4^1/_2$ Maß Wasser, trübt sich durch das Sieden nicht, und bildet im Wärmekessel nur einen schwachen Ansatz; es wird fast ausschließlich zu Bädern verwendet.

Die andere Quelle entspringt etwas weiter unten am Abhang als die vorige, fließt aus einem in die Erdwand des Kellerhalses beim Badehaus angebrachten Röhrchen, und liefert in 5 Minuten 2 Maas Wasser, welches ebenfalls ganz farb- und geruchlos ist, hingegen einen etwas

herben Geschmack hat, bloß zum Trinken verwendet wird, und dessen sich die Gäste zur Unterstützung der Badekur, jedoch nach keiner bestimmten Regel, bedienen.

Eine genaue chemische Analyse des Wassers ist, so viel bekannt, noch keine vorgenommen worden. In Ermanglung einer solchen, die uns doch nicht den einzigen Schlüssel zum Geheimniß der Heilkräfte eines Mineralwassers geben kann, müssen fortgesetzte ärztliche Beobachtungen Aufschluß geben. Beide Quellen sollen etwas Eisen und einige salzige Bestandtheile enthalten. Die größere wurde von jeher von den Bewohnern der umliegenden Gegend äußerlich als Bad gegen rheumatische Gliederschmerzen, allgemeine Körperschwäche, Muskelsteifigkeiten, Lähmungszustände, feuchte Hautausschläge u. s. w. gebraucht, und die kleinere als ein Auflösungsmittel gegen Magenverschleimung, und zur Anregung der Reaktionsfähigkeit und Zusammenziehungskraft der Magenhäute und des Darmkanals, sowie zur Verminderung der abnorm erhöhten Nervenempfindlichkeit.

Die Luft ist auf dieser Höhe von schädlichen Ausdünstungen frei, mehr trocken als feucht, und vermöge der eigenen Lage die Anstalt vor heftigen Windstößen völlig geschützt; nur gegen die Erweiterung der Schlucht im Südosten zieht von den Höhen herunter Morgens und Abends ein sanfter Wind nach dem Emmenthal. Aus diesen Gründen würde ein Aufenthalt auf dieser Höhe bei Katarrhen mit häufiger schwächender Absonderung und aufgelockerten Schleimflächen, heilbringend sein, und anspruchslose Kurgäste, die einfach, still und wohlfeil zu leben wünschen, finden in Kuranstalten dieser Art ihre Befriedigung

Eingeschlossen von den Höhen des Gebirgsstocks ist kein ebener Raum zu Spaziergängen vorhanden, dafür findet man Ersatz auf den sonnigen Halden und duftenden Matten, auf denen sich der Gast, wann ihm dazu die Kräfte nicht fehlen, sattsam ergehen, von Hof zu Hof wandeln, und das fleißige Treiben der meist wohlhabenden und gutmüthigen Bewohner beobachten kann.

---

## Neuhaus- oder Bolligenbad.

Diese schon im Jahr 1705 bekannt gewesene Badeanstalt, liegt in der Gemeinde Bolligen, Amts Bern, 1 Stunde nordöstlich von dieser Stadt, und $^1/_4$ Stunde vom gleichnamigen Pfarrdorfe, in einem anmuthigen, wiesenreichen, nur wenige hundert Schritte breiten und vom Worblenbache durchflossenen Thalgrund, welcher auf seiner nordöstlichen Seite von den Abhängen und Ausläufern des nahen Bantigerberges, und auf der südwestlichen von einem Hügelzug eingefaßt wird, über welchen hinaus man auf das Plateau des Breitfelds und nach Bern gelangt.

Die Badeanstalt besteht aus einem Haupt- und einem kleinern Nebengebäude, vor welchen eine bequeme, die nahen Ortschaften Bolligen und Stettlen verbindende Straße vorüberführt.

Das Erdgeschoß enthält außer einem Gastzimmer noch verschiedene andere Gemächer und 6 hinlänglich geräumige und heitere Badezimmer, jedes mit 2 Badekästen; das erste Stockwerk 4—5 für Badegäste bestimmte, möblirte Zimmer.

Das Mineralwasser entspringt in einer Entfernung von circa 10 Minuten, an einem, vom Bantiger auslaufenden, aus Molassesandstein bestehenden und mit Rasen bewachsenen Abhang; fließt von da durch eiserne Röhren abwärts zum hintern Theil des Wirthschaftsgebäudes, und liefert in $1^1/_2$ Minuten circa $2^1/_2$ Bernmaß (à Unzen 48), welche Quantität sich das ganze Jahr hindurch gleich bleibt, und keine Trübung durch Regengüsse erleidet; es hat eine Temperatur von $+ 10^1/_2{}^0$ R. bei $+ 15^0$ R. äußerer Luft, ist völlig klar, ohne Geruch und Geschmack, und perlt etwas im Glase.

Eine in frühern Jahren unternommene chemische Analyse ist nicht zur Oeffentlichkeit gekommen, es soll jedoch Eisen und Magnesia enthalten.

Das Wasser wird sowohl zum Trinken als zum Baden benutzt; zu letzterm Zweck jedoch kalt nach einem der Badekästen geleitet, hier mit warmem gewöhnlichem Wasser gemischt, auf diese Weise von den Bewohnern der nähern Umgebung gegen Geschwüre an den untern Gliedmassen, Hautausschläge, allgemeine Schwäche und Schmerzen in den Gliedern, mit Erfolg angewendet.

Getrunken soll es sanfte Leibesöffnung bewirken, und in Goldaderbeschwerden dienlich sein.

Ebenso oft als von Leidenden wird jedoch die Anstalt von Gesunden der nahen Hauptstadt besucht, die auf einem Ausflug dahin, den Genuß einer gesunden Landluft und den Anblick einer lieblichen Gegend mit einem erfrischenden Bade verbinden wollen.

Geeignet ist auch diese Oertlichkeit zu einem Ruhepunkt für die Besteiger des nahen aussichtsreichen Bantiger, sowie für die Besucher vieler umliegender interessanter Ortschaften, wie Worblaufen mit mechanischer Papierfabrik,

einer Hammerschmiede; Papiermühle, Wegmühle, Deiswyl und Stettlen mit den Bleichereien und Färbereien, die Irrenanstalt Waldau u. s. w., und sollte die schwache Quelle auch nicht zu einem wiederholten Besuch einladen können, so wird es doch eine, an reizenden und lachenden Landschaftsbildern reiche Gegend zu thun vermögen.

---

## Oberburg- oder Fonsbad.

Diese schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bekannte und benutzte Badeanstalt, liegt 1/2 Stunde südlich von Burgdorf, im Pfarrdorf Oberburg, und an der Straße von da nach Lützelflüh, circa 5 Minuten vom linken Ufer der Emme, 1880′ ü. M.

Sie besteht aus einem, hinter dem großen und schönen, Anno 1843 aus Sandsteinquadern neu aufgeführten Gasthaus, befindlichen etwas ältern Hintergebäude, das in seinem Erdgeschoß 6 hinlänglich große Badegemächer mit je 3 Kästen, und im obern Theil Gemächer zu hauswirthschaftlichen Zwecken enthält.

In dem gut eingerichteten, sehr soliden Gasthaus, befindet sich eine Anzahl wohl möblirter und angenehmer Zimmer für Kur- und andere Gäste.

Die Mineralquelle entspringt circa 15 Minuten vom Dorfe, in einem Einschnitte der, den ebenen Thalgrund von Oberburg westlich begrenzenden Hügelreihe, die aus tertiären Sandsteingebilden besteht, und die in ihrem thonigen und mergelichten Bindemittel Eisenoxydhydrat enthalten.

Sie fließt in einer Deuchelleitung zu dem genannten Hintergebäude, wo sie durch einen reichlichen Brunnen ausläuft, dessen Wasser außer zum Bade auch zum Hausgebrauch benutzt wird. Von diesem Brunnen wird das Wasser zu einem kastenähnlichen hölzernen Behälter, und von da in den Wärmekessel und in die Badegemächer geleitet. Es ist frisch geschöpft ohne Geruch und Geschmack, und ungeachtet seiner Klarheit schwimmen viele mikroskopisch kleine gelbe Partikelchen darin herum, welche sich bei Regengüssen dergestalt vermehren, daß dann das Wasser trüb erscheint.

Ich fand dasselbe von einer Temperatur von + 11° R. bei + 13° R. der äußern Luft, und es floßen in 1 Minute 10 Maß. Durch das Erwärmen setzen sich im Wärmekessel graugelbliche Krusten an; eine chemische Analyse ist nicht bekannt geworden, aber nach den genannten Merkmalen enthält das Wasser Kalktheile und Eisen, das sich jedoch in Folge des Zutritts von Licht und Luft zu der Quelle und der langen Wasserleitung von seinen Verbindungen theilweise trennt, und nun als indifferenter unlöslicher Stoff in demselben schwebt, und sich durch das Erwärmen des Wassers mit den erdigen Substanzen größtentheils ausscheidet und an den Gefäßwänden ansetzt.

Es werden demselben Heilkräfte gegen Gliederschmerzen, Nervenschwäche, Verdauungsbeschwerden von vorhandenem Schleim, Mangel an Eßlust, Unthätigkeit des Darmkanals, Auftreibung des Unterleibs von verhaltenen Winden, und eine das Blut verbessernde und Kraft herbeiführende Wirkung zugeschrieben, welche auch nicht wegzuleugnen ist, da immer noch aufgelöste Eisen-

theilchen übrig bleiben, die vermöge ihrer großen Theilbarkeit sich der Säftemasse mittheilen.

Die Hauptanwendung geschieht durch warme Bäder; eigentliche Trinkkuren werden keine gemacht, hingegen wird das Wasser von den Dorfbewohnern für ein sehr gesundes gehalten, und davon öfters zum Trinken abgeholt, da es selbst in Reizungszuständen zu einem wohlthuenden Getränk wird, und vermöge seines Kalkgehalts bei Magenbeschwerden von vorhandener Säure, mit der sich der kohlensaure Kalk zu einer neutralisirenden Substanz verbindet, günstig wirkt.

Die leicht zugängliche, angenehme Lage und die Nähe einer bevölkerten Stadt, verschaffen der Anstalt, in der Badesaison, stets einen mehr oder minder häufigen Besuch, und der nahe Eingang in's waldreiche, sehenswerthe Krauchthal ladet zu einem genußvollen Ausflug in dasselbe ein.

---

## Rinderwaldbad.

In der, aus sehr zerstreut liegenden Wohnungen bestehenden Schulgemeinde Rinderwald, auf dem südöstlichen Abfall der Niesenkette, im Kirchspiel Frutigen, gleichnamigen Amts, befindet sich in höchster Abgeschiedenheit vom Menschenverkehr diese Badeanstalt.

Von der Ortschaft Frutigen führt in 2 Stunden ein für nicht schwindelfreie Personen stellenweis nicht ungefährlicher schmaler Fußpfad über steile Halden und trümmervolle Waldbäche, oberhalb dem linken Ufer der Engstligen, und von der Dorfschaft Adelboden in 1½ Stunden auf ebenfalls engem, sich durch Bergwiesen vielfach win-

dendem, und in der Nähe der Anstalt durch hohes Waldgras überwachsenen Pfad dahin.

Diese besteht aus einem einzelnen, auf steilem, mit Wald und Weide besetzten Abhang, hoch über dem linken Ufer eines in tiefem Runse rauschenden Bergbachs, circa 2800′ ü. M., nach landesüblicher Bauart von Holz, auf Mauergrundlage im Jahr 1835 aufgeführten, 1 Stockwerk hohen Gebäude, von 18 Schritten Breite, das im Erdgeschoß eine Badekammer mit zwei Kästen enthält, und in den obern Räumen einige Stuben für den Pächter und dessen Familie, um die ankommenden Gäste zu empfangen.

Die Aussicht vom Gebäude ist wegen der ganz nahen Waldung beschränkt, nur auf der Vorderseite erblickt man einen Theil der gegenüberliegenden Thalwand des Hauptthals der Engstligen. Das wenige, in nächster Umgebung liegende Kulturland, ist eine steile Bergwiesenhalde, und die Zugänge zum Gebäude bestehen aus schmalen, über die höchst unebene und abschüssige Bodenoberfläche sich windenden Pfaden, auf denen nicht 2 Personen neben einander wandeln können, und wo die Natur durch die Kunst noch in nichts verändert wurde.

Die Mineralquelle entspringt circa 280 Schritte hinter dem beschriebenen Gebäude, an einem mit Laub- und Nadelholz besetzten, steilen Bergabhang, circa 200′ über dem Bette eines, von den Höhen des Otterengrates in tiefem Runse herabstürzenden Waldbachs. Sie wallt aus einem vertikal in den Kalkstein niedergehenden, circa 1′ weiten Felsspalt, an die Oberfläche, und ergießt sich ohne die geringste Einfassung, beschattet von überhängendem Gesträuch, als ein Bächlein über das Steingerölle und die dünne Rasendecke.

Das Wasser hat eine Temperatur von + 7° R., bei äußerer Luft von + 21° R., ist ganz klar und farblos, riecht sehr stark nach Schwefelwasserstoff, hat einen gleichen und zugleich etwas salzigen Geschmack, und trübt sich bei längerem ruhigem Stehen; Steine, Erde und Holzstücke, über welche es fließt, sind mit einer schneeweißen Rinde überzogen, und in der Aufwallungsstelle schweben lange weiße Flocken und Fäden, die sich an Grasspitzen angehängt haben, von den Leuten des Hauses Schwefelseide genannt; die Menge bleibt sich das ganze Jahr hindurch gleich; ein Theil des Wassers wird in einer, auf der Erdoberfläche liegenden Deuchelleitung zum Hause geführt, ein anderer Theil gelangt circa 40 Schritte von der genannten Ursprungsstelle in einem Känel zu einem Badekasten, der zwischen und unter einer Gruppe von 10—12 jungen, 30′ hohen Tannen angebracht ist; daneben hängt ein eiserner Kessel, an einem auf einem großen Felsblock aufgelegten Tannast, über dem ganz offenen, mit losen Steinen umgebenen Feuerheerd, wo das Feuer angezündet wird, wann Jemand sich zum Baden meldet; das erwärmte Wasser wird nun in den Badekasten geschöpft, und der Kurgast steigt entkleidet in Gottes freier Natur in denselben, über sich blauer Himmel und Tannengipfel, und nebenan im Zephir bewegtes grünes Laubwerk.

Ein dritter Theil des Wassers fließt unbenutzt den Abhang hinunter.

Kaum einen Schritt von dieser Quelle dringt eine zweite, an Quantität jedoch viel geringere, aus dem Gestein hervor, und vereinigt sich wenige Schritte untenher mit dem Schwefelwasser. Das Wasser derselben ist klar und geruchlos, hat einen zusammenziehenden Geschmack, eine etwas höhere Temperatur, und färbt die von ihm

berührten Steine ochergelb. Beide Quellen sind den Thalleuten schon seit 200 Jahren bekannt, und die schwefelhaltige ist wohl nach der von Lenk die an Quantität mächtigste des Kantons, und ich bin überzeugt, daß eine spätere Analyse, sie hinsichtlich ihrer chemischen Zusammensetzung und Wirksamkeit, würdig zunächst an diese anreihen wird.

Das Mineralwasser wurde bis jetzt nur wenig, und nur von Bewohnern der nächsten Umgebung gegen Hautausschläge, Gliederschmerzen u. s. w. in Gebrauch gezogen, da der von allen Seiten schwierige und nur geübten Fußgängern mögliche Zugang, sowie die Unmöglichkeit, wegen Mangel eines Wirthschaftsrechts, da logiren und sich zweckmäßig restauriren zu können, entfernte Heilsbedürftige von der Lokalität abhält und verhindert, diesen in der Einöde verborgenen großen Schatz zu benutzen.

---

## Rothbad.

Wohlthätige Najaden spenden ihre Gaben oft im Stillen und Verborgenen, so ist es bei dieser Anstalt, in der Gemeinde Diemtigen, Amts Niedersimmenthal, am nordwestlichen Abfall der Niesenkette, 11 Stunden von Bern, 2 Stunden von Diemtigen und 5$^1/_2$ Stunden von Thun. Hat man von da auf großer Straße das Dörfchen Latterbach erreicht, so führt von hier über die Simme ein schmaler Weg vom Hauptthal in's enge Diemtigenthal und dem ungestümen Chirelbach nach hinauf bis dahin, wo aus zwei Thalschluchten der große und kleine Bach dieses Namens, in der Nähe einer Gerberei und Mühle, zusammenfließen. Von hier aus erreicht man in stetem

beschwerlichen Steigen über steile Alpweiden, auf Wegen, die kein Wagen befahren kann, und neben mehreren freundlichen Wohnhäusern vorbei nach einer Stunde die Badeanstalt, hoch über dem rechten Ufer des kleinen Chirelbachs, auf steiler grüner Wiese, circa 3500′ ü. M.

Ein etwas weiterer Weg führt von Erlenbach über das auf hoher Bergstufe gelegene Diemtigen nach demselben. Sie besteht aus einem größtentheils aus Holz erbauten, ziemlich geräumigen Wirthschaftsgebäude, mit mehreren Wohnstuben für den Eigenthümer und Gäste, und dem, nur wenige Schritte untenher dem vorbeiführenden Wege befindlichen kleinen, mit Schindeln und Steinen bedeckten Badegebäude, das im Erdgeschoß außer dem Heizgemach noch 3 reinlich gehaltene Badekammern mit zusammen 5 Kästen enthält.

Die nähere und fernere Umgebung ist ganz alpinisch, bestehend aus vielen zusammenhängenden Bergeshöhen, von denen jeden Morgen, gleichsam wie von Altären die Düfte der würzigsten Kräuter zum Himmel steigen. Jenseits dem Thalgrund hat man vor sich die Rinderalp, zur Seite den spitzen, sehr schroffen Kegel des Schwarzbergs, neben welchem ein Pfad in 3—4 Stunden bis in den hintersten Theil des vielverzweigten Diemtigerthales, zu den ihrer Schönheit und ihres Grasreichthums wegen weit bekannten Kileyalpen führt. Hinter der Anstalt blickt hoch aus den Lüften die rundliche Kuppe des Wytbodmenberges herab, hinter welchem sich noch Gipfel bis zu 7000′ erheben, und in jeder andern Richtung erblickt das Auge nur grüne Alptriften, Waldparthien und Seitenthälchen, zwischen den von der Hauptkette auslaufenden Berggehängen, die ihre Gewässer in den Chirelbach entleeren.

Die Mineralquelle enspringt circa 45 Schritte vom Wirthschaftsgebäude aus einer gegen den genannten Bach rasch abfallenden Wiese, deren Schuttgeröllmassen mit weniger Dammerde bedeckt, auf Kalkstein ruhen; sie ist nur mangelhaft mit Bretterholz zu einem vierseitigen Behälter von wenigen Cubikfußen eingefaßt und wird von da durch Deuchel zum nahen Badhaus in einen, von Holz zusammengefügten geräumigen Sammler geleitet, in welchen sich alle Minuten 1¼ Maaß Wasser entleert, von einer Temperatur von + 9° R., bei äußerer Luft von + 16° R. Frisch geschöpft ist dasselbe ganz klar und farblos, ohne Geruch, hingegen von deutlich bemerkbarem zusammenziehendem Geschmack, etwas im Glase perlend, an den Wänden des Sammlers, sowie in den Kästen einen gelblichen Schlamm absetzend und die Badehemder gelb färbend. Von einem halben Tropfen Gallustinktur wurde ein Glas voll des Wassers schwärzlichblau. Dasselbe wurde im Jahr 1861 von Hrn. Apotheker Müller in Bern einer Analyse unterworfen, deren Resultat jedoch noch nicht veröffentlicht wurde. Es hat aber ohne Zweifel einen bedeutenden Eisengehalt und würde sich, da die Verbindung des Eisens mit den übrigen Bestandtheilen eine innigere als in manchen andern Eisenwassern zu sein scheint, nicht nur zum Baden, wie es jetzt fast ausschließlich geschieht, sondern auch zum kurmäßigen Trinken eignen, da das Wasser selbst von einem schwachen Magen gut vertragen wird, keinen Widerwillen und keinen Magendruck und Herzklopfen erregt, vielmehr eine lebhaftere Eßlust und bessere Verdauung sich einstellt und die Wirkung des Bades trefflich unterstützt. In beiden Anwendungsarten wirkt es wie andere ähnliche Wasser belebend und stärkend, die Thätigkeit der Haut und Nieren befördernd, den

Blutumlauf bethätigend, die Blutmischung verbessernd, die Muskelkraft steigernd, die Wärmeentwicklung erhöhend, und wird zum Heilmittel in krankhafter Funktion des Darmkanals aus Schwäche, in Menstruationsstörungen, Blutarmuth, mangelhafter Blutbereitung, Unfruchtbarkeit aus allgemeiner Schwäche und Neigung zum Mißgebähren, in Zuständen von bedeutender Entkräftung und Erschlaffung der Faser, leichtern Graden von Bleichsucht, weißem Fluß, Knochenerweichung, scrophulosen Leiden, besonders jüngerer Individuen, schlaffen, reizlosen Geschwüren u. s. w.

Zu einem günstigen Erfolg einer Kur im Rothbad wird jedoch die Ortslage Vieles beitragen. Denn es ist durch die Erfahrung bewiesen, daß eine lebhafte, reine und trockene Gebirgsluft einen unbeschreiblichen Einfluß auf den menschlichen Organismus ausübt, namentlich werden Respiration und Verdauung, diese zwei vorzüglichen Lebensfaktoren durch dieselbe angeregt, wodurch sich die Leichtigkeit des Athmens, die Vermehrung der unmerklichen Ausdünstung durch Haut und Lungen und die vermehrte Eßlust erklären läßt.

Durch die eigene stimulirende Luftbeschaffenheit und die mäßige Wärme in Verbindung mit der wechselnden Thätigkeit der verschiedenen Muskeltheile beim auf- und absteigen wird die Bewegung der flüßigen Theile beschleunigt, die Säftemaße vertheilt, und der Wechsel, der durch die Lebensverrichtungen unbrauchbar gewordenen Stoffe kräftiger, wodurch geschwächte, fettleibige Personen, passive phlegmatische Naturen, Städter, die in schattigen, finstern Zimmern wohnen und aus Mangel an Licht und guter Luft blaß, matt und hinfällig werden, an Energie gewinnen und genesen.

Scrophulöse Zustände werden in einer luftigen, lichtvollen Localität, wie hier, bei gesunder Nahrung und Wohnung mit Erfolg bekämpft, die Kräfte nehmen zu, der Appetit wird lebhafter, die Gesichtsfarbe verbessert sich, die Geschwülste werden kleiner, Geschwüre vernarben sich sowohl bei Kindern als Erwachsenen, und Frauenspersonen mit fahler Haut und Neigung zu Bleichsucht erhalten frischere Farbe, die erschlafften Muskeln werden fester und der Körper gewinnt an Ausdauer und Thatkraft, der Geist an Muth und Heiterkeit.

Aber nicht nur die Luft, sondern auch die einfache, mäßige Lebensweise sind neben dem Wasser Hülfsmittel, die den Erfolg auf diesen lichtvollen Höhen mächtig unterstützen.

Es ist hier der Ort noch zweier Mineralquellen zu erwähnen, die sich in diesem Thale finden, und zwar die eine davon circa 20 Minuten nordwestlich des Badegebäudes und 15 Schritte vom rechten Ufer des Chirelbaches, zu welcher man auf einem wenig betretenen, steilen Pfad durch Wiesen und Waldung herabgelangt; sie quillt unter den Wurzeln einer Tanne zwischen Rollstücken von Kalkstein hervor, liefert in 1 Minute etwas mehr Wasser als die eisenhaltige Quelle, und fließt durch einen Känel unbenutzt zum nahen Bach; das Holz und die Erde, die sie auf ihrem kurzen Lauf berührt, sind mit einer weißlichen Rinde überzogen. Das Wasser hat, frisch geschöpft, eine Temperatur von + 8° R., ist krystallklar, hat einen frappanten hepatischen Geruch, und eben solchen, nicht unangenehmen, sehr kühlenden Geschmack und hat seinen Ursprung, wie die übrigen, in diesen Blättern angeführten Schwefelquellen, in der hier verbreiteten, jüngern Kalk-

formation, die oft Gypslager und Ueberreste von Thier- und Pflanzengebilden enthält.

Beide Quellen können sich in verschiedenen Zuständen, zum Heile Leidender, gleichsam die Hände reichen; wo z. B. materielle Krankheitsursachen vorhanden sind, die die Thätigkeit der Nerven beschränken, kann es nöthig werden, den Gebrauch dieses kalten Schwefelwassers vorausgehen zu lassen. Z. B. bei Stockungen im Pfortadersystem, Störungen der Gallenabsonderung und der monatlichen Periode, bei Goldaderbeschwerden, Verschleimungen u. s. w. Auch wird dasselbe eine erfolgreiche Anwendung finden als Reizmittel der Athmungsorgane bei nicht entzündlichen Zuständen derselben, bei langwierigen catarrhalischen Affektionen, besonders bei phlegmatischen Constitutionen.

Die andere dieser Quellen, die schon Scheuchzer bekannt war, befindet sich im hintersten und obersten Theile des nämlichen Thales, circa 5 Stunden vom Pfarrort Diemtigen entfernt, hoch oben am Grimmen, einem 5880′ hohen Bergübergang in's Fermelthal; sie setzt bei ihrem Hervortreten eine Menge ocherartigen Schlammes ab und hat sich äußerlich und örtlich angewendet in großer Schwäche und Steifigkeit der obern Gliedmaßen, bei Fußgeschwüren und Wunden heilsam erwiesen, geht aber, ungefaßt und unbenutzt, in der Erddecke verloren. Von dieser Wasser- und gehaltreichen Quelle führt ein Pfad in circa 1$^1/_2$ Stunden neben dem über 8000′ hohen Rothhorn vorbei zu der auf pag. 69 hievor angeführten eisenhaltigen Quelle im Fermelthal.

## Rohrmoos.

Zu den noch wenig bekannten Badeanstalten gehört das in der Gemeinde Oberdiesbach, des Amtes Konolfingen, an einem nach Nordwest gerichteten Abhang des vielgestaltigen Buchholterberges liegende, seit 98 Jahren errichtete und benutzte Rohrmoosbad, zu welchem man von Bern aus über Diesbach, Linden und Heimenschwand in 5 Stunden und von Thun über Steffisburg und über den Weiler und Bergfluß Rothachen in 3 Stunden gelangt.

Sie besteht: 1. Aus einem, auf tiefgründigem Torflager ruhenden, vor wenigen Jahren größtentheils aus Holz neu erbauten einstöckigen Wohn- und Wirthschafsgebäude, das im Erdgeschoße eine geräumige und heitere Gaststube mit Vorzimmer u. s. w. und im obern Theil die Wohngemächer für den Badwirth und noch 3—4 bescheidene Zimmer für Badegäste, die einen mehr als tagelangen Aufenthalt hier machen, enthält.

2. Aus einem nur wenige Schritte weiter unten befindlichen, ebenfalls aus Holz errichteten Gebäude, das zu ebener Erde 3 Badgemächer enthält, wovon eines mit 5 für die Frauen, die gerne gesellschaftlich baden und plaudern, die zwei andern, jedes mit 3 Kästen, für die Mannspersonen versehen sind. Der obere, beschränkte Theil des Gebäudes ist ohne Wohnung.

Außer diesen gehören noch 5 andere Wohngebäude und eine Anzahl luftiger Torfschober zu der Ortschaft Rohrmoos, welche auf einer muldenförmig vertieften Stufe eines Abhanges des östlichen Theiles des Buchholterberges liegt und größentheils von hochstämmiger Nadelholzwaldung umgeben ist; diese Stufe ist ausgefüllt mit

einem sehr ergiebigen, 5—20′ tiefen Lager des besten, mit wenig Geruch brennenden Torfes.

Von der Anstalt aus erblickt man im Süden, jenseits der nur ¹/₄ Stunde entfernten, in tiefer finsterer Schlucht brausenden Rothache die Kirche von Schwarzenegg, nur wenig höher als Rohrmoos, jenseits welcher die Kapferen, die Blume und der zackige Homberg den Horizont begrenzen; mehr rechts erblickt man bei heiterer Luft die Felsenhäupter des Niesen und Stockhorn und einige beeiste Gipfel der höchsten Berner Alpenkette.

Das Mineralwasser sammelt sich in einem, in südöstlicher Richtung circa 260 Schritte von der Badeanstalt befindlichen Walde in einem 6′ langen und 1¹/₂′ breiten hölzernen Troge, sikert aber 30 Schritte von da, auf dem Grund eines 5—6′ tiefen Lagers von kohlschwarzem Torf, der auf einer bläulichen Mergelschichte ruht, hervor, welche letztere hinwieder die den Bergabhang bildende Nagelfluh bedeckt; von hier fließt dasselbe zum Theil in einem offenen Graben, zum Theil durch Deuchel in den genannten Trog, und von diesem durch eine Deuchelleitung zum Badhaus.

Der Graben, durch welchen das Wasser fließt, sowie die Höhlung des Troges, ist mit einem gelblichrothen Schlamme überzogen, der aus einer dicht in einander verfilzten fadenartigen Masse besteht, deren größter Theil sich bei näherer Betrachtung als eine Algenart darstellt, gefärbt durch das, vermittelst der Einwirkung des Sauerstoffs der Luft umgewandelte Eisen.

Die Temperatur des Wassers ist + 8° R. bei + 12° R. äußerer Luft. Die Menge desselben beträgt 3 Maß à 48 Unzen in 1 Minute, es ist ganz klar, ohne Geruch, und hat einen merkbaren zusammenziehenden

Geschmack. Die Badehemder färbt es während der Badezeit eines Sommers stark gelb.

Eine chemische Analyse desselben ist bis jetzt nicht bekannt geworden; eine qualitative Prüfung zeigte jedoch einen beträchtlichen Eisengehalt neben etwas kohlensaurer Kalk- und Talkerde.

Es kann also diese mit derjenigen von Schlegweg verwandte Mineralquelle zu den einfach erdigen Eisenwassern gezählt werden, die im Allgemeinen restaurirend stärkende Eigenschaften besitzt; und obschon das Eisen darin nicht in der innigsten Verbindung vorhanden zu sein scheint, doch durch sein Auflösungsmittel von der Haut aufgenommen wird, in's Blut übergeht, da eigenthümliche Veränderungen hervorbringt, und bei Blutarmuth, Blutwässrigkeit, Bleichsucht, in Krankheiten, die von gestörter Hautthätigkeit ausgehen, wie in rheumatischen Gliederschmerzen, in Wunden und Fußgeschwüren, die durch Schlaffheit unterhalten werden, gegen Mutterweh, nächtliches Unvermögen den Harn zu halten, Verstimmungen des Gemeingefühls, Lähmungen von verminderter Nervenkraft, als warmes Bad mit Erfolg angewendet wird; sie leistet aber unzweifelhaft, wie ähnliche Eisenwasser, in manchen andern Zuständen erwünschte Dienste, nur sind zur richtigen Beurtheilung der Heilwirkungen dieser Quelle noch zahlreiche Beobachtungen bei Leidenden an Ort und Stelle nothwendig.

Das Wasser wird meist nur von den Bewohnern der umliegenden Gegend als Bad angewendet, scheint aber auch innerlich gut vertragen zu werden, obgleich es auf seinem langen Laufe von der, zur leichtern Verdaulichkeit nothwendigen Kohlensäure verliert, durch welchen Verlust ein Theil des Eisenoxydbuls nicht mehr im Wasser gelöst

bleiben kann. Als einen Beweis des bedeutendern Eisengehalts kann angesehen werden, daß beim innern Gebrauch nicht alles eingenommene aufgesogen, sondern ein Theil durch den Stuhl wieder ausgeschieden wird, wie dessen schwärzliche Färbung zeigt.

Auch hier, wie an mancher andern ähnlichen Badanstalt, sollte auf das Erwärmen des Wassers größere Sorgfalt verwendet werden, indem dasselbe je nach seinem Grade auf dieses, wie auf andere Eisenwasser, einen bedeutenden Einfluß hat, und bei bedeutender Erhitzung sich zuerst das Eisenoxyd, später die Kalkerde ausscheidet und das Wasser schwächt. Nur bei einer Erwärmung bis zu 40° R. bleiben die eisenhaltigen Mineralwasser wirksam, größere Erhitzung, besonders Siedhitze, zersetzt sie.

Keine der im Kanton Bern vorhandenen Badeanstalten wäre zur Errichtung von Moor- und Mineralschlammbädern günstiger gelegen als diese, und man muß sich wundern, daß das dazu in Ueberfluß vorhandene heilkräftige Material noch nicht benutzt wurde. Der Torfschlamm zu Rohrmoos enthält unzweifelhaft als Zersetzungsprodukt von Pflanzen manche erdige, salzige, metallische und harzige Substanzen, und würde, gehörig angewendet, zu einem sehr wirksamen Mittel in manchen krankhaften Zuständen werden, wie dies die in Deutschland und Frankreich gewonnenen Erfahrungen vielfach und längst bewiesen haben. Da bei dieser vom größern Menschenverkehr entfernten, zu einem einfachen Landleben in ruhiger Abgeschiedenheit geeigneten Anstalt wenig gesellschaftliche Unterhaltung zu finden ist, so müssen sich Badegäste, die längere Zeit hier zu verweilen gedenken, mit Excursionen in die benachbarte Gebirgsgegend die Zeit verkürzen, z. B.

nach dem nahe gelegenen Heimenschwand, nach den circa 2 Stunden entfernten freundlichen Dörfern Diesbach, Röthenbach und Steffisburg und nach vielen interessanten, in 1—2 Stunden erreichbaren Berghöhen und Thalgründen, die meist aus Nagelfluh bestehen.

Nicht leicht bietet eine Gegend günstigere Localitäten, diese höchst merkwürdige Gebirgsart in ihrer Zusammensetzung und Lagerungsweise näher kennen zu lernen.

---

## Rutzwyl.

Dorf und Badeanstalt dieses Namens liegen in der Gemeinde Kirchberg, Amts Burgdorf, 1½ Stunden von dieser Stadt und ½ Stunde vom genannten Pfarrdorfe entfernt, circa 1694′ ü. M., auf einem mit dichtem Wald bekrönten Hügelabhang, der sich gegen das 5 Minuten tiefer gelegene, freundliche Dorf Rutzwyl und das blühende Ackergelände senkt, welches sich bis gegen Utzenstorf und den Bucheggberg ausdehnt, hinter welchem der blaue Rücken des Jura sich erhebt und den Gesichtskreis schließt.

Die mit einem Gastwirthschaftsrecht versehene Anstalt besteht:

1. Aus einem von Riegwerk erbauten, ein Stockwerk hohen Hauptgebäude von gefälligem Aeußern, das mit seiner 33 Schritte langen Vorderseite gegen eine von Akazien beschattete Terrasse, gegen den mit Fruchtbäumen bepflanzten Wiesenabhang und das offene Gelände, mit der hintern Seite gegen den ganz nahen Laubholzwald gerichtet ist, und das im Erdgeschoß außer einem öffent-

lichen Gastzimmer, Nebenzimmern u. s. w. noch 10 heitere und hinlänglich geräumige Badezimmer mit je zwei Kästen von Holz und den Heizraum enthält. Die obern Räume enthalten 5—6 Wohn- und Schlafzimmer für Kurgäste, einen sehr angenehmen Tanz- und einen Gesellschaftssaal und die Wohngemächer für den Eigenthümer.

2. Aus einem Nebengebäude zu landwirthschaftlichen Zwecken, umgeben auf der westlichen Seite von einer mehreren Juchart großen, mit Fruchtbäumen bepflanzten schönen Hofstatt.

Das zum Baden verwendete Wasser tritt circa 45 Schritte seitwärts und obenher dem Badegebäude am Rand einer Laubholzwaldung aus einer grobkörnigen, lockern Sandsteinmasse in 2 Quellzuflüssen hervor.

Der erste, aus einem 40 Schritte in den Sandstein gehauenen Stollen, der zweite etwas westlicher und oberflächlicher; beide gelangen durch Deuchelleitungen in einen kleinen, circa 1½′ im Quadrat haltenden und 1′ tiefen, hölzernen Sammelkasten und von diesem in die daneben in die Erde gesenkte 9′ lange, 6′ breite und 3′ tiefe bedeckte Kufe, und von dieser abwärts zum Heizraum. Der Stollenzufluß liefert in 5 Sekunden 1 Schoppen, der andere in 7 Sekunden 1 Schoppen, also circa 20 Schoppen in 1 Minute.

Das Wasser hat eine Temperatur von + 8° R. bei 11° R. der Luft, ist ganz farb- und geruchlos und hat einen angenehm kühlenden, erfrischenden Geschmack und setzt im Wärmekessel nur wenige Krusten an; es soll etwas Eisen und Bittererde enthalten, und wird von den nahen volkreichen Ortschaften aus, in der wärmern Jahreszeit häufig, nicht nur als Erfrischungs und Reinigungsmittel,

sondern auch gegen mancherlei krankhafte Beschwerden mit Erfolg als warmes Bad in Gebrauch gezogen.

Die sehr angenehme, sonnige, aussichtsreiche und die Bedingungen einer gesunden Lage in sich vereinigende Lokalität, sowie die freundliche Aufnahme und billige Bewirthung sind Anziehungsfaktoren, wie sie nicht in jeder Badeanstalt vereinigt sich finden.

Bietet die nächste Umgebung dem Gaste auch keine besondere Merkwürdigkeit, so ist doch der Besuch der Dorfkäserei im nahen Ersigen, als einer der bedeutendsten des Kantons, wo täglich 2 Stücke der schönsten Käse von 120—130 Pfund bereitet werden, und das Butterfaß durch ein Wasserwerk in Bewegung gesetzt wird, empfehlenswerth.

---

## Roggengrat.

Eine in der Gemeinde Eriswyl, Amts Trachselwald gelegene, sehr wenig bekannte, 1½ Stunden von den beiden Ortschaften Huttwyl und Sumiswald, und fünf Viertelstunden von Dürrenroth entfernte Badeanstalt, zu oberst im Weißachengraben, einer 2 Stunden langen, mit vielen zerstreuten Häusern und fruchtbaren Wiesenhalden und Hügeln versehenen Thalschaft, die sich vom Langetenthal, untenher Huttwyl, in sanfter Steigung bis zu demjenigen Gebirgsrücken hinaufzieht, über welchen man in das nahe Thal der Grünen gelangt.

Die Anstalt besteht in einem nach landesüblichem Gebrauch in Holz aufgeführten ältern Bauernhaus, von

Fruchtbäumen umgeben, das zu ebener Erde zwei sehr einfache Badegemächer mit 3 Kästen in jedem, eine Wohnstube, und in den übrigen Abtheilungen einige Schlafgemächer und die zur Hauswirthschaft nöthigen Räume enthält.

Das Mineralwasser entspringt circa 25 Schritte hinter dem Hause in einer steilen Wiesenhalde aus Molassesandstein, und gelangt durch Deuchel zum hintern Theil desselben, wo es unter einem Vordach in einen Brunnentrog ausläuft, von welchem es in den nahen Wärmekessel geschöpft, und von diesem in die Kästen getragen wird.

Es hat eine Temperatur von + 9° R. bei + 12° R. der Luft, ist ganz klar, ohne Geruch, und hat einen vom gewöhnlichen Quellwasser kaum abweichenden Geschmack, setzt im Wärmekessel dünne grauliche Krusten an, und färbt die Badehemder nach längerem Gebrauch etwas gelblich. Es fließt in 10 Sekunden 1 Schoppen.

Das Wasser soll gegen Hautausschläge, Gliedersucht und daher rührende Lähmungen, als Bad sich heilsam erweisen, und entfernt nach der Versicherung des Eigenthümers, die Hautfarbe der Blaufärber und Gerber nach wenigen Bädern vollständig. Trinkkuren werden keine gemacht.

Die sehr abgeschiedene und einsame Lage im obersten Theil des Thales, überall umgeben von steilen Hügelhalden, über welche nur Pfade für Fußgänger führen, und der Mangel an Logierzimmern und zweckmäßigen Restaurationsmitteln sind Hindernisse eines öftern Besuches durch entfernt wohnende Leidende.

Der Mühe werth ist für einen Besucher, von hier aus eine Exkursion neben dem hochgelegenen Bauernhof

Freudigenegg vorbei auf den Knubel, eine Bergkuppe, von welcher sich eine treffliche Aussicht auf das weitverzweigte Alpengelände und in die nahen lieblichen Thäler entfaltet.

---

## Ronachbad.

Unter den Badeanstalten des Amts Signau muß auch diese in der gleichnamigen Gemeinde, an dem Abhange eines gegen den Thalgrund der Emme sich senkenden Ausläufers der 3580′ hohen Ofenegg liegende, aufgeführt werden.

Von Signau führt in $^1/_2$ Stunde ein rauher Fahrweg steigend in eine schluchtähnliche Gebirgsvertiefung, den sogenannten Obermattgraben, von dessen Hintergrund ein sehr steiler Fußpfad durch Wald und Wiese zur Anstalt führt; von Schüppach an der Emme führt ebenfalls ein Fußpfad in $^1/_2$ Stunde durch jenen, von steilen Gehängen eingefaßten Graben, neben einigen Wohnhäusern vorbei, dahin, und von Langnau in $1^1/_2$ Stunden.

Die Anstalt besteht in einem 1 Stockwerk hohen, zu land- und hauswirthschaftlichen Zwecken eingerichteten, ländlich einfachen Wohngebäude auf einer steilen und luftigen Wiesenhalde, circa 2500′ ü. M., mit der Vorderseite gegen den Ausgang des Grabens und den Thalgrund der Emme, in welchem einige Häuser von Schüppach sichtbar sind, gerichtet; in der Nähe befindet sich nur noch ein etwas höher liegendes Wohngebäude. Das vor 4 Jahren neu

erbaute, aber noch nicht vollendete, 1 Stockwerk hohe Badegebäude, steht circa 225 Schritte hinter- und oberhalb dem Wohnhaus in einer Gebirgsvertiefung und enthält 2 Badegemächer mit je 2 Badewannen von Holz, und einige zu Wohnzimmern bestimmte offene Räume, sammt dem Heizgemach, in welches das Badewasser von dem außerhalb des Gebäudes befindlichen Brunnentrog gelangt.

Die vor einigen Jahrzehnten entdeckte Mineralquelle sikert circa 150 Schritte hinter- und oberhalb diesem Gebäude, aus einem aus Gebirgsschutt und Molassegestein bestehenden Wiesenabhang, in schwacher Ader, in einen in der Erde befindlichen hölzernen Behälter, von circa 2′ Länge und 1′ Breite, und liefert in 28 Sekunden einen Schoppen Wasser.

Dieses hat eine Temperatur von + 9° R. bei + 12° R. der Luft, ist ganz klar und geruchlos, und hat einen vom gewöhnlichen Quellwasser kaum abweichenden kühlenden Geschmack; es färbt an der Ursprungsstelle Steine und Erde ziegelroth, und setzt einen ähnlichen Schlamm ab, Badehemder werden nach längerem Gebrauch schwach gelblich gefärbt. Von dem genannten Behälter fließt das Wasser durch Deuchel herab zum Badehaus in den angeführten Brunnentrog, hier beträgt die ausfließende Menge in 16 Sekunden 1 Schoppen, welcher Unterschied davon herrührt, daß untenher der Ursprungsstelle noch ein schwacher Zufluß in die Leitung gelangt.

Das Wasser wurde bis jetzt nur als warmes Bad gegen rheumatische Uebel, Hautausschläge, allgemeine Schwächezustände und zur Hautreinigung, mit Erfolg gebraucht, da aber die Anstalt kein Wirthschaftsrecht besitzt, keine Logirzimmer hat, und die Gäste also nicht logiren und restauriren kann, so wird sie nur von Leidenden der

nächsten Umgebung besucht, die nicht länger als einen Tag da zubringen. Die Lage ist übrigens sonnig, offen, den Winden zugänglich, und daher gesund.

---

## Schlegweg.

Diese schon seit dem Jahre 1540 bekannte und benutzte Badeanstalt, liegt in der an und auf dem Kurzenberg, Amts Konolfingen, zerstreuten, aus 4 verschiedenen Gemeinden zusammengesetzten und vereinigten Pfarrgemeinden Kurzenberg, 5 Stunden von Bern und 1½ Stunden von Diesbach, von wo man über die Ortschaft Linden, durch schönes Wiesengelände und Wald, dieselbe in einer Höhe von 2430′ erreicht.

Vom Emmenthal führt eine gut unterhaltene Straße über Röthenbach bis nach Linden in ihrer Nähe. Sie liegt im Hintergrund eines nach Nordwest fallenden, vom Staufenberg ausgehenden und von Nadelholzwaldung umgebenen Acker- und Wiesengrundes, und besteht:

1. Aus einem ältern, von Holz aufgeführten ländlichen Wohngebäude, das außer dem Gastzimmer noch einige andere für den Badebesitzer und Gäste enthält.

2. Aus einem nur wenige Schritte tiefer, auf einem Bachruns im Jahr 1856 neu errichteten Badegebäude, das im untern Raum in zwei einander gegenüber befindlichen Reihen 8 Badegemächer zu 2 und 4 Kästen in jedem, und im obern Theil 8 kleine Wohnzimmer enthält. Die Eingänge zu diesen Zimmern sind, etwas ungünstig, an der äußern offenen Seite des Gebäudes angebracht.

Zu der Anstalt gehören 23 Jucharten des nächst dabei liegenden Kulturlandes.

Die Aussicht von den Gebäuden wird durch die nahe gelegene Waldung etwas verdeckt; außer dieser erblickt man gegenüber einen Theil des in rundliche Kuppen getheilten Kurzenberg.

Das Mineralwasser entspringt mit zwei Quellen circa 40 Schritte vom Wohnhause entfernt, aus einem feuchten, sanft geneigten, auf ausgezeichneter Nagelfluh ruhenden Wiesengrund.

Die an Quantität etwas stärkere, aber an Gehalt wahrscheinlich schwächere Quelle Nr. 1 ist 10 Schritte seitwärts von der etwas schwächer fließenden Nr. 2. Jene fließt von ihrem nicht eingefaßten Ursprung nur wenige Fuß weit durch einen Deuchel in einen hölzernen Brunnentrog, und von da abwärts zum Badehause.

Diese (an Quantität schwächere) Quelle läuft durch einen unter die Rasendecke geschobenen, offenen Känel über jenen Trog zum Wärmekessel. Die innern Wände des Troges, welcher nur Wasser aus der stärkern Quelle enthält, sind mit einem ocher- und ziegelgelben Schlamme dicht und fest überzogen; im innern Raume schwimmen viele aus fadenartigen, schlammigen, lose zusammenhängenden und in einander verschlungenen Parthien bestehende, größere und kleinere Massen, die zum Theil am Boden und an den Wänden adhäriren, und öfters sich scheinbar bewegen. Es ist dieß die Gallionella ferruginea, eine mikroskopische Pflanze, die sich unter Zutritt von Luft und Sonnenschein in eisenhaltigen Quellen von einer bestimmten chemischen Mischung, aber auch nur in solchen entwickelt. Diese gelbrothen Schlammgewebe erzeugen sich nach jedem Entleeren und Waschen des Troges in wenigen

Tagen immer neu wieder, vorzüglich in den wärmsten Sommertagen.

Das Wasser beider Quellen ist frisch geschöpft völlig klar und farblos, durch das Erwärmen trübt es sich, und läßt ein graugelbliches Sediment fallen, das sich in dem Wärmekessel und den Badekästen ansetzt. Das Wasser der Quelle Nr. 1 hat einen deutlich bemerkbaren Geruch nach Schwefelwasserstoff*), der bei Nr. 2 von wenig empfindlichen Geruchsorganen nicht bemerkt wird. Der Geschmack beider Quellen ist herb, zusammenziehend.

Die Quelle Nr. 1 liefert in 1 Minute $2^1/_2$ Schweizermaß Wasser oder 120 Unzen. Die Quelle Nr. 2 in 1 Minute $1^7/_8$ Maß = 90 Unzen, nachdem einen Monat lang fast kein Regen fiel.

Die Temperatur der Quelle Nr. 1 ist + 7° R., der Quelle Nr. 2 + $7^1/_2$° R. bei + 12° R. äußerer Luft.

Die Temperatur des nahen Hausbrunnens war + 8° R.

Neue leinene gebleichte Badehemder werden schon nach einem Gebrauch von 3—4 Tagen gelblich, noch mehr nach 8 Tagen, und nach einem Jahr ist das Gewebe derselben durch das Wasser so angegriffen, daß es leicht zerrissen werden kann.

Eine chemische Analyse dieses Mineralwassers ist, so viel mir bekannt, nicht vorhanden, es soll jedoch neben dem bedeutenden, aber leicht sich ausscheidenden Eisengehalt noch Bittersalz und kohlensaure Kalkerde enthalten, und wurde schon seit Hunderten von Jahren von der

---

*) Was Meyer-Ahrens veranlaßt haben mag, sie eine Schwefelquelle zu nennen.

nähern Bergbevölkerung als Bad und örtliche Waschung häufig mit Erfolg in Gebrauch gezogen gegen chronische Hautkrankheiten, Unterschenkelgeschwüre, hin- und herziehende rheumatische Schmerzen und gegen halbseitiges Kopfweh, gegen welches Uebel sich der günstige Ruf durch die Traditionen des Volks seit Scheuchzers Reisen bis in unsere Zeit hinübergetragen hat, welche Wirkung besonders dem Eisen durch seine indirekte Wirkung auf die Funktionen des Gehirns und Rückenmarks zuzuschreiben ist.

Die Hauptanwendung des Wassers besteht im allgemeinen Wannenbade, worin die Gäste 1—2 Stunden lang verweilen, bis die äußere Oberfläche des Körpers mit einem feinen Schlamm bedeckt ist.

Kurmäßig wird das Wasser selten getrunken, obschon es ohne Zweifel auf diese Weise den guten Erfolg in den meisten Fällen befördern würde; da es aber keine deutlich ausgesprochene laxirende Wirkung hat, so legen die meisten, von Vorurtheilen befangenen Gäste, auf den innern Gebrauch wenig Werth.

Wir sind gewohnt, aus der Wirkung einzelner vorherrschender Bestandtheile eines Mineralwassers auf dessen Wirkung im Allgemeinen zu schließen; die Mischung verschiedener Bestandtheile bringt jedoch Modifikationen in der Gesammtwirkung hervor, und worin diese bestehen, können uns nur badeärztliche Erfahrungen lehren, so viel darf man jedoch schon jetzt annehmen, daß dieses gehaltreiche Eisenwasser durch die Veränderung der Blutmischung und Ernährung bei Muskelschwäche, bei chronischen Schweißen von Hauterschlaffung, bei Mutterblutflüssen alternder Personen, schmerzhaften Nervenaffektionen einzelner Theile, wenn sie der Ausdruck von Hysterie und Hypochondrie und noch frisch sind, bei Rückenmarksreizung,

Krämpfen, Muskelzuckungen, nervösem Zittern, Schlaflosigkeit von sitzender Lebensweise, wenn keine bedeutende Erhöhung der Gefäßerregbarkeit vorhanden ist, bei weißem Fluß, krankhafter Abweichung des Monatsflusses, bei schlaffen Constitutionen und vorhandenem Blutmangel, der nicht lange dauern kann, ohne Krankheitserscheinungen im Nervensystem hervorzubringen, und in der Bleichsucht seine günstige Wirkung nicht versagen wird.

Manche der angegebenen Zustände erfordern jedoch nicht nur den äußern, sondern auch und vorzüglich den innern Gebrauch des Wassers in kleinern Portionen, besonders in Verdauungsschwäche, vieler Schleimabsonderung im Magen, Skropheln, englischer Krankheit u. s. w. Zuweilen ist die Beimischung von warmer Milch zum Wasser, wenn dasselbe anfangs nicht gut vertragen wird, nöthig.

Wenn schon dieses durch die feindliche Einwirkung des Lichts und der Luft auf die Eisentheilchen leicht sich zersetzende Mineralwasser sich nicht zum Versenden eignet, so ist dagegen sein Genuß an der Quelle, in Zuständen, wo Eisen zugeführt werden muß, von unfehlbarer Wirkung, da dasselbe den Organismus rasch durchdringt, die Spannkraft der Haargefäße vermehrt, und Entmischungen im Blut beseitigt. Ist daher durch krankhafte Zustände der Eisengehalt in der Blutmasse unter die Norm gesunken, so kann der Mangel durch dieses wie andere ähnliche Mineralwasser ersetzt werden, indem die in die Verdauungssäfte gelangenden Eisentheilchen ihren Weg durch die Lymphgefäße in's Blut nehmen, auf dessen Masse schon $^{1}/_{1000}$ Gran desselben einwirken kann.

Zum gewöhnlichen Getränk bedienen sich die Kurgäste in Schlegweg oft einer Quelle äußerst klaren, mild und erfrischend schmeckenden Wassers von + 8° R. das un-

gefähr einen Scheibenschuß untenher dem Badehaus aus der hier überall 3—4 Fuß unter der Rasendecke liegenden Nagelfluh hervorkommt.

Der Erfolg einer Kur im Schlegweg wird unterstützt durch eine stimulirende reine Bergluft, die von den nahen Kulturgründen und Wäldern stets einen wohlthuenden Feuchtigkeitsgrad besitzt.

Zur Zerstreuung dienen den Gästen Exkursionen in das von pittoresken Thalgründen vielfach durchschnittene Bergland, z. B. in die Gegend von Röthenbach, von welchen sie nie ohne angenehme Rückerinnerung zurückkehren werden.

---

## Seeholzbad.

Eine in der Gemeinde Spiez, Amts Niedersimmenthal, und circa 1 Stunde von genannter Ortschaft und 15 Minuten von Aeschi, mitten in einer dichten Laub- und Nadelholzwaldung befindliche Mineralquelle, die schon im verflossenen Jahrhundert bekannt war.

Die später errichtete Badeanstalt besteht aus einem einzelnen, circa 20′ hohen und 18 Schritte langen, aus Holz konstruirten Gebäude, das in seinen Grundmauern unter der Erdoberfläche 5 einfache mit Bretterwänden geschlossene Badegemächer mit je 2 Kästen enthält, und im obern Theil ein Wirthschaftszimmer und ein Wohnzimmer.

Die Mineralquelle kommt dicht neben diesem Gebäude, in 3 Adern, auf dem Grunde einer kreisrunden,

in die Erde gegrabenen, circa 2′ im Durchmesser haltenden Vertiefung hervor, über welcher das Mineralwasser noch circa 1½′ hoch steht, und in der ausgegrabenen Erde ein Bassin von circa 7′ im Quadrat bildet, bedeckt mit einem niedern Schindeldach.

Das frisch gefaßte Wasser ist klar und farblos, ohne Geruch, von einem erfrischenden, gelind zusammenziehenden Geschmack, und hat eine Temperatur von + 8° R. bei + 20° R. der äußern Luft; es setzt an Holz und Steinen, über welche es fließt, einen ochergelben Schlamm ab, und färbt Badehemder nach einem dreiwöchentlichen Gebrauch etwas gelblich. Es fließen in 1 Minute 3 Maß. Eine chemische Analyse des Wassers wurde im Jahr 1861 durch Hrn. Apotheker Müller in Bern vorgenommen; das Ergebniß derselben gelangte jedoch noch nicht zur Oeffentlichkeit.

Der Grund, in welchem die Quelle hervorkommt, ist ein lose aufeinander liegender Bergschutt, bestehend aus bläulicher mergelhaltiger Erde, vermischt mit vielen Geröllen und Bruchstücken von dunkelm Kalke, durchzogen mit Kalkspathadern.

Trotz der einsamen Lage der Anstalt, tief in einer Waldung, deren Sträucher und Bäume das Dach beschatten, wo kein Fuß breit Land zu einem Garten oder einer Anlage verwendet ist, und nur schmale Pfade für Fußgänger dahin führen, wurde dieselbe doch im Jahr 1859 von Gästen aus der Nachbarschaft öfters besucht, und das Wasser als warmes Bad gegen Nervenschwäche, große Reizbarkeit, schmerzhafte örtliche Affektionen und Krampfzufälle mit gutem Erfolg in Gebrauch gezogen.

Ein über einen Tag dauernder Aufenthalt ist jedoch wegen Mangel an Logirzimmern nicht möglich; wer das

Wasser längere Zeit zu gebrauchen beabsichtigt, muß sich entweder in einem der benachbarten Dörfer Aeschi, Hondrich oder Faulensee einquartiren, und täglich den 15 bis 20 Minuten langen Weg zu Fuß zurücklegen, und sich in der Anstalt mit einer einfachen Restauration begnügen.

---

## Schwändlenbad.

Zu den Badeanstalten, welche der Amtsbezirk Konolfingen aufzuweisen hat, gehört außer den bereits angeführten auch noch das seit 100 Jahren bekannte Schwändlenbad, 4 Stunden von Bern und 1 Stunde von den großen Dörfern Höchstetten und Diesbach entfernt, circa 2500′ ü. M., am nördlichen waldigen Abhang, des in größern und kleinern, manigfaltig gestalteten Stufen zum Thalgrund des Kiesenbachs abfallenden Kurzenbergs, dessen Hauptmasse aus Nagelfluh besteht.

Die Anstalt besteht aus zwei einzelnen Gebäuden, die auf einem sehr steilen, nur auf dem Bauplatz verebneten Abhang stehen. Das eine oder eigentliche Wirthschaftsgebäude wurde im Jahr 1848, nachdem das frühere, 8 Jahre lang bestandene, abgebrannt war, errichtet; es lehnt sich dicht an eine nackte Nagelfluhwand, und ist mit der vordern, 25 Schritte breiten, und mit einem Rasenplatz und Gärtchen umgebenen Seite nach Osten, und gegen einen halbkreisförmigen, sehr steilen Wiesenabhang gerichtet; es enthält im ersten Stock einen die ganze Breite des Gebäudes einnehmenden Speisesaal, und im zweiten 8 bequeme Wohn- und Schlafzimmer für Badegäste, einen großen Tanzboden und mehrere andere Räume.

Das andere, im Jahr 1846 erbaute, steht 25 Schritte davon etwas tiefer, unmittelbar an und auf einem mergelichten Nagelfluhlager, und enthält im untersten Raume 8 Badestuben, wovon eine mit 3, die andere mit 2 Badekästen, nebst einem Gemach für die Druckdouche. Auf dem ersten und zweiten Stockwerke sind 16 komfortabel möblirte Schlaf- und Wohnzimmer vorhanden.

Im hintern Theil des Gebäudes befinden sich die Stallungen und Vorrathsräume.

Wenn schon die nächste Umgebung der Anstalt durch die steilen Gehänge und Waldungen nicht Jedermann ansprechen sollte, so eröffnet sich hingegen nach Nordwest der Gesichtskreis zu einer reizenden Aussicht gegen den, bis auf die Höhe bepflanzten Hürnberg und Ballenbühl, gegen das Könizthal und den Längenberg, und für den Naturforscher ist die Felsbeschaffenheit eine äußerst beachtenswerthe; die Hauptmasse der umliegenden, zu einer Mächtigkeit von mehr als 1000′ aufgeschütteten Berghöhen, ist eine ausgezeichnete Nagelfluh, die nächst den Gebäuden aufgedeckt, einen Blick in die merkwürdige, mit Sandstein und Mergel wechselnde Lagerungsweise gestattet, wie selten an einer andern Stelle.

Aus der beim Badehaus nackt anstehenden Nagelfluh und Mergelwand, ragen eine Menge petrifizirter Muscheln und einzelne Steinkohlenstückchen hervor, und an der hinter dem Gasthaus steil aufsteigenden Halde ist ein in Sandstein übergehendes Lager von verhärtetem Mergel, das zahllose versteinerte Schaalthiere verschiedener Art enthält, die zum Theil so lose mit dem Gestein verbunden sind, daß sie leicht mit der Hand gesammelt werden können.

Zwei Quellen liefern das in der Anstalt verwendete Mineralwasser. Die schwächere, bloß zum Trinken ver-

wendete, sikert 30 Schritte vor dem Badehaus aus der, die Nagelfluh deckenden dünnen Erdschichte, und liefert in $^{3}/_{4}$ Minuten 1 Schoppen Wasser von einer Temperatur von + 10° R. bei + 13° R. äußerer Luft.

Die stärkere, zum Baden verwendete entspringt circa 60 Schritte hinter dem Badehause aus einer die Nagelfluh deckenden Rasenhalde, liefert in 1 Minute 7—8 Maaß Wasser à 48 Unzen und sammelt sich in einem 30 Schritte von der Ursprungsstelle befindlichen, mangelhaft beschaffenen Troge, von welchem das Wasser in Deucheln zu einem beim Badehause stehenden Brunnenstock, von diesem zum Heizraum in eine Kufe und zum Wärmekessel und den Badekästen gelangt. Es hat eine Temperatur von + $8^{1}/_{2}$° R.

Das Wasser beider Quellen ist, frisch geschöpft, ganz klar und farblos, etwas perlend und von keinem bemerkbaren Geruch und Geschmack. Die Badehemder werden nach einem Gebrauch von 2—3 Jahren etwas gelb gefärbt, auch setzt sich aus dem erwärmten Wasser in den Badekästen ein schlammiger Ueberzug ab, und im Kessel eine weißliche Kruste.

Eine chemische Analyse ist, so viel ich erfahren konnte, nicht vorhanden, es soll das Wasser jedoch kohlensaures Natron, etwas Bittererde und eine Spur Eisen enthalten, und hat unstreitig, wie jedes Mineralwasser ohne sinnlich-wahrnehmbaren Gehalt, Eigenschaften, die es gegen gewisse Krankheiten geeignet machen, die aber oft noch nicht hinlänglich erforscht sind; daher man annehmen muß, daß die Wirkung eines Wassers oft vorzüglich durch die verschiedene Temperatur, die man ihm gibt, und das in demselben enthaltene kohlensaure- und Sauerstoffgas bedingt ist, und sich auf die des einfachen Wannenbades mit seinen erregenden, erfrischenden und beruhigenden Eigenschaften

zurückführen läßt, und es kann so die nämliche Quelle, nach ihrer verschiedenen Anwendungsart, in Bädern von verschiedener Temperatur und Form sehr verschiedene Wirkungen hervorbringen und der Arzt dadurch verschiedene Zwecke erreichen.

Als Bad wurde die stärkere Quelle schon seit vielen Jahren mit Erfolg gegen allgemeine Körperschwäche, leichte Erregbarkeit des Nervensystems, Zittern und Krämpfe in den untern Gliedmaßen u. s. w. angewendet, und es läßt sich nicht bestreiten, daß indifferentere, jedoch mit Gasarten versehene Bergquellen bei gehöriger körperlicher und geistiger Diät für manche Zustände, wie für hypochondrische und hysterische, sowie für Personen, die durch überstandene Krankheiten, durch anstrengende geistige und körperliche Arbeiten, durch Aufenthalt in feuchten, schlecht gelüfteten, der Sonne nicht zugänglichen Lokalen, geschwächt sind, und solche, die in Folge fehlerhafter Diät und sitzender Lebensweise an Verstimmung des Gemeingefühls, Stuhlverstopfung, Verdauungsstörungen u. s. w. leiden, zu einem vortrefflichen Heilmittel werden können, und dies um so eher, da der Wechsel der Stoffe, vorzüglich in den flüssigen Theilen, durch den verminderten Luftdruck in dieser erhabenen Lage rascher vor sich geht, und die Aushauchung durch die Haut, und somit die Abscheidung von überflüssigen und abgenutzten Stoffen in Form von Dunst und flüssigem Wasser hier lebhafter ist, so daß ein großer Theil der verdorbenen Elemente des Körpers in Luftgestalt durch die unmerkliche Ausdünstung entweicht.

Ferner werden durch die sehr starke Absorbtion aus der an Sauerstoff-Elektrizität und resinosen, balsamischen Theilen reichen Luft durch die Lungen und durch die mit Millionen von unsichtbaren Kanälchen auf der Hautober-

fläche sich öffnenden Sauggefässe Stoffe in's Innere geleitet und tragen zur Veränderung der Blutmischung bei.

Diese Vorgänge machen es begreiflich, daß abgesehen von dem Gebrauch des Mineralwassers, die erhabene Lokalität durch ihre vor rauhen Ostwinden geschützte Lage auf trockenem Boden, durch die mit den Aushauchungen der nahen Wälder erfüllte tonisirende und restaurirende, von keinen sumpfigen Gründen verunreinigte Luft sich zu einem heilbringenden Aufenthalt für Leidende genannter Art eignet.

Die hier vereinigten Agentien vermögen alle Lebensverrichtungen anzuspornen, die Oxydation des Bluts zu befördern, das Gleichgewicht zwischen Blutverbrauch und Ersatz bei raschem Wachsthum in den Entwicklungsjahren wieder herzustellen und Ueberreizungen verschiedener Art zu heben, die Cirkulation der flüssigen Theile zu beschleunigen und nach der Peripherie zu leiten, den Muskeln neue Energie zu verleihen, und im Allgemeinen belebend und stärkend auf Körper und Geist einzuwirken, wodurch eine totale günstige Veränderung im kranken Menschen hervorgebracht wird.

Selbst die Nothwendigkeit, in welche der Kurgast hier versetzt ist, bei dem Mangel an ebenen Spazierwegen und Anlagen seine Körperkräfte auf schmalen Fußpfaden und steilen Halden nach den kleinen stillen Weilern und Höfen der Nachbarschaft zu üben, sowie die wohlgewählte, wechselnde Fleisch- und Milchkost u. s. w., die man hier findet, trägt nicht wenig zu einem günstigen Erfolg eines hiesigen Aufenthalts bei.

Obgleich nur ein fahrbarer Vicinalweg über Nieder- und Oberhünigen zur Anstalt führt, so wird doch durch

die Gefälligkeit des Badewirths für eine stete Kommunikation mit benachbarten größern Ortschaften gesorgt.

---

## Schwandenbad.

Obgleich schon über 50 Jahre errichtet und benutzt und in der Nähe volkreicher Orte, ist doch die Anstalt in weitern Kreisen kaum noch dem Namen nach bekannt geworden. Sie liegt im Amtsbezirk Thun, in der Gemeinde Steffisburg, circa 15—20 Minuten südlich von dieser wohlhabenden Ortschaft, an einem nördlichfallenden Abhang des Grüsisbergs am Rande einer Tannwaldung, von welcher sich gegen den Thalgrund von Steffisburg und das linke Ufer der Zulg, ein mit vielen Fruchtbäumen bepflanzter Wiesengrund herabzieht, circa 1960′ ü. M., und besteht:

1. Aus einem, circa 35 Schritte langen, auf einer Grundlage von Mauerwerk ruhenden, aus Rieg- und Holzwänden aufgeführten 1 Stock hohen Gebäude, das mit der vordern mit einer offenen Laube versehenen Seite gegen den genannten Wiesenabhang, mit der hintern gegen einen freien, mit einem Springbrunnen versehenen Platz, und gegen einen steilansteigenden Wiesengrund, der an eine nahe Tannwaldung stoßt, gerichtet ist.

2. Aus dem hinter diesem liegenden, mit einigen Wohngemächern und Räumen zu Wirthschaftszwecken versehenen kleinern Gebäude.

3. Dem circa 100 Schritte untenher dem ersten befindlichen, 1 Stockwerk hohen Badegebäude, das im Erdgeschoß, neben dem mit 2 Oefen versehenen Heizraum,

noch 6 einfach ausgestattete, heitere, mit Glockenzügen versehene Badezimmer, jedes mit 2 Kästen, und in dem obern Theil mehrere, jetzt unbenutzte Zimmerräume enthält.

Das Mineralwasser entspringt im gleichen Wiesenabhang, worauf die Gebäude stehen, dessen Grundmasse aus einem festen, graulichen, kalkhaltigen und sandigen Mergelgestein besteht, das stellenweis in einen schiefrigen Sandstein übergeht mit aufgelagerter Schuttmasse und Dammerde. Es fließt von der, circa 50 Schritte von dem Badehaus entfernten Ursprungsstelle in einer hölzernen Deuchelleitung herab zu dem hinter demselben in der Erde befindlichen Sammelkasten, aus welchem es zu den Wärmekesseln gepumpt wird.

Das Wasser ist, frisch gefaßt, ganz klar und farblos und ohne Geruch, hat einen kaum merkbaren adstringirenden Geschmack, und eine Temperatur von + 11° R. bei + 16° R. der äußern Luft. Die Badehemder werden nach dem Gebrauche von einigen Monaten etwas gelblich und im Wärmekessel setzen sich einige gelblichgraue Krusten an.

Von der an Quantität nicht sehr ergiebigen Quelle ist keine Analyse bekannt geworden, und so auch wenig Bestimmtes von ihren Heilwirkungen. Als ein sehr mildes, fast indifferentes Eisenwasser wird es nützlich in denjenigen Fällen, in welchen diese Art Mineralwasser angezeigt sind. Es wurde bis jetzt gegen rheumatische Beschwerden, Hautausschläge und gegen Uebel, die von einer Vernachlässigung der Hautkultur entstunden, mit Erfolg angewendet.

Ebenso häufig wie von Leidenden wird die Anstalt jedoch von Gesunden aus der nähern Umgebung besucht, die einige heitere Stunden in dieser angenehm gelegenen

Lokalität, fern von ihren täglichen Berufsgeschäften zu verleben gedenken.

---

## Sommerhausbad.

Da in verschiedenen Schriften, die über Mineralquellen der Schweiz handeln, auch dieser Anstalt gedacht wird, so darf sie hier nicht übergangen werden. Sie liegt in der Gemeinde Burgdorf, circa 20 Minuten nordöstlich dieser Stadt und nur wenige hundert Schritte seitlich der großen Straße, die über Wynigen und Langenthal in's Aargau führt, bei 1990′ ü. M., am untern Rand eines Buchengehölzes, von welchem man durch eine Lücke, welche zwei einander sich nähernde, bewaldete Hügelzüge offen lassen, und die den Eingang in einen Thalgrund zwischen sich fassen, eine äußerst malerische Ansicht der alten Zähringsveste hat.

Die Anstalt besteht aus einem geräumigen, wenn schon ältern, doch wohl eingerichteten Hauptgebäude, das mit der vordern Seite nach dem westlich abfallenden Wiesengrund und dem vom Eisenbahntunnel durchbrochenen Hügel, mit der hintern gegen den nahen ansteigenden Buchenwald gerichtet ist, dessen mächtige Stämme das Dach beschatten.

Das Erdgeschoß enthält 4 reinliche und hinlänglich heitere Badezimmer, eines mit 4, eines mit 3 und zwei mit 2, zusammen 11 Kästen.

Der obere Theil des zweistöckigen Gebäudes enthält Wohngemächer des Pächters nebst einigen angenehmen Gesellschafts- und andern Zimmern; nur wenige Schritte hinter und seitlich diesem Gebäude befinden sich noch 3

andere zu landwirthschaftlichen Zwecken, umgeben von 21 Jucharten Kulturlandes und Waldung, und das ganze Eigenthum der Stadtgemeinde Burgdorf.

Das zu den Bädern verwendete Wasser sammelt sich circa 15 Minuten hinter und oberhalb der Anstalt aus Sandstein mit circa 9 verschiedenen Quellzuflüssen in einem hölzernen Sammler, aus welchem es in einer Deuchelleitung den Abhang herunter zu dem dicht am Waldrand und im Schatten hoher Buchen stehenden Hausbrunnen gelangt, der einen Fischbehälter speist und in 1 Minute 22 Maaß Wasser liefert, von einer Temperatur von + 8° R. bei + 12° R. der Atmosphäre, und welches sich, obschon es zu den Eisenwassern gezählt wurde, durch die gewöhnlichen Merkmale von einem guten und gesunden Quell- und Trinkwasser nicht unterscheidet. Daher nicht die demselben zuweilen zugeschriebenen besondern Heilkräfte der Anziehungspunkt der Gäste sind, sondern die angenehme Oertlichkeit. Vorzüglich sind es die hinter den Gebäuden, unter den dichtbelaubten Kronen hochstämmiger Buchen vorhandenen Anlagen und Einrichtungen, welche die fleißigen und lebenslustigen Bewohner von Burgdorf anlocken, um in kühlem Schatten auszuruhen und fern vom lästigen Stadtgeräusch frische Lebensluft einzuathmen und nach einem Bade einen Restaurationsstoff einzunehmen.

---

## Turbachbad.

Obschon die Landschaft Saanen von 3 Haupt- und vielen Seitenthälern und Schluchten nach allen Richtungen durchschnitten ist, die die Gebirgsmassen mehrere 1000′

tief einschneiden und deren verschiedene Schichten blos legen, so ist sie doch arm an Mineralquellen; eine derselben und zwar die vorzüglichere und bekanntere unter den Zweien liegt im Turbachthale, der Bäuert Turbach, circa 3720′ ü. M., 19 Stunden von Bern und 2 vom Pfarrort Saanen entfernt, von welcher Ortschaft ein Fahrweg über Gstaad am Eingang in die Thäler von Gsteig, Lauenen und Turbach, neben der Vereinigung des Lauenenbachs mit dem Turbach vorbei am rechten Ufer dieses letztern, in einem engen und waldigen Thalgrund, der nur spärlich mit Wohnungen besetzt ist, dahin führt.

Die Anstalt besteht aus einem einzelnen, auf Mauern ruhenden, von Holzwerk aufgeführten Gebäude von 25 Schritten Breite, dicht am linken Ufer des über zahlreiche Kalksteintrümmer fallenden Turbachs, auf einer gegen das Bett desselben sich neigenden, mit einzelnen Tannen und Erlen besetzten Wiese. Die Einrichtung desselben ist einfach und ländlich; das Erdgeschoß enthält zwei Badekammern, eine mit 4 und die andere mit 2 Kästen nebst dem Heizraum. Der obere Theil eine Wirthschaftsstube und die Wohn- und Vorrathsgemächer für den Besitzer.

Die Lage der Anstalt ist eingeschlossen und einsam; in der Nähe derselben ist kein anderes Gebäude sichtbar; thalabwärts sieht man über den waldigen Abhängen einen schroffen und nackten Felszacken, die Hornfluh, in die Lüfte ragen, thalaufwärts steil sich hebende Berghalden, zum Theil mit dunkelm Nadelholz, zum Theil mit dichtem Rasen bedeckt, dessen duftende Pflanzen dem berühmten Saanenkäs das bekannte ausgezeichnete Aroma mittheilen.

Die Thalschaft ist von nur wenigen hundert Menschen bewohnt, die in friedlicher Abgeschiedenheit auf ihren grasreichen Halden sich einzig vom Ertrag derselben und der

Viehzucht nähren. Ein Weg führt von hier dem Bache nach bis in den obersten Theil des Thales am Fuß des Lauenenhorns, und ein ohne Führer nur schwer zu findender Alpenpfad neben dem 7858′ hohen Gifferhorn in südlicher Richtung, in 4 Stunden über den 5590′ hohen Reulisgrat in's Obersimmenthal und nach Lenk.

Das Mineralwasser kommt auf dem Grunde des circa 30 Schritte oberhalb des Badegebäudes befindlichen, mit Bruchsteinen aufgemauerten, durch ein Ladendach bedeckten, 8—10′ im Quadrat haltenden und einige Fuß tiefen Sammlers mit 3 Zuflüssen aus dem Kalkgestein hervor, und wird von da durch Deuchel direkt in den offenen Wärmekessel geleitet.

Das beim Auslauf in denselben gefaßte Wasser ist völlig klar und farblos, riecht und schmeckt stark hepatisch, jedoch keineswegs unangenehm, und hat bei einer Lufttemperatur von + $12^{1}/_{2}{}^{0}$ R. eine solche von + $9^{0}$ R., während das Wasser im Bach nur + $8^{0}$ R. zeigte.

Es fließen in $1^{1}/_{2}$ Minuten 20 Schoppen à 12 Unzen. Nach einer oberflächlichen Prüfung mit Reagentien enthält es außer dem Schweffelwasserstoff, noch schwefelsauren und kohlensauren Kalk und Bittersalz.

Das Wasser wird meist nur zum Baden, seltener zum Trinken gebraucht, obschon die innerliche Anwendung desselben sich in vielen Fällen heilsam erweisen würde.

Es wurde bis jetzt hauptsächlich gegen Drüsengeschwülste, Hautausschläge, Geschwüre, rheumatische Affektionen, gehinderte Beweglichkeit der Gelenke und erschwertes Harnlassen angewendet; es ist aber wohl keinem Zweifel unterworfen, daß dasselbe in noch manchen andern krankhaften Zuständen sowohl äußerlich als vorzüglich innerlich mit günstigem Erfolg angewendet werden könnte.

Als ein gehaltreicheres, kaltes Schwefelwasser gehört es zu den auflösenden, auf den Stoffwechsel wirkenden Mitteln, das zur Anregung des Blutumlaufs in der Leber und in den Pfortaderverzweigungen dient.

Obschon in kleinern Mengen getrunken nicht laxirend, vermehrt es doch in etwas die galligen Stühle, und dient daher in krankhaften Anhäufungen in den Unterleibsorganen und den daraus entstehenden Verdauungsstörungen, in Goldaderbeschwerden, Blasenschleimfluß, unregelmäßigem Stuhlgang, Magenweh, das seinen Grund in Leberleiden hat, gegen Menstruationsstörungen, Lähmungen, Hüftschmerz u. s. w.

Ferner ist in diesem stillen, geschützten und waldreichen Thale die etwas feuchte, aber balsamische Luft allein schon im Stande, Kranke gesund zu machen, und wird neben dem Gebrauche des Schwefelwassers auf die Respirations- und Cirkulationsfunktionen günstig einwirken, und zu einem Linderungs- und Besserungsmittel werden für verschiedene Brustübel, besonders für die in unserm Lande fast endemisch vorkommenden Brustcatarrhe, oft wiederkehrende Heiserkeit und gegen Engbrünstigkeit von Schleimanhäufungen. Eine spätere Zeit erst wird jedoch durch zahlreichere, unmittelbare Erfahrungen die Heilwirkungen dieses Wassers näher bestimmen, die um Vieles bemerkbarer hervortreten würden, wenn eine andere Fassungs- und Erwärmungsart desselben durch Luftabschluß und durch Dämpfe statt fände.

Die Badeanstalt wird meist nur von der nähern Bevölkerung benutzt, die in kurzer Zeit mit wenigem Geldaufwand Erleichterung ihrer Leiden beabsichtigen. Auch entfernter wohnende Gäste werden wie noch in verschiedenen anderen Badanstalten befriedigt, wenn sie sich bei

einem nur ephemeren Aufenthalt, mit wenigen Bequemlichkeiten, einfacher Kost und dem Umgange mit anspruchslosen Menschen begnügen.

---

## Trümmlen.

Eine Badeanstalt, die erst im Jahre 1833 entstanden ist: sie liegt in der Gemeinde Seedorf, Amts Aarberg, eine halbe Stunde südlich von Dettligen, auf der westlichen Abdachung derjenigen aus Molassesandstein bestehenden Hügelkette, die sich vom 2600′ hohen Kastelenhubel bei Frienisberg in wellenförmigen Absätzen von Osten nach Westen bis zum Aarufer erstreckt, und jenseits demselben sich wieder erhebt und fortsetzt. Bei dem Dorfe Frieswyl beginnt ein sanft nach Westen geneigter, mit Fruchtbäumen besetzter Wiesengrund, der eine Viertelstunde unterhalb dieser Ortschaft durch einen tiefen, schluchtähnlichen Wasserruns durchschnitten wird, dessen Seiten steil und stellenweis so entblößt sind, daß die Sandstein- und Mergellager zu Tage treten; in diesem Wasserruns liegen, überragt von den Gehängen desselben, die Gebäulichkeiten der Anstalt in einer ungefähren Höhe von 2000′ ü. M.

Von Aarberg aus gelangt man in $1^3/_4$ Stunden entweder auf der neu angelegten Straße der schroffen Rappenfluh entlang über Mülithal, Radelfingen und Dettligen ansteigend nach dem Bade; oder aber über Lobsigen, Landerswyl und Frieswyl, neben der Ortschaft Rebhalde, vorbei, welche außer einigen wenigen Häusern aus 11 Höhlenwohnungen besteht, die in einer vom Kastelen-

hügel herunterziehenden und nach Norden sich öffnenden Schlucht in Sandstein ausgehauen sind, und in welchen 49 Personen in tiefer Dunkelheit ein genügsames Troglodyten-Leben führen.

Die Anstalt besteht:

1. Aus einem im Jahr 1833 errichteten von Riegwänden aufgeführten, zweistöckigen Gebäude, das im Erdgeschoß 8 mit Ladenwänden versehene Badestüblein zu zwei Badekästen enthält; das erste Stockwerk enthaltet das Gastzimmer mit Nebengemächern, und das zweite fünf kleine Wohnzimmer mit 1 — 2 Betten in jedem.

Der zu diesem Gebäude gehörende Keller ist außerhalb demselben in den dicht anstehenden Sandstein gehauen, durch welchen mehrere vertikale Risse setzen, die sich bis zum benachbarten Stollen fortziehen, und auf dem Grund desselben dem Mineralwasser den Durchbruch gestatten.

2. Einem 20 Schritte davon befindlichen, ältern, mit Stroh gedeckten Bauernhause.

Zur Badeanstalt gehören fünf Jucharten Mattland, die an den Halden die angegebenen Gebäude zunächst umgeben.

Das Mineralwasser entspringt dicht hinter dem genannten Bauernhaus in dem nach Westen gerichteten Abhang der Schlucht, zu hinterst eines in den grobkörnigen, lockern und zerklüfteten Sandstein getriebenen, 6 Klafter langen, 6 Fuß hohen und 4 Fuß breiten Stollens, von welchem es durch hölzerne Deuchel unter der Erde zum Badelokal in den Wärmekessel geleitet wird.

Die ungefähre Menge des hervorquellenden Wassers kann man daraus abnehmen, daß in 12 Stunden sich soviel davon in dem Stollen sammelt, um an einem Tage

die Badekästen zu 90 — 100 Bädern damit versehen zu können.

Es hat bei einer Lufttemperatur von + 22° R. eine Wärme von + 9° R., während der nahe Hausbrunnen + 12° R. zeigt. Ungeachtet seiner Klarheit hat es einen schwach bläulichen Schimmer, ist geruchlos, und hat einen vom gewöhnlichen Wasser kaum abweichenden Geschmack. Durch das Kochen wird es etwas trübe, und setzt am Rande des Kessels eine weißlich-gelbe, schwache Kruste an, woraus abzunehmen ist, daß die fixen Bestandtheile der Gewalt der Siedhitze unterliegen, wodurch die Kraft des Wassers geschwächt und illusorisch wird. — Die Quelle war schon 1803 bekannt, wurde aber erst im Jahr 1833 durch Apotheker Pagenstecher in Bern untersucht. Vom Resultat dieser Untersuchung ist jedoch nur bekannt geworden, daß das Wasser Bittererde und Kalkerde enthält, welche Bestandtheile aus dem hier allgemein verbreiteten, aus Wasser gebildeten Sediment-Gestein durch einen Auslaugungsprozeß den Quellen mitgetheilt werden.

Das Wasser wird durch die Verdauungsorgane gut vertragen; regelmäßige Trinkkuren werden aber hier nicht vorgenommen, daher läßt sich auch gegenwärtig über die Wirkung desselben bei innerlichem Gebrauche in Krankheiten, nichts auf vorurtheilslose Erfahrung Gegründetes, Zuverlässiges sagen, um so weniger, da selten jemand mit einer ärztlichen Vorschrift die Anstalt besucht, und kein gewissenhafter Arzt es wagt, einen Kranken mit bestimmt ausgesprochenen, innern Leiden nach einer Heilquelle zu senden, deren Gehalt an fixen und flüchtigen Bestandtheilen er kaum annähernd kennt.

Das Wasser wird fast ausschließlich als Bad gebraucht, eine Badeordnung wird hier jedoch nicht beobach-

tet, es herrscht in dieser Hinsicht, wie in mancher andern ähnlichen Anstalt, die ausgedehnteste Freiheit, da jeder Ankömmling, der zu Baden wünscht, das Bad wann und so lang er will benutzen kann.

Nach den Erfahrungen von Personen, die die Mineralquelle benutzten, wirkt sie günstig in verschiedenen flechtenartigen Hautausschlägen, in näßenden Geschwüren an den Unterschenkeln, und in frisch entstandenen rheumatischen Uebeln, die sich in den Gliedmaßen festgesetzt haben, welche Wirkungen ich durch meine Beobachtungen bestätigen kann.

Bei dem oft sehr kurzen Aufenthalt wird häufig das Schröpfen unternommen, jedoch meist ohne bestimmte Anzeigen und ohne Anleitung und Rath eines Arztes nach eigenem oder der Schröpferin Gutdünken, zum Schaden des Patienten.

Die Anstalt wird nur in drei Sommermonaten von Bewohnern der umliegenden Ortschaften, die hier Ruhe suchen und auch finden, benutzt.

Angenehme, schattige Spazierwege sind jedoch keine vorhanden, da es der nächsten Umgebung an ebenem Raum zur Anlegung von solchen gebricht, indem die Halde, auf welcher die Gebäude stehen, sich steil nach der Schluchtsohle senkt; auch fühlt der fleißige und arbeitsmüde Landbewohner diesen Mangel nicht, da es ihm erwünschter ist, nach dem Reinigungsbad in der Gaststube bei einem Glas Wein zu sitzen und zu plaudern, als auf Spazierwegen sich zu bewegen. Beschleicht den, einige Tage hier verweilenden Kurgast Langeweile, so besteige er die geringen nächsten Anhöhen, nnd er wird bei hellen Tagen mit dem Anblick der Eispyramide des Finsteraarhorns, der immer willkommenen Voralpenkette vom Stockhorn

bis zum Moleson, und des Jura vom Chasseral bis zur Hasenmatt, erfreut werden.

---

## Bad im Wuhr.

Diese in weitern Kreisen noch wenig bekannte Badeanstalt liegt in dem gewerbereichen und blühenden Flecken Langenthal des Amts Aarwangen, 8 Stunden von Bern, und 1630′ ü. M.

Die Anstalt wurde vor 25 Jahren errichtet, und besteht aus einem größtentheils aus Holzwänden zusammengefügten Gebäude von beschränktem Umfang, das zu ebener Erde, außer dem Heizgemach, 4 Badegemächer enthält, wovon eines mit 4, eines mit 1, und 2 mit 2 Badekästen versehen sind; andere Räumlichkeiten zu Wohnungen u. s. w. sind darin nicht vorhanden; auch das einfache, dicht zur Seite stehende Wohnhaus des Eigenthümers ist zum Logiren von Badegästen nicht eingerichtet, dafür bieten aber mehrere wohleingerichtete Gasthäuser des Fleckens mehr als hinlänglichen Ersatz. Das Mineralwasser quillt auf dem Grunde eines 6 — 8′ tiefen, gewöhnlichen Sodschachts, der zum Betriebe einer Brennerei neben dem Badhause gegraben wurde, aus einer thonhaltigen Schuttgeröllmasse hervor, und wurde bald nach seiner Auffindung von Apotheker Pfluger im Jahr 1834 einer qualitativen Prüfung unterworfen, nach welcher dasselbe

1. freie und gebundene Kohlensäure,
2. salzsaure Salze, und zwar salzsaure Kalkerde und sazsaure Bittererde,

3. kohlensaure Kalkerde,
4. kohlensaures Eisen, und
5. etwas organischen Stoff enthält;

es ist ganz klar und ohne Geruch, hat aber einen bemerkbar herben Geschmack und eine Temperatur von + 8° R. bei + 15° R. der äußern Luft; es trübt sich etwas bei der Siedhitze, setzt im Wärmekessel eine gelblichgraue Kruste ab und färbt die Badehemder nach längerm Gebrauche etwas gelblich.

Die Menge des Wassers bleibt sich stets gleich, und reicht aus, um die vorhandenen 9 Badekästen hinlänglich damit zu versehen.

Es wird fast ausschließlich als warmes Bad gebraucht, und von den Bewohnern Langenthals und umliegender Ortschaften in der wärmern Jahreszeit öfters besucht, und in rheumatischen Affektionen der Gliedmassen, Hautausschlägen, Krampfzufällen und zur Belebung und Erfrischung des Hautorganes mit Erfolg angewendet; regelmäßige Badekuren werden jedoch keine unternommen.

Zum innern Gebrauch wird das Wasser öfters in Flaschen abgeholt, und bei Blähungsbeschwerden, Bauchgrimmen und allgemeinem Unwohlsein gerühmt.

Feststehende Erfahrungen über die Wirksamkeit der Quelle in verschiedenen krankhaften Zuständen fehlen noch, gelangen wir aber in fernerer Zeitfolge zu solchen, so ist anzunehmen, daß sich in dem belebten Langenthal, das am Eingange eines reizenden Thales an der Langeten, 10 Min. von der Eisenbahn, umgeben von wohlkultivirten Feldern und grasreichen Wiesen, eine offene, sonnige und gesunde Lage hat, sich stets Leidende einfinden werden, die, angezogen von den ansprechenden gesellschaftlichen Verhältnissen, das Mineralwasser benutzen werden,

wenn die Gebäulichkeiten eine, den Anforderungen der Neuzeit angemessene Umgestaltung und Ausdehnung werden erfahren haben.

---

## Wiedlisbach.

Zu den Vorzügen einer anmuthigen und gesunden Lage dieses Städtchens im Amte Wangen gehört unstreitig auch die Nähe einer reichlich fließenden Mineralquelle. Die daherige, schon lange bekannt gewesene Badeanstalt liegt circa 100 Schritte außerhalb dem östlichen Thore des Orts, unweit der Heerstraße, die von Solothurn über den Hauenstein nach Basel führt, am südlichen Fuß des hier 4020′ hohen Jura, auf einem gegen den nackten und schroffen Grath desselben ansteigenden Wiesengrund, im Schatten hoher Obstbäume, 1556′ ü. M., 2½ Stunden von Solothurn und 8 Stunden von Bern entfernt.

Die Anstalt besteht aus einem im Jahr 1826 zweckmäßiger aufgeführten, 1 Stockwerk hohen, 34 Schritte langen Gebäude, das mit der Vorderseite nach Süden gegen einen kleinen Wiesenplatz und die nahe Straße, mit der Hinterseite gegen den genannten, mit Obstbäumen bewachsenen Wiesengrund gerichtet ist, und unter den im Erdgeschoß befindlichen Gast- und Nebenzimmern, 7 hinlänglich geräumige und geschützte Badegemächer mit circa 20 hölzernen Kästen enthält, und im obern Theil des Gebäudes 7 — 8 heitere Wohn- und Schlafzimmer für Badegäste.

Die Mineralquelle entspringt circa 70 Schritte hinter diesem Gebäude in einem von der südlichen Abdachung

der Jurakette herablaufenden Wiesengrunde, in welchem die Dammerde auf Schuttgeröllen von Kalkstein ruht. Sie ist durch einen hölzernen Kasten von circa 4′ Länge und Breite und 5′ Tiefe eingefaßt und mit Brettern lose bedeckt, worin das Wasser circa 1′ hoch steht, und von welchem es durch Deuchel in starkem Fall zu einem zweiten Sammelkasten hinter der Anstalt und in den dabei befindlichen Wärmekessel gelangt.

Das frisch geschöpfte Wasser ist farbe-, geruch- und geschmacklos, und hat eine Temperatur von + 8° R. bei + 18° R. äußerer Luft, perlt ein wenig im Glase und setzt im Wärmekessel eine dünne, schwache Kruste an; die Badelinge wird nur nach fortgesetztem längerem Gebrauche schwach gelblich tingirt.

Die Menge des hinter dem Badegebäude durch die Leitung ausfließenden Wassers beträgt 25 Schweizermaß in 1 Minute, welche Menge sich bei starkem Regen nur wenig verändert.

Eine Analyse dieses Mineralwassers ist mir bis jetzt nicht zu Gesicht gekommen, es soll jedoch Eisenoxydul, kohlensaure und salzsaure Kalkerde enthalten, wird zu den erdigen Eisenwassern gezählt, und findet mit Erfolg seine Anwendung in rheumatischen Affektionen, welche in der umliegenden Gegend, so zu sagen, eine Landplage sind, wie in Hüftweh, Lendenweh, Rückenmarksreizung, allgemeiner Mattigkeit, Krämpfen in den Gliedmaßen, Unterschenkelgeschwüren u. s. w.

Die äußere Anwendungsart des Wassers als allgemeines Warmbad ist hier die beliebteste und häufigste, und wird auch zur wirksamsten, wenn das Wasser im Wärmekessel nicht bis zum Sieden, wie es doch oft geschieht, erhitzt wird, denn bei diesem Wärmegrad scheiden

sich nicht nur die Eisentheilchen, sondern auch die Kalkerden größtentheils aus.

Regelmäßige Trinkkuren werden selten vorgenommen; manche Kurgäste trinken aber während dem Aufenthalt im Badekasten 2 — 3 Schoppen Wasser. Die meisten halten sich jedoch nur wenige Tage da auf, und vollenden die Kur während dieser Zeit.

Obschon der Badeanstalt besondere Anlagen zu Spaziergängen mangeln, so fehlt es doch nicht an einer in hohem Grade interessanten Umgebung, wo der Leidende durch den wohlthätigen Einfluß von Exkursionen seine Gesundheit wieder finden und befestigen kann.

Des Besuches werth sind unter anderm das nahe Schloß Bipp am Jura, von welchem man die dieß- und jenseits der Aare gelegene reizende, und mit vielen Ortschaften besäete Landschaft überblickt; Günsberg mit seinen reichen Gypsbrüchen, ferner Solothurn, der vielbesuchte Weißenstein, Wangen, der merkwürdige Felsenpaß Klus, wo die 3711′ hohen Kalksteinsschichten bis zum Bette der Dünnern quer auseinandergerissen sind, und wo die von den Solothurnern zerbrochene, vormals stolze Burg Falkenstein drohend von hohem Fels in die Kluft herunterschaut.

---

## Wildeneybad.

Dieses liegt in der Kirchgemeinde Wyl, Amts Konolfingen, 4½ Stunden von Bern und 1½ Stunden von Höchstetten. Ist man von hier auf der nach Langnau führenden Straße bis nach Oberhofen gekommen, so führt

von da ein rechts ablenkender Weg durch einen, mit Wiesen und Niederholz versehenen Grund neben Bowyl vorbei am Ufer des geröllreichen Dürrbachs in sanfter Steigung nach der Badeanstalt, am Fuß eines vom Kurzenberg auslaufenden steilen, waldigen Abhanges, 2800′ ü. M.

Sie besteht:

1. Aus einem nur wenige Schritte vom linken Ufer jenes Baches entfernten, größtentheils aus Holz erbauten ältern Gebäude, das außer einem Wirthschafszimmer und den Wohnstuben des Badewirths noch 4 — 5 Gemächer für Badegäste enthält, und

2. Aus dem circa 40 Schritte oberhalb diesem befindlichen ältern Wohngebäude, das im Erdgeschoß 4 dunkele Badegemächer mit 2 — 3 Kästen, sowie den Heizraum für das Mineralwasser enthält.

Beide Gebäude stehen auf einem bis zum nahen Hochwald reichenden, steilen, von Obstbäumen entblößten Wiesengrund. Sowohl Schlucht aufwärts als abwärts erblickt man nur Himmel, Wald und Wiese ohne andere menschliche Wohnung. Der einzige, zur Anstalt führende Weg geht oberhalb derselben in den geschiebevollen, gewöhnlich fast wasserleeren Bachruns über, durch welchen bei Regengüssen die Bautannen herabgeflößt werden.

Die Mineralquelle entspringt in einer Entfernung von circa 15 Minuten aus den Nagelfluhmassen des gegen das Bad sehr steil abfallenden Juntholzes, fließt aus zwei kurzen, in die Erde eingelegten, neben einander befindlichen Röhren in einen kleinen, 2′ langen und 5″ tiefen, hölzernen Behälter, und aus diesem in einer auf der Oberfläche des Abhanges liegenden Deuchelleitung herab zu dem 30 Schritte oberhalb des Badegebäudes befindlichen großen Sammler, der aus einer, in die Erde ge-

senkten und mit einem niedern Schindeldach bedeckten Kufe besteht, worin das Wasser circa 3′ hoch steht, und von welcher es zum Wärmekessel und zu den Kästen gelangt.

Frisch geschöpft ist das Wasser völlig klar, geruch- und geschmacklos, im Glase ein wenig perlend, und hat beim genannten Behälter eine Temperatur von + 7° R., beim Sammler + 9° R., bei äußerer Luft von + 10½° R. Die Quelle liefert in einer Minute circa 3 Maß Wasser, und soll Eisen, Bittererde und Kalkerde enthalten, ist aber, so viel mir bekannt, noch nie kunstgerecht analysirt worden, und von einem, den Bestandtheilen nach nur sehr oberflächlich bekannten Mineralwasser auf seine Heilkräfte zu schließen, wäre allzu gewagt. In Ermanglung einer Analyse müssen daher künftige ärztliche Beobachtungen nähern Aufschluß geben.

Die Quelle wurde bisher von den nähern Bergbewohnern als Bad vorzüglich gegen Hautkrankheiten, gegen Steifigkeiten nach Muskelanstrengungen und Verrenkungen, gegen rheumatische Affektionen und allgemeine Schwächezustände mit Erfolg in Anwendung gezogen. Was sie in andern krankhaften Zuständen leistet, darüber fehlen sichere Erfahrungen.

Die von Nadelhölzern dicht umgebene, gegen Nordwinde besonders geschützte Localität würde sich überdieß durch ihre gleichmäßige Temperatur und den Feuchtigkeitsgrad der Luft zu einem Aufenthalt für chronische Lungenkranke eignen, sowie für Errichtung von Kiefernadelbädern mit ihren verschiedenen Anwendungsweisen, die nach den neuern Erfahrungen eine vorzügliche nervenbelebende Kraft besitzen, die erschlafften Schleimhäute stärken, anregend und tonisirend auf das Hautsystem einwirken, und auf diese Weise gegen Rheumatismen, Lähmungen, Skropheln,

Hautausschläge, Schleimflüsse und Nervenleiden eine vorzügliche Heilkraft entfalten.

In diesem eingeschlossenen Waldrevier, wo außerhalb den Gebäuden fast kein ebener Platz sich findet, und bis jetzt an die Anlegung von Spazierwegen und Anlagen nicht gedacht wurde, muß der Kurgast sich entschließen, um Abwechslung in ein monotones Badeleben zu bringen, entweder den schmalen und steilen, oft sich verlierenden Fußpfad nach dem auf der Höhe des Kurzenbergs sich befindlichen, aussichtsreichen Weiler Ebersoll oder den einförmigen Weg nach Bowyl zu wählen. Einladender ist aber der nahe dunkle Wald, reich an 120 — 140′ hohen Tannen, die wie Säulen in einem Tempel Gottes die Wolken zu tragen scheinen und in dessen Schatten das Gemüth zum Dank gegen den Schöpfer einer so großartigen und segenreichen Vegetation angeregt wird.

Zerstreuungsmittel, wie sie in mancher andern größern Anstalt zu finden sind, fehlen hier gänzlich; einzig ein Regenguß, der den trockenen Bach in wenigen Minuten zu einem verheerenden Bergstrom umwandelt, kann in die tiefe Ruhe dieses einsamen Winkels eine rauschende Abwechslung bringen.

---

## Zäziwyl.

Verfolgt man von Bern aus über Worb die in's Emmenthal führende Landstraße bis Großhöchstetten, so gelangt man in einem lachenden, fruchtbaren, mit bewaldeten, wellenförmigen Hügeln eingefaßten Thalgrund in ¼ Stunde jenseits diesem wohlhabenden Dorfe nach dem

kleinen Zäziwyl, Amts Konolfingen, 2426′ ü. M., unweit des rechten Ufers des Kiesenbachs, am Fuß eines steilen und bewaldeten Ausläufers des Möschberges.

Die Badeanstalt befindet sich in dem dicht an der Straße stehenden, vor wenigen Jahren neu erbauten, geräumigen und bequem eingerichteten Gasthause, das außer dem großen Wirthschaftszimmer noch einige andere, mit dem nöthigen Mobiliar versehene Wohnzimmer zur Aufnahme von Kurgästen enthält. Die zu ebener Erde im Hintertheil des Gebäudes befindlichen 6 Badezimmer zu 2 Badekästen in jedem, sind heiter und trocken.

Die nähere Umgebung dieser Anstalt ist reich an anmuthigen Landschaftsbildern, die dem Erholung bedürftigen Gaste in dem malerischen Hügellande vielfache Gelegenheit zu genußreichen Ausflügen darbieten, und ihn mehr erfreuen als reiche Marmorsääle in einem Luxusbade.

Die Mineralquelle entspringt 10 Minuten westlich vom Gasthause, in der Nähe eines einzeln stehenden Hauses, das Höhlehaus genannt, aus einem feuchten Wiesengrunde, der auf einem Lehmlager ruht, dessen Untergrund ein grobkörniger Sandstein ist, wie er in benachbarten Hügeln ansteht. Von der Ursprungsstelle fließt sie in den ganz nahen 5′ tiefen, 6′ langen und 4′ breiten, aus Bretterholz zusammengefügten, mangelhaft bedeckten Sammler, von welchem das Wasser in einer Deuchelleitung durch einen moosigen Grund abwärts zum Gasthaus in eine große hölzerne Kufe, und von dieser in den Wärmekessel gelangt.

Das Wasser ist am Quellsammler klar, geruch- und geschmacklos und hat eine Temperatur von + 13° R., beim Gasthaus aber + 14° bei + 18° R. äußerer Luft.

Die Menge des Wassers beträgt circa 2 Maß à 48 Unzen in einer Minute. An der Ausflußröhre beim Sammler setzt sich ein dünner gelblicher Schlamm ab, so wie auch in dem Wärmekessel.

Es soll Eisenoxydul und Bittererde enthalten, und wird in Gliederschmerzen und Hautausschlägen, sowie bei Disposition zu Koliken, mit günstigem Erfolg als warmes Bad gebraucht. Da jedoch meines Wissens von demselben keine chemische Analyse vorhanden ist und keine ärztlichen Beobachtungen und Erfahrungen über seine Heilkräfte bekannt geworden sind, so läßt sich über die Anwendung desselben in Krankheiten gegenwärtig nichts Zuverlässiges sagen.

Die Anstalt wird von den Bewohnern der umliegenden Gegend in den wärmsten Sommermonaten öfters besucht, und ist für dieselben, da ihnen kein nahe liegendes größeres Wasser zu einem freien Gebrauch als Bad zu Gebote steht, eine um so größere Wohlthat, als selbst der minder Vermögliche, mit unbedeutenden Kosten hier den Zweck der Hautreinigung und Erfrischung erreichen kann.

---

## Zweisimmen.

Das Mineralwasser, welches in diesem Pfarrdorfe des Amtes Obersimmenthal, am Zusammenfluß der großen und kleinen Simme, 14 Stunden von Bern und 3266′ ü. M., als Bad gebraucht wird, quillt in der Nähe eines Wohnhauses aus einer abschüssigen Wiese, und wird von da circa 120 Schritte weit abwärts durch Deuchel in das Gasthaus zum Bären geleitet, wo es in der Küche,

durch eine Röhre, in ein nur wenige Kubikfuß haltendes Holzgefäß ausläuft.

Das Wasser ist klar und farblos, hat einen schwachen hepatischen Geruch und einen vom gewöhnlichen nicht sehr abweichenden Geschmack, eine Temperatur von + 10° R. bei + 18° R. der äußern Luft, und es fließen in 15 Sekunden circa 12 Unzen; diese Menge ist aber veränderlich, je nach trockenem oder nassem Wetter, auch der Geruch ist dann stärker oder schwächer; manche Brunnen benachbarter Häuser sollen ein ähnlich riechendes Wasser haben.

Im Erdgeschoß des Gasthauses befinden sich 3 Badegemächer, wovon jedoch gegenwärtig nur eines im Gebrauch ist.

Das Wasser wird von den Dorfbewohnern nicht nur zur Hautreinigung und in Ausschlagskrankheiten, sondern auch in verschiedenen andern, geringern krankhaften Zuständen angewendet.

Eben so viel oder noch mehr Beachtung als diese Mineralquelle verdient jedoch die reizende Lage dieser Ortschaft in wohlkultivirter offener Thalebene, deren milde, nur wenigen raschen Schwankungen unterworfene, gesunde Luft sich für brustkranke und nervenschwache Personen eignen würde, und wo täglich frische Molken und treffliche Milch zu Gebote stehen.

# Eingegangene Badeanstalten.

Um die durch neuere Schriften verbreitete und unterhaltene Meinung über den noch gegenwärtigen Bestand einer Anzahl von Badeanstalten im Kanton Bern zu widerlegen, und die meist noch vorhandenen Quellen der Vergessenheit zu entreißen, mag hier eine Aufzählung der eingegangenen folgen.

## Aspibad.

Diese kaum dem Namen nach bekannt gewesene Anstalt lag im Amte Signau, circa $^3/_4$ Stunden von Langnau, in einem Seitenthal dieser Gemeinde, zwischen der Emme und der Ilfis. Da der Besuch derselben sich sehr vermindert hatte, so wurde der Besitzer vor mehrern Jahren bewogen, die Badekonzession an einen Bürger von Langnau abzutreten, welcher sie auf die bei diesem Ort 1856 neu errichtete Anstalt übertrug.

## Büderichbad.

Diese, von der Gemeinde Büderich (Pery) vor circa 20 Jahren mit großen Kosten und noch größern Erwartungen errichtete Anstalt lag $^3/_4$ Stunden von dem Pfarrdorfe gleichen Namens, Amts Courtelary, im hintern Theil eines sich von Südwest nach Nordost zwischen den steilen und waldigen Gehängen des 4462′ hohen Monto und Plentschberges hinaufziehenden engen Thälchens (Combe de Pery), 2 Stunden von Biel und circa 2180′ ü. M. Sie bestund aus einem imposanten, 2 Stockwerke hohen, größtentheils aus mächtigen Kalksteinquadern aufgeführten Hauptgebäude von 84′ Länge und 63′ Breite, dessen zwei Seitenflügel einen Hof in sich faßten, in dessen Mitte ein reichlicher Brunnen sein krystallhelles Wasser in ein elegantes Becken ausgoß. Von diesem Hof führte eine Doppelstiege zum ersten Stockwerk, das einen prachtvollen, mit allegorischen Deckengemälden verzierten Kur- und Konversationssaal und einen noch größern Speisesaal enthielt; die obern Räume enthielten circa 40 Wohn- und Schlafzimmer für Kurgäste und das Erdgeschoß 18 zweckmäßig eingerichtete Badezimmer à 2 Badewannen, zu welchen das, durch einen eisernen Dampfkesselapparat erwärmte Mineralwasser durch Röhren geleitet wurde.

Ein zweites, nahes Gebäude enthielt die Remisen und einen großen Tanzsaal. Das Mineralwasser tritt in einer Entfernung von 620 Schritten östlich vom Badegebäude am südlichen, mit Rasen bekleideten Abhang des Montoberges aus den Schichten eines gelblich weißen, dichten Kalksteines hervor, ist durch einen 65′ tiefen und bei 15′ im Durchmesser haltenden, runden, aus Kalkstein-

fragmenten aufgemauerten Schacht eingefaßt und mit einem Schuppen überbaut. Aus diesem Schachte wurde das Wasser durch eine Doppelpumpe gehoben und in hölzernen Deucheln abwärts zum Bade geleitet. Das Wasser reichte bei meiner Anwesenheit im August 1854 bis 10′ unter die Oberfläche, und hatte von oben herab betrachtet eine ungewöhnlich blaue Farbe, frisch in ein Glas geschöpft war es farblos, geruchlos und ohne Geschmack und hatte eine Temperatur von + 8° R. bei äußerer Luft von + 15° R. Durch das Kochen schieden sich nur wenige feste Theilchen aus. Obschon das Wasser vor der Erbauung des Badegebäudes chemisch untersucht wurde, so konnte ich doch, trotz meinen Nachforschungen, die daherige Analyse nicht erhalten.

Es wurde fast ausschließlich zum Baden benutzt und leistete in Hautausschlägen, rheumatischen Uebeln, Schwäche und Lähmung der untern Gliedmassen, Anschwellung der Gelenke von zurückgetretener Transpiration u. s. w. gute Dienste.

Von nahen steilen Halden umgeben, wo das Auge nur Wälder und Wiesen erblickt, und das Ohr nur das Rieseln eines Waldbächleins vernimmt, hatte die abgeschiedene Lage nur für Menschen, die ihr Vergnügen in einer contemplativen Ruhe finden, Anziehung.

Aus Mangel an hinlänglichem Besuch von Seite der Bewohner des Jura, gerieth die Anstalt, die der Gemeinde einen Kostenaufwand von mehr als Fr. 80,000 a. W. verursachte, in's Stocken; das Badegebäude wurde für Fr. 10,000 verkauft, 1856 — 1857 abgetragen und die Materialien größtentheils nach St. Immer zur Errichtung eines Hauses geführt, so daß gegenwärtig auf der

Stelle des Prachtgebäudes nur noch ein Stein- und Schutthaufen vorhanden ist.

---

## Brunnenthal.

Diese Anstalt lag im Amt Fraubrunnen, unweit dem Dörfchen Brunnenthal, Pfarrei Messen, und ungefähr 5 Minuten von der Landstraße, welche das Dorf Messen mit dem benachbarten Mülchi verbindet, in einer nach der Mitte zu etwas vertieften feuchten Matte, die Ischmatte genannt, die sich von Süden nach Norden gegen die Straße zu sanft abwärts senkt, und 1675′ hoch liegt.

Von allem dem, was in Rüsch's Handbuch und auch noch in spätern Schriften angegeben, ist jedoch nichts mehr vorhanden als eine 3′ im Quadrat haltende und 3′ tiefe Grube in der mergelichten Dammerde, die ein unreines trübes Wasser, das Mineralwasser enthält, von dem man nicht zu trinken wagt.

Anstatt der früher vorhandenen zwei Quellen, sieht man nur den geringen Zufluß einer Wasserader von der Seite. Neben dieser Grube befindet sich ein vierseitiger erhöhter Raum, auf welchem vor 40 Jahren das Badegebäude gestanden haben soll.

Das Grundstück ist Eigenthum des Gastwirths von Messen, der es nicht in seinem Interesse findet, eine Badeanstalt in seiner Nähe aufkommen zu lassen.

Das Mineralwasser wurde 1813 von Apotheker Pfluger in Solothurn untersucht, nach welcher Untersuchung dasselbe an Eisengehalt alle übrigen Quellen des Kantons Bern übertreffen würde, wenn die Angabe richtig wäre.

Die Quelle hatte früher einen verbreiteten Ruf, und wurde als stärkend und auflösend in Bädern gegen Bleichsucht, Skropheln, Wurmsucht, Schleimflüsse u. s. w. mit Erfolg gebraucht; noch jetzt schöpfen Landleute der Umgegend zuweilen Wasser aus dieser Lache und führen es in Fässern nach ihrer Wohnung, um gliedersüchtige Patienten darin zu baden.

Ein Bad im Rütschgraben bei Mülchi, das Rüsch anführt, ist nicht vorhanden, wahrscheinlich war es identisch mit der so eben bezeichneten Lokalität.

---

## Brunnenbachbad.

Ueberschreitet man unweit Zäziwyl den Kiesenbach und besteigt in südlicher Richtung den eine halbe Stunde davon befindlichen Hügel, so gelangt man auf einer sanften Stufe desselben zu zwei Häusern, die den genannten Namen tragen. Die hier vorhanden gewesene Badeanstalt, $4^1/_2$ Stunden von Bern und 2580′ ü. M., welche zu Anfang dieses Jahrhunderts öfters besucht wurde, ist jedoch eingegangen. Der gegenwärtige Besitzer der Anstalt zu Zäziwyl erwarb das dortige Wirthschaftsrecht und verband es mit seinem frühern.

Kaum wird daher die noch vorhandene, etwas eisenhaltige, schwache Mineralquelle, die gegen rheumatische Leiden angewendet wurde, je wieder zu Geltung und Benutzung gelangen.

---

## Güngerichbad.

Die Quelle dieser, im Jahr 1837 eingegangenen Badeanstalt, befindet sich einige hundert Schritte vom Gasthaus zu Schwarzenegg, Amts Thun, in einem von einem Bache durchflossenen Graben (Wasserruns), und wird da in einem kleinen hölzernen Trog gesammelt; sie setzt ein röthliches okerartiges Sediment ab, hat eine Temperatur von + 7° R. bei + 18° R. der Luft, gefriert im Winter nie, liefert in 1 Minute 1 Schoppen Wasser, das völlig klar, geruch- und geschmacklos ist, und sich in Quantität stets gleich bleibt.

Die kleine Anstalt wurde gewöhnlich nur Sonntags von Leuten besucht, die schwache Quelle konnte aber oft nicht das nöthige Badewasser liefern.

In der Nähe dieser Quelle, am rechten Ufer des Baches sikert noch eine schwache Ader eines schwefelhaltigen Wassers aus der Bodenoberfläche.

---

## Glütschbad.

Hat man von Blumenstein aus das romantische Thälchen von Ober- und Niederstocken, am Fuß der mit schroffen Felskämmen rasch sich erhebenden Stockhornkette erreicht, und ist durch einige, mit herabgestürzten Kalksteinblöcken übersäete Wiesengründe zum Weiler „Im Moos“ gelangt, so hat man den nördlich gegenüberliegenden Zwieselberg vor sich; in dem am Fuß dieses Berges befindlichen Tannenwald, circa 15 Minuten vom genannten Weiler, tritt die wasserarme Quelle hervor, und ist mit

morschen Brettern zu einem circa 2′ im Quadrat haltenden und 2′ tiefen Sammler eingefaßt, und mit dichtem Moos umgeben. Von da wurde das Wasser durch einen fast wagrechten, von dem Glütschbach durchflossenen Torfgrund, in einer Deuchelleitung, in welcher es nur mühsam fortfloß, zu dem etwas entfernten Badehaus der Gemeinde Amsoldingen, Amts Thun, geleitet. Das aus dem genannten Sammler frisch geschöpfte Wasser ist vollkommen klar und farblos, hat einen nicht unbedeutenden hepatischen Geruch und Geschmack und eine Temperatur von + 10° R. bei äußerer Luft von + 20° R.

Es wurde gegen rheumatische Schmerzen, Geschwüre und Hautausschläge verschiedener Art von den Landleuten der umliegenden Gegend früher oft und mit Erfolg als Bad gebraucht, geht aber jetzt, da die Deuchelleitung größtentheils zerstört ist, in einem offenen Erdrunse unbenutzt verloren. Die Quelle, in der Nähe des Dorfes Reutigen, die Meyer-Ahrens anführt, ist wahrscheinlich identisch mit dieser.

Die Lage der Anstalt, in einer an lieblichen Landschaftsbildern reichen Gegend, und die Nähe volkreicher Ortschaften, wie Thun, Spiez und Wimmis, verschafften ihr eine Zeit lang öftern Besuch, bis sie vor circa zehn Jahren, wegen entstandenem zweifelhaftem Ruf und Mangel an hinlänglichem Zuspruch, aufgehoben wurde.

## Grünenbad.

Nahe bei dem durch Gewerbfleiß und Wohlstand ausgezeichneten Dorfe Sumiswald, bei dem Weiler Grünen, am linken Ufer des Grünenbachs, soll im sechszehnten

Jahrhundert ein Bad gestanden haben, dessen Quelle später durch einen Erdrutsch verschüttet wurde. Gegenwärtig weiß man von einer in dem genannten Orte vorhandenen Mineralquelle nichts mehr, nur das Resultat einer im ersten Viertel dieses Jahrhunderts von Pagenstecher unternommenen Analyse ist noch bekannt, nach welcher dieselbe in 1000 Gran . 0,3927 Gran feste Bestandtheile, und etwas Kohlensaures und Stickstoffgas enthalten haben soll.

---

## Lengnau.

Dieses im Amt Büren, $1^1/_2$ Stunden von dieser Stadt und 2 Stunden von Biel, auf dem südlichen Fuß des Jura, 1378′ ü. M. gelegene Pfarrdorf besaß bis vor etwa 25 Jahren eine früher oft besuchte Badeanstalt, die jedoch, als das nur eine halbe Stunde von da entfernte Grenchenbad in Aufnahme kam, wieder einging. Die gegen Norden geschützte, gegen Süden in weitem Gesichtskreise offene und liebliche Lage, an einer sehr belebten großen Landstraße und in der Nähe volkreicher Ortschaften, waren Vorzüge, die der Anstalt manche Gäste zuführten.

Die zur Badeanstalt verwendete Mineralquelle befindet sich einige hundert Schritte oberhalb der Landstraße, unter einem Bauernhause, in dessen Umgebung auf Kalkstein gelagerte Schichten von röthlichem, eisenhaltigen Mergel sich finden.

Sie fließt als ein kleines Bächlein aus einem niedern, mit einem Eingangsportale versehenen Stollen,

unter dem Dorfwege hindurch in den Mühlebach; ein kleiner Theil davon wird in die Küche des Gasthauses, wo sich die Badeanstalt befand, zum Gebrauch als Trink- und Waschwasser geleitet.

Das Wasser hatte im August 1854 und 1859 bei einer Lufttemperatur von + 14° und 19° R. eine Wärme von + 13° R., welche sich das ganze Jahr hindurch konstant erhält; das Wasser des gedachten Mühlebachs hat eine Wärme von + 10° R.

Das Mineralwasser ist vollkommen klar, geruch- und geschmacklos, und setzt beim Kochen gelbliches Sediment ab. Nach einer frühern chemischen Untersuchung soll es kohlensaure und schwefelsaure Kalkerde, Bittererde und etwas Eisen enthalten; das vollständige Ergebniß dieser Untersuchung ist aber nie veröffentlicht worden und nicht mehr vorhanden.

Das Wasser wurde als Bad hauptsächlich gegen Schwäche in den Gliedmassen und verschiedene schmerzhafte Zufälle angewendet, und wird innerlich als ein einem Thermalwasser sich näherndes Getränk, von Personen mit sehr reizbaren und schwachen Verdauungsorganen besser vertragen als das gewöhnliche Wasser.

Fast alle laufenden Brunnen von Lengnau sollen wärmeres Wasser liefern als die der umliegenden Dörfer.

---

## Limpach.

Von diesem früher viel besuchten Bad stehen nur noch die Ruinen da.

Es lag in der Gemeinde Thierachern, Amts Thun, 2 Stunden von dieser Stadt und 4 1/2 Stunden von Bern,

1720′ ü. M., am Fuß eines mit Eichen- und Buchwald bewachsenen, aus Sandsteinmassen bestehenden Hügels, der als eine Fortsetzung des Belpbergs anzusehen ist. Im Vordergrund liegt eine feuchte Wiesenfläche, anstoßend an die äußersten sichtbaren Häuser von Uetendorf; sanfte, bewaldete Hügel und mit Fruchtbäumen bepflanzte Wiesen und Aecker umgeben die Oertlichkeit, und verleihen ihr die Reize einer kultivirten Landesgegend.

Das Mineralwasser floß circa 8 Minuten von dem Badegebäude in 4 kleinen Quellzuflüssen zusammen in einen Sammler, und durch eine Leitung zu dem Heizgemach; es war nach Apotheker Studer, der es im Jahr 1823 chemisch untersuchte, farblos, hatte einen bemerkbaren Geruch und Geschmack nach Schwefelwasserstoff, eine Temperatur von + 10° R. bei + 16° R. der äußern Luft, und ein spezifisches Gewicht = 1002. Durch Erwärmung erhielt es eine gelbliche Farbe, und bedeckte sich durch die Ruhe beim Erkalten mit einem bräunlichen Ueberzug. Es muß nach der Analyse zu den erdig salinischen Mineralwassern gezählt werden, wurde aber wegen mangelhafter Fassung und herrschendem Vorurtheil selten kurmäßig zum innern Gebrauch verwendet, sondern fast ausschließlich zum äußern, es hatte in dieser Form erweichende, beruhigende und reizmindernde Kräfte, und diente vorzüglich bei Patienten, die wegen gesteigerter Reizbarkeit und Empfindlichkeit stark wirkende Mineralwasser nicht vertrugen. Es stand im Ruf der Heilsamkeit bei rheumatischen Leiden, die sich zum Entzündlichen neigten, vorzüglich bei vollblütigen Personen, bei krampfhaften Uebeln, Stockungen im Blutadersystem und Goldaderbeschwerden.

Nachdem die Anstalt schon seit 1680 als konzessionirtes Bad benutzt wurde, gerieth der letzte Besitzer wegen

verminderter Frequenz desselben und fehlerhaftem Haushalt in eine mißliche Lage, und die Gebäulichkeiten wurden vor circa 5 Jahren ein Raub der Flammen.

Die Leitung ist zerbrochen, und das nur in geringer Menge vorhandene Wasser verliert sich unbenutzt. Demohngeachtet dürfte aber bei den, demselben nicht abzusprechenden Heilkräften in verschiedenen krankhaften Zuständen, die Anstalt sich früher oder später wieder aus dem Schutt erheben, weswegen ihr hier mit einigen Zeilen gedacht wurde.

---

## Lämmlibad.

Unter diesem Namen wird in verschiedenen Schriften, die über einheimische Bäder handeln, eine Badeanstalt angeführt, die schon seit 40—50 Jahren nicht mehr existirt. Sie befand sich eine Stunde oberhalb Leißigen, auf einem Bergrücken, in abgeschiedener Einsamkeit von Wald umgeben und ohne fahrbaren Zugang.

Das Badegebäude, welches etwas unterhalb der Quelle stand, war nach Morell, der es sah, sehr mangelhaft eingerichtet. Es befanden sich 3 Mineralquellen da, wovon jedoch nur eine und zwar die reichlicher fließende, zum Badegebrauch verwendet wurde; eine zweite, die an den Steinen, über welche sie floß, eine spinnenwebeartige, weißliche Materie absetzte, und eine dritte ging, wie es scheint, schon damals unbenutzt in der, den Kalkstein deckenden Dammerde verloren, wie jetzt alle drei, da durchaus keine Gebäulichkeit mehr vorhanden ist. Die von Morell in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts

vorgenommene Analyse der ersten dieser Quellen ist in der Tabelle reduzirt enthalten; Bittererde und Kalkerde sind die Hauptbestandtheile, und es würden diese Quellen, wenn eine spätere Analyse ihre Zusammensetzung bestätigte, sorgfältig gefaßt und richtig angewendet, in manchen krankhaften Zuständen erwünschte und heilsame Wirkungen äußern, und den Bewohnern des nahen Spiez, die in Folge des Genußes ihres herben Rebensaftes oft an Magenübeln leiden, wie an Sodbrennen, Magenschmerz, Appetitlosigkeit durch Anhäufung von Säure im Magen und Entmischung der Darmsäfte, zum Heilmittel dienen. Und es könnte eine Zeit kommen, in der diese Mineralquellen wieder aufgesucht und zu gebührender Anerkennung ihrer Heilkräfte und zur Anwendung gebracht werden dürften.

---

## Lehmerenquelle.

Oberhalb Erlenbach, im Niedersimmenthal, liegen an der rechten Seite der Hauptstraße einige Häuser, die Wösch genannt. Gegenüber diesen zieht sich von der, zum rechten Ufer der Simme steil hinuntergehenden Thalwand, unweit der Häusergruppe Sewlen, in einer Waldparzelle der sogenannte Badgraben zur Simme herab. An dem thalabwärtsliegenden Rand dieses Grabens befindet sich eine schwache, etwas nach Schweffelwasserstoff riechende Quelle, bei welcher sich vor vielen Jahren ein einfaches Badegebäude mit einigen wenigen Badekästen befand, das aber nicht mehr besteht. Die Quelle wurde nie eingefaßt und nie chemisch untersucht, und fließt jetzt unbenutzt den Abhang hinunter.

## Reichenbach.

Ungefähr eine halbe Stunde von diesem Pfarrdorfe, des Amts Frutigen, treten in einem abgelegenen Walde zwei kleine, nach Schweffelwasserstoff riechende und schmeckende Quellen aus dem Kalkgestein hervor, die jedoch gegenwärtig ganz unbenutzt verloren gehen. Vor 20—25 Jahren stand dort ein einfaches Badegebäude, das aber durch einen Erdrutsch zerstört wurde.

---

## Reuchenette.

In dieser Ortschaft der Gemeinde Büderich, des Amts Courtelary, befand sich im letztverflossenen Jahrhundert eine Badeanstalt dicht an der, durch den schauerlichen Felsdurchbruch nach Basel führenden Heerstraße, 1720′ ü. M., die wegen den ihr zugeschriebenen Heilkräften eine Zeitlang viel besucht wurde, später jedoch ihren Kredit verlor und einging, weil die Meinung aufkam, daß das Badewasser größtentheils aus der ganz nahen Scheuß zugeleitet werde.

---

## Im Rohr.

Kaum $^1/_4$ Stunde vom Pfarrdorfe Biglen, Amts Konolfingen, und $3^1/_2$ Stunden von Bern, dicht zur rechten Seite der Straße, die von Bern nach Höchstetten führt, lag das in frühern Jahren oft besuchte Bad im Rohr in

lieblicher, fleißig kultivirter, mit zahlreichen einzelnen Bauernhäusern in grünen Matten versehenen hügelichten Gegend, das schon vor mehreren Jahren einging, als die beiden benachbarten Badanstalten Engistein und Wirkartswyl mit ihren kräftigern und reichhaltigern Quellen sich erhoben und in Verbesserung ihrer Einrichtungen mit einander wetteiferten. Die schwache Mineralquelle wird jetzt nicht mehr benutzt und das einzelnstehende ehemalige Badgebäude ist zu einer Gastwirthschaft umgewandelt.

---

## Riedbad.

Diese Badeanstalt lag im Amt Trachselwald und der Gemeinde Sumiswald zu hinterst im Hornbachgraben, einer großen, mit zahlreichen zersteuten Wohnungen besetzten Thalschaft, welche durch zwei mächtige, vielfach durch Seitenschluchten aufgerissene Ausläufer desjenigen Gebirgsstocks, der das Entlibuch vom Emmenthal trennt, eingeschlossen wird. Von Wasen, wo sich das Thal gegen Sumiswald öffnet, führt ein Weg in 3 Stunden dem Hornbach nach durch die kleine Ortschaft Frizenhaus nach der, mit einer Bergschenke verbunden Anstalt, in der das Wasser einer nahen krystallhellen, reichlich fließenden Quelle eine Anzahl Jahre hindurch von den Bergbewohnern gebraucht wurde; diese kleine Anstalt hat jedoch aufgehört, die Schenke ist noch vorhanden, und an ihr vorbei setzen sich Pfade über die hohe Laushüttenalp nach Trub und über den Gebirgsgrath in's Entlibuch (Kt. Luzern) fort.

---

## Schwanden.

Die Erbauung der Lyß-Hindelbankstraße um's Jahr 1835 gab zur Entstehung dieser Badeanstalt Veranlaßung. Sie liegt dicht an derselben in der zur Kirchgemeinde Schüpfen, Amts Aarberg, gehörenden, aus zwei Gast- und 2 Privathäusern bestehenden kleinen Ortschaft Neu-Schwanden, 2 Stunden vom Amtssitz und 3 Stunden von Bern, in einem größtentheils vom Lyßbach durchflossenen, offenen und fruchtbaren Thalgrund.

Die Badeanstalt ist mit dem einen der zwei wohleingerichteten Gasthäuser verbunden; als der Eigenthümer hinter demselben zur Aufsuchung von Wasser für den Hausgebrauch einen runden Soodschacht graben ließ, fand er ein solches, das zum Trinken und Waschen nicht geeignet war. Das Resultat einer chemischen Untersuchung, nach welcher es etwas Eisen und Magnesia enthalten soll, bewog ihn, dasselbe zum Badegebrauch zu benutzen, zu welchem Zwecke er hinter dem Gasthaus ein an dieses stoßendes, zweistöckiges Gebäude aufführen ließ, das im Erdgeschoß 8 einander gegenüber befindliche, durch einen gemeinschaftlichen Gang getrennte, geräumige und mit dem nöthigen Mobiliar versehene Badezimmer mit zusammen 16 hölzernen Kästen enthielt.

Das Badewasser sikert auf dem Grunde und dem untersten Theil der Seitenwände des genannten 15—20′ tiefen Soodloches aus einer lehmichten, schwärzlichgrauen Erdschichte und wird durch eine Pumpe zum Wärmekessel geleitet. Es hat bei einer Lufttemperatur von + 17° R. eine solche von + 11° R., ist völlig klar, riecht etwas nach Schweffelwasserstoff und hat einen kaum bemerkbaren

herben Geschmack und setzt in den Behältern, in welchen es steht, viele schlammige Theile und beim Erhitzen in dem Kessel eine grauliche Rinde an. Es wurde ausschließlich zum Baden gebraucht und leistete in Hautausschlägen, rheumatischen Affektionen der Gliedmassen und krankhaften Zuständen, die von einer fehlerhaften Hautfunktion herrühren, gute Dienste.

Da seit dem Bestehen der Badeanstalt, ungeachtet eines öftern Besuchs, die Bilanz in Einnahmen und Ausgaben für dieselbe nicht günstig genug ausfiel, so wurden mit Beginn des Jahres 1858 die Räumlichkeiten derselben auf unbestimmte Zeit zum Zwecke einer Brennerei eingerichtet und verwendet und die Anstalt aufgehoben.

---

## Schillingsbad.

Diesen Namen trug eine längst eingegangene Badeanstalt bei Burglauenen, 1 Stunde von Grindelwald, am linken Ufer der Lütschine. Die schwefelhaltige Quelle wurde durch einen Bergrutsch und Wassergröße verschüttet.

---

## Trubersbrunnen.

Eine Viertelstunde außerhalb der wohlhabenden und durch großartige, weitreichende Handelsthätigkeit sowohl, als durch fleißige Agrikultur ausgezeichneten Ortschaft Herzogenbuchsee, Amts Wangen, liegt dicht an der Heerstraße nach dem Aargau und 1 Stunde von Langenthal

die Anstalt dieses Namens, welche vor circa 20 Jahren errichtet, vor 6 Jahren auf unbestimmte Zeit wieder aufgehoben wurde, besteht aus einem, an den hintern Theil eines wohleingerichteten Wohnhauses anstoßenden Badegebäude, welches zu ebener Erde 10 einander gegenüberstehende, mit backsteinernen Fußböden versehene Badezimmer mit 2 Badekästen von Holz in jedem enthielt.

Das zum Badegebrauch verwendete Wasser entspringt circa 200 Schritte seitwärts vom Gebäude am Rande einer Tannwaldung aus einer tiefen Schicht Dammerde, und wird von da durch Deuchel zur Scheune geleitet, wo es nun in einem zum Hausgebrauch dienenden Brunnen, der in 1 Minute 8 Maaß Wasser liefert, ausläuft. Es hat die Merkmale eines guten und gesunden Quell- und Trinkwassers, eine Temperatur von + 8° R. bei + 18° R. der äußern Luft, und soll nach einer von Hrn. Apotheker Pfluger in Solothurn unternommenen Analyse Eisentheilchen und viel Kohlensäure enthalten.

Die angenehme und bequeme Lage in fruchtbarem Wiesen- und Ackergelände, in der Nähe einer schattenreichen Waldung und in volkreicher Gegend, machten die Anstalt bis zu ihrer Aufhebung zum Zielpunkt öfterer Besuche von Gästen, und da das Wasser, sowohl als labendes Getränk, als belebendes und erfrischendes Bad vor dem gewöhnlichen Vorzüge besitzt, so war der Gebrauch desselben auch stets von günstigem Erfolg begleitet.

---

## Das Trommbad

lag circa ½ Stunde von Gstaad bei Saanen, oberhalb der Vereinigung des, aus dem Turbachthale herabkommen-

den Bachs mit dem Lauenenbach und unweit dem rechten Ufer des Letztern. Es existirt jedoch seit vielen Jahren nicht mehr, und die an Quantität und Qualität schwache Schwefelquelle verliert sich jetzt unbenutzt im Erdreich.

---

Die Quelle an der Mettlen bei dem Pfarrdorfe Gsteig, Amts Saanen, wurde bis vor wenigen Jahren in einer kleinen Anstalt zum Baden benutzt.

---

Bei der Ortschaft Imgrund, Amts Oberhasli, bestand vor vielen Jahren eine Badeanstalt, wovon man noch unlängst die Spuren fand.

---

## Unterholzbad.

Der aus 2 Gebäuden und einer Anzahl Jucharten Kulturland bestehende Bauernhof Unterholz liegt circa $^1/_4$ Stunde außerhalb der gewerbsfleißigen Stadt und dem Amtssitz Wangen, an der Straße nach dem nahen, solothurnischen Dorfe Deitingen, in einer fruchtbaren, grasreichen Ebene, unfern des rechten Aarufers, circa 1410′ ü. M.

Im Wohngebäude befand sich eine Anzahl Jahre hindurch eine Badeanstalt, die aber 1851 aufgehoben wurde, da der Besitzer bei der Wirthschaft zu Grunde ging und auswanderte.

Die Nähe volkreicher Ortschaften und bequeme Verbindungswege verschafften ihr eine Zeitlang zahlreiche Besuche.

Die früher zum Baden benutzte, ziemlich weit hergeleitete reichliche Quelle liefert gegenwärtig das Wasser zum Hausbrunnen. Dasselbe hatte im Juni 1857 eine Temperatur von + 9° R. bei + 15° R. äußerer Luft, und weicht durch die in die Sinne fallenden Eigenschaften von einem guten, erfrischenden und gesunden Trinkwasser nicht ab.

---

## Tannenthalbad.

Tannenthal ist eine aus 4 einzelnen, zerstreut liegenden Bauernhöfen bestehende Ortschaft des Gemeindebezirks Biglen, Amts Konolfingen, $^3/_4$ Stunden von Landiswyl entfernt; umgeben von wellenförmig um die sanft gerundeten Hügel sich ziehenden Matten war die Lage, wenn schon einsam, doch anmuthig, und mag früher manchen Badegast angezogen haben. Das zum Baden gebrauchte Wasser fließt noch gegenwärtig durch den Brunnen bei dem Hause, wo sich die vor 25 Jahren aufgehobene Anstalt befand, und unterscheidet sich nicht von gutem gewöhnlichem Trinkwasser, wozu es auch, wie früher, gebraucht wird.

---

## Willigenbad.

Auf dem Platze des jetzigen Hôtel Reichenbach bei Willigen, Amts Oberhasli, stand vor der Erbauung des-

selben ein kleines Badegebäude dieses Namens mit 4 Badekästen, zu welchem das Wasser einer Quelle, welche circa 30 Schritte weiter hinten am Fuße des, aus Kalkstein bestehenden felsigen Gebirgsabhanges aus der Ebene quoll, geleitet wurde.

Dieses Wasser hatte eine Temperatur von + 18—19° R., war vollkommen klar, fühlte sich weich, beinahe seifenartig an, und soll nur während dem Sommer ergiebig geflossen sein. Ober nennt es in seiner Schrift über Interlaken (1858) ein alkalisches Wasser, es ist jedoch meines Wissens noch nie chemisch untersucht worden.

Es wurde von den Landleuten als Bad gegen Hautausschläge mit Erfolg gebraucht, und später leistete das Trinken der milden Quelle einigen mit Lungenverschleimung und Lungenblutung behafteten Personen die besten Dienste. Als jedoch vor einigen Jahren die Quelle durch einen Felssturz verschüttet und der Ausfluß zugedeckt wurde, so daß gegenwärtig das Wasser nur spärlich an einer andern Stelle aus der Bodenoberfläche dringt, ist dasselbe fast gänzlich in Vergessenheit gerathen.

Eine, von dem frühern Besitzer und Erbauer des Hôtels, in einem Anbau errichtete Badeanstalt von gewöhnlichem Wasser wird gegenwärtig von Einheimischen und Fremden öfters benutzt.

# Ungefaßte und unbenutzte Mineralquellen.

Außer den bereits beschriebenen Mineralquellen gibt es im Kanton Bern noch eine Anzahl anderer, von verschiedenen Autoren, wie Rüsch, Hoffstetter, Sprecher u. s w. angeführten, denen man Heilkräfte zuschreibt, die aber einestheils fast nur dem Namen nach bekannt, anderntheils so unbedeutend sind, daß sie selbst in der Gegend, wo sie vorkommen, den Einwohnern wenig oder gar nicht bekannt sind, auch noch nie gehörig chemisch untersucht und nicht gefaßt wurden, und daher unbenutzt verloren gehen.

1. Die Quelle zu Krattigen, Amts Frutigen, die nach Schwefelwasserstoff riecht.

2. Die schwache Quelle bei Champoz, Amts Münster, am Fuße des Montoberges, der man Heilkräfte bei Unterschenkelgeschwüren zuschreibt.

3. Die Quelle zwischen Vicques und Rebeuvelier, Amts Delsberg, in der Schlucht Dos roséé, welche gegen Brustschmerzen heilsam sein soll.

4. Die Quelle in der Grotte der heiligen Columba zu Unterwyl, Amts Delsberg, die nur von Zeit zu Zeit fließt, und in deren Wasser kleine Kinder getauft werden, da der Volksglaube demselben besondere Kräfte gegen die englische Krankheit zuschreibt. Merkwür-

diger ist die 30′ hohe Grotte selbst, deren gebogene und gewölbartige Schichtenstellung für eine gewaltsame Hebung des Jura aus der Tiefe spricht.

5. Der Wallbrunnen auf Engstlen, Amts Oberhasle.

6. Die Quelle im Bette des Lombachs, Amts Interlaken, welche nach Apotheker Müller schwefel- und eisenhaltig ist.

7. Die Quelle bei dem Dörfchen Kien, Amts Frutigen.

8. Das Hermannsbrünnlein, $^1/_4$ Stunde östlich von Leuzigen, Amts Büren, und 15 Minuten vom rechten Aareufer, in einer nach Norden fallenden Wiese aus mehreren Oeffnungen aufwallend und ein kleines Bächlein bildend. Das Wasser hat eine Temperatur von $+ 7^1/_2{}^0$ R. bei $+ 19^0$ R. der Luft, schmeckt angenehm, mild und erfrischend, und soll nach einer, von Pfluger unternommenen qualitativen Untersuchung salzsaure und kohlensaure Kalkerde und Magnesiaverbindungen enthalten; es wird von den Dorfbewohnern öfters bei vorhandenem Unwohlsein in Flaschen abgeholt und getrunken.

9. Die zwei Fermelthalquellen, s. pag. 68.

10. Die Quelle beim Gurnigel, siehe pag. 39.

11. Die Quelle beim Rothbad, siehe dort.

12. Die Quelle auf dem Grimmiberg, siehe Rothbad.

13. Die Barhausquelle, Amts Nidau, 10 Minuten westlich vom Dorfe Epsach, Gemeinde Täuffelen, in einem nach Süden geneigten humusreichen Wiesengrunde. Das Wasser tritt in einer 6′ im Durchmesser haltenden und 2′ tiefen, rundlichen Einsenkung hervor, ist auf der Oberfläche mit gelblichen Häutchen und Flocken bedeckt,

hat eine Temperatur von + 13° R. bei + 19° R. der Luft, ist klar, geruch- und geschmacklos, entwickelt aus dem schlammigen bewegten Grunde Luftblasen und setzt in der Auslaufsrinne einen dichten, gelblichrothen Schlamm ab, der Erde und Steine überzieht; das Wasser wird zuweilen von den nahen Dorfbewohnern gegen verschiedene örtliche Uebel äußerlich als Lokalbad angewendet.

14. Die saure Quelle zu Riggisberg.

15. Eine Quelle circa 1 Stunde von Schwanden und $1^1/_2$ Stunden von Brienz im sogen. Schwandenbergli, die nach Schweffelwasserstoff riecht, von Landleuten zum Trinken und Baden gebraucht wird und in früherer Zeit unter dem Namen Aegertenbad bekannt war.

16. Eine Quelle auf dem Murosried am Brienzergrath.

17. Der Unschlittbrunnen bei Diemtigen.

18. Das Juvibrünnli in der Gemeinde Hofstetten.

19. Das Lungenbrünnlein bei Golzwyl.

20. Die Quelle bei Heimiswyl.

21. Eine schwefelhaltige Quelle auf dem Hubel an der Bachalp bei Grindelwald.

22. Das kalte Brünnlein bei Wichtrach.

23. Eine Quelle am Hasliberg.

24. Eine schwefelhaltige Quelle am Windspillenberg, Amts Saanen.

25. Eine Quelle unweit Aeschi, Amts Frutigen.

26. Die Quelle bei Baggwyl, Amts Aarberg, circa $^1/_4$ Stunde östlich vom genannten Dorfe, entspringt in einer Hügeleinsenkung aus einem stark geneigten, feuchten Wiesengrunde, dessen Dammerde auf Schuttgeröllen

und grobkörniger Molasse gelagert ist; sie überzieht bei ihrem Heraustreten Erde, Holz und Steine, welche sie berührt mit einem ochergelben Schlamme, hat eine Temperatur von + 8° R. bei + 21° R. der Luft und liefert in 1 Minute zwei Maaß Wasser. Dieses ist, frisch gefaßt, ganz klar und farblos, ohne Geruch, hat jedoch einen merklich herben und adstringirenden, dabei nicht unangenehmen Geschmack, und verliert sich unbenutzt in dem nahe vorbeifließenden Bach.

27. Eine Quelle zu Cormoret, Amts Courtelary.

28. Die Quelle am Ufer des Schindbachs, 10 Minuten vom Dorfe Weißenburg, von hepatischem Geruch, welche nach Rüsch Kohlensäure, Schwefelwasserstoff, kohlen- und salzsaure Kalkerde enthält.

29. Das Sandozbrünnlein bei Bern, siehe Areziehle, pag. 162.

30. Eine Quelle, die bei Wangen im Jahr 1860 aus einem sumpfigen Grunde hervortrat und etwas nach Schweffelwasserstoff riecht, bewirkte bei einigen Personen, die davon tranken, Erbrechen und Laxiren, rieselt aber nur noch sehr sparsam an die Oberfläche.

# Bäder von gewöhnlichem Wasser.

Sowohl die Erfahrungen der ältesten als der neuesten Zeit sprechen zu laut für den hohen sanitarischen Werth einer gehörigen Hautpflege durch Bäder von gewöhnlichem Wasser, als daß sich nicht das Bedürfniß hätte kund geben und das Bestreben erwachen sollen, Anstalten zu diesem Zweck in's Dasein zu rufen.

Wir finden daher solche gegewärtig nicht nur in der Hauptstadt des Kantons, sondern auch in fast allen größern Ortschaften.

## Bern.

Die Stadt Bern besitzt:

1. Das Altenbergbad, dicht am rechten Aarufer, zwischen der alten Nydeckbrücke und der Eisenbahnbrücke.

Es besteht aus einem einzelnen Gebäude, in dessen Erdgeschoß sich in einer Reihe 10 heitere und hinlänglich geräumige Badezimmer mit je zwei Badewannen befinden, ausgestattet mit dem nöthigen Mobiliar; die Eingangsthüren öffnen sich auf zweckmäßige Weise gegen einen geschlossenen Gang.

Das zum Baden verwendete Quellwasser kommt aus dem gegen die Aare sich senkenden Abhang des Altenberghügels, und ergießt sich in zwei Zuflüssen durch Deuchel in einen hölzernen, an diesen Abhang sich lehnenden Sammelkasten von circa 15′ Länge, $3^1/_2$′ Breite und 3′ Höhe,

und gelangt von diesem zu dem nahen Heizgemach und in die Badezimmer; dasselbe ist ein mildes, immer klares Wasser, das sich zum Zweck der Hautreinigung und Erfrischung besonders eignet.

Im Juni 1862 wurde neben dieser Anstalt noch eine, für Männer, Frauen und Kinder zweckmäßig eingerichtete Flußbadanstalt am Ufer der Aare eröffnet, deren schöne und sonnige Lage ihr während des Sommers eine bedeutende Frequenz sichern wird.

Die ganz in der Nähe dieser Anstalten befindliche neue Bierbrauerei und die mit angenehmen Schattenplätzen versehene Wirthschaft sind für manche Badbesucher erwünschte Erholungsorte.

2. Das Laufeneggbad, das um's Jahr 1852 errichtet wurde. Es liegt im untersten Stadttheil, circa 60 Schritte unterhalb der alten Nydeckbrücke, dicht am linken Ufer der Aare, und besteht aus einem größtentheils von Holzwerk konstruirten Gebäude, dessen Dachung aus einem ebenen Asphaltboden besteht, dienend zum Spazieren.

Es enthält 7 Badezimmer à zwei mit Zinkblech ausgekleideten Kästen von Holz; alle Zimmer sind wohl vertäfelt, heiter, mit Fußteppichen, Glockenzügen und dem nöthigen übrigen bequemen Mobiliar versehen, und mehrere davon können durch Oefen erwärmt werden. Die Wasserleitungsröhren bestehen aus Kupfer.

Das zu den Wannenbädern gebrauchte Wasser wird durch eine Pumpe aus der Aare gehoben und in einem besondern Heizgemach erwärmt.

Auf der obern und untern Seite der Badezimmer befinden sich außerdem noch 5 Gemächer zu Flußbädern für Kinder und Erwachsene, in denen man auf einer Stiege in das fließende Wasser gelangt, das je nach dem

Stand der Aare 1—4 Fuß hoch durchfließt; diese Gemächer sind auf den Seiten durch Holzwände geschlossen, und im Innern mit schützenden Geländern versehen.

Einen Beweis der anerkannten Nützlichkeit dieser Anstalt ist der jährlich zunehmende Besuch derselben.

3. Das Inselbad, liegt vom Haupt- und einem Nebenarm der Aare umflossen im Stadttheil der Matte; eine Fußgängerbrücke führt über diesen Arm zu den, durch Akazien- und Kastanienbäume beschatteten, mit einem Wirthschaftsrechte versehenen Gebäulichkeiten.

Das neben dem Gastgebäude befindliche Badegebäude enthält zu ebener Erde 15 heitere und geräumige, zum Theil tapezirte, zum Theil bemalte Badezimmer, mit je zwei hölzernen Badekästen, und versehen mit bequemem Mobiliar, wie Fauteuils, Vorhängen, Fußteppichen, Spiegel, Glockenzügen u. s. w. Das aus der Aare zugeleitete Wasser gelangt nach der Erwärmung durch metallene Röhren zu den Badewannen.

Umgeben von einer angenehmen Anlage und Gärten, in denen sich die Gäste unter dem Tosen der, über die nahe große Schwelle fallenden Aare ergehen können, wird diese Anstalt auch als Erholungs- und Vergnügungsort häufig besucht.

4. Das Françaisbad liegt im nämlichen Stadtquartier wie das vorhergehende, und im obersten Theil der Häuserreihe, welche sich zwischen dem linken Aarufer und der Stützmauer der Münsterterrasse hinzieht; sie ist die älteste Badeanstalt Bern's, und existirt schon bei 400 Jahren, ist wohl eingerichtet, mit Wirthschaftsrecht versehen, und enthält im Erdgeschoß, kaum 10 Fuß vom Wasserspiegel der Aare entfernt, 12 in einer Reihe befindliche wohlverschlossene und mit dem nöthigen bequemen

Mobiliar versehene Badezimmer, mit zwei Holzwannen, und mehrere davon mit Oefen versehen; außerdem sind noch zwei Douchezimmer vorhanden.

Das zu den Bädern verwendete Quellwasser wird vom Marziehle der Aare nach durch eine Deuchelleitung zugeführt, und entleert sich neben einer 18 Schritte langen, mit Asphaltboden und eisernem Geländer versehenen, über dem Aarufer befindlichen Terrasse in ein vierseitiges Reservoir, von welchem es in den Wärmekessel und von da zu den Badezimmern gelangt.

Zu einem angenehmen Aufenthalt der Gäste dient eine mit Glaswänden versehene Laube, und vor derselben jene Terrasse, von welcher man die vorbeifließende Aare und deren Sturz über die große Schwelle überblickt. Zwischen den Badezimmern und einem von Säulen getragenen Hintergebäude befindet sich ein dreiseitiger, durch einen Kastanienbaum beschatteter Hof.

5. Das schon 1542 errichtete innere Aarziehlebad liegt $^1/_8$ Stunde außerhalb dem Aarziehlethor, unweit dem Fuß der Halde, welche sich von der kleinen Schanze und dem Bundesrathhaus in die Fläche zur nahen Aare senkt. Es besteht aus einem geräumigen, größtentheils aus Mauerwerk aufgeführten Hauptgebäude mit Seitenflügeln und Hintergebäude, das auf den Seiten mit hübschen Gartenanlagen, Laubgängen und Schattensitzen umgeben ist. Das Erdgeschoß enthält außer mehreren angenehmen Gesellschaftszimmern noch 20 Badezimmer mit je 2 Badekästen, jedes mit Geschmack ausgestattet, bequem eingerichtet, und mit den Eingangsthüren gegen einen schattenreichen Hofraum gerichtet, in welchem zwei Brunnen ununterbrochen ihr Wasser ausgießen.

Zu den Bädern wird reines Quellwasser, das in

der Entfernung eines Scheibenschußes aus der Rasenhalde der kleinen Schanze quillt, verwendet, und erwärmt, durch eiserne Röhren zu den Wannen geführt.

Außer diesen 5 Badeanstalten hat Bern noch folgende öffentliche Flußbadanstalten am linken Aarufer des Marziehledrittels.

1. Der seit 1822 errichtete Badeweyer zwischen dem linken Aarufer und einem Arm des Sulgenbachs, zunächst der Gasfabrike am Fuß der Halde, auf welcher der Inselspital erbaut ist, dessen Wasser durch einen aus der Aare abgeleiteten Kanal stets erneuert wird.

Dieses länglicht runde Bassin ist mit einem Steindamm eingefaßt, mit hohen Pappeln und schattigem Buschwerk umgeben, auf den Seiten mit Fußwegen und Bänken versehen, hat einen Umfang von 190 Schritten und eine je nach dem Wasserstand der Aare verschiedene Tiefe, die das Schwimmen gestattet, ist auf der untern Seite mit einer von Säulen getragenen bogenförmigen Halle, welche die Auskleidekabinette enthält, versehen, und hauptsächlich für die Elementar- und Kantonsschüler und für Frauen bestimmt.

2. Etwas obenher dieses Bade- und Schwimmbassins befindet sich der, durch einen Gitterrechen geschützte und geschlossene Auslauf eines vom Hauptstrom der Aar abgeleiteten Kanals, dessen unterer tiefer Theil das Studentenseelein, der obere Bubenseelein genannt wird. Am linken Ufer dieses Kanals, obenher dem Rechen, befindet sich 7—8′ über dem Wasserspiegel ein Badeplatz von circa 40 Schritten Länge, mit drei unter Dach befindlichen, durch Bretterwände getrennten Auskleideräumen, von welchen 3 Stiegen in das 4—6′ tiefe, fließende Wasser führen.

3. In geringer Entfernung von diesem Badeplatz, am linken Kanalufer, befindet sich ein mit Ladenwänden geschlossener und mit Ankleideverschlägen versehener, circa 35 Schritte langer, durch Gebüsche verdeckter und beschatteter Badeplatz für Frauen, von welchem kleine Stiegen in's Wasser führen.

4. Ein durch Weidengebüsch verdeckter schattiger Badeplatz für die Waisenhausschüler, am gleichen Kanal.

5. Etwas obenher diesem ein mit Laden und Palisaden geschützter und umgebener, durch Bäume und Hecken beschatteter, circa 30 Schritte langer, mit einfachen Ankleideverschlägen versehener Badeplatz für Frauen, von dessen Uferrand Stiegen in das wenig tief fließende Wasser führen.

6. Auf der Insel zwischen Aarkanal und Aare befindet sich der sogenannte Fröschenweier, von circa 33 Schritten Länge, mit dichtem Weidengebüsch umgeben, dessen Wasser, ohne sichtbaren Zu- und Abfluß, mit dem Wasserstand der Aare steigt und fällt, gewöhnlich nur eine geringe Tiefe hat, etwas unrein ist, und daher wenig zum Baden benutzt wird.

7. Dem linken, mit Erlen- und Weidengebüsch bewachsenen Aarufer entlang befindet sich ein von Mannspersonen viel benutzter, öffentlicher Badeplatz, mit zwei aus Bretterwänden bestehenden Auskleidehütten von 10 Schritten Länge; von dem circa 115 Schritte betragenden Zwischenraum zwischen diesen beiden Hütten führen sechs kleine hölzerne Stiegen vom Ufer in den starkfließenden Hauptstrom.

Da jedoch die angeführten Flußbadanstalten dem vorhandenen Bedürfniß der Bevölkerung nicht hinlänglich genügen, und die für jedes Geschlecht und Alter vorhan-

denen Einrichtungen manches zu wünschen übrig lassen, so tauchte im Jahr 1860 unter einigen gemeinnützigen Männern Bern's das Projekt auf, nach dem Vorgang mehrerer größerer Schweizerstädte, die Errichtung besserer öffentlicher Badeplätze anzubahnen, und zeit- und zweckgemäße Badeanstalten herzustellen, um Einheimischen und Fremden Gelegenheit zu geben, dieses zur Förderung der Gesundheit ausgezeichnete Mittel hinreichend benutzen zu können.

---

## Burgdorf.

Die schon seit einer Anzahl von Jahren hier bestehende Badeanstalt befindet sich im untern Stadttheile unweit dem Eisenbahnhof, dicht an einem von Oberburg herkommenden klaren Bache, mit dem sich ein Zufluß aus der Emme vereinigt, und besteht aus einem neuen einstöckigen Gebäude, das zu ebener Erde fünf angenehme und heitere, mit dem nöthigen Geräthe versehene Badezimmer zu zwei mit Oelfarbe angestrichenen, hölzernen und durch Vorhänge verdeckten Badekästen enthält.

Das zum Baden verwendete Wasser wird aus jenem Bache zum Heizgemach geleitet und von diesem zu den Kästen. Dasselbe hatte im April 1859 eine Temperatur von + 7° R. bei + 14° R. der äußern Luft, und eignet sich durch seine Weichheit besonders zum Zwecke der Hautreinigung und Erfrischung, zu welchem es auch von den Bewohnern Burgdorfs häufig benutzt wird, und wozu die angenehme, mit Gärtchen versehene Lage der Anstalt einladet.

Etwas weiter obenher desselben befindet sich in einem am nämlichen Bache gelegenen Waschhause eine ein-

fache Einrichtung, um während der warmen Jahreszeit kalte Bäder zu nehmen, bestehend aus einem geschlossenen Bretterverschlag, in welchem man auf einer Treppe in das fließende Wasser steigt. Diese Bäder vertreten die Stelle von Fluß- und Wellenbädern, welche durch ihre Temperatur und mechanische Einwirkung in manchen krankhaften Zuständen die besten Dienste leisten, und vor den Wannenbädern durch den steten Zufluß frischen Wassers und durch die freie Bewegung, die sie gestatten, einen Vorzug haben; und es wäre zu wünschen, daß der Anstalt eine größere Ausdehnung und bequemere Einrichtung zu allgemeinerem Gebrauch gegeben würde.

## Bad bei Biel.

Obschon der nahe See den ausgedehntesten Raum zum Baden darbietet, so wird er doch von erwachsenen Personen dazu weniger benutzt, als die dicht an demselben liegende Anstalt zum Schiff. Diese befindet sich $^1/_4$ Stunde außerhalb der Stadt Biel am untern Ende des See's, circa 60 Schritte vom schroffen südlichen Abfall des Jura und 30 Schritte vom Seeufer entfernt. Sie besteht aus einem geräumigen, wohleingerichteten, 1 Stockwerk hohen Wirthschaftsgebäude, dessen vordere Seite an die nach Neuenstadt führende Straße, die hintere an einen mit einigen Anlagen versehenen Garten stößt. An diese hintere Seite lehnt sich in einem rechten Winkel das aus einer ältern und neuern Abtheilung bestehende Badegebäude, welche zusammen 7 heitere, trockene und wohlvertäfelte Badezimmer à 2 Kästen von Holz enthalten, zu welchen warmes und kaltes Wasser durch metallene Röh-

ren geleitet wird. Das zum Baden verwendete Wasser quillt auf dem Grunde eines dicht hinter dem Wirthschaftsgebäude befindlichen Sodschachtes aus dem zerklüfteten Kalkstein hervor, und wird aus diesem in das Heizgemach herauf gepumpt; der Wasserzufluß ist in trockenen Jahrgängen etwas geringer als in den nassen, so daß alsdann die Menge zum Füllen der Kästen kaum hinreicht.

Das frisch geschöpfte Wasser hat eine Temperatur von + 10° R. bei äußerer Luft von + 16½° R., während das Wasser im nahen See, 1′ unter seiner Oberfläche, + 20° R. zeigte (23. Juli 1858). Es weicht in seinen Eigenschaften von einer guten Trinkquelle nicht ab, und wird auch zum Hausgebrauche verwendet.

Die Lage, obschon im Nordwesten von den Jurafelsen hoch überragt, ist nach Südosten offen; am Ausfluß des See's erhebt sich gegenüber das mächtige Schloß Nidau, ein Pavillon auf einem nackten Felsvorsprung hinter der Anstalt gewährt eine zierliche Aussicht auf das Seegebiet bis zur Petersinsel, und eine liebliche Allee von hochstämmigen Laubbäumen führt zum nahen, im raschen Aufschwung begriffenen Biel, wo der Personen- und Waarenverkehr aus der nordöstlichen und südwestlichen Schweiz durch die Eisenbahn sich vereinigt.

---

## Badeanstalt in Hofwyl.

Von dem Komplex der Gebäulichkeiten circa 4 Minuten entfernt, etwas oberhalb des kleinen Seedorfsee's, ließ Hr. von Fellenberg im Anfang dieses Jahrhunderts, in der Blüthe seines Instituts, für seine Zöglinge eine

Badeanstalt errichten, die aus einem kreisrunden, mit gehauenen Steinen eingefaßten und 140 Schritte im Umfang haltenden Bassin besteht, in dessen Mitte ein Springbrunnen das Quellwasser emporwirft. Das Bassin ist umgeben zum Theil von einer 8 Fuß hohen, dichtbelaubten Hainbuchenhecke und hohen Pappeln, zum Theil von einer halbkreisförmigen, auf 17 Säulen ruhenden Halle, mit Auskleideräumen an den Enden und mit einem circa 10′ hohen Ladengerüste zum Herabspringen in das Wasser versehen.

Wie man aus dem unreinen Wasser und den darin lebenden Fröschen abnehmen kann, wird die Anstalt gegenwärtig wenig mehr benutzt.

---

## Langnau.

Diese zur Metropole des bernerischen Käsehandels emporgekommene Ortschaft besitzt eine erst vor wenigen Jahren neu erbaute Badeanstalt, circa $^1/_3$ Stunde außerhalb derselben und 30 Schritte von der über die Ilfis nach dem Amtssitz Signau führenden Brücke, umgeben von ebenem, mit Fruchtbäumen versehenem Garten und Ackerland, circa 2240′ ü. M.

Sie besteht aus einem auf Mauergrundlagen aus Holz erbauten, wohleingerichteten Gebäude von gefälligem Aeußern, das im untersten Theile 5 heitere und reinliche Badezimmer, jedes mit 2 Kästen von Holz, enthält; in den obern Etagen ein größeres Gastzimmer und einige Wohn- und andere Gemächer zum Wirthschaftsbedarf.

Das zum Baden verwendete Wasser kommt circa 5 Minuten jenseits dem linken Ilfisufer aus einem Wiesenabhang, und fließt durch eine Deuchelleitung an der Seite der Brücke über den Fluß zum Badegebäude, vor demselben theilt sie sich, und die Hälfte des Wassers fließt zu einer nahen Gerberei.

Die Lage der Anstalt in einem ebenen, 1/4 Stunde breiten Thalgrund, eingefaßt von Hügeln, deren Seiten sorgfältig kultivirt, und deren Gipfel und Rücken mit Wald bekrönt sind, hat viel Anziehendes, und sichert ihr Gedeihen um so eher, da die fließenden Gewässer der Gegend, theils durch ihre Temperatur, theils durch ihre geringe Tiefe und den Mangel an den nöthigen Einrichtungen, zu Bädern im Freien nicht geeignet sind, und daher eine Badeanstalt, welche eine bequeme Gelegenheit zur Hautpflege und Reinigung darbietet, für das Publikum eine große Wohlthat ist.

---

## Langenthalerbad.

Es ist ein charakteristisches Merkmal der Neuzeit, daß da, wo Bevölkerungen sich concentriren, auch das Bedürfniß erwacht, durch eine gehörige Hautpflege die Gesundheit zu konserviren und Krankheiten abzuwenden; einem solchen Bedürfniß hat die Anstalt ihr Dasein zu verdanken.

Sie liegt 1/4 Stunde vom Marktflecken Langenthal, dicht an der großen Landstraße, welche von da nach der aufgehobenen Abtei St. Urban und in den Kanton Luzern führt, und besteht:

1. Aus einem, mit soliden Mauern aufgeführten, ein Stockwerk hohen Wirthschaftsgebäude, das mit der vordern Seite gegen die Straße und weiterhin gegen ein ausgedehntes und blühendes, sanft nach Nordwest fallendes Acker- und Wiesengelände, und mit der hintern gegen ein ähnliches Gelände gerichtet ist.

2. Aus dem durch einen Zwischenraum von nur wenigen Schritten davon abstehenden, massiv aus Stein aufgeführten, 27 Schritte langen, 1 Stockwerk hohen Badegebäude, das im Erdgeschoß 9 heitere und wohlverschlossene Badezimmer enthält, wovon 3 mit einem, 3 mit 2 und 3 mit 4 hölzernen Badewannen versehen sind; außerdem enthält noch ein Gemach die Vorrichtungen zu Regen- Spritz- und Falldouchen. Der obere Raum des Gebäudes enthält einen Tanz- und Speisesaal und 5—6 Wohn- und Gesellschaftszimmer.

3. Obenher dem Wirthschaftsgebäude steht das artige, mit Pappeln und Kastanienbäumen beschattete Wohnhaus des Eigenthümers.

Die zum Baden verwendete Quelle entspringt circa 200 Schritte von diesem Gebäude in einer tiefgründigen, humusreichen Wiese, und ist circa 7′ unter der Oberfläche durch ein Mauergewölbe gefaßt und gedeckt; von da fließt sie in Deucheln zur hintern Seite des Badhauses und entleert sich durch einen steinernen Brunnenstock in ein mit Steinplatten eingefaßtes Reservoir von 4′ Tiefe, 9′, Länge und 5′ Breite, aus welchem es durch eine Pumpe in's Badegebäude zum Heizgemach gelangt.

Das Wasser hat eine Temperatur von + 7° R. bei + 12° R. der äußern Luft, und es fließen in 1 Minute 10 Maß. Durch die gewöhnlichen Merkmale unterscheidet es sich nicht von einem gesunden, gutbeschaffenen Trink-

wasser. Nach Meyer-Ahrens soll sich hier noch eine schwefelhaltige Quelle befinden, von welcher ich jedoch nichts erfahren konnte.

Die Anstalt wird von der nahen Bevölkerung häufig zum Zweck der körperlichen Erfrischung und Reinigung und gegen leichtere krankhafte Zustände besucht und benutzt, und leistet als warmes Bad in allen geeigneten Fällen die erwünschten Dienste. Sie erfreut sich eines günstigen Rufes und ist geeignet, durch ihre angenehme Umgebung und durch die Nähe der sehenswerthen Ortschaften Langenthal, Thunstetten, St. Urban und Aarwangen dem Besucher den kurzen Aufenthalt angenehm zu machen.

---

## Münchringen.

In dieser kleinen, aber wohlhabenden Ortschaft der Gemeinde Jegenstorf, Amts Fraubrunnen, liegt eine vor circa 20 Jahren errichtete Badeanstalt, dicht am rechten Ufer des vorbeifließenden und hier überbrückten Urtenenbachs, 10 Minuten von Jegenstorf und 20 Minuten von Hindelbank, in einem offenen, fruchtbaren, mit volkreichen Dörfern übersäeten Gelände, durchzogen mit wohlunterhaltenen Straßen.

Das größtentheils aus Mauerwerk aufgeführte, ein Stockwerk hohe Badegebäude enthält im Erdgeschoße 6 geräumige und heitere Badezimmer zu 2 mit einem Oelanstrich versehenen Kästen, zu welchen aus dem daran stoßenden Heizgemach durch Deuchelröhren warmes und kaltes Wasser geleitet wird; der obere Raum enthält

mehrere zum Aufenthalt und zur Bewirthung von Gästen dienende Zimmer.

Das mit einem Wirthschaftsrecht versehene große Wohnhaus des Eigenthümers befindet sich dicht neben dem Badegebäude.

Die zum Baden verwendete Quelle entspringt circa 5 Minuten nordwestlich davon aus einem ebenen, feuchten Wiesengrund; von hier wird sie in einer hölzernen Deuchelleitung durch diesen Grund und über den Bach zu einem eingedeckten Sammler geführt, von wo sie durch Theilung des Wassers ins Dorf und zur Anstalt gelangt.

Dasselbe hat die Merkmale eines guten Quellwassers und setzt im Wärmekessel eine gräulich weiße Kruste ab; es hat bei einer Temperatur der äußern Luft von + 18° R., des Baches von + 16° R., eine solche von + 7° R. und wird von den Bewohnern der nahe liegenden Ortschaften bei ihren ephemeren Besuchen ausschließlich als warmes Bad, zum Theil zur Erfrischung und Belebung des Körpers, zum Theil gegen rheumatische Gliederschmerzen, lähmungsartige Zustände und Geschwüre mit Erfolg in Gebrauch gezogen.

## Wynigenbad.

Spekulationsgeist mehr als eigentliches Bedürfniß mag vor etwa 16 Jahren den ersten Impuls zur Errichtung dieser Badeanstalt gegeben haben.

Sie liegt $^1/_4$ Stunde von dem Pfarrdorfe gleichen Namens, Amts Burgdorf, in einem lieblichen, von den

ersten Zuflüssen des Oeschbachs durchflossenen, 5 Minuten breiten Seitenthälchen, eingefaßt von Hügelzügen, deren Rücken mit dichtem Hochwald, die Seiten mit fruchtbaren Wiesen und Aeckern geziert sind. Eine leidliche Vicinalstraße führt bis zur Bade- und Speisewirthschaft, links an derselben und an dem Abhang, der die eine Seite der Thaleinfassung bildet.

Die Anstalt besteht in einem ziemlich geräumigen, zweistöckigen, aus Rieg- und Holzwänden aufgeführten Gebäude, dessen Erdgeschoß 4 Badegemächer à 2 Kästen von Holz in jedem enthält, deren Thüren sich in's Freie öffnen; in den Etagen befindet sich ein Wirthschaftszimmer und die übrigen für den Besitzer nöthigen Wohn- und andern Räume.

Die Quelle, welche das Wasser zum Badegebrauch liefert, entspringt circa 100 Schritte von der westlichen Seite des Hauses in einem Wiesenabhang, dessen Grundlage grobkörniger Sandstein ist, fließt durch Deuchel zu demselben, und bildet den Hausbrunnen, der in 1 Minute 12 Schoppen Wasser ausgießt. Dieses besitzt alle Eigenschaften eines guten Quellwassers, hat bei einer Lufttemperatur von + $12^1/_2{}^0$ R. eine solche von + $11^0$ R., wird hauptsächlich als ein Reinigungs- und Erquickungsmittel gebraucht, und hat als solches seine anerkannten Vorzüge.

---

## Willigen- oder Reichenbachbad.

Da dasselbe in verschiedenen Schriften als ein Heilbad aufgeführt wird, so muß man diese Bezeichnung

hier im weitern Sinn nehmen, indem ein jedes Bad von gewöhnlichem Quellwasser, zeitgemäß und richtig angewendet, zu einem solchen wird.

Diese Anstalt liegt im Amt Oberhasle, circa 1/4 Stunde von dessen Hauptort Meyringen und 18 Stunden von Bern, unweit der Einmündung des Reichenbachs in die Aare, 1865′ ü. M.

Sie besteht aus einem wohlgebauten und ansehnlichen, 2 Stockwerke hohen, an der vordern gegen die Thalebene gerichteten Seite 38 Schritte breiten Gebäude, Hôtel et bains de Reichenbach, das zu ebener Erde die Empfangs- und gewöhnlichen Wirthschaftszimmer, und in den zwei Etagen angenehme Gesellschafts- und Wohnzimmer zur Aufnahme von circa 80 Gästen enthält.

An die hintere Seite dieses Gebäudes stößt in einem rechten Winkel dasjenige, welches die Badeanstalt mit 3 Badezimmern zu 2 Badewannen, das Heizgemach und eine Anzahl anderer Räume in sich faßt.

Durch geringe Zwischenräume von diesem getrennt befinden sich östlich noch 3 andere Gebäude, von welchen das Hôtel des Alpes, mit Gartenanlagen umgeben, eine Anzahl komfortabler Gesellschafts- und Wohnzimmer enthält.

Das zum Baden verwendete Wasser gehört zu einem der reinsten, das die Natur liefert, und wird dem Badegebäude durch einen krystallhellen Bergbach zugeführt, der unter demselben hindurchfließt, um anstoßendes Wiesen- und Gartenland zu bewässern.

Das im Gange des Badelokals frisch geschöpfte Wasser hat eine Temperatur von + 9° R. bei äußerer Luft von + 16° R., und wird in das nahe Heizgemach getragen und in die Kästen geleitet.

Täglich werden in den günstigen Sommermonaten 10—12 laue oder warme Bäder von durchreisenden und anwesenden Gästen genommen, und es ist durch die Erfahrung bewiesen, daß die durch eine Reise in den Regionen der Alpenwelt in Anspruch genommenen physischen Kräfte durch nichts so sehr restaurirt und wieder belebt werden können, als durch ein Bad in dem sauerstoffreichen Wasser einer Bergquelle. Ein solches wirkt als ein angenehmer Reiz auf Haut und Nervensystem und führt das Gleichgewicht in der Thätigkeit der Organe wieder herbei, so daß alle Verrichtungen des Körpers mit größerer Leichtigkeit vor sich gehen; und derselbe sich ungemein ermuntert und erquickt fühlt.

Der Tourist steigt nach seinen Anstrengungen wieder frisch und fröhlich aus dem Bad, und die Dame, deren Haut durch Pommaden und Essenzen verdorben ist, verläßt ein solches zu einem wahren Cosmeticum werdende Bad reizend und anziehend.

Zu diesen Vorzügen des Reichenbachbades kömmt noch derjenige, daß sich die Lokalität zu genußreichen Ausflügen und Spaziergängen vorzüglich eignet; ich nenne von vielen nur den häufig betretenen Fußpfad, der über kahle Felsstufen den Abhang hinaufführt, und der schon in geringer Höhe nach halbstündigem Steigen neben den Fällen des Reichenbachs eine bezaubernd schöne Aussicht in das 11—12 Stunden lange Thal der Wasserfälle, worin Meyringen liegt, gewährt; man überblickt den ganzen Hasliberg, von welchem der furchtbare Alpbach herunterstürzt und in schnurgeradem, künstlichem Kanal neben dem Dorf vorbei der Aare zueilt; sieht, wie ein ausgedehntes Berggelände im mannigfaltigsten Wechsel von Wiesen, Wäldern und Felsen sich stufenweise vom Fuß bis

zu seinen höchsten Kämmen und Hörnern erhebt, und sich wie ein Wall vor Unterwalden lagert, und hört weiter oben die mächtigen Klänge eines Alphornblasers, die wundersam an die nahen Felswände schlagen, und in zehnfachem Echo wiederhallen, so daß bei gewißen Windrichtungen die Schallwellen zwei Stunden weit getragen und gehört werden. Ungeachtet einiger Ermüdung auf solchen Spaziergängen vermag die Alpenluft, Alpenquelle und Alpenmilch die Norm in den körperlichen und geistigen Verrichtungen oft wieder zurückzuführen.

Das Reichenbachbad gewährt überdieß einen köstlichen, kurzdauernden Ruhepunkt für Reisende aller Art, die von hier, wie von einem Centrum aus nach jeglicher Richtung die interessantesten Gegenden unsers Alpenlandes besuchen können, und die in den dasigen Gebäuden jede Bequemlichkeit finden, die man in solchen Berggegenden nur wünschen und erwarten darf.

Stets langen hier im Juli und August Männer und Frauen zu Pferd, in Tragsesseln und zu Fuß an, um nach oft kurzem Aufenthalt fernere Gegenden oder die sieben weltbekannten, über alle Beschreibung prächtigen Fälle des Reichenbachs zu besehen, welche von keinem Punkte des Oberlandes aus so bequem und in so kurzer Zeit besucht werden können.

---

## Thun.

Thun besitzt:

1. Das Almendbad, circa ¼ Stunde von der Stadt und 80 Schritte rechts der über die große Almende

nach Thierachern führenden Straße, und 110 Schritte vom linken Aarufer entfernt, umgeben auf der vordern Seite von einer angenehmen Gartenanlage und Trinklaube, auf der hintern von einem ebenen, mit schattenreichen Linden und Pappeln bepflanzten Wiesengrund.

Das Gebäude ist geräumig, wohl eingerichtet, und besitzt außer den öffentlichen Gastzimmern, im Erdgeschoß 7 heitere und mit dem nöthigen Mobiliar versehene Badezimmer à 2—3 Kästen, zusammen 16, in welche kaltes und warmes Wasser geleitet werden kann. Zum Baden dient das von der nahen Aare hergeleitete Wasser, welches, da dieselbe in geringer Entfernung von da aus dem See fließt, stets völlig klar ist, die angenehme Weichheit und Milde des Seewassers besitzt, und sich daher zum Zweck der Hautreinigung und Erfrischung vorzüglich eignet.

2. Das Bad im Bälliz, liegt innerhalb der Stadt, untenher der Sinnenbrücke, dicht am linken Aarufer, und besteht aus einem mit Wirthschaftsrecht versehenen ansprechenden Gebäude, das im Erdgeschoß, außer einigen Gesellschaftszimmern, 10 heitere, einladende, mit dem nöthigen bequemen Mobiliar versehene Badezimmer enthält, wovon vier mit 2 und fünf mit 1 Badekasten versehen, und mehrere davon durch eiserne Oefen heizbar sind.

Das Badewasser wird aus der immer klaren Aare gepumpt, und erwärmt zu den Zimmern geleitet. Aber auch ungewärmtes Wasser, das dem im offenen See gleich ist, ist manchem wirklich Leidenden empfehlenswerth. Das Seewasser erlangt in den Sommermonaten eine Temperatur von + 12—18° R., wirkt auf den Organismus als ein Stärkungs- und Erregungsmittel ein, und verleiht ihm erfahrungsgemäß durch die vom rauhern Quellwasser

abweichende Beschaffenheit und Zusammensetzung besondere Heilkräfte in verschiedenen krankhaften Zuständen.

Obschon es nicht üblich ist, in diesen beiden Badeanstalten regelmäßige Kuren vorzunehmen, da während der günstigen Hälfte des Jahres das mit der Anwesenheit von Truppenkorps verbundene unruhige Treiben vielen Gästen nicht zusagt, so werden sie doch häufig von Thun und der nahen Militärschule aus, als Restaurations- und Erholungsorte frequentirt, und leisten in dieser Hinsicht bei den durch außergewöhnliche Anstrengungen während der militärischen Uebungszeit oft sehr angegriffenen Militärs aller Grade ausgezeichnete Dienste.

3. Beim Gasthof zur Bellevue, unweit dem Ausfluß der Aare aus dem See, am rechten Ufer, ist in einem Nebengebäude eine zweckmäßig eingerichtete Badeanstalt, die aber nur zum Gebrauch von Durchreisenden und längere oder kürzere Zeit hier sich aufhaltenden Fremden bestimmt ist.

4. Die Flußbadeanstalt. Diese wurde am 15. Juni 1860 eröffnet, und liegt am rechten Aarufer, circa 5 Minuten von Thun abwärts, im sogenannten Schwäbis, wohin vom Bernthor eine hochstämmige, schöne Allee von Kastanienbäumen, und vom Ufer eine Brücke von Holz über den innern Aararm zum Badehaus führt, das an einem Damm auf Pfahlwerk von Holz erbaut ist.

Es enthält 7 wohl verschlossene Badezellen, zu welchen man auf einem offenen Vestibüle gelangt; es ist circa 20 Schritte lang, und das Flußwasser gelangt unter die Zellen, in welchen man wohl geschützt auf Stiegen in's Wasser steigt. Der innere Arm längs dem Ufer bildet ein Bassin, das aarabwärts geschlossen, beim höhern

Wasserstand so viel Wasser hat, daß Schwimmübungen darin vorgenommen werden können.

Mit dieser Badeanstalt ist zugleich eine Turnanstalt mit zahlreichen Geräthschaften verbunden, die neben dem Bassin am Aarufer, von Bäumen umgeben sich befindet.

---

## Tannenbad.

Eine in der Gemeinde Sumiswald, Amts Trachselwald liegende, schon seit vielen Jahren errichtete Badeanstalt, 7 Stunden von Bern, welche man von jenem Pfarrdorfe aus in einer Stunde erreicht, indem man die große nach Hutwyl führende Straße bis jenseits der Ortschaft Griesbach verfolgt, von welcher ein Seitenweg durch einen wohlkultivirten Thalgrund und durch eine kleine Waldparzelle zur Anstalt führt, deren Lage am Rand eines dunkeln Tannenwaldes, und umgeben von einem fetten abschüssigen Wiesengrund, der von einem forellenreichen Bächlein durchflossen ist, einsam, doch nicht unfreundlich und abschreckend ist.

Die Anstalt besteht aus einem etwas ältern, einstöckigen, größtentheils aus Holz nach landesüblicher Bauart konstruirten, geräumigen Hause.

Im Erdgeschoß befinden sich 7 hinlänglich helle, einfach ausgestattete Badegemächer mit je zwei Kästen, zu welchen das gewärmte Badewasser geleitet wird; außerdem enthält das Gebäude noch das Wirthschaftszimmer, einige Wohnzimmer für den Eigenthümer, und Räume zu landwirthschaftlichen Zwecken.

Das zum Baden verwendete Wasser entspringt circa 130 Schritte seitwärts diesem Hause aus einer sanft

geneigten Wiese, deren oberste Schichte aus mergelichter Dammerde besteht, die auf Gebirgsschutt ruht, und fließt durch eine Deuchelleitung zum Badelokal.

Es hat eine Temperatur von + 8° R., bei äußerer Luft von + 17° R.

Das nicht zum Baden verwendete überflüssige Wasser bildet den vor dem Hause befindlichen Brunnen, der einen Fischkasten speist, in dem sich die Forellen wohl befinden und gedeihen.

Die Quelle leistet der nähern Bevölkerung in manchen leichtern Krankheitszuständen und als Reinigungs- und Erquickungsmittel die besten Dienste, und wird als warmes Bad und kaltes Getränke in allen geeigneten Fällen seine günstigen Wirkungen nicht versagen. Ueberhaupt verschwinden hunderte kleiner Leiden, welche das Dasein trüben bei den hellen Quellen unserer Alpenthäler, und bei den einfachen Lebensverhältnissen.

Die nächsten Umgebungen der Anstalt bieten dem Gaste anstatt künstlicher Zierden nur den einfachen anziehenden Schmuck der Natur, deren Reize sich ihm bei einer Besteigung der nahen Schonegg auf einer Exkursion nach der Ortschaft Wasen, in einem prächtigen Rundgemälde des vielfach zerschnittenen Gebirgslandes bis zum Jura wundervoll entfalten.

Außer den genannten Badelokalen und Anstalten trifft man noch in einigen Gast- und Pensionshäusern des Kantons solche, wie im Emmenthalerhof bei Langnau, im Hotel Gießbach am Brienzersee, in einem Gasthaus zu Meyringen, in Interlaken, in Bönigen am Brienzersee u. s. w.

# Klimatische Kurorte.

---

Außer den angeführten Kurorten, wo Mineralwasser getrunken und gebadet wird, haben wir im Kanton Bern noch solche, an welchen der Leidende einzig durch die Einwirkung der atmosphärischen Luft, durch eine angemessene Diät und den Genuß von Molken oder Milch der physischen und geistigen Restauration entgegengeführt wird, es sind dieß die klimatischen Kurorte.

Die reine, durchdringende, von schädlichen Ausdünstungen freie Bergluft übt den größten Einfluß auf das körperliche Befinden aus, und ist ein unschätzbares Erquickungs-, Belebungs- und Heilmittel.

In Gebirgsgegenden sind viele Krankheiten entweder unbekannt oder weniger häufig, Epidemien seltener, die Menschen kräftiger, lebhafter und ausdauernder, und es ist eine feststehende Thatsache, daß an hochgelegenen Kurorten, zu welchen viele unserer Ortschaften gezählt werden können, durch die leichtere und kältere Luft, das intensivere Licht und die positive Elektrizität, welche als mächtige Heilmittel zu betrachten sind, der gesammte Ernährungsprozeß belebt, die Reproduktionskraft gesteigert, der Stoffwechsel in An- und Rückbildung und Ausscheidung durch Lunge und Haut lebhafter, der Kreislauf thätiger, die Athmung freier, die Funktionen der Haut

und des Verdauungsapparates bethätigt werden. In Folge dessen gewinnt das erschlaffte Muskelsystem an Energie, es tritt größeres Nahrungsbedürfniß und kräftigere Verdauung, und daher vollkommnere Blutbereitung ein. Die Empfindlichkeit gegen den Wechsel der Lufttemperatur vermindert sich, das Gemüth wird erheitert und die Seele empfänglicher für angenehme, erhebende Eindrücke.

Der verminderte Luftdruck ist ein Hauptagens an hoch gelegenen klimatischen Kurorten, und wird fast bei allen chronischen Unterleibsaffektionen, weil diese meist als Ernährungsstörungen zu betrachten sind, sowie bei phlegmatischen schlaffen Constitutionen, und bei Personen, die einer stärkern Anregung des Nervensystems bedürfen, günstig wirken. — Da die Athmungsorgane in engster und ununterbrochener Verbindung und Wechselwirkung mit der Atmosphäre stehen, so läßt sich der große Einfluß der trockenen, elektrizitätreichen und mit balsamischen Aushauchungen naher Wälder erfüllten Luft, auch auf jene erklären, und es finden namentlich manche chronische mit häufiger Schleimabsonderung begleitete Catarrhe, und die im ersten Stadium befindliche und in spätern Jahren entstandene Lungentuberkulose, ohne vorhandene erbliche Anlage, Erleichterung und Besserung auf angemessenen Höhen.

Ungemein günstig wirkt auch die Bergluft durch ihre simulirende Eigenschaft in Schwächezuständen, nach langen und schweren Krankheiten, Säfteverlusten und zur Erholung nach anhaltenden Geistesanstrengungen, Nachtwachen u. s. w., indem die Fähigkeit zu denken und zu arbeiten und ein erquickender sanfter Schlaf zurückkehrt, und die durch Sorgen und Kummer niedergedrückten Menschen ihre Gemüthsruhe und ihre Willenskraft wieder

erlangen, Hypochondrische heiterer und lebensfroher werden, und Hysterische beruhigter und munterer.

In Skropheln bei Kindern und jüngern Individuen werden die Funktionen des lymphatischen Systems erhöht, die Geschwüre vernarben sich, die Drüsengeschwülste nehmen ab, und die Kraft nimmt zu.

In der Blutarmuth und Bleichsucht verbessert sich der krankhafte Zustand gewöhnlich durch die Luftänderung, und nichts ist im Stande eine günstigere Wirkung im Gesammtbefinden herbeizuführen; die Blässe, Schwäche und Appetitlosigkeit verwandelt sich in Farbe, Kraft und Eßlust.

Das Alpenklima verleiht dem Nervensystem überhaupt neue Energie, und vermag der durch naturwidrige Erziehungs- und Lebensweise entstandenen sogenannten Nervenschwäche und der mangelhaften Blutbereitung, die beim weiblichen Geschlecht in den Entwicklungsjahren durch zu rasches Wachsen entsteht, entgegen zu wirken. Für Städtebewohner, seien es Kinder oder Erwachsene, die durch Mangel an frischer Luft, Sonnenlicht und Bewegung in Siechthum verfallen, sind manche unserer höher gelegenen, sonnigen, geschützten, mit Nadelholz umgebenen Ortschaften, während den wärmern Sommermonaten nicht genug zu schätzende Aufenthaltsorte, und kommt zum Genuß der reinen Alpenluft und einer gut gewählten Nahrung, noch der zweckmäßige Gebrauch von Molken oder Milch, durch welche eine Menge von krankhaften Zuständen, ohne Arzneimitttel, theils gebessert, theils gänzlich gehoben werden, so wird die gewählte Oertlichkeit zu einem unvergleichlichen Asyl für Leidende.

Die meisten Ortschaften, die sich bei uns zu klimatischen Kurorten eignen, haben eine absolute Höhe von

1400—4000′. Der besuchteste unter denselben ist jetzt unstreitig Interlaken, wo außer tausenden von vorüberziehenden Touristen, jährlich stets eine beträchtliche Anzahl von Personen sich durch Erholung und zur Besserung krankhafter Zustände, längere oder kürzere Zeit aufhalten.

Ferner wurden als Luftkurorte empfohlen: Thun, Meyringen, Grindelwald, Zweisimmen, Langnau, Saanen, Mürren, Brienz, Lauterbrunnen, Twannberg am Bielersee, und unter den früher beschriebenen Badeanstalten mögen Lenk, Leißigen, Blumenstein, Ruzwyl, Häbern, Bellerive, Brüttelen, Wikartswyl, Schwändlen, Heustrich, Schnittweyer, sich vorzugsweise dazu eignen.

---

# Anhang.

## Kurdiät im Allgemeinen.

Da ohne eine, in jeder Hinsicht zweckmäßige Diät kein günstiger Erfolg an einer Heilquelle erwartet werden kann, so muß der Leidende mit dem Entschluß zur Abreise auch den festen und ernstlichen Vorsatz fassen, eine solche, an Ort und Stelle angelangt, zu beobachten; er wechsle nicht nur den Ort, sondern auch die Gewohnheiten und die Lebensweise; denn viele unsrer Bäder würden Großes leisten, wenn bei gehöriger Benutzung und Anwendung derselben eine strengere Lebensweise beobachtet würde. Wenn schon dem Gesunden eine zweckmäßige Diät im Essen, Trinken und jedem übrigen Verhalten nöthig ist, so ist sie dem Kranken am Kurort vollends unerläßlich. Da jedoch häufig aus Unkenntniß gegen eine solche gesündigt wird, so ist es nicht überflüssig, in Kürze dasjenige anzugeben, was zu einer angemessenen Lebensweise bei einer Brunnen- und Badekur gehört; denn jeder Diätfehler wirkt weit nachtheiliger während der Kurzeit, weil der Körper durch Baden und Trinken viel empfänglicher wird gegen schädliche Einflüsse.

Vorzüglich ist die Seelendiät bei einer Mineralwasserkur von großer Wichtigkeit, weil das Gemüth eine ungemeine Gewalt auf den Körper ausübt; in Krankheiten ist

Seelenruhe ein sehr wichtiges Heilmittel und bei Mineralwasserkuren ein Hauptunterstützungsmittel zur Wiedererlangung der Gesundheit.

Man lasse daher Gram, Kummer, Besorgniß, Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit in den heimischen Mauern zurück; diese lebenverkürzenden und Krankheit herbeiführenden Seelenzustände, seien sie entstanden aus welcher Ursache sie wollen, dürfen nicht in den Badeort gebracht werden, sondern man lasse Gemüthsruhe, heitere Laune, Zufriedenheit, Frohsinn einkehren, sie seien seine beständigen Begleiter, und er beginne die Kur mit ruhiger, hoffnungsvoller und unbegrenzter Zuversicht auf die Kraft der Quelle und mit unerschütterlichem Gottvertrauen. Man vermeide deprimirende Gemüthsaffekte, sie machen den Körper schwer, excitirende machen ihn leicht und steigern die Theilnahme an den unendlichen Reizen der umgebenden großartigen und wunderbaren Natur, in welcher eine unerschöpfliche Quelle stets neuer, angenehmer, erheiternder und erhebender Gemüthseindrücke liegt, die als Impulse zur Besiegung von Krankheitskeimen angesehen werden können.

Aber die Hoffnung auf Genesung kann nur in Erfüllung gehen, wenn der Kurgast den festen Vorsatz gefaßt hat, allen nöthigen diätetischen Vorschriften genau nachzukommen, die Entbehrungen mit Geduld zu ertragen und überhaupt alles zu thun, was einen guten Erfolg sichern kann, und dazu gehört einfache geregelte Lebensweise nicht nur im Essen und Trinken, sondern auch im Schlafen, Wachen, Ruhe und Bewegung, geistiger Beschäftigung, gesellschaftlichem Leben u. s. w.

Ja manche Aerzte sehen sogar die Veränderung der Luft und Lebensweise als die Hauptsache bei einer Mineralwasserkur an, so daß viele Patienten, die mit großen

Opfern und oft ohne den gewünschten Erfolg in entfernte ausländische Bäder gesendet werden, mit weniger Aufwand an Zeit und Geld in einheimischen nahen Kurorten Heilung finden würden, wo die belebende Wirkung einer reinen Alpenluft, die Lichtfülle, Milchprodukte von den kräftigsten Pflanzen, die krystallhelle Wasserquelle und die Erhabenheit der Gebirgsnatur, auf verstimmte Hypochondristen, Nervenschwache, Bleichsüchtige und solche Personen, die einer stärkern Anregung der Nerven und des Hautsystems bedürfen, ausnehmend günstig einwirken würde, und es ist unzweifelhaft, daß viele unserer hochgelegenen Mineralbadeanstalten als klimatische Kurorte angesehen werden können, wo durch Kummer und Sorgen geschwächte Personen die zum bürgerlichen Leben nöthige Gemüthsruhe wieder erlangen können, die Aufregung des Geistes und der innere Tumult sich verliert und ein sanfter, restaurirender Schlaf und damit größeres, geistiges und körperliches Wohlbefinden sich einstellt.

Bei jeder Badekur, ohne Ausnahme, wirken Entfernung von häuslichen Geschäften und Sorgen, unangenehmen Familienverhältnißen u. s. w., in Verbindung mit Bewegung, Abwechslung im gesellschaftlichen Leben, Veränderung der Speisen und Getränke und der einzuathmenden Luft ungemein viel.

So wie eine Badekur durch Nichtbefolgen der Brunnenregeln und Verletzung der diätetischen Vorschriften mißlingt, so kann sie auch mißlingen durch Leichtsinn, Langeweile und Mangel an Geduld, wenn man nicht alles findet, wie man es wünscht; daher sei man genügsam und lasse nicht Mißmuth, Unzufriedenheit und Niedergeschlagenheit Wurzel fassen, sonst ist der Erfolg zweifelhaft. Auch durch ein allzustürmisches Verfahren beim Trinken und

Baden durch ungünstige Witterung, unzweckmäßige Kost, ungeschickte Wahl des Kurorts und zu frühes Aufhören mit der Kur kann der gewünschte günstige Erfolg ausbleiben.

Vergnügensuchende Gäste werden von der Mehrzahl der Bernerbäder nicht angezogen, sie sind für Leidende geschaffen, denen eine harmlose, gemüthliche Stille am besten zusagt und denen daher viele Vergnügungsmittel, die dem Zwecke des Badelebens entgegenwirken, gleichgültig sind. Gesellschaftliche Lustbarkeiten gibt es nur in wenigen unsrer Bäder, und es fehlt an Veranlassungen, spät in der Nacht aufzubleiben, sowie an Gelegenheit zu Ausschweifungen; zum Vieltrinken ist der gewöhnliche Landwein zu sauer, und zum Schlemmen die Tafel zu einfach.

Schädliche Einflüsse wie in großen Luxusbädern, wo so manche Veranlassung zu Gemüthsbewegung und zu Diätfehlern sich darbietet, Tanz und Spiel täglich locken, und wo Leidenschaften aller Art geweckt und genährt werden, die die Genesung hindern, weil sie die Ruhe stören, finden sich hier nicht, die Verführung wirft keine Netze aus, und kein steifes Ceremoniell beengt und trübt den gesellschaftlichen Umgang, und gesteigerte Ansprüche an die gesellschaftlichen Verhältnisse fallen weg, weil die Mehrzahl der Gäste in einem ungezwungenen, einfachen und sich freibewegenden Badeleben den größten Reiz finden.

Vielen Anforderungen, wie man sie in großen Bädern macht, kann in unsern Badeorten kein Genüge geleistet werden, dafür ist aber das Leben in denselben billig und wird bescheidene Erwartungen befriedigen.

Ein unerläßliches Erforderniß in der Kurdiät ist häufige active, dem Kräftezustand des Körpers angemessene Be-

wegung im Freien, wozu die beschriebenen Badeorte, da ein Jeder seinen besondern Anziehungspunkt in seiner Umgebung hat, fast ohne Ausnahme erwünschte Gelegenheit bieten. Ohne angemessene körperliche Bewegung kann in den meisten Fällen kein Heilerfolg eintreten, sie befördert die Blutcirkulation, die Bewegung aller Säfte und das Athmungsgeschäft, vermehrt die Kraft des Herzens, gibt den Muskeln Stärke, unterstützt die Verdauung und Ernährung, regt die Ab= und Aussonderungsthätigkeit durch die Haut, Nieren und den Darmkanal an, wirkt kräftigend und belebend auf das Nervensystem, daher ihr großer Nutzen bei Krankheiten von fehlerhafter Mischung des Bluts, Stockungen der Säfte, Unterleibsleiden, gestörten Ausscheidungen, nervösen Verstimmungen, Goldaderbeschwerden, Magenübel, Hypochondrie u. s. w., nur sei sie nicht zu stürmisch und ermüdend.

Das Reiten und Fahren nach dem Essen ist eine zweckmäßige Bewegung; zweckmäßiger jedoch ist das Gehen, nicht nur ebenen Wegs, sondern bergauf und =ab, wegen der wechselnden Thätigkeit aller Muskeln, wodurch ein kräftigerer Stoffumsatz bewirkt wird und verdorbene und verbrauchte Stoffe leichter ausgeschieden werden.

Schon der bloße Aufenthalt in einer mit landschaftlichen Reizen geschmückten wechselvollen Umgebung wirkt bei einem, für Naturfreuden nicht abgestorbenen Kurgast äußerst wohlthätig und ist, fern von einem bewegten Alltagsleben, eine reiche Quelle zur Erlangung der Gesundheit, nur suche man jedes Vergnügen in Gesellschaft zu genießen, man schließe sich mittheilend an seine Leidensgefährten, suche Umgang und Unterhaltung mit lebensfrohen Menschen, entziehe sich nicht der Theilnahme an geselligen Freuden, welche mit seinem Zustand, Alter und

der Kur sich vertragen, weil allzuernste und stille Absonderung und Zurückgezogenheit nur wenigen Menschen zuträglich ist, besonders nichtschwermüthigen Hypochondristen und in sich versunkenen Kurgästen; selbst solchen, die Erholung suchen aus dem Geräusch eines vielbewegten Stadtlebens und dem Uebermaß von Genüssen und Arbeiten ist der Umgang mit theilnehmenden Menschen und gesellige Zerstreuung in Gottes herrlicher Natur zu empfehlen.

Anstrengende und ermüdende Geistesarbeiten und die Phantasie sehr erregende Lektüre sind nachtheilig, letztere sei mehr heiter als ernst.

In jedem etwas bedeutendern Badeort findet der Kurgast außer der einladenden Umgebung noch Gelegenheit und Veranlaßung zu angenehmer Zerstreuung; aber unter den dargebotenen verschiedenen Spielen verdienen diejenigen, welche mit einer aktiven Bewegung verbunden sind, wie Billard-, Kegel- und Ballspiel u. s. w. den Vorzug vor dem Karten-, Schach- und Damenspiel und vorzüglich vor den ruinirenden Hazardspielen, da diese außer dem nachtheiligen Sitzen nur zu leicht Leidenschaften anregen, die Phantasie erhitzen und so die Wirkung des Mineralwassers hindern.

— — Nicht nur Regelmäßigkeit in der Lebensweise überhaupt, sondern vorzüglich Mäßigkeit im Essen und Trinken und jedem andern Genuß sind Haupterfordernisse zum Gelingen einer Kur; der Kurgast verwende daher eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf die zu genießenden Speisen und Getränke, er wiederstehe den Lockungen an einer reichlich, aber ohne zweckmäßige Auswahl besetzten Tafel, seine Selbstbeherrschung wird belohnt durch einen schnellern und glücklichern Erfolg der Kur und durch steigendes Wohlbefinden. An manchen Badeanstalten wird mit dem Küchen-

luxus viel geschadet und der Gaumenlust an der Tafel gehuldigt; man ißt und trinkt zu viel, weil nur wenige Personen der Versuchung von jedem aufgetragenen Gericht zu genießen widerstehen können. Der Reiz neuer Speisen verleitet aber zu diätetischen Sünden, denen die Strafe bald nachfolgt durch Vereitlung eines erwünschten Kurerfolges.

Vorzüglich ist die Quantität der Speisen zu berücksichtigen, besonders von Patienten, die an Krankheiten der Verdauungsorgane leiden. Man beschränke die Speisenmenge auf einfache Befriedigung der Eßlust, was darüber geht ist zu viel, heißt Uebermaß und ist daher schädlich; man überlade nie den Magen und lasse sich durch den Appetit nicht hinreißen, denn dieser ist oft größer als die Verdauungskraft. Man muß in einem Badeort den Hunger kommen lassen und kennen lernen und sich in die durch langjährige Erfahrungen erprobten Tischregeln fügen.

Eine einfache, ungekünstelte, nahrhafte und leicht verdauliche Kost, wobei Mäßigkeit eine Grundregel ausmacht, ist zur Erreichung des Kurzweckes die beste; das Bedürfniß, die Individualität des Kurgastes und der Krankheit und die Beschaffenheit der Verdauungskräfte müssen hier leiten in Auswahl und Menge der Speisen und Getränke, nicht Gelüste und Gewohnheiten.

Das Frühstück finde eine Stunde nach dem Wassertrinken oder nach dem Morgenbade statt, und bestehe aus einer nahrhaften, nicht fetten Suppe oder Bouillon. Kaffee mit Milch und Brod, ohne Butter, Backwerk und Honig u. s. w. kann verschiedenen Kurgästen mit sehr schwachen Verdauungsorganen als ein mäßig erregendes, anspornendes Nahrungsmittel erlaubt werden, paßt aber nicht bei

Vollblütigkeit, Hämorrhoidalbeschwerden, Leberaffektionen u. s. w.

Chinesischer Thee ist wegen des Gerbestoffs, den er enthält, und seiner, die Nerven erregenden Eigenschaft geradezu schädlich; er paßt besonders nicht für nervöse, hysterische, hypochondrische und zu Blutwallungen geneigte Personen.

Chocolade, die mit Gewürzen versetzt ist, ist kein passendes Getränk bei Brunnenkuren, eher Aufguß oder Absud von gerösteten oder entöhlten Cacaoschaalen, oder ein aromatischer Kräuterthee mit Milch.

Zwischen Frühstück und Mittagstisch, oder zwischen diesem und dem Abendessen Speisen zu genießen, ist überflüßig, stört die Wirkung des Wassers, ist meist nur Gewohnheit, selten wahres Bedürfniß; ist aber dieses wirklich vorhanden, so kann ein Stückchen Brod und Fleisch, oder eine Tasse Kaffee mit Milch und Brod erlaubt werden und dienlich sein; man beschäftige sich während dieser Zwischenzeit, die die wichtige Verarbeitungszeit des Wassers ist, auf eine möglichst angenehme Weise, wenn es die Witterung erlaubt, im Freien, überlasse sich der Geselligkeit und erlaubten sinnlichen Vergnügungen, verschiebe aber größere Spaziergänge auf den Nachmittag. An der Mittagstafel sollten vom Badeinhaber nur solche Speisen aufgetragen werden, die den Kranken, meist mit schwachen Verdauungskräften behafteten Kurgästen dienlich sind, es wird jedoch öfters von dieser Vorschrift abgewichen.

Obschon Qualität und Quantität der Speisen beim Mittagstisch oft nichts zu wünschen übrig lassen, so fehlt doch oft eine zweckdienliche Auswahl, so daß man glauben sollte, die Anstalt sei mehr für Gesunde als Kranke be-

rechnet, und die Gäste seien mehr des Essens als des Kurzwecks wegen da.

Ohne besondere Gründe esse der Kurgast nicht allein auf seinem Zimmer, sondern in Gesellschaft, und vermeide alle fette Speisen, wie Schweinefleisch, Würste, Schlammfische, wie Aale, Schleihen, Krebse, Fleisch von Enten und Gänsen, eingesalzenes und saures Fleisch, alle Salate mit Essig und Oel, und andere mit Essig versetzte Speisen, die Backwerke, wie Kuchen und Pasteten, ungegohrne und fette Mehlspeisen, Butter, Käse, Melonen, Gurken, Schwämme, Trüffeln, rohe Baumfrüchte, starkgewürzte, saure oder fette Saucen, künstliche Ragouts, hartgesottene Eier, Eierkuchen, Hülsenfrüchte, wie Bohnen, Erbsen, Linsen, die Kohlarten, Rüben, Rettige, Mandeln, Nüsse u. s. w.

Unter den übrigen Speisen halte man sich vorzüglich an leicht verdauliche Fleisch- oder andere Suppen, weißes Brod, Zwieback, junges Kalb-, Rind- oder Schöpsenfleisch, Flußfische, Wildprett, Hühner, Tauben, magerer Schinken, zarte Gemüse, gekochte Früchte, reife, mehlichte Erdäpfel, Blumenkohl, Spinat, Lattich, Spargel, dünngesottene Eier, grüne Erbsen, junge Möhren, Reis, Sago, Ulmergerste, Gries; unter den Früchten mögen Aprikosen, Birnen und süße Kirschen zuweilen erlaubt werden. Saure und fette Speisen vertragen sich besonders nicht mit eisenhaltigen Mineralwassern; Kranke, die diese gebrauchen, z. B. Blutarme, Scrophulöse u. s. w. bedürfen eher eine kräftige, nahrhafte Fleischkost und Milchspeisen; aber immer gelte die Regel, je einfacher der Tisch, desto besser die Kur.

Zum Getränk bei der Mittagstafel ist frisches Brunnwasser, nicht Mineralwasser, das Beste, und darf hier nicht fehlen. Nur dem, der zu Hause an Wein bei Tische ge-

wohnt war, kann etwas weißer, milder, alter Wein gestattet werden, oder bei Nachmittagsausflügen ausnahmsweise und mäßig; oder statt dessen ein leichtes, gut gegohrnes und gehopftes Bier, welches ein erfrischendes, die Verdauungsthätigkeit anregendes, nährendes und stärkendes Getränke ist, das von den meisten Brunnengästen getrunken werden darf. Künstliche gebrannte Getränke, Liqueure, die mit scharfen reizenden Gewürzen, wie Muskatnuß, Zimmt, Vanille, Ingwer u. s. w. versetzt sind, Punsch, Limonade und ausländische hitzige Getränke sind allen Kurgästen nachtheilig.

Kuhmilch hingegen ist ein mildes, erquickendes, leicht verdauliches Nahrungsmittel, das nur unter besondern Umständen nicht erlaubt werden darf, und sich mit manchem Mineralwasser vermischt trinken läßt.

Zum Nachtisch Zuckerwerk, Käse, rohes Obst u. drgl. zu genießen, ist nicht zuträglich; auch entsage man der Gewohnheit, nach der Mittagstafel schwarzen Kaffee zu trinken.

Schlaf nach Tisch oder nach dem Bade ist im Allgemeinen nicht zuträglich und kann nur geschwächten, erschöpften Personen erlaubt werden auf kurze Zeit außerhalb dem Bette.

Außer der Stunde, die man dem Bade widmet, sei der Nachmittag bis zum Abend vorzüglich zur Zerstreuung und zur Bewegung in der nähern und fernern Umgebung des Badeortes bestimmt, indem der Genuß der freien Luft, vereint mit dem Gebrauch des Mineralwassers, wesentlich zur Heilung beiträgt. Die Bewegung sei jedoch nicht anstrengend und werde nicht bis zum Schwitzen fortgesetzt.

Die Respiration von freier Luft ist eine der Grundbedingungen körperlichen Wohlbefindens, sie wirkt nicht

nur durch ihre Temperatur, sondern auch durch ihre Schwere, Bewegung, ihren Wasser- und Elektrizitätsgehalt und ihre anderweitige chemische Zusammensetzung, und wird durch Lungen und Hautorgan aufgenommen, umgewandelt, zersetzt und gelangt so in die innersten Theile des Organismus und in's Blut, und hilft die Gewebe bilden und erhalten. Für viele krankhafte Zustände, besonders chronische, ist daher der Aufenthalt in freier, gesunder Luft besonders wohlthätig und hülfreich, und es muß bei der Wahl des Kurortes auf dessen klimatische Verhältnisse vorzüglich Rücksicht genommen werden.

Bei seinen Exkursionen vermeide der Kurgast die große Mittagshitze, sowie langes Sitzen in feuchtem Gras oder auf Steinen, und den Aufenthalt in feuchter, kühler Nachtluft, besonders bei Windzügen und an hochgelegenen Orten. Vorzüglich haben sich Personen, die eine Badekur machen, vor Erkältungen zu hüten.

Bei drückender Hitze bieten die bei unsern Kurorten überall nahen Berge und Waldungen stets erwünschte Kühlung und Schutz und beleben durch ihre aromatischen Aushauchungen.

Das Abendessen sei wie das Frühstück einfach und mäßig, bestehe aus einer nahrhaften Suppe, oder aus einem Stückchen weichen Fleische mit einem leichten Gemüse, z. B. gekochtem Obst und ein Glas Wasser, oder aus Milch und Brod oder einer Mehlspeise, und finde wenigstens eine Stunde vor Schlafengehen statt.

Gesellschaftliche Zusammenkünfte, die spät in die Nacht hinein dauern, sind vielen Badegästen nachtheilig, weil sie die nöthige Nachtruhe rauben, den Schlaf abkürzen und stören und meist aufregend wirken. Daher sollte auch das Tanzen an Trink- und Badeanstalten nur selten stattfinden,

weil es meistens über das zu gestattende Maaß zu lang, zu stürmisch und zu spät in die Nacht hinein fortgesetzt wird; diese Belustigung ist an Kurorten, vorzüglich den Brustkranken, nachtheilig, und wie ein Unkraut im Garten anzusehen.

Eine besondere Fürsorge erheischt die Kleidung; sie sei im Allgemeinen der Witterung und dem körperlichen Bedürfniß entsprechend und nicht beengend, und da bei der hohen Lage der meisten unserer Kurorte die Morgen und Abende sehr kühl sind, so müssen die Kurgäste sich mit warmen, wollenen Ober- und Unterkleidern hinlänglich versehen; die Fußbekleidung namentlich muß die äußere Feuchtigkeit vollkommen abhalten; vorzüglich haben sich ältere, sehr empfindliche und reizbare Personen, deren Haut von Morgenschweißen sehr empfänglich ist, oder die an gichtischen und rheumatischen Uebeln leiden, oder zu catarrhalischen Affektionen geneigte Athmungswerkzeuge haben, durch warme Bekleidung zu schützen, besonders nach heißen Tagen und bei stürmischem, regnichtem Wetter. Was die Wohnung und das Schlafgemach anbetrifft, so wähle der Kurgast wo möglich ein bequemes, heiteres, sonniges und trockenes Lokal; für Rheumatiker sind die Etagen den Erdgeschoßen, die zuweilen feucht sind, vorzuziehen; schwachen Augen entspricht ein grüner Vordergrund und gedämpfter Lichteintritt; Gelähmten eine Wohnung zu ebener Erde.

Der Kurgast sorge für einen ungestörten und hinlänglich langen Schlaf.

Ist dieser dem gesunden Menschen unentbehrlich zur Ersetzung der Geistes- und Körperkräfte und zur Ernährung, so ist er als ein vorzügliches Erquickungsmittel in noch höherem Maße dem leidenden Kurgast nöthig, dessen

Kräfte durch körperliche Bewegungen, Trinken und Baden in Anspruch genommen werden; er vermeide vor demselben alle erregenden Momente, trinke auch wohl ein Glas Wasser, oder nehme eine Dosis Brausepulver u. s. w., gehe um 9 oder 10 Uhr Abends zu Bette, und stehe um 5—6 Uhr Morgens wieder auf, und hat er auf diese Weise 7—8 Stunden geschlafen, so erwacht er erquickt, neu gestärkt und mit frischer Lebenslust zu einem heitern Dasein.

Ueber die Dauer einer Bade- oder Trinkkur läßt sich nichts Bestimmtes zum voraus festsetzen; weil die Wirkung eines Wassers nach keinen bestimmten Grenzen erfolgt, und die Art der Krankheit und Verschiedenheit der menschlichen Natur viele Modifikationen erfordert. An vielen Kurorten sind als Durchschnittszeit 3—4 Wochen angenommen, welche Zeit aber für manche eingewurzelte Uebel zu kurz ist; leichtere Fälle können eine kürzere Zeit erheischen.

Nachkuren mit Arzneimitteln nach der Vollendung der Kurzeit unternehme man nicht ohne besondere Gründe, sie sind in der Regel nicht nöthig; man lasse den Naturkräften ihren Lauf, sie besiegen oft noch lange nach der Heimkehr einen versteckten Feind. Die beste Nachkur ist Vermeidung desjenigen, was die Krankheit veranlaßte, und Fortsetzung einer seinem Alter, seiner Konstitution und seinen häuslichen oder bürgerlichen Verhältnissen angepaßte strenge und zweckmäßige Lebensweise.

# Verhaltungsregeln bei Trinkkuren.

Wasser ist jeder Körperbeschaffenheit, jedem Alter und Geschlecht das beste Getränk; nur sehr schwache und reizbare Personen vertragen oft beim Beginn der Kur dasselbe nicht kalt und müssen sich nach und nach mit kleinen Portionen daran gewöhnen. Zuweilen muß der Körper vor der Kur zur Aufnahme des Mineralwassers vorbereitet werden durch ableitende, auflösende, abführende Mittel, durch Molken- und Kräuterkuren oder warme Bäder, um die einsaugenden Gefäße von Hindernissen zu befreien, damit es leichter aus den ersten Wegen in die Säfte gelangen kann und angehäufte Stoffe entfernt werden können.

Die Mineralwasser unterscheiden sich von dem gewöhnlichen Brunn- oder Trinkwasser nur durch den größern Gehalt an mineralischen Bestandtheilen und Gasen; ihr Gebrauch, selbst der unbedeutendern unter denselben, wird je mehr und mehr zum Bedürfniß, da ein Heer von Krankheiten durch naturwidrige Lebensweise erzeugt wird in Folge des Zwanges der Lebensverhältnisse, durch Stand, Beruf, gesellschaftliches Leben und fehlerhafte Erziehung, und viele jener Krankheiten vom Magen und Darmkanal und den zur Blutbereitung bestimmten Organen ausgehen

und sich zuerst als Störungen im Verdauungsgeschäft äußern. Als eine Hauptursache derselben muß es angesehen werden, daß viele Personen im gewöhnlichen Leben zu wenig Wasser trinken. Der Magen und Darmkanal muß aber zur gehörigen Verarbeitung der genossenen festen Stoffe auch flüssige, d. h. Wasser, haben, ohne dieses gerathen die Absonderungen, besonders der Nieren, in's Stocken, es entsteht Zähigkeit der Säfte, Ueberladung mit Kohlenstoff, die zur Wiederausscheidung bestimmten Auswurfstoffe werden zurückgehalten, die Stuhlausleerungen werden seltener, es entsteht Mangel an Appetit und verminderte Absonderung der Mund-, Magen- und Darmsäfte, daher mangelhafte Verdauung der festen Nahrung und gehinderte Fortschaffung der nicht verdauten Speisereste und dadurch Krankheit. Aber auch abgesehen von dieser stets nothwendigen Wasserzufuhr, muß auch der tägliche Verlust an Feuchtigkeiten, die der Körper durch die Ausscheidungsorgane der Haut, Lunge und Harnblase erleidet, und der in 24 Stunden mehrere Pfunde betragen kann, immer wieder durch Getränk ersetzt werden, wenn die Gesundheit erhalten werden soll.

Die Trinkkuren werden entweder zu Hause mit versendetem Mineralwasser oder an der Quelle selbst vorgenommen; hier sei nur von der letztern Gebrauchsart die Rede, weil sie die allgemeinste und vorzüglichste ist. Schon das kurmäßige Trinken eines gewöhnlichen guten Quellwassers wirkt durch die darin enthaltene Kohlensäure erquickend und auflösend und durch seinen schwachen Gehalt an Salzen eröffnend, erregend und belebend auf die Verdauungsorgane, Blut und Nerven.

Das Wasser ist nicht nur für die meisten organischen Stoffe, sondern auch für kranke Ablagerungen ein großes

Auflösungsmittel, es hat auch eine ernährende Kraft und vermehrt die organische Masse durch Beförderung der Aneignung der genossenen Nahrungsstoffe; seine günstige Wirkung bei Verdauungsstörungen aus zu geringer Thätigkeit des Magens und Darmkanals, daheriger Stuhlverstopfung und Appetitlosigkeit, bei Affektionen der Magenschleimhaut von Congestionszuständen, Blutanhäufung in Leber, Milz und Darmkanal bei Vielessern, Ausdehnung der Hämorrhoidalvenen durch gehinderte Cirkulation und daherige Blutstockung, Gemüthsverstimmung, Hypochondrie und Melancholie, bei krankhaft veränderten Absonderungen, besonders der Galle, und daheriger Stuhlverhaltung mit allen ihren Folgen, bei fieberhaften Krankheiten durch Beförderung der Ausscheidung fremdartiger Stoffe aus dem Blut u. s. w. ist außer allem Zweifel.

Da die Heilwirkungen eines Mineralwassers nicht immer von der Menge seiner fixen Bestandtheile, sondern von der besondern Mischung derselben und dem Gehalt an flüchtigen und absorbirten Gasen abhängen, so kann ein solches, das sich hinsichtlich seiner chemischen Zusammensetzung dem gewöhnlichen Brunnwasser nähert, oft günstigere Wirkungen entfalten, als ein gehaltreicheres, weil jenes im Magen und Darmkanal schneller aufgesogen zu werden scheint, als dieses, und wenn schon langsamer, doch milder und sicherer wirkt.

Das Trinken von mehr oder weniger gehaltreichem Mineralwasser bedarf jedoch einer wohlerwogenen, scharfen Bestimmung von Seite des Arztes, da sie alle chemisch verändernd anf den Stoffwechsel wirken, ihre Bestandtheile im Magen und den Gedärmen zur Aufsaugung kommen, und da Wirkungen und Veränderungen hervorbringen, die der Laie nicht berechnen kann; die Heilkraft

der Mineralwasser liegt vorzüglich in der Anregung und Bethätigung dieses Stoffumsatzes, der Wegschaffung des alten Materials, um neuem Platz zu machen, indem die Gesundheit nur dann fortbestehen kann, wenn die zu den Lebenszwecken nicht mehr dienenden Stoffe durch Haut, Lungen, Darmkanal und Nieren fortgeschafft werden; daher sollte die Auswahl einer Quelle nur vom Arzte, der die klimatischen und geographischen und andere Verhältnisse, sowie den allgemeinen Zustand und die Konstitution des Patienten kennt, getroffen, und dieselbe der Krankheit angepaßt werden.

Der Gebrauch einer Mineralquelle, vorzüglich einer gehaltreichern, kann daher demjenigen schädlich werden, der sie ohne bestimmte Gründe, auf gut Glück und nach eigener Bestimmung, unternimmt, und der dann neben dem verfehlten Kurzweck, nach seiner Heimkehr noch Zeit und Geld zu bereuen hat.

Ein Mineralwasser kann in vielen Fällen den gewünschten Erfolg nur durch eine Trinkkur herbeiführen, d. h. durch einen längere Zeit hindurch fortgesetzten, regelmässigen Gebrauch desselben, verbunden mit der nöthigen Diät und strengen Lebensweise; denn vom zweckmäßigen Gebrauch einer Quelle hängt auch ihre günstige Wirkung ab; nicht zweckmäßig gebraucht, ist sie wirkungslos oder schädlich.

Die erste Wirkung des Wassers beim innerlichen Gebrauch äußert sich im Verdauungskanal, wo sich die feinsten Endigungen der aushauchenden und einsaugenden Gefäße befinden, und zwar durch die Temperatur desselben. Natürlich laues oder warmes Mineralwasser wird von jedem, selbst sehr reizbaren Magen leicht aufgenommen und gut vertragen, es erhöht die Körpertemperatur, be-

schleunigt den Kreislauf, ist auflösend, befördert die Transpiration und übrigen Ausscheidungen, wird schnell aufgesogen, verdaut und assimilirt, theilt sich schnell der Säftemasse und dem Blute mit, um da umstimmend zu wirken.

Kaltes Mineralwasser wirkt zuerst abkühlend und erfrischend, so daß ein solches von + 8 — 12° R. die Körperwärme um 4 — 5° erniedrigt, welcher Wärmeverlust sich aber durch Bewegung, Nahrung u. s. w. schnell wieder ausgleicht. Die Kälte des Wassers hat überdieß eine reizende Eigenschaft auf die Muskeln des Darmkanals und der Blase, sie vermehrt die Contraktionsfähigkeit, bewirkt eine lebhaftere peristaltische Bewegung, größere Thätigkeit der absondernden Organe, befördert den Stoffumsatz und stimmt die Reizbarkeit des Herzens und der Nerven herab. Vorzüglich äußern aber die Bestandtheile desselben verschiedene Wirkungen auf den Körper, da der größte Theil des getrunkenen Wassers im Darmkanal aufgesogen, und nur wenig direkt wieder ausgeschieden wird. Sie verändern die Mischung der Säfte, vermögen die Ernährung umzustimmen durch den Uebergang aus dem Darmkanal durch die Sauggefäße in die Blutmasse, von der sie in alle Körpertheile geführt werden. Sie bewirken Verdünnung und Lösung des Darminhalts, Beförderung der Ausleerung von zurückgehaltenen Auswurfsstoffen aller Art, wodurch die Verdauung regulirt, der Appetit erhöht und die Blutmischung verbessert wird.

Auch die verschiedenen Gasarten, welche sich in den meisten Mineralwassern finden, äußern große Wirkungen auf den Organismus, und werden, sowie die festen Bestandtheile derselben durch die Verdauungskräfte dem Blute beigemischt, und bewirken dadurch Umstimmung und Veränderung der Ernährungsthätigkeit.

Der in manchen Mineralwassern in größerer Quantität vorhandene Stickstoff vermindert Kongestion, mildert den Hustenreiz, erleichtert das Athmen, befördert die Expektoration, vermindert die gesteigerte Sensibilität, und wird in mancher schmerzhaften Affektion zum Heilmittel.

Die Kohlensäure, welche in allen Mineralwassern in größerer oder geringerer Menge vorkommt, äußert bedeutende Wirkungen. Durch dieselbe wird das Wasser leichter verdaulich, sie wirkt als flüchtiges Reizmittel erregend auf das Nervensystem, bewirkt Contraktion der Muskeln, regt die Thätigkeit des Magens und Darmkanals an, vermehrt die Harnsekretion, wirkt als Reiz auf's Herz, und führt in vielen krankhaften Zuständen ausnehmend günstige Wirkungen herbei.

Der Schwefelwasserstoff, durch die Assimilationskräfte dem Blut mitgetheilt, entfaltet ebenfalls große Heilkräfte; er bewirkt Steigerung der Hautfunktion, regt die absondernde Thätigkeit des Darmkanals an, und führt in chronischen Catarrhen der Respirationsorgane, in langwierigen Muskel- und Gelenkrheumatismen, in Hautkrankheiten und Hämorhoidalaffektionen u. s. w. den normalen Zustand zurück.

Der Sauerstoff, als ein belebendes, erregendes und chemisch veränderndes Prinzip, vermag die Lebensverrichtungen mächtig anzuspornen, und als ein auf das Gefäßsystem wirkendes Reizmittel die Körperkräfte und damit die Gesundheit zurückzuführen.

Von den Wirkungen der Mineralwasser, selbst der schwächern unter denselben, tritt die auf die Harnwerkzeuge besonders hervor, so daß das Wasser schon nach 2 — 3 Stunden im Harn erscheint, und der größte Theil der in demselben enthaltenen fixen Bestandtheile schon in

18 — 24 Stunden auf diesem Wege wieder aus dem Körper geschieden wird. Aus dieser dem Verdauungskanal inwohnenden Auffsaugungskraft läßt es sich erklären, daß der Magen oft sehr große Mengen Wassers, 4 — 20 Pf. täglich, oder 8 — 40 Becher à 6 Unzen aufnehmen und ertragen kann; und doch wird der Wassergehalt des Bluts dadurch nur wenig vermehrt und die festen Theile wenig verändert, da durch Urin und Ausdünstung fast alles Wasser wieder ausgeschieden wird; ja es scheint oft sogar mehr wegzugehen, als genossen wird, und die Mineralstoffe, die dem Blute vom Darmkanal aus über Bedarf zugeführt werden, werden wieder ausgeleert.

Die angegebene, tiefeingreifende, vorzüglich von den Unterleibseingeweiden ausgehende Wirkung macht die Mineralwasser zu vorzüglichen Arzneimitteln, die auf alle Funktionen und flüssigen Theile des Körpers modifizirend einwirken. Die Effekte der wirksamsten Wasser sind jedoch unzuverlässig, wenn die Anwendung eine fehlerhafte ist.

Zu den Trinkkuren wähle man vorzugsweise die dem Frühling nähern Monate, da diese den Heilungen günstiger zu sein scheinen, auch hypochondrischen Individuen, hysterischen Frauen, leicht erregbaren und reizbaren Personen, die leicht schwitzen, sagt die Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juli besser zu, als die spätere heißere. Der Morgen ist dazu die geeignetste Tageszeit, besonders da wo die Verdauungsorgane angeregt werden sollen; der Körper ist dann durch den Schlaf gestärkt und erquickt, viele Feuchtigkeiten durch Urin und Schweiß entfernt, die auffsaugenden Gefäße bei entleertem Magen und Darmkanal zu ihrer Funktion am geschicktesten, und die Substanzen gelangen daher schneller und unzersetzter in die Säftemasse; auch ist am Morgen das Wasser gewöhnlich

gasreicher, die Luft reiner und elektrischer, was sie zu einem wahren Lebensbalsam macht; nur sehr schwächlichen, nervenkranken Personen und solchen, die an Rheumatismus und Gicht leiden, kann es gerathen werden, die oft sehr kühle und feuchte Morgenluft zu vermeiden.

Methodisches Trinken von Wasser am Morgen wirkt viel mehr auf den Körper, als wenn eine gleich große Quantität im Laufe des Tages getrunken wird, und selbst schwächere Mineralwasser können auf diese Weise Großes leisten. Um jedoch das Trinken um 5 — 6 Uhr Morgens beginnen zu können, wie es geschehen sollte, muß der Körper nicht durch nächtliche Eß- und Trinkgelage, durch Tänze und Spiele angegriffen und ermüdet sein.

Man beginne mit dem Ausspülen des Mundes mit kaltem Wasser, das man eine Minute lang im Munde behält, auch wohl gurgelt und dann wieder ausspeit, und solches selbst im Laufe des Tages wiederholt.

Unter mäßiger, nicht ermüdender oder erhitzender Bewegung, während welcher die wichtige Verdauungsepoche des Mineralwassers eintrittet, genieße man dann in angemessenen Zwischenräumen, z. B. alle 15 — 20 Minuten, ein Glas von 5 — 6 Unzen langsam, und beginne mit 2 — 4 Gläsern oder noch weniger, die man dann vermehrt bis auf 8, 12 — 14 Gläser, welche Quantität ohne Zustimmung des Badearztes nie überschritten werden sollte. Auf jeden Fall ist es besser, besonders bei Verdauungsbeschwerden, mit kleinen Dosen anzufangen, da die meisten Kurgäste, durch Krankheiten geschwächt, größere Mengen nicht vertragen.

Sogenannte heroische Kuren durch große, schnell aufeinanderfolgende Portionen sind meist nachtheilig, indem sie die Funktion des Verdauungsapparats hemmen; man

suche den guten Erfolg nicht durch vieles Trinken zu erzwingen, da durch große Mengen Wassers am Morgen getrunken der Zweck oft verfehlt wird, weil die Thätigkeit des Magens durch Ueberfüllung und große Ausdehnung geschwächt, der Magensaft zu sehr verdünnt, Durchfall hervorgebracht wird, und Belästigung anstatt Erleichterung eintritt; am wenigsten sind solche Ueberschwemmungskuren, wodurch der Darmkanal gleichsam zu einer Wasserleitung wird, bei Mineralwassern von bedeutendem Gehalt rathsam.

Ganz bestimmte Regeln über die Menge des zu trinkenden Wassers lassen sich nicht geben, das tägliche Maß hängt hauptsächlich von dem Alter und der Reizempfänglichkeit des Kurgastes, sowie von der Art der Krankheit und der Wirkung auf Urin und Stuhlausleerung ab. Man steige mit dem Wasser nicht so hoch, daß Durchfälle entstehen, und setze aus oder vermindere die Quantität, wenn solche erfolgen.

Verträgt der Magen Morgens nicht die nöthige Quantität, so kann Vormittags noch getrunken werden.

Eine stufenweise Vermehrung der Dosis bis auf einen Höhepunkt, und dann eine solche Verminderung bis zur anfänglichen Dosis, wie es in manchen Bädern üblich ist, ist zu einem guten Kurerfolg nicht immer durchaus nöthig. Wird kaltes Wasser nüchtern anfangs nicht vertragen, z. B. von Brustkranken und Personen mit sehr reizbarem Magen oder schmerzhaften Zuständen des Darmkanals oder solchen, die zu sehr an warme Getränke gewöhnt sind, so kann es mit gewärmtem Wasser, Milch oder Molken vermischt werden. Erfolgen auf das Trinken verschiedene beunruhigende Zufälle, wie Schwindel, Kopfweh, starkes Laxiren oder Verstopfung u. s. w., so setze man die Kur einige Tage aus und berathe den Badearzt.

Für Unterleibskranke ist es fast ohne Ausnahme besser das Wasser kalt zu trinken, und zwar bis zu derjenigen Quantität, daß täglich 2 — 3 Stuhlausleerungen erfolgen, was besonders für eröffnende salinische Mineralwasser gilt.

Sehr sensibeln, mit nervöser Aufregung und empfindlichen Verdauungsorganen behafteten Personen kann es dienlich sein, vor dem Wassertrinken am Morgen ein leichtes Frühstück aus Suppe oder schwachem Kaffee zu nehmen, oder einen stimulirenden aromatischen Thee aus Melisse, Münze u. s. w., und erst eine bis zwei Stunden nach dem Frühstück das Wassertrinken zu beginnen; dieß sind jedoch Ausnahmen von der Regel, nach welcher erst $^1/_2$—1 Stunde nach dem letzten Glase Wasser am Morgen das Frühstück folgen soll.

Sehr schwache Personen vertragen das Trinken oft besser 3 -- 4 Stunden nach der Mittagsmahlzeit.

Das Tabakrauchen kurz vor, während oder nach dem Wassertrinken ist unzweckmäßig, auf jeden Fall geschehe es im Freien.

Bei der Morgenkur kleide man sich eher warm als kühl, besonders Personen die zu Erkältungen geneigt sind, da eine solche den Erfolg vereiteln kann; besonders meide man kaltes Trinken bei erhitztem Körper.

Bei kühlem oder Regenwetter sollte etwas weniger getrunken werden, als an heißen Tagen, auch ältere Leute vertragen in der Regel weniger als jüngere.

Das Trinken im Bett soll nur ausnahmsweise da geschehen, wo Hautkrisen angeregt werden sollen, z. B. bei rheumatischen und gichtischen Uebeln und Hautkrankheiten.

Der Abend eignet sich viel weniger als der Morgen zum Trinken von Mineralwasser, und zwar je kräftiger dasselbe ist, desto weniger eignet es sich dazu; eher mag es mit einem leichten alkalischen oder salinischen als mit einem Schwefelwasser geschehen; wer daher Abends noch trinken will, der konsultire den Arzt vorher, beschränke dann das Abendessen auf eine nahrhafte Suppe, und genieße nicht mehr als 2 — 3 Gläser, geraume Zeit vor Schlafengehen, damit noch vorher die erforderliche Bewegung stattfinden kann.

Vermag ein Mineralwasser den Leib nicht zu öffnen, was besonders bei eisenhaltigen, vermöge der ihnen inwohnenden zusammenziehenden Kraft der Fall ist, so ist es oft nöthig, ein zweckmäßig eröffnendes Mittel, oder Abends 1—2 Gläser eines salinisch abführenden Wassers zu nehmen, indem bei einer Trinkkur die Stuhlverhaltung oft die gute Wirkung des Wassers vereitelt.

Bei eintretender Periode ist es meist rathsam, das Trinken auszusetzen oder die Dosis zu vermindern; doch machen hierin mehrere unserer nur gelinde auf den Unterleib wirkenden Mineralwasser eine Ausnahme.

Kindern, Greisen und schwangern Frauen ist der Gebrauch von gehaltreichen Mineralwassern nur seltener zu gestatten.

Bei manchen Kurgästen stellen sich nach einiger Zeit sogenannte kritische Erscheinungen ein, die sich durch Eingenommenheit des Kopfes, Kopfschmerz, Schwindel, Aufstoßen, Uebelkeit, Druck in der Magengegend, Verstopfung, leichte Fieberbewegungen, Müdigkeit u. s. w. ankündigen, welche jedoch mit dem Eintritt von Ausleerungen durch Stuhl, Harn und Schweiß, wodurch schädliche, von den Eingeweiden, dem Blut und den Säften abgeschiedene

verbrauchte Stoffe entfernt werden, aufhören und Besserung eintritt. Bei andern Personen tritt diese ohne jene kritischen Bewegungen ein, und wieder andere erfahren die segenreichen Wirkungen des Wassers erst viele Wochen und Monate nach der Kur auf unmerkliche Weise durch die im Geheimen wirkenden, durch das Wasser in Bewegung gesetzten Naturkräfte.

Was die Nachkur anbetrifft, so ist die beste eine diätetische, d. h. Fortsetzung einer in jeder Hinsicht zweckmäßigen Diät und geordneten Lebensweise, öftere körperliche Bewegung, der Genuß von frischem gutem Quellwasser und Mäßigkeit in allen Dingen.

Besondere Umstände können außerdem eine Reise, einen Aufenthalt in einem milden Klima, den Gebrauch eines natürlich warmen Bades oder den eines Eisensäuerlings u. s. w. erfordern, worüber der Arzt zu entscheiden hat.

---

# Verhaltungsregeln bei Badekuren.

---

Viele Leidende wählen sich den Badeort nach eigenem Gutdünken, ohne sich von einem Arzte leiten und rathen zu lassen, und gebrauchen die Bäder regellos und ohne Kenntniß von der Wirkung des Wassers, von dem Wesen der Krankheit und den in den Organen liegenden Kräften, daher es kommt, daß viele aus den Bädern, von denen sie Hülfe erwarteten, ungebessert nach Hause kehren.

Um dieses zu verhüten sollen hier einige Andeutungen und allgemeine Vorschriften mitgetheilt werden. Will man ein Mineralbad gebrauchen, so nehme man auf jeden Fall vorerst Rücksprache mit dem Arzt, der einzig im Stande ist, das nöthige nach Zeit und Umständen und der Individualität des Kranken zu bestimmen.

In den meisten Fällen wird durch das Baden die Trinkkur unterstützt, und sehr oft ist die Badekur der Hauptttheil der Brunnenkur, von welcher einzig der Erfolg abhängt, vorzüglich bei Patienten, die den innern Gebrauch nicht vertragen, z. B. bei großer Empfindlichkeit des Magens, nervöser Reizbarkeit, großer Verdauungsschwäche, Hautausschlägen, Geschwüren, Unordnung in der natürlichen Blutausscheidung, Skrophelkrankheit u. s. w.

Es ist längst bekannt, daß eine große Zahl von Krankheiten aus mangelhafter und gestörter Hautfunktion

hervorgeht, daß die Vernachläßigung der Hautkultur zum Verfall des Menschengeschlechts in sanitarischer Rücksicht beiträgt, und daß also die Pflege der Haut eine der allerwichtigsten Pflichten für Jedermann und jedes Alter ist, von welcher Gesundheit, Leben und Schönheit abhangen. Bei gehöriger Reinlichkeit der Haut würden viele Krankheiten nicht entstehen und entstandene leichter heilen, was vorzüglich durch das Bad erreicht wird, welches Kraft und Leben weckt, indem es die Thätigkeit der Haut zum naturgemäßen Zustand zurückführt. Diese steht überhaupt in genauem Zusammenhang mit den Lungen, Nieren und Gedärmen, und eine Störung in der Funktion derselben muß Krankheiten und Entmischung des Bluts von zurückgehaltenen Ausdünstungsstoffen zur Folge haben.

Es ist fast kein Mittel, das zur Regelung der Hautfunktion so wirksam ist wie Bäder, die Haut wird durch das in sie eindringende Wasser, das den alles belebenden Sauerstoff in beträchtlicher Menge enthält, weicher und geschmeidiger, sie wird verjüngt und verschönert, und das Bad stellt die Wechselwirkung der Haut mit der Atmosphäre wieder her, ist überhaupt ein großes Heilmittel in vielen verschiedenen schmerzhaften Zuständen, zugleich das unentbehrlichste und billigste Reinigungsmittel und in dieser Hinsicht die größte Wohlthat des Menschen.

Wasser ist nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich auflösend, es entfernt die Reste des verdunsteten Schweißes, löst die fettigen Substanzen, die die Hautoberfläche oft wie Firniß überziehen und ihre Funktion aufheben, auf und erleichtert so den Austritt von Schweiß, gasigen Theilen und andern unbrauchbar gewordenen Stoffen, deren Zurückhaltung Krankheit und Tod herbeiführt.

Die Bäder wirken auf dreifache Weise:

1. Mechanisch durch den Druck, den das Wasser ausübt, und der auf circa 14 Zentner auf die Körperoberfläche zu 14 Quadratfuß angenommen wird.

2. Chemisch durch die Bestandtheile des Wassers, welche, obschon Beobachtungen ausgezeichneter Naturforscher dagegen streiten, denn doch von der Haut im Bad aufgenommen werden.

3. Dynamisch durch die Temperatur und Elektrizität, die vom Wasser ab- und zugeleitet wird, und die als mächtige Heilagentien zu betrachten sind.

Ausgenommen in Weißenburg, wo das natürlich warme Wasser zu Bädern gebraucht wird, und in Brüttelen, wo eine Kaltwasserheilanstalt (die einzige im Kanton) besteht, wird in allen andern Mineralbadanstalten das Wasser künstlich erwärmt, da es durchgängig nur eine Temperatur von + 5 bis + 12° R. hat.

Da das zu den Bädern angewendete Wasser eine sehr verschiedene Temperatur hat, und von der richtigen Wahl derselben auch der gute Erfolg der Kur abhängt, so sollte, da das Gefühl sehr trügend ist, das Wasser vor dem Gebrauch stets mit dem Thermometer gemessen werden, da bei ungewohnten Leuten oft noch ein Wasser von + 30° R. ein Gefühl von Kälte bewirkt, und der Hand noch höhere Grade nicht warm vorkommen; nur wenigen Personen macht ein Bad von + 20—25° R. das Gefühl von Wärme.

Was die kalten Bäder von + 5—15° R. anbetrifft, so setzen sie einen gewissen Grad von Kraft voraus, wenn sie nicht Nachtheil bringen sollen; sie sind im Allgemeinen beim Trinken von Mineralwassern zu unterlassen, weil sie gewaltig auf das Hautsystem wirken, dem Körper plötzlich

Wärme entziehen, eine heftige Zusammenziehung der Gefäße und kontraktilen Gewebe bewirken, die Rückbildung und Verflüssigung der organischen Materie hemmen, der Erschlaffung und Ausdehnung der Fasern entgegen wirken, das Blut nach dem Innern treiben, die Se- und Exkretionen vermindern, wie auch den Stoffumsatz, und in höherm Grade lähmend auf Gefühl- und Bewegungsnerven einwirken; nur die darauf folgende Reaktion macht sie zu Heilpotenzen; ihre methodische und kurgemäße Anwendung in krankhaften Zuständen ist Aufgabe eigener Kaltwasserheilanstalten, unter sorgsamer Leitung und Aufsicht eines Sachkundigen, daher sie hier nicht weiter berührt werden.

Kühle Bäder von + 15—20° R. werden in Badanstalten schon öfters in Gebrauch gezogen, wo man den Tonus der äußern und innern Theile vermehren will; sie erfrischen, besänftigen den beschleunigten Lebensprozeß, vermindern die Temperatur des Körpers und die krankhafte Ausdehnung organischer Theile, befördern die Thätigkeit des Lymphsystems, stärken, beleben und beruhigen im Allgemeinen, vermindern die erhöhte Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Nervensystems, befördern die Harnabsonderung und den Stoffwechsel, und passen mehr für erwachsene Personen als für Kinder, auch mehr in Hysterie, Hypochondrie und bei Individuen mit leicht erregbarem Gefäß und Nervensystem, und werden bei der Verweichlichung unsers Zeitalters je mehr und mehr zum Bedürfniß durch ihre kräftigende und abhärtende Einwirkung.

Das lauwarme Bad von + 20—27° R. ist in sehr vielen Fällen das Zuträglichste, und daher auch häufig anwendbar; nur sehr reizbaren und vollblütigen Personen sind Bäder von dieser Temperatur oft schon zu warm, sie wirken auf die Haut auflösend und erweichend, ver-

mindern die Körperwärme nur wenig, erregen die Wiederstandskraft, wirken auf Nerven- und Blutsystem beruhigend, welche Beruhigung sich auf die Centralorgane überträgt, und Gefühlsverstimmungen heilt; sie vermehren die aufsaugende Thätigkeit der Haut, befördern den Stoffwechsel und die Ernährung, und regen die Harn- und Verdauungsorgane an.

Ein einfaches, warmes Bad hat schon an und für sich große Wirkungen auf den erkrankten Organismus, und ist in verschiedenen Lähmungen, in Krämpfen, krankhaft erhöhter Empfindlichkeit, Bleichsucht, Störung der Menstruation u. s. w. oft das paßendste und in manchen andern Zuständen das einzige Heilmittel.

Das haut- oder blutwarme Bad von + 27—32° R. ist für viele Menschen das Behaglichste, und das Gefühl des Wohlbehagens ist meist ein Beweis, daß der rechte Temperaturgrad getroffen ist. Es ist bei Mineralwasserkuren das üblichste und wohlthätigste, zur Heilung mancher chronischen Krankheiten das Geeigneteste, und läßt die allgemeinste Anwendung zu; es nähert sich der durchschnittlichen Hauttemperatur und ist ein belebendes, das Nerven- und Gefäßsystem sanft erregendes und alle organischen Thätigkeiten, vorzüglich die der Haut hebendes kräftiges Mittel, das beruhigend auf die krankhaft erhöhte Reizbarkeit der Gefühls- und Bewegungsorgane wirkt, eine gleichmäßigere Vertheilung der Hautwärme herbeiführt, allgemeines Wohlbehagen über den Körper verbreitet, die Ausdünstung und den Stoffwechsel befördert, den Blutumlauf regulirt und zur Verminderung der krampfhaften Spannung der Muskelfaser, zur Zertheilung krankhafter Stockungen, Ablagerungen und Ausschwitzungen, sowie in catarrhalischen Leiden der Lunge, des Magens und der Blase, in

Hautausschlägen, Geschwüren u. s. w oft die trefflichsten Dienste leistet.

Es gibt jedoch auch Fälle, wo es nicht angewendet werden darf, z. B. Vollblütigkeit, Congestionen gegen Kopf und Brust, Schwindel, Ohrensausen, Neigung zu Blutungen, Herzklopfen, Schlagfluß, Ohnmachten, und in der Lungenschwindsucht. Auch erfolgt auf einen anhaltenden Gebrauch warmer Bäder meist zu große Empfindlichkeit der Haut gegen atmosphärische Temperaturveränderungen.

Sehr warme Bäder von 32—36° R. äußern die angegebenen Wirkungen in einem höhern Grade und sind weniger lang erträglich als warme, sie erregen das Hautorgan, das Blutgefäß und Nervensystem weit mehr, verstärken die Ausscheidungen durch Harnblase und Haut, vermehren den Zufluß des Blutes zu derselben und beschleunigen den Puls, daher diese Bäder für viele Personen zu erregend sind, seltener Anwendung finden und Vorsicht in der Anwendung erfordern, vorzüglich in Zuständen von bedeutender Aufregung, und solchen, wie sie oben angegeben wurden, und bei Neigung zu starken Schweißen.

Heiße Bäder von über 36° R. müssen zuweilen warme ersetzen, wo diese nicht ausreichen, z. B. bei trägen, unempfindlichen und phlegmatischen Naturen, bei Unthätigkeit der Muskelkraft und der aufsaugenden und abscheidenden Gefäße der Haut, und bei ältern Personen; sie wirken heftiger als die warmen, verursachen eine allgemeine gewaltsame Vermehrung der Cirkulationsthätigkeit, bewirken einen lebhaften Reiz auf das Hautnervensystem, dessen Funktion sie erhöhen, sie steigern die Thätigkeit aller Organe und den Stoffumsatz, theilen dem Körper Wärme mit und dehnen ihn aus, und werden zu Heilmitteln in

gichtischen und rheumatischen Leiden, Lähmungen, Hautkrankheiten, Stockungen der Säfte, krankhaften Ablagerungen u. s. w. häufig angewendet schwächen sie jedoch und verursachen oft bald schlimme Zufälle. Wasser von 40° R. und darüber, welches das Maximum eines Mineralwasserbades ist, ertragen selbst die Hände nur kurze Zeit.

Je nach dem Temperaturgrade eines Wannenbades wird darin entweder die Aufsaugung oder die Ausscheidung befördert.

Nach neuern Forschungen scheint die erstere in Bädern von niederer Temperatur, als die äußere Bedeckung hat, d. h. von + 28° R. an abwärts, vorwaltend zu sein, hingegen letztere bei Bädern von höherer Temperatur, d. h. von + 29° R. an aufwärts. Der Gleichgewichtspunkt, d. h. diejenige Temperatur, bei welcher weder Vermehrung noch Verminderung der Aufsaugung oder Ausscheidung stattfindet, scheint + 27° R. zu sein; hieraus folgt, daß in einem Bade von über + 28° R. der Körper einen mehr oder weniger großen Gewichtsverlust erleidet, welcher stündlich 1½—2 Unzen, oder in einem sehr warmen Bade 5—8 und mehr Unzen betragen kann. Hingegen in einem Bade von 27° R. an abwärts bis circa 20° R. eine Gewichtszunahme durch das aufgesogene Wasser eintritt, welche in einem einstündigen Bade 2—4 und mehr Unzen betragen kann, und dieses darf nicht befremden, wenn man annimmt, daß auf der Körperoberfläche mehrere Millionen Schweißporen vorhanden sind, die Flüßigkeiten einsaugen, und damit auch in denselben enthaltene fixe Bestandtheile; und obschon viele von diesen durch das Erhitzen des Wassers ausgeschieden werden, so bleibt doch noch ein Theil derselben aufgelöst zurück und gelangt durch

die Auffaugungskraft der Haut in's Innere des Körpers und in den Kreislauf.

Da schwachgesalzene Wasser leichter aufgesogen werden als starkgesalzene, so eignen sich die meisten unsrer einheimischen Bäder in vielen Fällen besser zum Badegebrauch als manche stärkere ausländische, und es lassen daher Mineralwasser von geringerem Gehalt eine allgemeinere Anwendung zu als solche, die durch besonders vorwiegende Bestandtheile in einer speziellen Richtung eine ausgeprägte Wirksamkeit haben. Vorzüglich Erholung suchende Personen und Solche, die ohne Verordnung eines Arztes an den Badeort reisen, haben sich zum Gebrauche eher Bäder von indifferenterem Wasser, die nur wenige wirksame Heilstoffe enthalten, zu wählen.

Zu Badekuren wähle man wo möglich die wärmern Sommermonate; an manchen unserer hochgelegenen Badeorten ist die Temperatur nur von Mitte Juni bis Mitte August günstig zu nennen, besonders für ältere, leicht erregbare, schwache Personen und Solche, die an rheumatisch-gichtischen Uebeln, an Lähmungen und Hautkrankheiten leiden.

Was die Tageszeit anbetrifft, so ist der Vormittag von 9—12 Uhr und circa 1 Stunde nach dem Frühstücke für die meisten Personen die geeignetste zum Baden, besonders für solche mit leicht erregbarem Gefäßsystem, welche, wie Rheumatiker, oft das frühe nüchterne Baden weniger gut vertragen, als in den spätern Tagesstunden. Nachmittags nehme man entweder keine Bäder, oder erst 3—4 Stunden nach dem Mittagsessen; eine Ausnahme machen nervöse, hysterische und mit Hautkrankheiten behaftete Personen, denen Nachmittagsbäder oft am besten zusagen. Selbst das Baden am spätern Abend ist von der

Kur nicht auszuschließen, indem es zuweilen in dieser Tageszeit mit Nutzen angewendet werden kann.

Wer die Badekur mit der Trinkkur verbinden, jedoch diese letztere zur Hauptsache machen will, der fange mit dem Trinken an und nehme erst nach einigen Tagen das Bad 1—2 Stunden nach dem Frühstücke, oder bade nur Nachmittags gehörige Zeit nach einer einfachen, mäßigen Mahlzeit.

Ist das Baden der hauptsächlichste Theil der Brunnenkur, so bade man entweder Morgens nüchtern oder 1—2 Stunden nach dem Frühstücke, und das zweite Mal in den spätern Nachmittagsstunden. Zweimaliges Baden im Tag, Vor- und Nachmittags, eignet sich nur für Personen, die keine Trinkkur machen und Kräfte genug besitzen, um dadurch nicht zu sehr angegriffen zu werden. Mehr als zweimal täglich zu baden ist zweckwidrig. Die Dauer des einzelnen Bades richtet sich nach Alter, Krankheit und Temperament des Badenden und nach der chemischen Beschaffenheit des Wassers.

In den ersten Tagen einer Badekur sollte der Aufenthalt in der Badewanne nicht länger als 20—30 Minuten dauern, dann steige man bis zu 1—1½ Stunden und verlasse das Bad, wenn darin ein Schwächegefühl, Brustbeengung, Unbehaglichkeit, Eingenommenheit des Kopfes, Congestion, Schwindel, Aufregung, Frost u. s. w. sich einstellt. Bei trockener und starrer Haut, chronischen Hautübeln, Geschwüren, rheumatischen und gichtischen Leiden, Lähmungen, Knochen und Knorpelkrankheiten u. s. w. kann das einzelne Bad mit Zustimmung des Arztes noch längere Zeit dauern; auch ältere, phlegmatische, magere, unempfindliche Personen, für welche die Wärme ein Erregungsmittel ist, und hysterische Frauen mit lymphatischer Konstitution

erheischen und vertragen oft ein längeres und wärmeres Bad als jüngere, vollblütige, reizbare, sanguinische Personen und Brustkranke, welche Letztern oft mit nur kurzen oder Halbbädern, die nur bis zur Herzgrube reichen, anzufangen haben. Während der Schwangerschaft und monatlichen Periode, besonders wenn diese stark ist, sollten in der Regel keine Mineralwasserbäder genommen werden.

Die Temperatur des Bades richtet sich nach dem Alter, der Krankheit und der Konstitution der Kranken. Der Badearzt hat da zu entscheiden. Vor dem Einsteigen in das Bad untersuche man die Temperatur des Wassers mit dem Thermometer und überzeuge sich von dem Vorhandensein der nöthigen Badegeräthschaften. Das Badewasser in den Kästen sollte in der Regel bis zu den Schultern reichen, und da ein Badehemd die vollständige Berührung des Wassers und seine Auffaugung hemmt, und beim Aussteigen meist ein Kältegefühl verursacht, so sollte es weggelassen werden, besonders von solchen Personen, die einzeln in einem Badezimmer baden. Das Waschen und Begießen des behaarten Theiles des Kopfes ist in der Regel zu unterlassen, man bedecke ihn eher leicht. Gleich nach einer heftigen Gemüthsbewegung, nach Zorn, Furcht, Angst, oder nach einer Anstrengung und Erhitzung gehe man nicht in's Bad, es muß dazu geistige und körperliche Ruhe vorhanden sein.

Nach einem nüchtern genommenen Bade folge das Frühstück erst etwa $1/2$ Stunde und nach einem Vormittagsbade das Mittagessen erst circa 1 Stunde nach dem Verlassen desselben. Mag man nun ein kühles, warmes oder heißes Bad nehmen, so verhalte man sich darin nicht ganz ruhig, besonders nicht bei rheumatischen Affektionen und träger Haut, sondern gebe sich Bewegung durch Reibung

aller Körpertheile mit den Händen, Tüchern, Bürsten oder Schwämmen, wodurch die Thätigkeit aller kontraktilen Gebilde, z. B. der Haut, Muskeln und Unterleibseingeweide, so wie der Blutumlauf und die Säftebewegung und die Einsaugungsthätigkeit der äußern Oberfläche befördert und das elektrische Fluidum angeregt und in Wirksamkeit gesetzt wird. Diese Reibungen müssen jedoch beharrlich fortgesetzt und nach Umständen durch eigene Gehülfen selbst nach dem Bade unternommen werden.

Man überlasse sich im Bade ja nicht dem Schlafe oder der Lektur, genieße keine Speisen darin, und steigt man aus demselben, so trockne man sich mit einem leinenen Handtuche unter Reibungen ab, kleide sich schnell an und gebe sich bei günstiger Witterung Bewegung im Freien, bei kalter und regnichter auf dem Zimmer oder Wandelsaal.

Man gehe nicht sogleich nach dem Bade in's Bett um zu schlafen, besonders wenn keine Neigung dazu vorhanden ist, eine $1/2$—1 stündige Ruhe darin ist meist genug, und dies nur bei gichtischen oder rheumatischen Uebeln, oder solchen, die eine Hervorrufung und Unterhaltung der Hautausdünstung erfordern.

Wie lange die Badekur dauern und wie viele Bäder der Kurgast während seiner Kurzeit nehmen soll, ist nicht zum voraus festzusetzen, dies hängt von der Art der Krankheit, von dem Befinden, von der Individualität und manchen andern Umständen ab, daher setze der Badegast keine Zahl und Zeit unabänderlich fest.

In vielen Fällen können 3 — 6 Wochen hinreichen, zuweilen ist noch eine längere Zeit nöthig. Oft genügt eine Anzahl von 20 Bädern, wenn schon nicht zur Heilung, doch zu einer bedeutenden Besserung des Leidens;

zuweilen ist aber die doppelte Zahl zum erwarteten günstigen Erfolg nöthig. Weniger als 8 — 10 Bäder vermögen gewöhnlich nicht eindringend genug zu wirken, und müssen daher als bloße Reinigungs- und Erfrischungsbäder angesehen werden.

In unsern Bädern suche man keinen Badausschlag durch langes und heißes Baden zu erzwingen, weil er zum Gelingen der Kur meist nicht durchaus nothwendig ist; zuweilen erscheint er weniger durch die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Wassers, als in Folge von zarter Haut, Neigung zum Schwitzen und eigener Disposition, und verschwindet in Kurzem wieder durch kühleres Verhalten.

Ist die Badekur nicht zu früh unterbrochen und beschlossen worden, so stellt sich der günstige Erfolg als Nachwirkung oft erst nach Wochen oder Monaten durch Ausleerungen und auf unmerkliche Weise ein, indem viele Mineralwasser nur langsam wirken, wie die Uebel sind, gegen welche sie angewendet werden, d. h. langwierige und eingewurzelte, welche viel Zeit für ihre Besserung und Heilung erfordern.

Man lasse daher die Natur nach der Badekur walten in ihrem stillen Wirken, denn dieses erstreckt sich über die Badezeit hinaus, und setze ohne fernern Arzneigebrauch die am Badeort beobachtete angemessene Lebensweise fort; nur zuweilen ist zur Nachkur der Gebrauch passender Medikamente oder das Trinken eines den Umständen angemessenen Mineralwassers, eher eine Vergnügungsreise nöthig.

Außer in der Form von Wannenbädern wird das Mineralwasser in Badeanstalten für spezielle Fälle und hartnäckige Lokalleiden noch auf mancherlei Art angewen-

det, welche Anwendungsarten jedoch stets nur auf Anordnung des Badearztes stattfinden sollten, wie die partiellen Augen-, Arm-, Sitz- und Fußbäder, vor allem aus aber die verschiedenen Arten von Stoß-, Fall- und Spritzdouchen mit warmem oder kaltem Wasser, welche auf die verschiedenen Körpertheile angewendet erschütternd und örtlich reizend wirken, und in veralteten Leiden mit mangelnder Reaktion, bei Stockungen im Lymph- und Drüsensystem, in Lähmungen, chronischen Rheumatismen, übermäßiger Reizbarkeit, Hypochondrie, Hysterie, Verhärtungen, Geschwülsten u. s. w. oft ausgezeichnet günstig wirken und zu den unentbehrlichsten Hülfsmitteln einer Badekur gehören. Auch die Vorrichtungen zu Selbstdouchen und Klystieren sollten, wegen ihrer großen Wirkung in geeigneten Fällen, in keiner Badeanstalt von Bedeutung fehlen.

Vorrichtungen zu Tropf- und Regenbädern findet man in mancher der angeführten Anstalten, sie sind meistens leicht und ohne große Kosten einzurichten, haben eine beruhigende Wirkung und leisten bei gehörigem Maß in gesteigerter Empfindlichkeit und Reizbarkeit des ganzen Nervensystems, Schlaflosigkeit, nervöser Aufregung, hysterischen Zufällen, hypochondrischen Verstimmungen und Disposition zu Erkältungen die trefflichsten Dienste, und sind um so häufiger anwendbar, da die Umstände sie selten verbieten. Auch die Wellenbäder von 15—24° R., die sich an manchen Badeorten einrichten ließen, sind ausgezeichnet wirksam zur Anregung der Lebensthätigkeit der Hautnerven und zur Erfrischung und Belebung des ganzen Organismus, besonders bei reizbaren Patienten, deren Verdauung träge ist, bei Stuhlverhaltung, Mißstimmungen des Nervensystems, Anlage zu Catarrhen

und Rheumatismen u. s. w., entweder in zweckmäßiger Verbindung mit der Trinkkur oder nach der eigentlichen Badekur zur Stärkung.

Einrichtungen zu Dampfbädern verschiedener Art finden sich an manchen der angeführten Kurorten, freilich immer noch zu selten, da sie in hartnäckigen, chronischen Rheumatismen, Gicht, Hautkrankheiten, Lähmungen u. s. w. ausgezeichnete und schnelle Dienste leisten, und überall mit verhältnißmäßig wenigen Kosten herzustellen sind. Auch ließen sich in manchen Badeanstalten leicht sogenannte Dampfstuben zum Einathmen von Wasserdämpfen einrichten, die in verschiedenen Krankheiten der Brustorgane, wie langwierigen, trockenen Catarrhen, Heiserkeit, Stimmlosigkeit, Lungenreizung u. s. w. sich heilsam erweisen.

Mineralschlamm- und Moorbäder, Gas- und Fichtennadelbäder, Inhalationsräume haben in unsern Anstalten bis jetzt noch nicht Eingang gefunden, da in der großen Mehrzahl derselben kein Arzt angesessen ist, um diese verschiedenen Kurmitteil, da wo das Material dazu vorhanden ist, in den dazu geeigneten Krankheitsfällen anzuwenden und zu leiten.

Eine Wiederholung der Kur im nächsten Jahre ist bei hartnäckigen Uebeln oft nothwendig, indem der erste Badeaufenthalt oft nur den Impuls zur spätern Besiegung des Feindes geben kann, und die Naturkraft oft wiederholt angeregt und der Weg vorbereitet werden muß. Daher der Kranke nicht muthlos werden und an einem guten Erfolg zweifeln muß, wenn dieser nicht schon während oder kurz nach der ersten Kurzeit eintritt.

# Schlußwort.

Es mag der Ort sein, hier noch einige Wünsche, unsere Mineralquellen und Badeorte betreffend, folgen zu lassen.

1. Vornahme von genauen chemischen Analysen derjenigen Mineralquellen, von denen wir noch keine solchen besitzen. Da dieselben fast ohne Ausnahme in den Händen von Privatpersonen sind, so ist es übel verstandenes Interesse derselben, daß noch keine solchen veranstaltet wurden.

2. Bessere Fassung und Einfassung der Quellen, Herstellung von zweckmäßigen Sammlern und sorgfältigere Anlegung der Wasserleitungen, da aus Mangelhaftigkeit derselben manche Quelle nicht als Trinkquelle benutzt werden kann.

3. Herstellung von Apparaten und Vorrichtungen zu Douchen, Dampf-, Tropf- und Regenbädern.

4. Zweckmäßige Einrichtungen und Ausstattungen der Badezimmer.

5. Sorge für zweckmäßige Badeordnungen, Kost und Bedienung.

6. Anlegung bequemer und sicherer Zugänge und Verbindungswege, Erleichterung der Communikation mit der Umgegend überhaupt.

7. Anlegung von Spazierwegen, Wandelbahnen und Gärten, wo es sich thun läßt.

8. Erforschung der örtlichen klimatischen Verhältnisse durch Anstellung von meteorologischen Beobachtungen, da bei der Wahl von Badeorten diese Verhältnisse und die geographische Lage besonders berücksichtigt werden müssen.

9. Nähere Erforschung der geologischen und geognostischen Verhältnisse der Umgebung des Badeortes, namentlich der letztern.

10. Bezeichnung und Anstellung eines Badearztes, der die Anstalt zu besuchen, und über alles, was die Quellen, die Badeeinrichtungen, die Verpflegung der Kranken u. s. w. betrifft, die Aufsicht hätte.

11. Zweckmäßige Einrichtung der Wohn- und Schlafgemächer für Kurgäste.

12. Mehr Theilnahme von Seite der Gemeindsbehörden und des Staates, welch letzterer die Mineralbadanstalten als Institute, die zum physischen Wohle der Staatsbürger gereichen, in ihren besondern Schutz nehmen, sie beaufsichtigen, und über die zweckmäßige Verwendung dieses Landreichthums wachen sollte.

Ueber die angenommene Eintheilung der Heilquellen wird nachträglich folgendes bemerkt.

1. Zu den alkalischen Quellen wurden gerechnet diejenigen, die einen bedeutenden Gehalt an kohlensaurem Natron besitzen.

2. Zu den Schwefelquellen solche, die einen beständigen und sehr bemerkbaren Gehalt an Schwefelwasserstoff zeigen; hieher gehören unstreitig noch mehrere der unter der Rubrik „Mineralquellen von unbestimmtem Gehalt“ aufgeführten Quellen, z. B. Rinderwald, Turbach, Kem-

meriboden u. s. w. Da aber die Analysen fehlen, so wurden sie hier nicht aufgenommen.

3. Ebendasselbe gilt von den Eisenwassern, zu welchen diejenigen gezählt wurden, die einen namhaften Gehalt an kohlensaurem Eisen besitzen, und bei denen die übrigen Bestandtheile nicht in der Menge vorhanden sind, daß sie die Eisenwirkung zurückdrängen; übrigens gehören hieher noch mehrere der Mineralquellen von unbestimmtem Gehalt.

4. Als erdige Mineralquellen wurden solche bezeichnet, die einen bedeutenden oder vorwaltenden Gehalt von Kalkerden besitzen; gesellen sich überdieß zu diesen, wie es oft der Fall ist, noch schwefelsaure Kalien, so können sie als erdig salinische bezeichnet werden.

5. Zu den Thermen rechnete ich als eigene Abtheilung Weißenburg, welche Quelle jedoch auch in eine andere Klasse hätte eingereiht werden können.

Der Vollständigkeit wegen wurden in besondern Abtheilungen, die eingegangenen Badeanstalten, die unbenutzten Mineralquellen, sowie die Badeanstalten von gewöhnlichem Wasser aufgeführt, und zuletzt noch einiges über die Kurdiät im Allgemeinen und die Verhaltungsregeln bei Bad- und Trinkkuren mitgetheilt.

Die von den Chemikern in ihren Mineralwasseranalysen angegebenen Gewichte der verschiedenen Bestandtheile sind auf das neue Schweizergewicht reduzirt worden; das Civilpfund zu 16 Unzen oder 480 Grammen = 7680 Granen angenommen. Die Gasarten wurden auf neue schweizerische Kubikzolle reduzirt, wovon 1000 gleich sind 1728 Kubikzollen alt Bernmaß, weßhalb die Gasgehalte geringer scheinen als in den Originalanalysen angegeben ist.

## Druckfehler.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 3, | Zeile | 1 | von oben, | statt | Kies lies Lias. |
| „ | 21, | „ | 16 | „ „ | „ | geringer lies geringe. |
| „ | 45, | „ | 20 | „ „ | „ | der Unterleibsorgane lies in den Unterleibsorganen. |
| „ | 110, | „ | 1 | „ „ | „ | hingänglich lies hinlänglich. |
| „ | 145, | „ | 4 | „ „ | „ | begleitender lies begleitende. |
| „ | 199, | „ | 3 | „ „ | „ | Grüne lies grüne. |
| „ | 236, | „ | 6 | „ unten, | „ | eine lies ein. |
| „ | 243, | „ | 5 | „ „ | „ | resignose lies resinose. |

| | Kohlensaures Gas. |
|---|---|
| | ...tb. Zoll. |
| – | ,4756 |
| 7 | ,4200 |
| 2 | ,1636 |
| 1 | — |
| 6 | ,3555 |
| u | ,5995 |
| 4 | ,7175 |
| – | ,1440 |
| 5 | ,1833 |
| 1 | ,1313 |
| – | ? |
| – | ,4432 |
| 5 | ,5950 |
| – | ,0667 |
| 2 | ,3528 |
| 2 | — |
| 9 | — |
| 1 | Spur |
| – | ,481 |
| 4 | ,9548 |
| 4 | ,3602 |
| 6 | ,4453 |
| 8 | ,5776 |
| – | ,778 |
| 6 | ,9645 |
| 4 | ,9745 |
| – | ,023 |
| – | ,168 |
| – | ,163 |

Werner

Gohl, F. W.

Die Heilquellen und Badeanstalten des Kantons Bern In topographischer, chemischer und therapeutischer Hinsicht geschildert von F. W. Gohl. Mit 2 Ansichten vom Gurnigel u. Weißenburg

Bern 1862